Rheinische Ortsnamen aus vorrömischer und ...

Franz Cramer

Rheinische Ortsnamen

aus

vorrömischer und römischer Zeit.

Von

Dr. Franz Cramer

Oberlehrer am städt. Gymnasium und Realgymnasium zu Düsseldorf.

Düsseldorf 1901

Druck und Verlag von Ed. Lintz.

Vorwort.

Die vorliegende Schrift ist eine stark erweiterte Umarbeitung meiner Abhandlung über Niederrheinische Ortsnamen im X. Jahrbuch (1895) des Düsseldorfer Geschichtsvereins. Sie bezweckt zunächst weitern Kreisen einen Einblick in den heutigen Stand der Forschung zu geben, ohne auf deren selbständige Weiterführung irgendwie zu verzichten. Auf Ergebnissen eigener Studien beruhen ganz oder vornehmlich z. B. die Abschnitte über die aus der antiken Litteratur überlieferten Namen, über die Suffixe -âcum, -incum, -veis-, -munt- und andere, über die von Fluss- und Bergnamen abgeleiteten Ortsbezeichnungen, besonders auch die Einzeluntersuchungen über Xanten, Birten, die apa-Namen und über den Namen der Eifel.

Die Umarbeitung mehrerer Abschnitte wäre mir in dem erwünschten Masse kaum möglich gewesen ohne die allzeit hülfsbereite Unterstützung der Herren Gymnasial-Director Dr. Josef Pohl (Kempen) und Referendar a. D. Laufs (Ahrweiler), die mir namentlich eine Fülle von Material aus ihren Sammlungen zur Verfügung stellten. Ihnen sei auch an dieser Stelle mein wärmster Dank ausgesprochen. Auch allen übrigen Herren, die mir Rat und Auskunft freundlichst zu teil werden liessen, danke ich herzlich, namentlich dem Altmeister der Ortsnamenforschung, Herrn Geh. Hofrat E. Förstemann (Charlottenburg), dem Herausgeber des Altceltischen Sprachschatzes, Herrn Prof. Alfred Holder (Karlsruhe), dem Director des Prov.-Museums in Trier, Herrn Prof. Hettner, dem Herrn Gymnasial-Director Back (Birkenfeld) sowie meinen lieben Freunden, den Herren Oberlehrer Dr. J. A. Simon (Köln) und Dr. J. B. Keune, Director des Altertums-Museums in Metz.

Die folgenden Beiträge zur rheinischen Namenkunde sollen zugleich als Vorarbeit dienen zu dem Versuche einer Besiedelungsgeschichte rheinischer Landesteile, zunächst des Mosellandes und der Eifel: je länger je mehr befestigt sich mir die Ueberzeugung, dass gerade hier in dem Lande der Treverer und der Arduenna silva, sich altes Sprachgut mit besonderer Zähigkeit und Treue erhalten hat, namentlich auch auf dem Gebiete der Fluss- und Flurnamen. Erstern ist schon in der vorliegenden Arbeit ein breiter Raum gewidmet, letztere zu verwerten ist langwieriger, weil bis jetzt nur erst wenige Bruchstücke zusammengestellt und veröffentlicht sind.

Düsseldorf, im November 1900. **Dr. Cramer.**

Inhalt.

Die Bedeutung der Ortsnamen als Quelle der Geschichtsforschung ist längst erkannt. Indem wir sie zusammenstellen, sichten und erklären, erhalten wir Aufschluss über die aufeinanderfolgenden Schichten der ältesten Bevölkerungen, über die Wanderungen und Ansiedelungen der verschiedenen Nationen und Stämme. Sie berichten uns treuer und eingehender als die Geschichtschreiber von der Natur und Beschaffenheit des Landes, und vor allem über die Entwickelung der Cultur, des bürgerlichen und religiösen Lebens. Grundlegend und bahnbrechend ist auf diesem Gebiete der Forschung besonders das bekannte Werk Arnolds, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, geworden. Besonders die vielverschlungenen Pfade, auf denen Franken und Alemannen im Stromgebiete des Rheines sich bewegt und mit einander gerungen, hat er zuerst aufgedeckt und in helleres Licht gerückt.

Sodann hat K. Müllenhoff, der Altmeister deutscher Altertumsforschung, im 2. Bande seiner „Deutschen Altertumskunde“, vor allem auf die Namen der Flüsse sich stützend, das einstmalige Verbreitungsgebiet der Kelten rechts des Rheines festgestellt. Insbesondere hat er nachgewiesen, „dass der Harz, die Thüringer und die weiter ostwärts streichenden Höhen einst den Urwaldgürtel bildeten, der die Germanen von den Kelten schied, so dass sie nur nordwärts in der Ebene zusammentrafen.“

Wenn auch Müllenhoff's Auffassung des Suffixes apa (= Fluss) als eines keltischen Wortes wohl nicht stichhaltig ist — es scheint vielmehr germanisch zu sein — so ist doch das Endergebnis seiner Forschungen über das Verbreitungsgebiet der Kelten im grossen Ganzen unanfechtbar.

Es war nun bisher allgemein herrschende Ansicht, dass die Kelten das erste geschichtlich nachweisbare Culturvolk gewesen seien, welches Besitz von den Rheinlanden ergriffen habe. Insbesondere sah man die keltischen Ortsnamen als die ältesten sicher nachweisbaren an. Zwar hat man schon früher erkannt, dass die Kelten nicht überhaupt die ältesten Bewohner der Rheinlande gewesen seien. „Vielmehr", sagt z. B. Arnold,[1] „haben vor ihnen, wie die Gräberfunde und Schädel zeigen, wieder andere Stämme hier gehaust, die erst durch die Kelten vertrieben wurden, aber was über diese hinausliegt, gehört nicht mehr den historischen, sondern den prähistorischen Forschungen an und muss den Naturwissenschaften überlassen bleiben."

Diese letztere Ansicht ist aber neuerdings ins Wanken gekommen. Der französische Forscher d'Arbois de Jubainville hat im 2. Bande seines Werkes Les premiers habitants de l'Europe (2. Aufl. Paris 1894) nicht mit naturwissenschaftlichen, sondern sprachlichen Beweismitteln dargelegt, dass der Volksstamm der Ligurer (in den Gebieten von Genua, Piemont, Nizza) sich einst viel weiter erstreckte. Vor allem sind es nun die Eigentümlichkeiten der Ortsnamen (in weiterm Sinne), welche der genannte Gelehrte verfolgt. Er stützt sich dabei auf gewisse speciell dem alten Ligurien eigenthümliche Suffixe, Wortstämme (bezw. eigentümliche Anwendungen indo-germanischer Suffixe und Stämme), sowie auf eine Anzahl von appellativen Substantiven. In den Vordergrund stellt er folgende, die ligurischen geographischen Namen besonders kennzeichnenden Suffixe: -asco-, -asca; -usco-, usca; -osco-, osca. Weshalb sind aber diese Endungen gerade ligurisch, wenn sie doch auch z. B. in Gallien gefunden werden? Jubainville bleibt die Antwort nicht schuldig. Im Nordwesten Italiens giebt es gegenwärtig 257 Ortsnamen auf asco, asca, aschi, asche, und zwar 33 im heutigen Ligurien, 93 in Piemont, 105 in der Lombardei, 19 in der Emilia, 7 in den Bezirken von Massa und Carrara. Dazu kommen in Ligurien 1 Bergname und 2 Flussnamen, in Piemont 2 Bergnamen und noch mehrere in den übrigen Gebieten, zusammen 14. Von der Gesammtsumme (271) entfällt ein ganzes Drittel (90) allein auf die altrömische Provinz Ligurien (etwas umfangreicher als die heutige). Das Suffix -asc- ist also hier am stärksten vertreten.

---

[1] Studien zur deutschen Culturgeschichte (Stuttgart 1882) S. 121 f.

Aber, wendet man ein, was beweist das gegenwärtige Vorkommen des Suffixes für das Altertum? Nun, wir besitzen eine Inschrift (Corp. inscr. lat. V 7749) aus dem Jahre 117 vor Christus, welche vier Flussnamen auf asca in genuesischem Gebiete namhaft macht. Andere Namen sind inschriftlich bezeugt aus dem Anfange des ersten Jahrhunderts nach Christus. Die Reihe der Namen setzt sich dann fort durch das ganze Mittelalter. Aehnlich steht es mit den Suffixen usc- und osc-. Ueberall da, wo diese Endungen gleichsam als Leitsterne auftreten, erscheinen auch gewisse andere Suffixe als Bildungselemente geographischer Namen, so besonders -an- (Rhotanus auf Corsica), -ra (Isara), ent- (Druentia). Von Wortstämmen behandelt Jubainville besonders den Stamm borm („warm“) und sab (Sabis, lacus Sabatinus), von Wörtern z. B. cara („Stein“; Carrara), alisa („Erle“). Eine Stütze der in Rede stehenden Hypothese finde ich besonders in dem Umstande, dass auf der kleinen Insel Corsica[1]) (kaum ein Drittel der Rheinprovinz) die charakteristischen -sc- Suffixe verhältnissmässig sehr zahlreich auftreten (20 Beispiele[2]), in den übrigen französischen Gebieten zusammen nur 70, davon die meisten in den Alpen-Provinzen; auf Corsica aber fehlen umgekehrt alle unzweifelhaft keltischen (gallischen) Spuren (z. B. Zusammensetzungen mit -magos, -briga, -dunon).

Die Ausbreitung des ligurischen Stammes war nach Jubainville (II 205 ff.) folgende[3]) Ausser in dem eigentlichen Ligurien hatten sie ihre Hauptsitze im Nordwesten Italiens überhaupt, dann besonders auf Corsica, ferner im Rhonethal und an den benachbarten Küstenlandschaften sowie in Nordspanien. Weiterhin aber lassen sich ligurische Spuren verfolgen in den Flussgebieten der Garonne, der Loire,. der Seine, dann im Gebiete der Maas, des Rheines, vereinzelt an der untern Elbe und an der Donau, auf den britischen Inseln, in Mittelitalien und auf Sicilien.

---

[1]) Corsica war ligurisch nach allen Zeugnissen des Altertums. S. besonders Sallust ed. Dietsch II, p. 33, § 8.

[2]) In ganz Spanien auch nur 20, und zwar im Norden.

[3]) Müllenhoff gesteht den Ligurern als sichere Wohnsitze zu: das südliche Frankreich, sowie das Rhonethal aufwärts mit dem östlichen Gebirge bis an die Rheinquellen; in Italien die Poebene bis zur Piave, dann das Land bis zum Arno und zu den Tiberquellen; endlich Corsica und Elba. Auch im südlichen Etrurien erkennt er ligurische Namen an (lacus Sabatinus und Ciminius).

Auch Müllenhoff (Altertumskunde, 3. Bd.) stimmt in wesentlichen Punkten mit d'Arbois de Jubainville,[1]) sowie mit dem englischen Naturforscher Taylor[2]), der sich auf die Gräber- und Höhlenfunde stützt, überein. Danach waren die Ligurer jedenfalls in einem grössern Theile des mittleren Westeuropa früher als die Kelten ansässig, von denen sie später unterjocht wurden[3]) (besonders in Gallien), bis diese ihrerseits wieder von den Germanen zurückgedrängt wurden.

Bei ihrer ersten Einwanderung in Westeuropa gehörten die Ligurer nach Ausweis der sogen. prähistorischen Funde der jüngern Steinzeit an, während sie um das Jahr 100 v. Chr. Ackerbau trieben und Bronce-Waffen und -Geräte besassen.

Zuletzt nun hat der Sprachforscher W. Deecke im „Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens" (X. Jahrg. 1894) genauer als Jubainville selbst nachgewiesen, dass auch im Elsass und überhaupt in der oberrheinischen Ebene bis gegen Bingen und im Moselgebiet bis zur Saarmündung in der Nähe Triers sich „eine Anzahl wahrscheinlich ligurischer geographischer Namen" erhalten hat. Diese Ortsnamen hat man bisher grösstenteils schlechtweg als keltisch (gallisch) bezeichnet. Nicht ganz mit Unrecht: die gallischen Eroberer nahmen natürlich manche ligurische Sprachelemente in ihre eigene Sprache auf. Das musste um so eher geschehen, als die Eroberer den Urbewohnern an Zahl höchst wahrscheinlich bei weitem nachstanden, da noch heutigen Tages die französische Bevölkerung nach den Forschungen der Anthropologen entschieden den ligurischen Typus trägt.

Sehr bezeichnend für die räumlich und zahlenmässig geringere Ausdehnung des keltischen Elements in Gallien ist die bekannte Einteilung des Landes, die Caesar im Eingange seiner Aufzeichnungen über den gallischen Krieg giebt. Er sagt: „Gallien im weitern Sinne zerfällt in drei Teile; den einen bewohnen die Belgier, den zweiten die Aquitaner, den dritten die Völkerschaften, die in ihrer eigenen Sprache Kelten, in der unsrigen Gallier

---

[1]) Von diesem weicht er vornehmlich ab bezüglich der Zugehörigkeit der Ligurer zu den Indogermanen. Müllenhoff hält sie für vor-indogermanisch. Für unsern Zweck kommt es auf diese Streitfrage nicht an; übrigens neige ich zur Ansicht Jubainvilles.

[2]) Isaac Taylor. The origin of the Aryans (London 1890).

[3]) Mit Ausnahme des eigentlichen Liguriens und Corsicas, welche erst von den Römern besetzt wurden.

heissen. Jeder dieser drei Stämme hat seine besondere Sprache, Einrichtungen, Gesetze. Zwischen den Galliern und Aquitanern bildet die Garonne, zwischen den Galliern und Belgiern Marne und Seine die Grenze."

Die ganze Frage nach der Verbreitung ligurischen Sprachguts ist natürlich noch nicht abgeschlossen. Indessen muss den Untersuchungen Jubainvilles von unbefangenen Kritikern schon jetzt grosse Wahrscheinlichkeit zugesprochen werden.

Jedenfalls ist es bemerkenswert, dass die von Deecke am Oberrhein als wahrscheinlich ligurisch in Anspruch genommenen Namen sich grösstentheils — dialektische Verschiedenheiten abgerechnet — auch auf mittel- und niederrheinischem Gebiete vorfinden. Die Namen, die uns hierhin zu gehören scheinen, seien im Folgenden angeführt. Wir fassen dabei den Begriff Ortsnamen in weiterm Sinne.

I. Ligurische Namen.

Auf der Peutingerschen Tafel ist an der Strasse von Metz nach Trier, etwa bei Elzing an der Kanner, ein Stationsname Caranusca, also mit echt ligurischer Endung, verzeichnet. Wahrscheinlich steckt darin ein Bachname Caranus „der Steinige" von cara Stein (ausser Carrara [s. ob.] vgl. Caria, jetzt Chieri).

Wir hätten es nun nicht erwartet, einem der ligurischen -sc-Suffixe auch im Herzen des Eifelgebirges zu begegnen: in Beyers Urkundenbuch finden wir mehrfach den pagus Carouuascus[1]) (oder Caroascus) — im Umkreise von Prüm — genannt. Ich möchte damit zunächst Caruscum[2]) (ehemals Stadt in Ligurien: Liv. XLII 7) vergleichen, sodann Cravasca (nach Zeuss-Ebel ein Ort „circa Alpes maritimas"), der auf ein älteres Caravasca schliessen lässt. In Carovascus sowohl wie in Caruscum scheint übrigens zufällig dasselbe Bestimmungswort zu stecken wie in Caranusca. Und noch ein zweites Mal begegnet in der Eifel dieses Carovascus oder zusammengezogen Carascus, und zwar bei Trier: es ist eine villa Carasco[3]), die man in dem heutigen Kersch wiedererkannt hat. Die Wurzel kar (karn) begegnet auch in andern rheinischen Namen. Wir nennen Karbach (Kr. St. Goar, R.-B. Koblenz) womit Chara-bach, jetzt Karbach in Baiern, und zwei Karbach, alt Charpach bezw. Charebach

[1]) Zuerst a. 762; andere Nebenformen: Carasco (a. 762), Carosco (a. 778).
[2]) Emendation Müllenhoffs statt Carystum.
[3]) In einer Urkunde aus den Jahren 861—884.

in Steiermark und Württemberg zu vergleichen sind (alle also auf ligurischem Ländergebiet). Dasselbe wie Karbach bedeutet Karn-ap (Landkreis Düsseldorf); vgl. Karn-ol (Kr. Eupen, R.-B. Aachen), Kar-seifen (Kr. Altenkirchen, R.-B. Koblenz). Wir nennen noch Kar-dorf (Kr. Bonn), Kar-strass (Kr. Geldern) und Kar-weg (Kr. Altenkirchen und Kr. Montjoie im R.-B. Aachen).[1]

Einem dritten Beispiele des -sc- Suffixes begegnen wir an den Abhängen des Hohen Veen im Kreise Malmedy in der Nähe von Weismes. Eine merowingische Urkunde (Mon. Germ. hist. Diplom. I 182[2]) nennt eine via Mansuerisca (oder Mansuvarisca, Mansuarisca). Hier ist zwar der anlautende Vocal i- (nicht a-, o-, u-); vgl. indes Viviscum am lacus Lemannus, Petenisca (in der Schweiz), Isunisca,[3] dann Matisco bei Caesar, endlich den Volksstamm der Taurisci. Die gewöhnlich als keltisch betrachteten Taurisci, die später an der obern Mur wohnten, werden ausdrücklich als eine „antiqua Ligurum stirps“ bezeichnet (Cato bei Plinius nat. hist. 3 § 123; Strabo p. 204), welche ihren Sitz am obern Po hatte.

Vielleicht hat gar Viviscum (Vevay), der liebliche Schweizerort am See, einen Namensvetter im Moselgau: wenigstens lag dort ein Ivisco, auch Yvasco oder Uvasco[4]) genannt; man vermutet darin das heutige Irsch bei Trier.

Ein weiteres, interessantes Beispiel des -isc- Suffixes liefert Luxemburg: hier lag im Thale der Alzich (in valle Alsunciensi) die Villa Marisca[5]) (Mersch), und besonders bemerkenswert ist, dass die Wellen des Flüsschens ebenso ligurischen Klang geben, wie die Steine des Ortes, die sie bespülen (vgl. unten).

Müllenhoff und Jubainville stimmen darin überein, dass die Ligurer an den Quellen der Rhone wie des Rheines gesessen haben. Jubainville aber geht noch weiter und will als ursprüngliche Namensform des Rheines nicht das gallische Renos (latinisirt Rhenus), sondern ein dem althochdeutschen Rin lautgesetzlich entsprechendes Reinos als ursprüngliche Lautform ansehen. Jubainville (S. 211 f.)

---

[1]) In Westfalen: Kar-becke, Kar-weg, Kar-wege (R.-B. Arnsberg); in Hessen: Kar-hof (R.-B. Kassel), Kar-höfen (R.-B. Wiesbaden).

[2]) Vgl. Grandgagnage, Mémoire S. 14 ff.

[3]) Ortsname im Itinerarium Antonini und auf der Tab. Peutingerana.

[4]) Ivisco: Beyer, Mittelrh. Urk., a. 1152 u. 1202; Yvasco: a. 1038; Uvasco 1152; a. 1168 nennt sich ein Heinricus de Ibischa.

[5]) Beyer a. a. O., a. 893 (S. 140), a. 993 (S. 324).

hält letztere Grundform für ligurisch, indem er sich beruft auf zwei Seen Namens **Rino** in **Corsica**; die gallisirte Namensform zeigt der **Reno** (Renus) bei Bologna. Ist der Name des Rheines wirklich ligurischen Ursprunges, so ist damit schon erwiesen, dass die Ligurer, wenn nicht die Ufer des ganzen Rheines, so doch ein beträchtliches Stück seines Gebietes besiedelt haben.[1])

Zu den andern Beispielen Deeckes übergehend, stellen wir in erste Linie den Bach **Ergers**, mit dem Orte **Ergersheim**, durch Assimilation aus *Ergens entstanden (alte Form Argenza). „Denselben Namen Argentia führte im Altertum ein Fluss an der ligurischen Küste.“ Zu Grunde liegt eine Weiterbildung der Wurzel arg = glänzen, hell sein, weiss sein, von der in verschiedenen indogermanischen Sprachen das **Silber** benannt ist. Ganz genau dieselbe Bezeichnung wie die elsässische Ergers = Ergens, nur dass die media g in niederdeutscher Weise in die tenuis verschoben ist, zeigt nun auf niederrheinischem Gebiete die **Erkens-Ruhr**, ein Nebenflüsschen der zur Maas fliessenden Ruhr (Roer). Ueber den als keltisch angesehenen Namen handelt eingehend **Quirin Esser**, Beiträge zur gallo-keltischen Namenkunde S. 77 ff. (Malmedy 1884). Erkens-Ruhr bezeichnet die „reine Ruhr“; denn die Wurzel **arg** bedeutet „glänzen, hell sein, weiss sein“. Ein anderer hierher gehörender Bach ist der Ergelbach (alt Ercillenbach) im Kreise Jülich (Esser S. 88). Dieselbe Wurzel liegt auch zu Grunde dem alten Namen Strassburgs, **Argentorate**,[2]) und der nicht sicher zu bestimmenden Orte **Argento-varia** und **Argentaria** (oder Argentariense castrum).[3] Ebendahin scheint mir ein Bergname des Kreises Schleiden, R.-B. Aachen zu gehören: **Herkelstein**[4]) bei Holzheim,

---

[1]) In Afrika wechselt z. B. der Kongo fast mit jedem Negerstamme, dessen Gebiet er bespült, auch seinen Namen.

[2]) Rate entspricht dem irischen rath = Burg, so dass der Name halb ligurisch, halb keltisch ist. Argentorate (nicht Argentoratum) ist die älteste durch einen Meilenstein von 74 n. Chr. belegte Namensform, die erst später mit latein. Endung (-um) ausgestattet wurde. Vgl. **Keune**, Gallo-röm. Cultur in Lothr. S. 167, Anm. 2. Später ist Argentorate volksetymologisch umgewandelt in **Argentaria** (= Geldwechslerladen, Bank): es wird so von Schriftstellern des 4. Jahrh. genannt. **Keune** a. a. O. S. 165. Verschieden hiervon ist Argentariense castellum.

[3]) **Osiander** (Westd. Zeitschr. XVII 139) vermutet Argentovaria „gegenüber der Argentius- bzw. Fecht-Mündung“. Derselbe identificirt Argentaria bzw. **Argentariense castellum** mit dem heutigen **Erger-gstell** bei Dietweiler (a. a. O. S. 146).

[4]) h ist unorganisch vorgesetzt: vgl. Haedui-Aedui; Hercynia-Ercynia. Glück, Kelt. Namen S. 10 ff.

wenn man nicht etwa an eine Ara Herculis denken will. Eine römische Niederlassung liegt allerdings in der Nähe. Doch möchte ich noch verweisen auf den Namen Erguel (Schlossruine im Berner Jura), der auch wohl hierhin zu ziehen ist. Bezüglich des vorgesetzten h vergleiche man noch den Familiennamen Herkelbach (Monum. Zoller.), den Hercenbach auf dem Hunsrück, sowie den belgischen Flussnamen la Herck, alt Archa: Esser, Beitr. 88 ff., der auch noch andere Ableitungen der Wurzel arg bespricht. Auch in Personennamen findet sich dieselbe Wurzel, so in Argillius (wovon Argilliacum, jetzt Argilly, halb ligurischer, halb keltischer Zusammensetzung) und Argiotalus; vgl. Esser, Progr. 7. Für den Wechsel von a und e ist bezeichnend der Name Arkel (Nordholland), der schon in der Vita Suib. zum Jahre 696 genannt wird und a. 1288 Erkel, dagegen a. 1303 wieder Arkel heisst. In Spanien gab es ferner ein Arcobriga, das auch Ercobriga genannt wurde, ausserdem ein Ercovicus (Celtiberiae civitas). Eine Nebenform zu der Wurzel arg (arc) war ausser erg auch orc (org), also mit verdunkeltem a-Laut: ein Beispiel bietet gerade die Erkens-Ruhr, die a. 1069 Orcuntrura heisst (Lacombl. no. 212). Esser (Beitr. S. 78) zieht zum Vergleich die Orke, Nebenfluss der Eder herbei, die a. 1016 Orcana heisst; -an- ist in der That ein echt ligurisches (bezw. keltisches), jedenfalls undeutsches Suffix; vgl. unten Isana.

Für den Wechsel von g und c (k) in dem Stamme arg- (arc-) bietet Argenteau, alt Arkentals (Erckentel) und Argentel ein Beispiel. Das ursprüngliche a zeigt sich erhalten in Argen-schwang und Argen-thal (Reg.-Bez. Coblenz [1]). Der Arrenbach im Siebengebirge ist a. 948 ein Argen-bach. [2])

Die Stadt Worms hiess um 300 n. Chr. Bormitomagus d. h. Feld an der Bormita; [3]) ein Flüsschen und ein Dorf auf echt ligurischem Gebiet, in Piemont, trägt ebenfalls den Namen Bormita, jetzt Bormida. Die ligurische Wurzel borm, indogermanisch bherm, bedeutet sprudeln, sieden. Sie findet sich noch vielfach von warmen Quellen gebraucht: auf ligurischem Gebiete nennen lateinische Inschriften die Gottheiten Bormanus und Bormana, die

[1]) Es sei bemerkt, dass sehr oft an ursprünglich nichtdeutsche Namen später deutsche Erweiterungen angefügt wurden. Argental a. 1091.

[2]) Oligschläger a. a. O. 168.

[3]) Keltisch magos, latinisirt magus = campus, Feld. Wir haben also hier wieder wie in Argentorate einen halb ligurischen, halb keltischen Namen.

Bormonia dea; auch die Aquae Bormonis sind bekannt. Daneben erscheinen aber gleichbedeutende Namen wie Aquae Borvonis, Apollo Borvo und Borbo u. s. w. Hier ist das b bezw. v durch Assimilation (an das anlautende b-) entstanden, und der Stamm borb lebt noch heute weiter in dem bekannten dynastischen Namen Bourbon, in dem Ortsnamen Bourbonne, dem Flussnamen Bourbince (Dép. Saône-Loire) und andern (vgl. namentlich Esser, Beitr. S. 106). So findet sich statt Bormitomagus auch Borbitomagus oder Borbetomagus (bei Ptolemaeus und im Itinerarium Antonini. Eine weitere Lautverschiebung erzeugte Borgetomagus. Eine abgekürzte Form Gormetia kennt der Geographus Ravennas, und diese ist die Grundlage des mittelalterlichen Wormiza, Wormeze, Wormez, des heutigen Worms, vielleicht mit Anlehnung an das niederdeutsche worm = Wurm, Drache: also „Drachenstadt“, wozu passt, dass die Nibelungensage mit dem Drachenhorte in Worms localisirt wurde. Auch der italienische Ort Bormio in Veltlin heisst deutsch Worms, daher das Wormser Joch. Nichts anderes als dieser Stamm liegt vor in dem bekannten Flüsschen Wurm, welches die Abflüsse der Aachener heissen Quellen aufnimmt. Ueber diesen Flussnamen vgl. besonders Marjan, Ortsnamen in der Rheinprovinz I 15 und IV 36, sowie Esser, Beitr. S. 106. Dazu gesellt sich das Dorf Worm im Landkr. Aachen, Wormersdorf (Kr. Rheinbach), sodann Wurmscheidt (Landkr. Düsseldorf), Wurmhöfchen (Kr. Mülheim a. d. Ruhr).[1]

Mit der Alzich, franz. Alzette, Nebenflüsschen der Sauer in Luxemburg, a. 583 Alesuntia = *Alisontia, sowie mit der Alisontia (Elz)[2] in des Ausonius Mosella und mit der Alsenz (Nahezufluss) ist zu vergleichen der ligurische Name der Eller oder Erle: alisos, weiblich alisa (davon ein alter Ortsname in Piemont Alizanum). Auch die von Cäsar erstürmte Festung Alesia zieht Deecke mit Jubainville hierher, und mit derselben Wahrscheinlichkeit[3]) wird man auch auf niederdeutschem Gebiet das aus Römerzeiten bekannte Aliso (jetzt Elsen) an der obern Lippe hierhinstellen dürfen (Aliso noch

[1]) Beachtenswerth ist, dass es auch in Westfalen einen Worm-bach nebst Wormbachermühle (R.-B. Arnsberg, Kr. Meschede) giebt, und ferner einen Wurm-bach in demselben R.-B., Kr. Siegen.

[2]) Zwei andere Elz in Baden.

[3]) Vgl. jedoch Müllenhoff II 224 f., 231 Anm.

jetzt Bach, Berg und Golf in Corsica). Zu den Elz [1]) - Flüssen gesellt sich aber auch ein bisher nicht beachteter Elsbach (nebst Ort) im Reg.-Bez. Trier, Kreis Saarlouis, und ~~ebenda~~ drei Elsaff[2]) (aff, affa = apa, Bach). In unserm Bezirke aber, und zwar im Landkreise Düsseldorf, stossen wir auf einen Elsiepen (= Els-siepen); Siepen, Siefen bedeutet ein schluchtiges Thal mit einem kleinen Wasserlauf. Im Kreise Grevenbroich finden wir sodann ein Elsen,[3]) wie im Kreise Heinsberg ein noch heute von Erlen umstandenes Gut Elsum.[4]) Ausserdem zeigt denselben Stamm Elsig im Kreise Euskirchen, worüber Marjan a. a. O. II S. 13 handelt, ferner das neuerdings durch seinen Militärübungsplatz bekannt gewordene Elsenborn im Reg.-Bez. Aachen (Kreis Malmedy), das einen Namensgenossen in der Pfalz hat, zwei Elsdorf im R.-B. Köln (Kr. Bergheim[5]) und Kr. Mülheim), Elsfeld und Elsigerfeld im Siegkreise. Ein Elsenfels unterhalb Nohfelden über dem linken Ufer der Nahe erhebt sich aus sumpfigem Gelände, wie es Erlen lieben.

Das Flüsschen Isenach, südlich von Worms, im 4. Jahrhundert ohne das angehängte -ach (= Bach) Isana genannt, entspricht der auf altligurischem Gebiet fliessenden Isa und der (eine Deminutivform zeigenden) Isella.[6]) Es liegt die Wurzel eis = „sich heftig bewegen“ zu Grunde. Etymologisch identisch mit jenem Flüsschen Isenach ist vielleicht nicht nur das bekannte thüringische Eisenach, sondern auch das kleine Dorf Eisenach im Landkreise Trier, beide alt Isinache, Isinacha lautend[7]) und später offenbar volksetymologisch an „Eisen“ angelehnt. Auf niederrheinischem Gebiete aber begegnet uns ein Isenberg im Kreise Mettmann, woselbst an Eisen nicht gedacht werden kann, ebenda ein Isenbügel (bügel = bühel, büchel), ein Isenbruch Kr. Heinsberg, R.-B.

---

[1]) Unrichtig erklärt von Esser a. a. O. S. 85, weil er nicht auf die älteste Form Alisontia zurückgeht. Dagegen ist seine Herleitung der Schwarzwälder Elta vom Stamm alto (mit nicht aufgeklärter Bedeutung) wohl begründet.

[2]) Elsbach auch im Reg.-Bez. Wiesbaden; Elsoff im Reg.-Bez. Arnsberg, zweimal im Reg.-Bez. Wiesbaden. Eine Els-awa (bei Lohmeyer) ist Zufluss des Main.

[3]) Derselbe Name zweimal in Westfalen (Reg.-Bez. Minden und Arnsberg).

[4]) Alt Alsum = Als-heim. Ueber -um = -heim s. z. B. Jellinghaus, die westfäl. Ortsnamen S. 44 ff.

[5]) Dies Elsdorf ein sehr alter Ort mit römischen Altertümern.

[6]) Sonst noch zu vergleichen Isen (in den Inn fallend), Isar, Isère, Isonzo. Ob auch die Yssel (Isala) hierhin gehört?

[7]) Müllenhoff, II 234 f.

Aachen, Isengraben Kr. Erkelenz, Isenkroidt Kr. Jülich, drei Isenburg (Kr. Coblenz und Neuwied, R.-B. Coblenz; Kr. Bernkastel, R.-B. Trier).[1]) Ueber die verschiedenen Iser vgl. auch Müllenhoff II 221.

Die Saar, bei Ausonius Saravus und bei Venantius Fortunatus Sara, hat auf dem altligurischen Gebiete eine Parallele in dem Po-Zuflusse Sarius, jetzt Serio. In Gallien fliesst eine Sara, jetzt Serre (Zufluss der Oise). Im Kreise Mülheim a. d. Ruhr haben wir ein Saarn und im Kreise München-Gladbach einen Saarhof.[2]) Ein Saarbach mündet bei Kreutzberg in die Ahr. Die beiden daran liegenden Dörfer Burg-saar und Kirch-saar heissen im 14. Jahrh. Sarne (inferius und superius).

„Die Leber, ein Nebenfluss der Ill, im 9. Jahrhundert Lebra, Lebraha genannt, erinnert am meisten an den ligurischen Ort Lebriemelus, von einem adjectivischen *lebria oder männlich *lebrios, durch das Suffix -melo- abgeleitet“ (Deecke). Es liegt die Wurzel leb = „lecken“ zu Grunde. Statt des e erscheint auch a (vgl. lateinisches lambere „lecken“, häufig von Flüssen gebraucht): Laber, ist ein Flussname, der fünfmal im Donaugebiet wiederkehrt. Statt Laber findet sich alt Lab-ara; es liegt also Erweiterung durch ra-Suffix vor. Ganz derselbe Stamm, nur mit Nasalisirung durch eingeschobenes -m-, findet sich in dem ligurischen Flussnamen Lamb-ru-s[3]) (jetzt Lambro, linker Nebenfluss des Po). So nennt ihn Plinius; aber zum Ueberfluss erscheint er bei Sidonius Apollinaris als Labrus. Der nicht nasalisirte Stamm lab- findet sich ebenfalls in dem ligurischen Flussnamen Lab-onia (Flüsschen, welches östlich von Genua ins Meer fällt). Sowohl leb- und lab- als auch der nasalisierte Stamm lamb- erscheinen nicht minder auf mittel- und niederrheinischem Gebiete. Ein Lebach (Ort) (= Leb-bach) begegnet im Kreise Saarlouis, R.-B. Trier. Leber konnte sich verschieben in Lieber: vgl. Lieber-hausen[4]) im Kreise Gummersbach,

[1]) In Westfalen vgl. das bekannte Iserlohn, sodann Isenbeck (-bach), Isenburg, zwei Isendorf; in Hessen, Reg.-Bez. Wiesbaden einen Isselbach nebst Dorf.

[2]) Hessen-Nassau hat ein Saarbeck, ebenso Westfalen (Reg.-Bez. Münster); ebendort ein Saerbeck.

[3]) Mit dieser Einschiebung vergleiche man den ligurischen Stamm sab- bezw. samb-. Die erstere Form erscheint in dem Namen des Sabis, der späterhin seinen Namen in Sambra (Sambre) ändert. Vgl. im Lateinischen labrum: lambo.

[4]) Vgl. Liebach in Hessen (Arnold, Ansiedlungen S. 47); ebenso Liebersbach (a. 877 Liebersesbach), hess. Kr. Heppenheim.

R.-B. Cöln. In dem genannten Kreise Saarlouis stossen wir auch auf die Namensform Labach, welche in Hessen zweimal wiederkehrt. Am verbreitetsten aber scheint der nasalisierte Stamm lambgewesen zu sein: Der Kreis Lennep liefert ein Lambeck (= Lambbeck); der ebenfalls schon erwähnte Kr. Gummersbach und der Kreis Bitburg (R.-B. Trier) je ein Lambach, welches übrigens anderwärts noch öfter begegnet: Ort im badischen Amt Heiligenberg, ein Nebenfluss der Traun, ein österreichischer Bezirks-Ort, a. 1449 Nydernlambach, jetzt Leimbach.

Die Moder[1]), Nebenfluss des Rheins, alt Matra, sowie die Metter (ebenfalls Matra), welche der württembergischen Enz zuströmt, entsprechen dem piemontesischen Bach- und Ortsnamen Madro sowie der Matrona, dem alten Namen der Meyrone bei Aix en Provence und ferner einer Quelle am M. Genèvre. Ebenso hiess bekanntlich die Marne, Nebenfluss der Seine. Die Wurzel ist ma = „blöken, brüllen“, die auch sonst vom Rauschen des Wassers gebraucht wird. Vgl. ferner den Namen der Mediomatrici zu Cäsars Zeiten. Es ist nun sicher kein Zufall, dass genau derselbe Name Moder wie im Elsass, so auch im Kreise Malmedy (R.-B. Aachen) als Bachname sich findet[2]) (vgl. Esser, Beitr. 67). Das o ist, wie oft, in u verschoben in Mudersbach, zweimal im R.-B. Coblenz (Kr. Altenkirchen und Wetzlar). In dem erwähnten Kreise Malmedy erscheint auch ein Möder-scheid, bei Düren ein Müddersheim,[3]) während der Mettel-Siefen im Siegkreise bei Blankenberg ein Genosse des erwähnten Metter-Baches zu sein scheint.[4]) Auch Mater-born bei Cleve sei nicht vergessen.

Die Thur, Nebenfluss der Ill, — mit oberdeutscher Lautverschiebung aus Dura entstanden — hat offenbar denselben Namen wie die piemontesischen Dora (alt Dura) Baltea und Dora Riparia. Zu vergleichen sind die Schweizer Thur, der spanisch-portugiesische Duero bezw. Douro, ferner der alte Namen der Dordogne: Durononia. Die Wurzel dhen bedeutet „laufen“. Hierzu stellt sich auf niederrheinischem Gebiete Dorp (Kr. Solingen und Lennep R.-B. Düsseldorf; Kr. Erkelenz R.-B. Aachen): keineswegs = Dorf, was aus der

---

[1]) Vgl. Bacmeister, Kelt. Briefe 119.

[2]) Vgl. Modenbach in Hessen.

[3]) Alt Muotersheim. Da bei Müddersheim Denkmäler des bekannten Matronencultus gefunden sind, so hat man Müddersheim auch als Mutter-heim erklären wollen. Analogieen hierzu fehlen jedoch.

[4]) Vgl. auch Meddersheim, Kr. Meisenheim, R.-B. Coblenz.

alten Form Dur-ipa[1]) hervorgeht. Daneben Dorpe (Kr. Mülheim a. Rhein), Dörpe[2]) (Kr. Wipperfürth und Lennep) und Dürpe (Kr. Lennep). Zweifelhaft sind die Namen Dörbach (Kr. Wittlich, R.-B. Trier), Dörrbach (Kr. Prüm, R.-B. Trier), Dörrebach (Kr. Kreuznach, R.-B. Coblenz). Vielleicht sind diese wie auch der Dörrenbach (Kr. St. Wendel, R.-B. Trier, sowie zweimal Kr. Wipperfürth, R.-B. Cöln), gut deutsche „Dürrbäche" d. h. zeitweise austrocknende Wasserläufe. Ein Dohrenbach und Dorrenbach giebt's auch im Hessischen: Arnold, Wanderungen S. 316. Für nichtdeutsch hält Arnold auch Dorfelden bei Hanau, Dorheim bei Nauheim und bei Jesberg, letzteres auf sumpfigem, also wasserreichem Gelände (Arnold S. 52 f). Dohr bei Kochem heisst in der That a. 1217 Dure[3]); ein anderes Dohr z. B. im Kreise Heinsberg.

Bei der Sauer im Elsass wie bei der Sauer im Saargebiet hat nur Anlehnung ans Deutsche stattgefunden[4]); beide hiessen vor alters Sura, gerade wie die Sure auf altligurischem Gebiet, ein Zufluss der Drôme. Wir möchten hier beifügen, dass die wirklichen Sauerquellen ganz andere Namen führen, vgl. z. B. Birresborn. Von ganz modernen Namengebungen, wie „Bad Sauerbrunnen" bei Birkenfeld, ist natürlich abzusehen. Aber schon der Sauerborn bei Kobern an der Mosel ist kein Säuerling. Ebensowenig haben damit zu schaffen der Sauerbrunnen (auch Name eines Weilers) bei Damscheid (Kr. St. Goar), die Sauersmühle (Kr. Coblenz), die Sauermühle (R.-B. Trier, Kr. Schleiden), endlich der Saurenbach im Siegkreis bei Ruppichteroth und das Saurenhaus im Kreise Mettmann. Wie an der ersterwähnten Sauer ein Ort Surburg liegt, so ragt an einem kleinen Sauerbache bei Lorch a. Rh. eine Sauerburg auf, und bei Königswinter ist der Saurenberg[5]) dem Wanderer bekannt. Sogar Förstemann, der sonst möglichst an einer deutschen Deutung festzuhalten sucht, gesteht in seinem Buche über „die deutschen Ortsnamen" (Nordhausen 1863) S. 131: „Auch Säuerlinge möchte man durch ihren Namen als solche bezeichnet erwarten, doch sind die zahlreichen Bildungen wie Sura (7. Jahrh.), Sauerbach u. a. im Verdacht, ein ganz undeutsches Wort

---

[1]) ipa = apa, Fluss.

[2]) Dörpe auch im Wesergebiet: Müllenhoff II 233.

[3]) Uebrigens liegt hier die Concurrenz des echt gallischen (nicht ligurischen) durum = „Festung, Burg" nahe. Vgl. unten.

[4]) Vgl. auch Bacmeister, Kelt. Br. 119.

[5]) Bei Baden-Baden ist ein Sauersberg.

zu enthalten." Dagegen steckt der Stamm Sur kaum in dem Namen Sürth des Landkreises Cöln und Sürst des Kreises Rheinbach, obwohl Förstemann a. a. O. S. 228 sagt, dass Sorethe (Sürdt) leicht keltisch sein könnte; hätte F. schon die Forschungen d'Arbois' gekannt, so würde er statt keltisch vielmehr ligurisch gesagt haben.

Aber mit Recht scheint mir Laufs[1]) die letztgenannte Namenreihe für das althochdeutsche sôr = trocken in Anspruch zu nehmen. Er macht noch aufmerksam auf Sörth, Einzelhaus bei Olpe, Kreis Wipperfürth, die Sörs, Flur und Einzelhaus bei Aachen, Sörs, Dorf bei Laurensberg im Landkreise Aachen, Sörserhochkirchen, dazu gehöriges Gehöft: diese drei letzten entlehnen ihren Namen dem Sörsbache. In der Sörs, verhochdeutscht „in der Sürst", ist ein Strassenteil in Bonn am jetzigen Mülheimerplatz.[2])

„Gemischten Namens", schreibt Deecke, „scheint Arialbinum" (oberelsässische Station der Peutingerschen Tafel). Ari ist gallische Präposition (an, bei, neben), vgl. Are-morici und Ar(e)taunum. „In -albinum steckt nun wohl ein Flussname Albinus oder Albina; die Wurzel Alb aber ist diejenige, welche auf altligurischem Gebiet am häufigsten und in den mannigfachsten Ableitungen vorkommt." Sie fehlt aber auch am Unterlauf des Rheines nicht. Im Itinerarium Antonini[3]) begegnet uns ein Albanianis (Ablativ); es ist das heutige niederländische Alphen. Den Stamm Albo zeigt auch Alfens, Rittergut im Kr. Heinsberg, wohl ein altes Albentia; desgleichen Alfenz-ingen (Kr. Gummersbach, R.-B. Köln). Eine Albe geht zur Saar, eine Alb fällt in den Rhein bei Albbrück, eine andere bei Knielingen.[4]) Ins Gallische ist ein Personenname Albinus, Albinius übergegangen, der seinerseits in späterer Zeit wieder zur Ortsnamenbildung verwendet wurde (über Albiniacum = Elvenich vgl. unten).

Eine ligurische Wurzel könnte auch zu Grunde liegen in dem räthselhaften alten Namen des elsässischen Illzach (oder Rixheim?) Urunci im Itin. Antonini. „Am nächsten klingt nämlich der St. Gallische Fluss- und Ortsname Urnäsch, früher (im 12. Jahrh.)

---

[1]) Rhein. Geschichtsblätter, 1898, Heft 4, S. 127 f. Vgl. ebenda, Heft 1, Voigt über den Namen Sürsch.

[2]) Die ebenfalls von Laufs ermittelten Flurnamen im Kreise Ahrweiler: auf Bläsers Sour, im Sürchen, auf Sauren, in der Saurenwiese, im Saurenpesch können indess ebenso gut zur Verwandtschaft der Sura gehören.

[3]) p. 368; tab. Peutingerana: Albinianis.

[4]) Kötting, Flussn. S. 7. Noch andere Belege bei Esser, Beitr. S. 84.

Urnasca, an, mit specifisch ligurischem Suffix.“ Das Bildungselement -unc- kehrt wieder in dem niederrheinischen Buruncum der Römerzeit, dem heutigen Worringen, auf das wir unten zurückkommen werden. Soweit die Parallelen zu den von Deecke gegebenen oberrheinischen Beispielen. Ich füge noch einige andere Entsprechungen zu den von Jubainville behandelten Namen hinzu.

Auf Corsica gab es einen kleinen Fluss Rhotanos, jetzt Tavignano (Jub. S. 126). Er ist nur orthographisch verschieden von seinem bekannten grossen Namensvetter Rhodanus.[1] Aus Fortunat (III 17, 7) aber kennen wir auch einen Nebenfluss der Mosel unter demselben Namen, jetzt Rhon (mündet bei Burgen, Kr. Bernkastel).

Lesorechio ist ein Ort der Provinz Reggio; wesentlich gleichen Namens ist wohl der kleine Wasserlauf Lesia in Piemont und jedenfalls auch der Berg Lesura bei Nîmes (Plin. nat. hist. XI § 240). Lesura (Lieser) aber heisst auch ein bekannter Zufluss der Mosel (Auson. Mos. 365). Und noch einen dritten Nebenfluss der Mosel stellen wir als ligurisches Erbgut hierhin. Die Wurzel dru—, welche in den Namen der ligurischen Druentia[2] (Durance) erscheint, findet sich verstärkt auch in Dravus (Drau) und noch mehr erweitert in *Dravonus, welcher Name bei Auson. Mos. 365 als Drahonus[3] erscheint. Es ist die heutige Drohn (Thron), wovon Thronecken und Bischofsthron (Kr. Bernkastel).

Die Severasca (Dép. des Hautes-Alpes) vergleicht Jubainville mit der Sèvres bei Paris, alt Savara. Eine Grundform *Savara[4] ist wohl anzuerkennen bei dem Seffersbach (alt Sefferne rivus), der bei Merzig in die Saar fällt (davon Seffern, Kr. Bitburg). Mit Seffern ursprünglich identisch ist wohl Saeffeln (Kr. Heinsberg, R.-B. Aachen) an der niederländischen Grenze (vgl. Seveln, Kr. Geldern). Eine Vertauschung bezw. Lautverschiebung von l und r ist in allen Sprachen (nicht bloss in den indogermanischen)

---

[1]) Es giebt noch zwei andere (kleine) Flüsse dieses Namens in Frankreich (Jub. S. 126 f).

[2]) Es scheint mir sehr auffallend, dass die Drewenz, Nebenfluss der Weichsel in Ostpreussen, a. 1189 Druentia genannt wird, a. 1325 Driwance, a. 1329 Drywanza. Jubainville selbst hat schon auf die Trave aufmerksam gemacht, a. 882 Travene, a. 961 Travenna; -enna inna ist ein entschieden nichtdeutsches Suffix.

[3]) Vgl. Jubainville S. 154 f.

[4]) Der Name kommt öfters vor: Esser, Beitr. S. 68.

sehr gewöhnlich.[1]) Ligurischer Herkunft verdächtig macht sich der Name des badischen Sasbach (A. Achern), das a. 1098 Sabsbach genannt wird, also einem alten Sabis die Benennung zu verdanken scheint. Vgl. Vada Sabatina (Prov. Genua), Sabis (Sambre), lacus Sabatinus (nördl. von Rom).

Eine Verstärkung von Isa (s. o.) ist Isca, ein Fluss in England, jetzt Exe (mündet in den Canal). Eine Erweiterung des Namens Isca durch das Suffix -ra ergiebt *Iscara, und dieses Wort liegt vor in Amb(i)[2])-iscara, der heutigen Emscher. Müllenhoff II 223 vergleicht noch den belgischen Flussnamen Hisscar, ferner die Ischer bei Markolsheim und bei Rheinau (Elsass), endlich Iscala (Ischl) im Salzburgischen.

Das Suffix -ra findet sich übrigens noch öfter in rheinischen Flussnamen. Dabei ist freilich zu beachten, dass auch in nachligurischer Zeit die eingewanderten Gallier dieses Suffix auf eigene Faust weiter verwenden konnten. Man vergleiche zum Beispiel die Form *Vind-ara,[3]) die sehr wahrscheinlich dem Winderbach (vgl. unten) zu Grunde liegt: vind- („weiss") ist ein unzweifelhaft keltischer Stamm.[4]) Dieses -ra- Suffix ist wohl nicht identisch mit der allgemein indogermanischen Wurzel, welche „strömen" bedeutet (sanskrit. srava, griech. rheo = fliesse, mit abgefallenem s) und unzweifelhaft auch im Gallischen vorhanden war; vgl. Ar-ar (Saone), ferner den italienischen Ar-nus (Arno). Hierüber vgl. unten.

Wir erwähnten oben den alten Namen der Saar, den Ausonius in seiner Mosella ihr beilegt: Sar-avus. Die männliche Endung -us geht auf römischen Einfluss zurück; dagegen ist das Suffix -av- unlateinisch. Deecke sieht darin das germanische âva = Wasser.[5]) Das ist aber unwahrscheinlich, weil ein Suffix -avo- gerade auf

---

[1]) Nur frageweise erlaube ich mir die Bemerkung, ob Sau-bach (Kr. Saarlouis, vgl. Sau, Landkreis Düsseldorf), identisch ist mit Sava (Sau im Donaugebiet und Save, Zufluss der Garonne, Jub. S. 142).

[2]) ambi ist seinerseits gallische Präposition (latein. amb—, griech. amphi).

[3]) Esser, Beitr. S. 69 f., der noch einige andere Beispiele für jenes (von ihm für gallisch gehaltene) Suffix beibringt: Cantara = Kander, Gander, Cucara = Kocher (bei Forbach), *Simera, Samara = Simmer, Scutara = Schutter (bei Kehl und bei Ingolstadt), *Bivara = Bever bei Burtscheid.

[4]) Vgl z. B. Bacmeister, Kelt. Br. 113.

[5]) Aus german. ahva wurde das eine Mal durch Ausstossung des v: aha (-ch, z. B. in Steinach, Salzach) und das andere Mal durch Ausstossung des h: ava (-au, z. B. Steinau, Schönau u. s. w.). Vgl. Esser, Bemerkungen XIV.

nichtdeutschem Boden ungemein verbreitet ist und weil der Ravennatische Geograph, der bisweilen alte Goldkörner treu bewahrt hat, die Form Sar-ub-a bietet.[2]) Das Suffix -ub- aber ist durchaus undeutsch; man vergleiche nur das niederrheinische Gelduba. Die Erkenntnis, dass jenes ava als Bestandtheil von Flussnamen auftritt, die weder germanisch noch römisch sein können, führte Esser zu der Annahme „eines gallo-keltischen Flussnamen-Grundwortes ava, das mit dem deutschen aha und dem lateinischen aqua nicht nur dieselbe Bedeutung, sondern auch denselben Ursprung hat". Die Wahrnehmung indessen, dass gerade wieder auf Corsica ein Fluss Tar-avo (a. 1192 Taravus) strömt, dass ferner in Ligurien ein Ort Zic-avo, ein anderer Var-avo existirt, dass ferner im Reiche des alten mythischen Königs Cottius der Stamm der Teb-avii hauste, ja, dass endlich schon Livius und Vergil[3]) einen Fluss Tim-avus im Venetianischen, zwischen Aquileja und Triest, kennen, bestimmt uns, jenes Suffix -avo, -ava in Saravus lieber als ligurisch, denn als keltisch zu bezeichnen. Der Saravus des Ausonius darf also (abgesehen von der nach römischer Art männlich auslautenden Endung) als ligurisch gelten, auch seinem Suffixe (-av-) nach. Wir dürfen letzteres um so zuverlässiger als nichtdeutsch gelten lassen, als der Saravus noch einen andern fremdländischen Genossen im Moselgebiete hat. Es ist die Aus-ava (Itin. Ant.), der heutige Oosbach (mit gleichnamiger Ortschaft), der bei Gerolstein in die Kyll fliesst. Wem fiele da nicht die andere Oos ein, in deren Thal die schon zur Römerzeit als heilkräftig verehrten Quellen Baden-Badens sprudeln? Namensgleich mit diesen beiden Aus-ava ist zweifellos im fernen Hibernien die Aus-oba gewesen.[4])

Wie die heutigen Ortschaften Oos ihren Namen von einer Aus-ava erhielten, so mag auch in dem schon von Caesar genannten

[2]) Geogr. Rav. 4, 26. Die Kosmographie des namenlosen Geographen aus Ravenna, dessen Buch gegen Ende des 7. Jahrhunderts verfasst und später überarbeitet ist, fusst auf einer Quelle des 4. Jahrhunderts.

[3]) Liv. 41, 1, 2; Verg. Aen. 1, 244; auch Pompon. Mela 2, 4, 3. Ein altüberlieferter italischer Flussname ist auch Mat-ava (Tab. Peut.) sowie Riusi-ava (Ptolem.) in der Schweiz.

[4]) Vgl. auch Bacmeister, Wand. S. 74. Es ist übrigens nicht erforderlich, in dem Bestimmungsworte Aus- nun ebenfalls einen ligurischen Bestandteil zu erblicken. Es kann vorkeltisch sein, muss es aber nicht; denn auch das Suffix -av kann von den Kelten wie manches andere adoptirt sein. Esser stellt das Wort zur eropäischen Wurzel us (leuchten), wozu ausa (Gold; vgl. Fick, Etymol. Wörterb. I[3] S. 512) gehört nebst den gallischen Personennamen Ausius, Ausiâcus, Auso, Ausonius und dem ebenfalls gallischen Flussnamen Ausona.

Gen-ava (Genf) ein entsprechender Flussname stecken. In Ortsnamen ist überhaupt dieses -ava stark verbreitet. Wir kennen noch ein Vos-ava (Vosavia) = Oberwesel, Antunn-ava, Gal-ava, Mas-ava, Ovil-ava, Pis-ava, Vell-ava, Ambl-ava.[1]) Der letzte Namen hat wieder sein bis jetzt erhaltenes Gegenstück in dem Flüsschen Amel, das schon Esser durchaus richtig als Ambl-ava gedeutet hat. Flüsschen und Ortschaft Amel gehören dem Kreise Malmedy an, und damit — wie Oos — dem Eifelgebiet. Und wieder demselben uralten Culturgebiet entstammt die *Brûn-ava, die ursprüngliche Namensform der Braunlauf,[2]) eines rechten Nebenflüsschens der Our. Und die Our selbst wird mit grosser Wahrscheinlichkeit auf ein ursprüngliches *Ur-ava zurückgeführt; „ein Dörfchen an der Our im Kreise Prüm heisst nämlich Urb", ein Name, der auf ein ursprüngliches Urava, Uraba oder Uruba schliessen lässt — nach Analogie von Saravus — Saruba.[3]) Thatsächlich erscheint ein Urawa (= Urava) in einer Urkunde des 11. Jahrhunderts: es ist das heutige Aurach an der fränkischen Saale.[4])

Orenhofen im Landkreise Trier heisst a. 646 Orn-ava. Als Urform ist daraus *Arn-ava[5]) zu erschliessen. Wir haben also wieder einen Stammesgenossen des italischen Arno und der niederrheinischen Erft (Arnefe, Arnapa) vor uns. Nochmals zur Saar zurückkehrend, treffen wir bei Irsch (Kr. Saarburg) auf eine Ortschaft Okfen, die a. 975 Occ-ava genannt wird, eine Form, der ein ursprüngliches *Accava zu Grunde liegt.

Aber auch im Norden, im Gebiete von Maas und Niederrhein fehlt -ava nicht. Wenn uns ein pagus Mos-avus genannt wird,[6])

---

[1]) Die Belege bei Holder, Altcelt. Sprachschatz I Sp. 305 und unter den einzelnen Wörtern.

[2]) Aelteste erreichbare Formen: Brun-afa, Brun-efe, Grandgagnage S. 206; Esser, Bemerk. XVII a. Der gallische Stamm brûno (germanisch brûna, neuhochd. braun) bedeutet dunkel.

[3]) Mir scheint, dass auch Sura nichts ist als Kurzform zu *Sur-ava, *Sur-uba: wenigstens deutet hierauf kaum verkennbar das Flüsschen Surb im Aaregebiet (Schweiz).

[4]) Esser a. a. O., der auch noch auf Urva (bei Grandgagnage S. 36 f.) in einer Urkunde vom J. 915 oder 922 aufmerksam macht. „Wenn der Stamm uro- aus *ouso entstanden ist, so gehört er zur Wurzel us, vas, leuchten." — Die Our heisst a. 817 Hura (mit unorganischem h).

[5]) Die Kurzform zu Ornava muss Orna lauten, und diese Form kommt thatsächlich vor in einer Urkunde vom J. 1005 (Beyer, Mittelrhein. Urk.-Buch I 336) als Name der heutigen Orne in Frankreich. Der frühere Name dieser Orne, Orna aber war Arna, was als Grundform Arnava ergiebt: Esser a. a. O. XVII b.

[6]) Holder, Altcelt. Sprachsch. I 316.

so liegt darin eine neue Stütze für die schon von Esser geäusserte Ansicht, dass die Maas selbst, den Römern als Mosa geläufig, in Wirklichkeit eine *Mos-ava gewesen ist. Der vlämische Ort Boneffe hiess vor alters Bonefa,[1]) das uns seinerseits auf *Bon-ava hinführt. Charakteristisch für die niederländische Heimat dieses Namens ist der durchgehende Ersatz des -v- durch das härtere -f-. In den Niederlanden gesellte sich nämlich zu dem ligurischen ava-Suffixe das bekannte apa, bezw. mit Lautverschiebung afa: diese beiderseitigen, an sich formal verschiedenen Suffixe stützten und vermengten sich, so dass sich der jedem zukommende Besitzstand schwer scheiden lässt. Die Vermischung von Concurrenz-Suffixen mag uns durch das Schicksal des Namens von Gellep veranschaulicht werden. Schon Tacitus bezeugt an mehreren Stellen die Form Geld-uba; erst im Mittelalter erscheint statt dessen: Geld-apa. Ferner: Die Ornava = *Arnava hat offensichtlich eine Zwillingsschwester in der vom Geographus Ravennas bezeugten Arn-efa = Erft,[2]) und doch heisst diese im Mittelalter manchmal Arn-apa: eine Form, die man irrtümlicherweise für die älteste zu halten pflegt. Von einem entsprechenden Standpunkte aus hat man auch die Han-ava = Hanf (zur Sieg) — wovon Honnef seinen Namen hat — zu einer ursprünglichen *(H)an-apa stempeln wollen.[3]) Und doch hindert uns in Wirklichkeit nichts, in diesem rechtsrheinischen Flüsschen ebensogut das ava-Suffix anzuerkennen wie in dem oben schon erwähnten Namen der Urawa = Aurach. Zudem hat die (H)anava[4]) eine völlige Entsprechung in der französischen An-ava; dazu in Belgien ebenfalls ein Haneffe und ein Aineffe.

In der Wallonie (im weiteren Sinne) sind die Namen des Typus Bonneffe (z. B. Seneffe, Floreffe, Waleffe) überhaupt recht häufig; daneben die auf -eppe, -appe: Marneppe, Boneppe, Oseppe u. s. w. Auf diese Namen werden wir noch in anderm Zusammenhang zurückkommen. Hier möchte ich nur einige Namen berühren, die bis heute das ursprüngliche -v- bewahrt haben.[5]) Ich nenne zunächst

[1]) Nebenform Bonefia; vgl. Vosavia: Vosava.

[2]) Vom Flusse hat seinen Namen Arloff (unterhalb Münstereifel); der Uebergang des n zu l ist auch sonst belegt; z. B. Horloff = Hurnuffa.

[3]) Esser, Bemerkungen XVII b.

[4]) Das H in Hanava ist, wie so oft, unorganisch vorgeschlagen: eine Erscheinung, die jedem Cäsarleser von dem Stamme der Haedui bzw. Aedui her geläufig ist. Für das Bestimmungswort An- vergleicht Esser die An-ara, jetzt Gelbach bei Montabaur und die An-isa, jetzt Ens in Oesterreich.

[5]) Ich verdanke sie der Güte des Herrn Laufs.

Mod-ave (südöstlich von Huy), dessen Bestimmungswort lebhaft an die Moder-Bäche erinnert, dann Eprave, Ave und Less-ive (bei Han-sur-Lesse). Andere Formen auf -ve sind Baifve (nordwestl. von Lüttich), Lesves (s. w. von Namur), Braives in dem Dreieck Lüttich, Namur, Tirlemont; hier auch ein vollklingendes I-ava: man vergleiche hiermit Ibach, Weiler bei Remscheid.

Zwei weitere Namen Hav-enne und Aw-enne könnten fast auf den Gedanken bringen, dass man es hier mit einer Deminutivform von ava zu thun habe; die Endung -enne ist in der Gegend besonders häufig.

Die ausserordentliche Verbreitung unseres -v- Suffixes zeigt die Thatsache, dass es nicht bloss von Italien und Corsica bis nach dem Niederrhein sich erstreckt, sondern auch in Frankreich und sogar jenseits des Canals auftritt. Wir gedachten oben einer französischen Han-ava, und schon Ptolemäus verzeichnet eine Lut-eva,[1]) die heutige Lodève im Dep. Hérault. Besonders bemerkenswert scheint die Renève (Dep. Côte-d'Or), alt Rion-ava, die offenbar mit unserm Rhein und den italischen Genossen das gleiche Bestimmungswort Rin- teilt. Eine Mortève = *Mortava hat eine Namensverwandte in der Meurthe, dem Moselzufluss.[2]) Endlich ist Cork-ava die ältest überlieferte Form der irischen Stadt Cork am Lee. Aus Spanien ist vielleicht der Avo (jetzt Ave), aus Portugal die Avia hierherzustellen.[3])

II. Keltische (gallische) und gallisch-römische Zeit.

II A. Keltische und römische Namen in der antiken Litteratur.

Als Zeit der Einwanderung der ligurischen Stämme nimmt man ziemlich willkürlich das Jahr 2000 an, während man die Kelten etwa ein Jahrtausend später nach Westeuropa vorrücken lässt, und zwar von ihren bisherigen Wohnsitzen an der mittleren Donau. Nach allgemeiner Annahme wurden dann im 4. Jahrhundert v. Chr. die Kelten ihrerseits von den — wahrscheinlich durch

[1]) Mit Luteva vergleicht sich Lud-asco (jetzt Ludesch am Lutzbach im Vorarlbergischen), also ein Wort mit zweifellos ligurischem Suffix.

[2]) Auch Murten (Schweiz) ist zu vergleichen, und Esser kennt sogar einen Mord-bach im Landkreise Trier.

[3]) Vgl. Koetting, Flussnamen S. 5.

Thüringen[1]) — eindringenden Germanen allmählich gegen den Rhein zurückgetrieben. In ein helleres Licht treten diese Volksbewegungen im Stromgebiete des Rheines erst durch die gallischen Kriegszüge Julius Cäsars (58—51 v. Chr.) Es ist bekannt, dass zu jener Zeit die Germanen schon bis zur Rheinlinie vorgedrungen waren. Ja, im Norden hatte ein Theil der germanischen Chatten, Bataver genannt, bereits zu Cäsars Zeit Besitz von den Rheininseln ergriffen (insula Batavorum Caes. b. g. 4, 10). Am Oberrhein, auf elsässischem Gebiete, hatten bereits die Vangionen, Nemeter, Triboker auch festen Fuss gefasst. Und die Scharen des suebischen Heerkönigs Ariovist hatten schon begonnen über den Rhein in das Innere Galliens vorzudringen; sie würden unzweifelhaft die Oberhand behalten haben, wenn nicht gerade damals die Römer ihnen ein Halt geboten und die Rheingrenze mit Aufbietung äusserster Kraftanstrengung hergestellt hätten.

In Folge der römischen Herrschaft vermochte das Keltentum sich dem germanischen Ansturm gegenüber zu halten. Obwohl schon unter Augustus die Ubier, unter Tiberius ein Teil der Sigambrer auf dem linken Ufer angesiedelt wurden, muss sich doch keltisches Volksthum bis zum völligen Ende der Römerherrschaft erhalten haben: das bezeugen z. B. die Ortsnamen, welche von lateinischen Personennamen mit einem keltischen Suffix (—acum), abgeleitet sind, so Zieverich, Tiberiacum, von Tiberius. Auch bezeugt der h. Hieronymus, der zu Trier sich eine Zeitlang aufgehalten hat, in seinem Commentar zum Galater-Briefe, dass die Trierische Bevölkerung seiner Zeit noch ihre eigene Sprache gehabt habe (Inferimus . . Galatas excepto sermone Graeco quo omnis oriens loquitur, propriam linguam eandem paene habere quam Treviri, nec referre si aliqua exinde corruperint.[2])

Im Folgenden stellen wir zunächst diejenigen Namen keltischer und römischer Herkunft zusammen, welche durch Quellen des Altertums bis zum beginnenden Mittelalter auf uns gekommen sind und sich mehr oder minder bestimmt auf noch heute vorhandene Orte beziehen lassen.[3]) Wir berücksichtigen dabei vornehmlich die

[1]) Vgl. Arnold, Wanderungen S. 59.

[2]) ed. Vallars. VII 430.

[3]) Der Zusammenstellung kam besonders die vortreffliche Materialsammlung bei Alex. Riese (Das rhein. Germanien in der antiken Litteratur) zu statten.

Rheinprovinz und südlich der Linie Mainz-Trier die lothringisch-pfälzischen Gebiete sowie Elsass und Baden (oberrheinische Tiefebene).

1. Keltische bzw. vorrömische Namen.

Ausava[1]), welches nach dem Itinerarium Antonini wie auch nach der Tabula Peutingerana an einer Route von Trier über Bitburg, Marmagen u. s. w. nach Zülpich und Cöln lag, ist wohl das heutige Oos bei Büdesheim (Kr. Prüm, R.-B. Trier). Derselbe Wortstamm ist sicher auch zu erkennen in der Bezeichnung in pago Auciacensi (merowingische Urk. von 675, Mon. Germ. hist. Diplom I 41), womit der Oosgau bei Oos (Baden-Baden) gemeint ist. Ich vermuthe, dass auch Osse-weg (Kr. Cleve) hierhin gehört: Ausava vicus. Vgl. ferner Osen-au, Kreis Mülheim a. Rhein, zwei Osenbach Kr. Altenkirchen R.-B. Coblenz und St. Wendel R.-B. Trier; dazu Osburg (Landkreis Trier), Osberghausen (Kreis Gummersbach, R.-B. Cöln). Vgl. ausser Oos den Oos-Bach bei Baden-Baden, ein Ossenbeck auch in Westfalen, R.-B. Münster. — Auch die Uess, deren Thal hinauf man zu den heilkräftigen Wassern des Römerbades Bertrich wandert, ist verdächtig, hierhinzugehören; eine Use fliesst bei Nauheim, während eine Ouse den Oberlauf des Number in England bildet und eine andere auf schottischem Boden fliesst. Oberitalien liefert eine Ausa, bei Aquileja. (Kötting, Flussn. S. 13.)

Aduatuca, auch Atuatuca (in finibus Eburonum Caes. bell. gall. 6, 32), Vetschau (?) im Landkreise Aachen. Napoleon III. suchte den Ort im heutigen Tongern.[2]) Vgl. jedoch Marjan II 5 ff.

Alta ripa, anscheinend von ganz römischem Klang, ist nur die Latinisirung eines keltischen (oder ligurischen) Namens. Im ersten Theile steckt dieselbe Wurzel wie in Alteio, Alzei;[3]) der zweite ist streitig. Vielleicht ist zu theilen: Alt-ar-ipa. Heute Altrip. Vgl. Cod. Theod. 8, 7, 10. Symm. Or. 2, 2.

---

[1]) Ueber das Suffix -ava s. oben.

[2]) Aduaca Tongrorum It. Ant. p. 377 sq.; Atuatuca Tab. Peut. Andere identificieren den Ort, vielleicht nicht mit Unrecht, mit dem heutigen Limburg bei Dolhain in Belgien (Wallonie).

[3]) Die Bedeutung der Wurzel alt -ist dunkel; jedenfalls ist sie ein beliebtes Namenselement für Flussnamen. Die Alzei hiess früher Alcia = Altra. Vgl. die Schwarzwälder Elta. Andere Belege bei Esser, Beiträge S. 85. Ueber Alta ripa ebenda S. 90. Esser sieht (m. E. mit Unrecht) in -ripa ein verderbtes rivus. Vgl. auch Christ in Picks Monatsschr. VI 312 ff.

Alteio (Cod. Theod. 10, 4, 3), Alzei. Vgl. die vicani Altiaienses bei Bramb. no. 877.

Ambitarvius vicus (Suet. Vit. Catig. 8), Geburtsort Caligulas an der Mosel, Lage unbestimmt. Zerf?

Amisia (Ptolem. 2, 11, 12), Ort, mit Tüddern und Tropaea Drusi zusammen genannt, von unbestimmbarer Lage. Vgl. Amasias = Ems (Fluss).

Andethanna vicus, Nieder-Anwen (Sulpic. Sev. Dialog. 2, 13; Venant. Fort. Vit. S. Mart. 4, 365). Im Itin. Ant. pag. 365 ist Andethannale vicus die letztgenannte Station von Durocortorum (Reims) nach Trier. Ueber den Namen vgl. Marj. III 1.

Antunnacum, Antonacum, Antennacum, Antonnacense castellum,[1]) Andernach. Zuerst erwähnt Itin. Ant. p. 250 und Ammian. Marcell. 18, 2, 1. Nach Esser, Ortsnamen auf -acum gehört der Namen zum gallischen Personennamen Antunnus.

[A]regovicovig(enses) ist der Name der Bewohner einer Siedlung in der Forbacher Gegend, vielleicht auf dem Herapel bei Kochern (Bramb. 757; die Ergänzung von Keune, Rom. Lothr. S. 155 Anm. 2).

Arenacum (zuerst Tac. hist. 5, 20,[2]) spätere Varianten Arenatio, Harenatio), Niederlassung mit römischem Castell, wird von einigen für das heutige Arnheim gehalten. Schneider, Neue Beitr. I 36 hat indes nachgewiesen, dass der Ort an der Stelle des heutigen Ryndern gesucht werden muss.[3]) Marjan will in dem Worte eine hybride Bildung aus dem lateinischen arena (Sand) und dem gallischen Suffix -acum (mit latinisierter Endung) erkennen, was wenig wahrscheinlich ist. Ueber -acum vgl. unten. Ein Personenname Arenus: C. I. L. II 2696.

Ariola (It. Ant.; Tab. Peut.) zwischen Bar-le-Duc und Reims an römischer Strasse gelegen, jetzt la Maison-du-Val (dép. Meuse).

Artaunum (Ptol. 2, 11, 12) ist jedenfalls nicht mit der Saalburg zu identificieren, wahrscheinlich die Heddernburg bei Heddernheim. Ar- ist Präposition, entsprechend lat. ad (also: „am Taunus"). Es wird von Ptolomäus zusammen mit folgenden Orten genannt: Alisum (vgl. oben), Budoris, Mattiacum (s. d.), Artaunum,

---

[1]) Beim Geographus Ravennas findet sich schon die Form Anternacha (also mit eingeschobenem r).

[2]) Beim Aufstand des Civilis erwähnt.

[3]) Vgl. Schneider, Bonner Jahrb. XXIII 32 ff. und XXV 6 ff.

Novaesium, Melocabus, Gravionarium, Locoritum, Segodunum. Das letztere ist entweder bei Würzburg zu suchen oder identisch mit Burg-Sinn an dem Flusse Sinn (zum Main).

Axuenna (It. Ant.), Vienne-la-Ville (Marne).

Basilia (It. Ant.), vielleicht Kurzform zu ursprünglichem Basiliacum, zwischen Verdun und Metz.

Basilia (Ammian. 30, 3, 1: prope Basiliam, quod appellant accolae Robur [?]); Not. Galliarum 3 (civitas Basiliensium), Basel Vgl. Basilia in Lothringen.

Batavodurum (zuerst Tac. hist. 5, 20, dann Ptolem. Geogr. 2, 9, 1) erhielt durch Drusus ein Castell, welches Schneider, Neue Beitr. I 77 an der Stelle des heutigen Valkhof bei Nymwegen annimmt. Man kann Schneider darin beistimmen, dass der sonst auch Batavorum oppidum (Tac. hist. 5, 19) genannte Ort erst durch jene Befestigungsanlage zu der Bezeichnung Batavo -durum (durum = Festung, Burg) gelangt ist.

Bauconica (It. Ant. p. 355), Oppenheim.

Bauxare (Cod. Theodos. 13, 3, 12, Gesetz aus 375 n. Chr.) = villa Buxarias in pago Scarponinse: Urkunde von 745 bei Pardessus II S. 398), Bouxières jenseits der Grenze bei Mardigny. Eine andere villa Buxarias in pago Virdonense (Urk. von 709) = Buxières; s. Keune, Röm. Lothr. S. 170.

Vicus Bibiensis (Bramb. 1676), bei Sandweier in Baden. Vgl. Bibium (It. Ant.), jetzt Pottok in Ungarn; Bibacon (Ptol.) j. Biburg bei Altmühl.

Boudobriga (Notitia Dignitatum, Occid. cap. 41) und (latinisiert) Baudobriga (Itin. Ant. p. 250) ist die ursprüngliche Form des heutigen Boppard; -pard ist hochdeutsche Verballhornung eines mittelalterlichen -bert [Boppert] = bret; letzteres ist gleichbedeutend mit berg, dieses hier wieder Umdeutschung des gallischen briga = collis. Boudobriga bedeutet „Siegesberg." Marjan II 9 f. Noch ein anderes Baudobriga verzeichnet das Itin. Ant. p. 374, und zwar auf einer Route[1]) Trier-Strassburg; es ist das heutige Bupprich (Kr. Saarlouis, R.-B. Trier).

---

[1]) Nicht „Römerstrasse" wie Marjan (II 10) sagt. Die Itinerarien stellen Routen zusammen (vgl. etwa Rundreise-Hefte), bei denen es sich nicht um einheitliche, direkte Strassen handelt.

Bingium (Tac. hist. 4, 70, ferner Itin. Ant., Tab. Peut. Ammian. u. s. w.), Bingen; daneben lautverschoben Vingio[1]) (Itin. Anton. p. 374). Marjan II 11 leitet den Namen von latein. vinca, pervinca = Bärwurz, Singrün Immergrün ab. Indessen ist Bingen sicher wie Mainz, Bacharach u. s. w. keltischen Ursprungs. Der lateinische Stamm vinc-, pervinc- mag übrigens aus dem Gallischen herstammen; vgl. die gallischen Personennamen Pervincus und Pervinca (Orelli Inscr. 494. 3484).[2]) Unverkennbar denselben Stamm enthält der Name des Vinxtbaches (volksetymologisch Pfingstbach), ferner Vinxt, Kr. Ahrweiler, Vingst, der Wingsbach (zur Ahr bei Ahrweiler), die Pfingstmühle bei Bodendorf an der Ahr, Kr. Köln, Vinxel, Siegkreis, das Hofgut Winkenbach, Kr. St. Wendel, R.-B. Trier, der Wingenbach bei Nidrum (vgl. Esser, Beitr. S. 73), Bingenheim in Hessen, Bingenhof, Kr. Gummersbach R.-B. Cöln.

Blariacum (Tab. Peut.), Blerick, an einer Römerstrasse des linken Maasufers.

Beda vicus (Itin. Ant. p. 372 und Tab. Peut.), Bitburg, beda oder beta = Birke (auch im Lateinischen). Die vikani Bedenses inschriftlich genannt.

Belgica vicus (Itin. Ant. p. 372) stellt Marj. II 19 in dieselbe Reihe mit „(Welsch-) Billig, Kreis Trier, a. 965 Billicke, Pilliaco, Bilacus.“ Letzteres geht allerdings unzweifelhaft auf keltisches Billiacum (Villiacum) zurück, wie auch Villich bei Bonn, Willich bei Mörs und Willich bei Crefeld und Wasser-Billig in Luxemburg.[3]) Belgica lässt sich aber nicht hierauf zurückführen, da das Itinerarium Anton. die Namen in ziemlich ursprünglicher Form giebt. Anderseits kann auch nicht an das von Belgae abgeleitete lateinische Adjectiv belgicus gedacht werden.[4]) Es ist wohl an den kelt. Stamm balgo- zu denken: Esser, Beitr. 94 f.

---

[1]) b und v wechseln ungemein oft im Vulgärlatein. Vgl. besonders die lehrreichen Bemerkungen Pohls I 23. Uebrigens ist Vingium vielleicht die ältere Form.

[2]) Das Dorf Börfink, ältere Form Bierfink, wie noch das Volk spricht, hat seinen Namen, wie Herr Gymn.-Director Back in Birkenfeld mitteilt, von dem Walde gleichen Namens, in dem die Pervinca vorkommt. Vgl. Wirtgen, Hochwald.

[3]) Nicht jedoch Bilk bei Düsseldorf: vgl. Eschbach S. 14.

[4]) Denn sonst müsste der Ort natürlich vicus Belgicus heissen.

Belginum Tab. Peut. (Aug. Tresvirorum, Noviomago, Belginum, Dumno, Bingium) in der Nähe des „Stumpfen Turms" bei Heinzerath auf dem Hunsrück. Es wird wohl derselbe Stamm zu Grunde liegen wie in Belgica. Vicani Belginates (Bramb. 864) werden inschriftlich die Bewohner genannt.

Beurtina (Geogr. Rav. 4, 25), Bertunense oppidum (Gregor. Turon. De gloria mart.), Birten.

Vicus Bodatius (Metzer Inschr.: Keune, Rom. Lothr. S. 171), Vic an der Seille in Lothringen.

Bonna (zuerst Tac. hist. 4, 19. 63., dann Ptolem., Itin. Ant. u. a.), Bonn. Nach Marjan II 8 ist Bonna identisch mit dem Grundwort in Vindo-bona, Julio-bona u. s. w. und bedeutet „abgegrenztes Landstück". Esser, Beitr. 103 f. und „Bemerkungen" XVII a sieht in Bonna eine Kurzform für ursprüngliches *Bonnogilum oder *Bonn-ava (über gilum vgl. unten) und erklärt bonoals „roth". So viel scheint mir sicher, dass Bonna denselben Stamm zeigt wie Bon-onia (Bologna und Boulogne), Bono-magus, Bon-eta (Bonnette, Flussname). Die wahrscheinlichste Erklärung ist die Jubainvilles, wonach in bona ein Grundwort *bau-no-s steckt = gebaut, bewohnt; vgl. irisch both = Hütte.

Borbetomagus, Bormitomagus = Worms: s. o. (ligurische Namen).

[Borma ist überliefert Flor. 2, 30 (4, 12), 26.[1]) J. Pohl (Verona und Caesoriacum) vermutet Veronam = Bonnam für Bormam, m. E. mit Recht].

Brisiacum (Cod. Theod. 6, 35, 8: Brisiaci; It. Ant. p. 239, 252, 349: Monte Brisiaco), Breisach.

Brocomagus (Tab. Peut.; Breucomagus: Ptolem. 2, 9, 9), Brumath (im Gebiet der Triboker).

(Budoris, vielleicht aus Budo-rigon entstellt, bei Ptolem. 2, 11, 12 als Ort des mittleren Deutschland genannt; Büderich bei Werl).

Burginacum (Itin. Ant. p. 250. 368 und Tab. Peut.,[2]) auf dem Born (bei Calcar). Marjan sieht in dem Namen eine hybride Bildung aus Burg und acum. Man könnte allerdings dabei an die angesiedelten deutschen Sigambrer denken. Indessen ist ein Personenname Borcius fürs Rheinland bezeugt (Bramb. 1104); eine regel-

[1]) Bormam et Caesoriacum pontibus iunxit. Caesoriacum ist nach Pohl ein älterer Name für Mainz, vgl. unten.

[2]) Ueberliefert ist die Form Burginatio (= Burginacio).

mässige Weiterbildung hiervon wäre *Borcinus. Ein altes *Borciacum ist Borzago im Trentino; vgl. franz. Bourcia (Dép. Jura), Burcy (Dép. Calvados und Seine-et-Marne). In Borcius erscheint der gallische Wortstamm borco- = weiss, leuchtend; vgl. Borco-vicium d. h. „Weissenheim", Ort am Hadrianswall in Britannien und das heutige Borgovico bei Como; ferner Burgen bei St. Goar = *Borcana (Esser, Beitr. S. 104). Borken und auch wohl die Wüstung Burcbach in Hessen. Die Lage des Ortes Burginacum ist nachgewiesen von Schneider, Neue Beitr. I 77. Vgl. Burgenae, Kastell an der untern Donau (Not. Dign.).

Buruncum, Burungum[1]) (Itin. Ant. p. 250), Worringen. Beim Geogr. Rav. ist der Name in Rungon gekürzt. Das Suffix -ung- (unc) ist dasselbe wie in Uruņci (Zeuss Gramm. Celt. p. 774); vgl. oben („Ligurische Namen").

Caesia silva ist nach Schneider N. B. I 90 gallischen Ursprungs = Bergwald (kaes = Berg), vom Kreise Rees bis gegen Borken und Bocholt. Müllenhoff II 222 hält den Namen für ursprünglich deutsch; nach ihm ist der „Wald Heisi" (urkundlich a. 791) zwischen Essen und Werden gemeint (haisi, hêse = Wildniss, Buschwald).

Caesoriacum[2]) (Flor. 2. 30 [4, 12] 26), jetzt das (oder der) Kästrich in Mainz, nach Pohl I 24 ff.

(Calidona bei Ammian 27, 1, 1 [apud Calidona] ist falsche Lesart statt Cabillona: Cabillonum, jetzt Châlons -sur- Saône. Calido wurde sonst als Keldenich gedeutet).

Calo (Itin. p. 250, 368), Kaldenhausen, an einer Route von Gelduba nach Vetera und zwischen Vetera und Novesium liegend.

Cambete (locativischer Ablativ; Nomin.: Cambes? — Cambete It. Ant. p. 354, 375), Gross-Kembs im Ober-Elsass. In Camb-ete steckt jedenfalls derselbe gallische Wortstamm wie in Cambodunum = Kempten. Vgl. unten.

Cardena (Geogr. Rav. 4, 26), Carden. Die ursprüngliche Form ist Carrodunum; dieser Name ist von Ptolemäus für verschiedene Orte überliefert: Karnberg in Baiern, Krapwitz in Schlesien,

---

[1]) Mittelalterlich Vurunc, Wurung, Wuring u. ähnl. Ueber die lautliche Identität von b und v vgl. Bingen. Diese Formen zeigen evident, dass nicht Haus Bürgel gemeint ist.

[2]) Vgl. oben „Borma". „Höchst wahrscheinlich waren Caesoriacum und Mogontiacum ursprünglich Bezeichnungen verschiedener nebeneinanderliegender vici."

Pitomaza in Croatien, endlich für einen unbekannten Ort am schwarzen Meere (vgl. Jubainville S. 261 f.[1])

Carvo (Itin. Ant. p. 368, Caruone Tab. Peut.) lag vielleicht an der Stelle des heutigen Amerongen. (Es war auf der Route Traiecto, Mannaritio, Carvone, Harenatio, Burginatio).

Catualium (auf der Tab. Peut. am linken Maasufer, nächst Blerik) entspricht dem heutigen Kessel.[2]) Ein anderes Kessel nicht weit von der Maas an der untern Niers (Kr. Cleve), ein drittes im Landkreise Düsseldorf.[3])

Caspingio (Tab. Peut., am rechten Maasufer zwischen „Tablis" und „Grinnibus"), Waspik in Nordbrabant? (Ursprüngliche Form wohl Caspiniacum.)

Caturiges (It. Ant.; Tab. Peut.), Bar-la-Ville, Vorstadt von Bar-le-Duc.

Cevelum (am linken Maasufer nach der Tab. Peut.) hatte ein römisches Castell, welches Schneider in der Nähe der Anhöhe „Holedorn" (an einer Römerstrasse gelegen) wiedergefunden zu haben glaubt (N. B. I 29; Bonner Jahrb. XXVII 3 ff.) Ob Zel—um (westlich von Ryndern) und Keve—laer dasselbe Bestimmungswort enthalten?

Cilicia (Cod. Theod. 10, 20, 7 = Corp. inscr. lat. 11, 7, 5), vielleicht Kelsen bei Merzkirchen.

Coloni Crutisiones (Hettner, Steindenkm. No. 66), keltischer Bauernhof beim heutigen Pachten (Saar).

Complati (lokativ. Gen.; Cod. Theod. 8, 7, 10) Ort im Rhein- oder Moselgebiet von unbestimmter Lage.

Contionacum (vgl. Holder, Altcelt. Sprachsch. I 1108), Conz an der Saar, unweit ihrer Mündung in die Mosel.

Contrua (Venant. Fort. carm. 10, 9), Gondorf, Grundform: *Contrebia; a. 870 Contravia. Vgl. Marj. II 7. Con ist Präposition; treb, tref = habitaculum.

Cortovallium (Tab. Peut.: zwischen Aduataca und Jülich: Itin. Ant. p. 375 Coriovallum zwischen Tüdderen und Jülich), Corten oder Valkenburg (?). Cort- ist wohl derselbe Stamm, der in Duro—cortorum, Cortoriacum u. s. w. erscheint.

---

[1]) Nach Esser Beitr. S. 48 geht Carrodunum auf ein ursprüngliches *Carato-dunum zurück (?).

[2]) Nach Holder das heutige Bregden (Limburg).

[3]) Im Osten giebt es mehrere Ortschaften dieses Namens mit slavischem Ursprung (Förstemann, d. Ortsn. 52).

Decempagi (It. Ant.; Ammian.) oder Ad decem pagos (Tab. Peut.), jetzt Tarquinpol bei Dieuze. Gallische Münzen und Inschriften mit keltischen Namen, die dort gefunden sind, zeigen, dass wir es mit einem ursprünglich keltischen, in lateinischem Munde umgestalteten Namen zu thun haben. (Keune, Rom. Lothr. S. 165 Anm. 5.)

Dionantis (Geogr. Rav. 4, 26), Dinant. Dio vermutlich = Divo (vgl. Divo—durum). Esser, Progr. 8, vermutet als Grundform *Divonantiacum.

Dispargum castrum (Gregor. Tur. hist. Franc. 2, 9), von einigen — zweifellos mit Unrecht[1]) — für Duisburg gehalten.

Divitia civitas (Greg. Tur. h. Fr. 4, 16), Deutz; wohl ursprünglich Divitiacum[2]) (vgl. 'Duizich-gan'). Divitenses: Amm. Marc. 26, 6, 12 und inschr. öfter.

Divodurum Mediomatricorum (Tac. hist. I 63; Ptolem.), Metz. Divo-durum bedeutet „Göttliche Feste, Götterburg“. Ueber die Entwickelung des Namens Mettis, Metz aus der Form Mediomatrici, die sich das Volk mundgerecht machte, s. Keune, Zur Gesch. v. Metz S. 3 f.

Dorestate (Geogr. Rav. 4, 24),[3]) Duurstede. Der erste Wortteil hiess wohl ursprünglich duro- (von duron, latin. durum Burg) vgl. z. B. Duro — storum, Silistria in Bulgarien.

Dumnissus (Auson. Mos. 8; Tab. Peut.: Dumno), Denzen bei Kirchberg im Nahegau. Ein anderes Denzen begegnet im Siegkreis; ein Densborn, Kr. Prüm, R.-B. Trier. In Hessen Dens und Densberg. dubn, dumn = altus, profundus (Marj. II 15).

Durnomagus (It. Ant. p. 250), Dormagen, Kr. Neuss. Marjan erklärt (I 17) zweifelnd: „Eichenfeld“; später (IV 36) will er das Wort aus deutschem „Dorn“ und gallischem magus herleiten. Ich möchte lieber Durnomagus (wie das niederländische Doornick) zum Personennamen Turnus[4]) stellen (vgl. Türnich = Turnacum). Die Lautverschiebung von t zu d ist früh eingetreten (vgl. auch beda = beta). Turno-magos thatsächlich in Frankreich: jetzt Tournon (Indre-et-Loire).

---

[1]) Vgl. Eschbach Jahrbuch d. Düsseldorf. Gesch.-Vereins IX 209 ff.

[2]) Vgl. Amm. 27, 1, 1: qui (Severianus) Divitensibus praesidebat et Tungricanis.

[3]) Auch auf vielen merowingischen Münzen.

[4]) a. 1155 heisst der Ort Turremaga, also mit scharfem T-Laut.

Meduantum (Tab. Peut.) an einer Strasse von Reims nach Köln: Durocortoro, Noviomagus, Mose, Meduanto (dann links von der Strasse Monerica und rechts Lindesina); dann Köln.

Vicus novus Meloniorum (Bramb. 1321), bei Mainz.

Mogontiacum[1]) = Mainz (seit Tacitus oft, auch auf Münzen, vorkommend; bei Venant. Fort. schon in Magantia gekürzt).

Monerica, vgl. Meduanto. Riese bringt Monerica mit via Mansuerisca zusammen (s. o.).

Montiacensium castellum (Geogr. lat. min. ed. Riese S. 129) ist Castel gegenüber Mainz (Montiacensium ist Emendation [= Mogontiacensium] statt des sinnlosen Montia Cesena).

Mose, Stationsort, der seinen Namen von der Mosa (Maas) hat; an einer Strasse von Reims nach Köln, am r. Ufer. (Tab. Peut.).

Namon (Geogr. Rav.), Namur; volkstümlich noch jetzt Namen.

Nasonacum (Cod. Th. 6, 7, 1 u. ö.), wohl = Nasaga (Geogr. Rav.), Nassoigne.

Navalia von Ptolemaeus (2, 11, 12) zugleich mit Asciburgium und Tüddern erwähnt. Schon Tacitus spricht im Bataveraufstand (hist. 5, 26) von einem Nabalia flumen.

Vicus Nediensium, v. Nediensis, Lebenfeld in Baden (B. Jahrb. 79, 68).

Nemasia (Cod. Theod. 12, 7, 3), ebenso unbestimmt wie Complati (s. d.).

Nemetocenna (Caes. b. g. 8, 46), Arras. Vgl. den Volksnamen Nemetes und Nemetacum (Ort in Belgien).

Nigropullo (Tab. Peut.), Ort am linken Rheinufer stromaufwärts von Albanianis = Alphen.

Novaesium, Neuss (Tac. hist. 4, 26 u. oft; It. Ant. p. 250. 368 [Novesia]; Tab. Peut.; Amm. 18, 2, 1). Nivisium beim Geogr. Rav. ist nur Abschwächung der lautlichen Form. Der erste Bestandteil ist nicht mit Zeuss-Ebel, Gr. C. p. 56 zum kelt. novio- = neu zu stellen, sondern mit Marjan III 1 zum Wurzelwort nov- = französ. noue = „terre grasse et humide“ (Diction. de l'Acad.).

Noviomagus[2]) 1. Nymwegen[3]) (Tab. Peut.); 2. Neumagen (Kr. Bernkastel; Itin. Ant. p. 368; Tab. Peut.; Auson. Mos. 11:

---

[1]) Pohl I 29 Anm. 3.

[2]) Vielleicht wie Novaesium zu erklären, oder „Feld des Novios“ (Esser, Beitr. S. 101), jedenfalls nicht gleich „Neufeld“.

[3]) Vgl. Schneider, N. B. I 81. Ueber das Verhältnis zwischen Batavodurum und Noviomagus derselbe: Bonner Jahrb. XXXVI 164 ff.

Noiomagus; Geogr. Rav.: Nobia). 3. Speier (der alte Name zuerst bei Ptolem., der neue, Sphira, beim Geogr. Rav., 4. Noyon (Dép. Oise). Noch andere Orte dieses verbreiteten Namens bei Jubainville S. 269; vgl. unten.

Oim (Geogr. Rav.), nach Riese a. a. O. vielleicht Huy an der Maas.

Orolaunum (It. Ant. p. 366) Arlon, an der Strasse von Trier nach Reims.

Perniciacum (It. Ant. p. 377), Station zwischen Gemblou (Geminiacum) und Aduaca Tongrorum, vielleicht Acosse. Pernaco auf der Tabula Peutingerana.

Princastellum (Geogr. Rav.), Bernkastel, halte ich nicht für ein „primum castellum", sondern für eine hybride Bildung, deren erster Bestandteil wohl identisch ist mit dem Flussnamen Prien (= *Brigenna); vgl. Prims-weiler (Kr. Saarlouis) und Primburg (Kr. Ottweiler, R.-B. Trier).

Promea (Auson. Mos. 354), Prüm-Fluss; daran der gleichnamige uralte Ort. Vgl. Prons-feld bei Prüm, sodann Prombach (Kr. Gummersbach, R.-B. Köln), Prummern (Kr. Geilenkirchen, R.-B. Aachen).

Ricciacum (Tab. Peut.), Ritzingen (Kanton Sierck, nahe der preussischen Grenze).

Rigodulum (Tac. hist. 4, 71), Riol; rigodulum = „Königsbusch" (Marj. II 8).

Rigomagus (Tab. Peut.; Amm. 16, 3, 1; Geogr. Rav.), Remagen („Königsfeld").

Saletione (Abl.; It. Ant. p. 354; Saliso: Amm. 16, 2, 1), Seltz i. Elsass.

Salissone (Abl.; It. Ant. p. 374), Stationsort zwischen Boppard und Bingen.

Vicus Saravus (Metzer Inschrift: Keune, Rom. Lothr. S. 171), vielleicht Saarburg.

Scarponna (It. Ant.), Scarponne bei Dieulouard.

Vicus Secorigiensium (Bramb. 306), bei Worringen.

Vicus Senotensis (Bramb. 1677), Wilferdingen (Baden).

Siatutanda, verderbter Ortsname bei Ptol. 2, 11, 12. Vgl. Tecelia.

Sunuci (gens) bei Plin. nat. hist. 4, 98. Tac. hist. 4, 89, Sinnich bei Aachen (?).

Tarodunum (Ptolem. 2, 11, 12), Zarten im Schwarzwald (bei Freiburg).

Tecelia von Ptolemäus 2, 11, 12 zusammen mit Flevum (vgl. Fletione), Sia Tutanda und Alisus genannt; vielleicht steckt ein germanischer Name darin.

Teudurum (It. Ant. p. 375; Ptolem. 2, 11. 12: Tenderium), Tüddern (Kr. Heinsberg, R.-B. Aachen). Ursprünglich wohl Divodurum (so auch der alte Name für Metz). Marj. I 18.

[Texandria[1]) (Amm. 17, 8, 1), Tessender-loo].

Tiberiacum (It. Ant. p. 375), Zieverich (Kr. Bergheim, R.-B. Köln).

Tolbiacum (Tac. hist. 4, 79 Tolbiaci in finibus Agrippinensium), Zülpich. Itin. Anton. p. 372: Tolbiaco vicus Supenorum. Supenorum ist sicher verderbt. Mon. Germ. histor. I 592 bietet die lautlich verschobene Form Tulpiacum, woraus mittelalterlich Tulpetum.

Traiectum (It. Ant. p. 368: Traiecto) Utrecht. Trega (Geogr. Rav. 4, 2, 6), Treiectinensis urbs (Greg. Tur. hist. Fr. 2, 5) Maastricht. Wir haben es nicht mit einem lateinischen, sondern einem gallischen Worte zu thun, das volksetymologisch umgedeutet wurde. Beda hist. eccl. 5, 12 castellum Wiltaburg . . . lingua gallica Traiectus vocatur. Vgl. Grandgagnage Mém. p. 136.

Trepitia (vom Geogr. Rav. 4, 24 zwischen Novesia und Asciburgio genannt) ist wohl das heutige Trüpt. Trepitia halte ich verderbt aus (etwa) *Ad-trebatia. Ueber den Schwund des anlautenden ad vgl. Marj. III 7. Vgl. A(d)trebates = incolae. ad ist eine häufig in keltischen Namen erscheinende Partikel; trebat ist abgeleitet von treb[2]) (vgl. oben Contrua). Zu Trüpt vgl. Trips (nebst Tripsrath), Kr. Geilenkirchen, R.-B. Aachen, ferner Trappen bei Aachen. Arras (Burgruine an der Alf) heisst a. 1120 in castello Altrabato (= Atrabato): Marj. I 17.

Tropaea Drusi, vgl. Lupia.

Tullum oder Tullium (It. Ant.; Tab. Peut.), Toul.

Vada castra (Tac. hist. 5, 20), Gouda?

---

[1]) Ueber die Texuandri s. Müllenhoff II 204. Der Name ist germanisch und stammt von gotischem taihswa im Sinne von „südlich"; er kam der südlichen auf dem Festland ansässigen und allmählich sich weiter ausbreitenden Abteilung der Bataver zu (vgl. Much, Deutsche Stammsitze S. 156).

[2]) Vgl. Glück, Kelt. Nam. S. 39.

Ueber Verona, höchst wahrscheinlich den ältesten Namen Bonns s. o. unter „Borma". Die Beweisführung Pohls besonders a. a. O. I 20 ff.

Virodunum (It. Ant.; Tab. Peut.) (= Starkenburg), Verdun.

Vicus Voclannionum (Trierer Inschrift: Hettner, Steindenkmäler, No. 42—44) keltische Ortschaft gegenüber Trier. „Der keltische Ursprung dieser Ortschaft, welche der römischen Neugründung Trier gegenüber lag, geht auch aus der Eigenart der daselbst gefundenen Weihdenkmäler hervor." (Keune, Romanisierung Lothr. S. 172).

Vosavia[1]) (Tab. Peut.), Ober-Wesel (Bosalvia: Geogr. Rav.), von Marj. II 6 f. aus dem Keltischen als „Hochufer" (wasal) erklärt, später aber (IV 37) auf slavisches[2]) vesel = hilaris zurückgeführt. Mit Rücksicht auf die rechts-rheinischen Namen Wesel, Neu-Wesel (Ldkr. Düsseldorf), Wessel-steinbach, Wessel und Wesselberg in Westfalen, Wessel-rode in Hessen (Arnold S. 460) möchte ich an dem nichtslavischen Ursprunge festhalten. Müllenhoff hat überzeugend nachgewiesen, dass man bis zum 7. Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts „im Abendlande von der Elbe her schlechterdings noch keine Wenden kannte."

Vungum (It. Ant.), Vonc; letzte Station vor Reims auf der Strasse von Trier.

2. Lateinische Ortsnamen aus der Zeit der Römerherrschaft.

Verhältnismässig sind nur wenige Namen dieser Art überliefert. Das ist auch ganz natürlich. Bei der ersten Besitzergreifung wurden selbstredend zunächst solche Orte besetzt und befestigt, die bereits von der einheimischen Bevölkerung bewohnt waren und sich durch strategische Wichtigkeit auszeichneten. Der gallische Name wurde dann ebenso natürlich meist beibehalten und nur mit lateinischer Endung versehen. Dass z. B. in Lothringen und den angrenzenden Gebieten die keltischen oder überhaupt vorrömischen Siedelungen entschieden vorherrschen, hat Keune in seinen Untersuchungen über die Romanisierung dieser Gebiete gezeigt. Die spätern, rein römischen Gründungen gelangten dann meist nicht zu derselben Be-

[1]) Ich vermute, dass vielmehr Vos-ava die Grundform ist; hierüber vgl. oben. — Zum Stamme Vos- vgl. Vos-êgus (Vogesen).

[2]) Sarmaten wurden in der spätern Kaiserzeit auf dem Hunsrück u. s. w. angesiedelt.

deutung wie die schon vorhandenen, und daher gingen ihre Namen auch nicht in die Litteratur über.

Es ist überhaupt eine grundfalsche Vorstellung, als seien römische Kolonisten, überhaupt Leute italischer Herkunft in grossen Massen in der Rheingegend und in den übrigen Provinzen angesiedelt gewesen, und als seien alle Errungenschaften der Kultur den Römern zu danken. Es ist wahr, unmittelbar am Rheinstrom lagen starke Garnisonen, in der frühen Kaiserzeit 8 Legionen; aber in den nicht unmittelbar an der Reichsgrenze liegenden Landschaften, lagen, abgesehen von Gegenden mit unruhiger Bevölkerung, keine kaiserlichen Heeresabteilungen dauernd in Garnison. So standen auch in den gallischen Landen keine Reichstruppen mit Ausnahme der Grenzgebiete, „aus welchen eine besondere Militärgrenze in zwei Bezirken, dem des obergermanischen und dem des untergermanischen Heeres gebildet war, die spätern Provinzen Ober- und Untergermanien". Aber auch hier waren sie nicht überall im ganzen Bezirk verteilt, sondern — wie angedeutet — „in dauernden befestigten Standorten am Rhein und in jenseits des Rheines vorgeschobenen Kastellen und Sperrforts dem spätern „Pfahl" (Limes) entlang, sowie in den hinter diesem gelegenen Landstrichen." Dagegen war z. B. Metz durchaus keine Soldatenstadt.[1])

Ober- und Untergermanien war zwar teilweise von Germanen bewohnt, aber doch grossenteils, namentlich im mittleren und südlichen Teile auch von Kelten besiedelt und von keltischer Kultur durchtränkt. Wenn nun auch Leute aus Italien in den Rheingegenden sich angesiedelt haben, so wäre es doch verkehrt, „in allen den ländlichen Gehöften (Villen) mit römischer Bauart und Ausstattung, welche in unseren Gegenden aufgedeckt worden sind, deshalb Niederlassungen von römischen Grossgrundbesitzern oder gar Vergnügungssitze für römische Staatsbeamte oder Offiziere oder Jagdschlösser für reiche Römer sehen zu wollen." Die Besitzer dieser Gehöfte waren grösstenteils gallische Gutsbesitzer, die römische Namen angenommen hatten.[2])

Man darf nicht vergessen, dass die Gallier keineswegs ein rohes Naturvolk waren, als die Römer zu ihnen kamen. Auf manchen Gebieten, z. B. auf dem des Kunstgewerbes, leisteten sie schon Be-

---

[1]) Keune, Gesch. d. Stadt Metz in r. Zt. S. 63 f.

[2]) Keune, Röm. Lothr. S. 196 ff.

achtenswertes,[1]) waren auch im Festungsbau sehr erfahren, wie dies Caesar zur Genüge erfahren musste.

So erklärt es sich, dass das Land schon sehr stark mit geschlossenen Ansiedelungen besetzt war und dass die meisten römischen Neugründungen nur den von den Römern geschaffenen Strassenzügen ihre Entstehung verdankten. Auch an Bedeutung, nicht bloss an Zahl überragten die meisten keltischen Ansiedelungen die römischen, wenn sie auch freilich alle miteinander ihre Blüte dem römischen Weltreich verdankten. Köln und Trier trugen römische Namen. Aber der Neugründung Trier gegenüber lag schon der Vicus Voclannionum; und die Bewohner Kölns waren hauptsächlich keine Römer, sondern „Barbaren", die germanischen (übrigens vom Keltentum beeinflussten) Ubier. Und beim römischen Confluentes deckt man gerade jetzt eine alt-keltische Ansiedelung auf (im Coblenzer Stadtwald); nach Bodewig ist es der vicus Ambitarvius.

Ad duodecimum[2]) (scil. lapidem): Tab. Peut., am rechten Maasufer. Lage nicht genau bestimmt. Derselbe Name auch auf oberrheinischem Gebiet, am Wege von Metz nach Strassburg; etwa 30 km von Metz, in der Gegend von Delme. Die Bezeichnung ist überhaupt für römische Stationen beliebt: Keune Rom. Lothr. S. 164.

Ad legionem XXX. = Castra leg. XXX., s. d. (It. Ant. p. 241; vgl. Ptolem. Geogr. 2, 9, 1).

Ad pontem Saravi (Tab. Peut.: Ponte Saravi; It. Ant. in verderbter Form: Ponte Sarvix); der Name geht zurück auf ein mit der römischen Strasse und der Brücke entstandenes Wirtshaus. Es war der nächste Haltepunkt nach Decempagi (s. d.), also in der Gegend von Saarburg in Lothringen. (Keune, Rom. Lothr. S. 166.)

Agrippina s. Colonia Agrippinensis.

Aquae[3]) Mattiacae, s. o. Mattiacum.

Ara Ubiorum (Tac. Ann. 1, 39: duae ibi legiones, I. atque XX. . . . . sub vexillo hiemabant: vgl. 1, 57). Die Lage war lange umstritten. Vgl. Bergk, Zum Streit über die Lage der U. A., Leipzig, 1882, neuerdings aber besonders das Werk Colonia Agrippinensis, 1895 herausgegeben vom Bonner Altertumsverein. Danach gründete

[1]) Cramer, Inschriften auf Gläsern des röm. Rheinlands, Jahrb. des Düsseld. G.-Ver. XIV S. 142 ff.

[2]) Eine andere Station dieses Namens an der Route Metz-Strassburg.

[3]) Ebenso *Aquae Grani = Aquisgranum (Aachen), Aquae Helveticae (Baden) [und a. 675 Aquae calidae Baden-Baden]. Noch ein halbes Hundert anderer „Aquae" gab es ausserhalb des Rheingebiets!

Quintilius Varus i. J. 9 n. Chr. auf dem Kölner Domhügel die ara Ubiorum. Infolge der bekannten Niederlage erhielt der Kölner Altar für Germanien nicht die Bedeutung, die für Gallien der 12 v. Chr. gestiftete Altar in Lyon hatte.

Asciburgium (Tac. hist. 4, 33, Germ. 3; Ptolem. 2, 11, 12), Asberg. Der zweite Bestandteil dieses römischen Stationsortes ist offenbar germanisch, ob auch der erste, ist zweifelhaft; gewöhnlich sieht man in asc- das deutsche „Esche".[1]) Vgl. Asc-apha = Aschaff.

Augusta Nemetum (Ptol. 2, 9, 5), Speier. Vgl. Noviomagus.

Augusta Rauracorum (Ptol. 2, 9, 1), Augst bei Basel.

Castellum (auf einer Münze des Maximinus; vgl. Riese a. O. S. 386), Castel bei Mainz.

Castellum (Ptolem. 2, 9, 5), Montcassel, an der Strasse von Atuatuca nach Reims.

Castra[2]) Herculis (Ammian. 18, 2, 1; Tab. Peut.: zwischen Carvone und Noviomagi gelegen), bei Dorenburg. Vgl. Schneider, N. B. I 62. 81.

Castra legionis XXX (Ulpiae) vgl. oben Ad leg. XXX. (It. Ant. p. 250; zwischen Birten und Xanten. Dasselbe heisst meist Vetera castra oder abgekürzt Vetera[3]) (ablativ.: Veteris It. Ant. p. 250; Veteribus ibid. p. 368 und Tab. Peut.) Vgl. Colonia Traiana.

Civitas (oder respublica) Aurelia Aquensis (Brambach 1956. 1957. 1960), Baden-Baden. Ursprünglich civitas Aquensis (Br. 1663. 1962); den Beinamen Aurelia erhielt der Ort „bald nach 213, wahrscheinlich infolge des Sieges über die Alemannen (Br. 1573), von Caracalla." Vgl. Haug, Korresp.-Bl. der Westd. Ztschr. XVII (1898) No. 12.

Civitas Aureliensium (Bramb. 1088), Name für Mainz als röm. Kolonie. Vgl. Bergk. Westd. Ztschr. I 514; überliefert ist Anderiensium (vgl. Holder I 284).

Colonia Augusta[4]) Treverorum[5]) (Pompon. Mela 3, 2, 20; Tac. IV 62 und 72 etc.), Trier. Unter Augustus als römische

[1]) Vgl. jedoch Kötting, Flussn. S. 13.

[2]) Diejenigen äusserst zahlreichen von Drusus und andern angelegten castella und castra, die nicht zu eigentlichen Eigennamen sich ausgebildet haben, werden hier übergangen.

[3]) Tac. ann. 1, 45 loco Vetera nomen est; vgl. hist. 4. 18.

[4]) Sonst noch: A. Vindelicum (Augsburg), Augusta Tricastinorum in Gallia Narb., Aug. Taurinorum = Turin.

[5]) „Treverorum" geht natürlich aufs Keltische zurück. Die Tab. Peut. hat die latinisierende Form Tresvirorum.

Niederlassung gegründet; Kolonie wurde es erst später; jedoch wird es schon von Tacitus als Colonia bezeichnet. Vgl. Hettner, D. röm. Trier; Keune, Rom. Lothringens S. 163.

Colonia Claudia Augusta Agrippinensis oder Agrippinensium: amtliche Bezeichnung Kölns auf Münzen (Cohen, Médailles impériales 14; Riese S. 212) und Inschriften; Colonia Agrippina a. 332 zweimal in Gesetzen, ferner It. Ant., Ammian., Geogr. Rav.; Colonia Agrippinensis Tac. hist. 1, 56. 57; Colonia It. Ant. p. 378, Amm. 16, 3, 1; Agrippina ist die häufigste Bezeichnung in der spätern römischen Litteratur (z. B. Eutrop. 9,9).[1]

Colonia Traiana[2]) (It. Ant. p. 368 giebt die Entfernung von Vetera Castra auf 1 leuga an). Vetera auf dem Fürstenberge bei Xanten war das grössere Winter-Lager, unter Augustus gegründet. Trajan errichtete ein kleineres in der Nähe; ungefähr gleichzeitig entstand die Col. Trai. genannte Ansiedlung. Schneider, Picks Monatsschrift VII 87 ff; VIII 324 ff. und Rhein. Gesch.-Bl. II 84 ff.

Concordia (Amm. XVI 12, 58), Ort im nördl. Elsass. Vgl. andere römische Neugründungen mit den abstrakten Namen Industria, Laus, Pax (Keune, Rom. Lothr. S. 172).

Confluentes (zuerst Suet. Calig. 8; Notit. dignit. occid. 35; Amm. 16, 3, 1; It. Ant.; Tab. Peut.), Coblenz. Wie sehr der Geogr. Rav. die altertümlichen Laut- und Formverhältnisse oft verschoben zeigt, dafür giebt er in dem Namen Conbulantia (also f schon zu b verschoben) einen deutlichen Beleg. Andere Confluentes in der Schweiz (Koblenz), am Bodensee, an der Mündung der Sau, an der Via Aemilia und am Zusammenfluss von Tritano und Aterno.

Fanum Minervae (It. Ant.), röm. Stationsort in der Nähe von Reims, an der Strasse nach Metz.

Feresne (Tab. Peut.), gründlich verstümmelter Name eines Stationsortes am linken Maasufer zwischen 'Catualium' und 'Atuaca'.[3])

---

[1]) Die Ubier wurden 38 v. Chr. aufs rechte Rheinufer versetzt durch M. Vipsanius Agrippa; dadurch entstand die „civitas Ubiorum" nebst römischem Lager. Die später (46 n. Chr.) in eine römische Kolonie verwandelte Niederlassung wurde benannt nach der damals regierenden Enkelin des Genannten, der in Köln geborenen Gemahlin des Kaisers Claudius, Agrippina, Tochter des Germanicus. — Interessant der Töpferstempel: CCAA ad cantunas novas; letzteres Bezeichnung des Stadtviertels; cantuna vielleicht Etymon von 'Kantine', oder zu dem kelt. Worte cantena 'Radreifen' gehörig. Vgl. Bonner Jahrb. 79, 187; Holder I 755.

[2]) Bei Ptolem. 2, 9, 1 einfach Traiana genannt; Troia (!) beim Geogr. Rav., Trogia bei Fredegar Chron.

[3]) Vielleicht Vucht im belg. Limburg, bei Tongern.

Ich glaube, dass wir es mit einer der häufigen Entstellungen aus dem lateinischen fraxinetum zu thun haben. Vgl. z. B. Frasselt (Kr. Kleve); der Form nach steht nahe z. B. Fraisne bei Verdun: über diese Namen später.

Forum[1]) Adriani (Tab. Peut., am rechten Maasufer), Voorburg.

Legio Victoriensium, im Kastell zu Niederbiber (B. Jahrb. 63, 46. Bramb. 692).

Praetorium Agrippinae (Nach Tab. Peut. zwischen Lugduno und Matilone (?), Albanianis), vielleicht Romburg.

Quadriburgium (Amm. 18, 2, 1), Qualburg. Schneider, N. B. I 43 f. 62; Bonner Jahrb. X 51 ff., XXIII 32 ff., XXV 7 ff., XXVI 191 p.

Rufiniana (Ptolem. 2, 9, 9) wird als Ort der Nemeter genannt; vielleicht ist der Name keltischer Abkunft.

Sablonibus (Nach It. Ant. p. 375 zwischen Mediolano und Mederiacum an der Route Col. Trai. — Köln). Bauerschaft Sang bei Straelen (nicht Kloster Zand, wie Schneider, Picks Monatsschr. V 434 ff. will. Vgl. Clemen, Kunstdenkm. des Kr. Geldern S. 65. Der Name kommt vom vulgärlateinischen sabulo Sand.[2])

Stabulis (lokativ. Ablativ; It. Ant. p. 354), Stationsort zwischen Augst, Grosskembs und Argentovaria, vielleicht Ottmarsheim. Stafulon beim Geogr. Ravennas.

Taberna (Tabernae): Mehrere Orte dieses verbreiteten Namens sind in der antiken Litteratur überliefert. Hierhin gehört für uns zunächst Tabernae Menapiorum: Not. Dign. Occid. p. 41; ich vermute hierin Tevern bei Geilenkirchen; Tabernae im Hunsrück (heute wohl Tawern bei Fellerich a. d. Mosel): Auson. Mos. 8; ferner im obern Rheingebiet: Tabernae (Rheinzabern, Pfalz): It. Ant.; Tab. Peut.; Amm. 16, 2, 1; Tabernae oder Tres Tabernae (Elsäss. Zabern): It. Ant., Tab. Peut.; Geogr. Rav.: Ziaberna. (Keune, Rom. Lothr. S. 166.)

Tablis = Tabulis? Stationsort am rechten Maasufer zwischen „Flenio“ und „Caspingio“. Eher als das lateinische Tabulae verbirgt sich wohl ein nichtrömischer Name, vielleicht ein Flussname darunter. Man vergleiche den von Ptolemäus (2, 9, 5) genannten

---

[1]) Forum Tiberii (Ptolem.) in der Schweiz; andere in Italien und sonst.

[2]) Es ist jedoch keineswegs ausgeschlossen, dass ein entsprechendes Wort im Gallischen existierte. Vgl. Sablon bei Metz (s. hierüber Keune, Rom. Lothr. S. 173).

Fluss: Deinde post Tabulam fluvium Tungri, quorum oppidum Atuatucum.

[*Teutoburgium (germ. Name) = 'Grosse Burg', im Teutoburgiensis saltus: Much, D. Stammsitze S. 218. Vgl. 'Grotenburg.']

Tricensimae oppidum (Amm. 20, 10, 1) = Vetera castra.

Victorienses novi, s. legio Victoriensium.

Vicus Apolline(n)sis, bei Nennig a. d. Mosel (Bonner Jahrb. 61 S. 40).

Vicus Apollinensis, zu Mainz (B. Jahrb. 67, 10).

Vicus Aurelii, Oehringen (am Kocher), B Jahrb. 63, 28; 79, 62.

Vicus Canabarum (vicani Canabenses), bei Strassburg. (Bramb. 1892; B. Jahrb. 64, 41; Keune, Rom. Lothr. S. 167 Anm. 4).

Vicus Julius, Germersheim (B. Jahrb. 71, 17).

Vicus Novus, Heddernheim (Nassau), Bramb. 1444. 1445.

Vicus novus bei Mainz (B. Jahrb. 67, 7).

Vicus Salutaris, zu Mainz (Bramb. 994).

Vicus Vobergensis, zu Mainz (B. Jahrb. 67, 10). Der Name Vo-bergensis scheint germanischer Herkunft, jedoch gab es auch im Keltischen einen Stamm bergo = Berg (neben dem bekannten briga), wovon Bergusia, Bergomum u. a. (Glück, S. 89, Stokes S. 171).

Vicus Ambitarvius, [A]regovicovig(ensium) u. s. w., s. in dem vorigen Abschnitte unter den betreffenden Stichwörtern (Ambitarvius u. s. w.).

II B. Nicht aus dem Altertum überlieferte keltische Namen.

1. Namen (meist auf -ich, -ach), die gallischem -âcon oder -âcos (-acum, -acus) entsprechen.

Wir beginnen mit den bezeichneten Ortsnamen, weil sie am zahlreichsten und zugleich am leichtesten und sichersten als keltische erkennbar sind. In der antiken Litteratur finden sich, wie wir gesehen, für unser Gebiet überliefert Antunnacum, Arenacum, Blariacum, Brisiacum, Burginacum, Caesoriacum, Geminiacum, Juliacum, Mattiacum, Mederiacum, Mogontiacum, Nasonacum, Nemetacum, Perniciacum, Ricciacum, Tiberiacum, Tolbiacum. Das Suffix -aco- (-iaco-) bezeichnet meist — ähnlich wie das deutsche -ingen,

-ing — die Zugehörigkeit eines Ortes zu einer Person, wird also an den Namen des Gründers oder Besitzers angehängt. Ursprünglich sind es wohl Ackergüter gewesen, die nach ihrem Besitzer durch einen solchen Namen auf -acon (-acum) bezeichnet wurden, also Antunn-acum = Gut des Antunnus.[1]) Später ging dann der Name auf die sich angliedernde Ortschaft über. Bisweilen verbindet sich acum auch mit den Namen von Flüssen, an denen die Ansiedelung belegen war.

Wir geben im folgenden eine möglichst vollständige Uebersicht der in Betracht kommenden Namen für die Rheinprovinz, namentlich für die Reg.-Bezirke Düsseldorf, Cöln und Aachen. Um die Aufhellung der Namen auf ich = (i)acum haben sich besonders Marjan und Esser verdient gemacht.[2]) Die Namen, die ich bei den genannten nicht gefunden oder die ich anders erklären möchte, sind mit einem * bezeichnet.

Regierungs-Bezirk Düsseldorf.

Kreis Cleve. *Dornick[3]), a. 1112 Dornecke, 1116 Thornecke = Turnacum oder eher Turniacum von dem Personennamen Turnus bezw. dessen Weiterbildung Turnius. Turny (Dép. Yonne) heisst a. 1150 Turniacum: Hölscher S. 71; ebenso Tourny und Tournay S. 36, 42, 66. Vgl. Tournay in Belgien. *Zyfflich, um 900 Saffligi, geht wohl auf Sabelliacum zurück. *Bislich, a. 1318 Bislick wohl = Bisiliacum (einem Basiliacum = Besslich scheint der Lautbestand zu widersprechen); Bisillus als Pers.-N. bezeugt (Holder I 427).

Kreis Geldern. *Elverich, ca. 809 Albriki = Alberiacum (Alberia Forc. De Vit I 94). *Hoog-Pulyck, vgl. Polch, Polich = Poliacum; ebenso *Leeg-Poelyk. *Wallach, vgl. Vailly = Valleiacum und Bailly-le-Franc = Valliacus: Hölscher S. 71, 72. *Werrich a. 1318 (Nieder-Wederic, vielleicht aus Victoriacum verderbt. *Vornick, vgl. unten Fornich (Kr. Mayen).

---

[1]) Die Ortsnamen auf -aco-s (acu-s, fem. aca, neutr. aco-n, acu-m) sind ursprünglich Adjektiva, „bei welchen ein Substantiv, welches einen Wohnsitz bedeutet, zu verstehen ist“ (Holder, Altcelt. Sprachsch. I 21). Vgl. Brugmann, Grundr. II 257. Bei römischen Schriftstellern findet sich meist die neutrale Form auf -acum angewandt.

[2]) Der erste übrigens, der über die Lautentwickelung dieser Namengruppe Beobachtungen mitteilte, ist J. Pohl gewesen (im Linzer Programm 1872).

[3]) ick ist niederrheinische Aussprache für ich.

Kreis Kempen. (Lobberich, a. 974 Ludebracht, gehört nicht hierher). *Brennak, vgl. Bragny (Saône-et-Loir), = Braniacus: Hölscher S. 78.

Kreis Mörs. *Elvericher-Höfe (?) .*Fünderich; falls F durch Lautverschiebung entstanden, so ist Pindray = Pindrac (saec. XII) zu vergleichen: Hölscher S. 40. *Willich s. o. unter „Belgica vicus". Ebenda: *Willichshof; eine *Willicksmühle im Kr. Geldern. *Ginderich (so schon a. 1318) = Cantriacum; Cantrius s. Holder I 755. *Perrich = Perniciacum (ein solches, jetzt Acosse, bei Gemblou); vgl. oben.

Kreis Crefeld. Ueber Willich s. o. *Ilverich vielleicht aus Albariacum, vom Pers.-N. Albarius, vgl. Holder I 79 (Albarinus und Albarioscus).

Kreis Neuss. *Lörik lässt auf ein altes Lauriacum schliessen und stellt sich wohl den zahlreichen Lorch (Lorsch), Lorich bei Trier, Lorck in Oesterreich zur Seite (vgl. Marjan II 14). Ein württembergisches Lorch wird noch a. 1114 Laureacensis genannt.

Kreis München-Gladbach. *Lürrig, wohl ebenso ein Lauriacum wie Lörick, Lörrach, Lorch u. s. w. Vgl. Bacmeister, Wand. S. 30.

Kreis Grevenbroich. *Beberich scheint von einem gallischen Flussnamen seine Benennung zu haben. Gall. bebros, bibros = Biber. Vgl. Bibrax, Bibracte. Ueber die Biber-Bäche s. Esser, Beitr. S. 93 f.

Kreis Rees. (*Emmerich, a. 697 Embrica[1]), a. 1350 Emmerike scheint ein Ameriacum vorauszusetzen [Amerius ist römischer Name, Forc.-De Vit I 256], kann aber auch auf den Personennamen Embricho zurückgehen). *Hafelich, ohne alte Belegformen, ist zweifelhaft.[2]) Ueber *Meiderich (Kr. Mülheim a. d. Ruhr) s. o. *Lirich bei Duisburg ist zu vergleichen mit Lirey (Dep. Aube), a. 877 Leriacum und Lirac (Dep. Gard), a. 945 Leyracum. *Vellmich, vielleicht zu vergleichen Vaunac (Dep. Dordogne), a. 1365 Vaunacum, wohl = Valiniacum. Wellmich bei St. Goarshausen wird bei Merian Welmenach genannt mit der Bemerkung, dass einige ihn Wöllmenich nennen (Topogr. archiep. etc. p. 39), Wellmich gehört also wohl nicht zu den Namen auf -mich, in denen ein entstelltes „bach, bicke" steckt: vgl. unten. *Drevenack = Draviniacum, vgl.

[1]) Esser, Progr. 19 schliesst auf ein Ambariacum; -b- kann aber auch euphonisches Einschiebsel sein.

[2]) Etwa = Abeliacum? Abelia ist eine gens Romana: Forc.- De Vit I 7.

Dravegny = Draviniaca, Hölscher S. 58. *Gillich, Kr. Solingen. scheint auf ein Gelliacum (Gellius) hinzuweisen. Ebenda ein *Bürrig; doch heisst es a. 1193 Burge.

Regierungs-Bezirk Köln.

Kreis Köln. Fischenich: Marj. III 2 möchte ein Pisciniacum darin erkennen (Piscinae, vgl. M. IV Nachtr.); doch führt der von Marj. selbst angeführte Personennamen Pescennius eher auf ein Pescenniacum, da ja die Ableitung von Personennamen die ursprüngliche und gewöhnliche ist.[1]) Kendenich = Cantiniacum, Ess. 4, Marj. I 20. Loevenich (auch Kr. Euskirchen) = Lupiniacum Marj. IV 12. Louvigny und Louvigné heissen alt: Lupiniacum: Hölscher S. 44. 67. *Longerich, a. 927 Lunrike, gehört nicht hierher. Meschenich wohl nicht = Massoniacum (Marj. III 4), sondern = Masciniacum, von Mascinius. Zieverich s. o. Merkenich = Marciniacum, von Marcinius. *Mengenich weist hin auf die Urform Mangi-niacum. In der That kommt der Name Mangius inschriftlich (C. I. L. XII 4218) vor: Manginius ist davon eine regelmässige Weiterbildung; Magnius auf einer Metzer Inschrift.

Kr. Euskirchen. Linzenich = Lentiniacum, Marj. I 20; Esser, Pr. 9. Uelpenich = urspr. Ulpiacum, Marj. IV 13. *Elsig leitet Marj. II 13 von alis[2]) = Erle ab. Indessen sind Bildungen dieser Art sehr zweifelhaft. Elsig kann auch ein altes Alisiacum sein; ein solches gab es im Gebiete der Aeduer. In Westfalen gab es ein jetzt untergegangenes Elzinchusen a. 1314. Elsingchusen 1380 (Oesterley, Lexicon). Gymnich s. o. (a. 1041 Chiminiaco, bei Lacomblet); vgl. Grandgagnage, Mém. p. 110. In *Lechenich sieht Marjan IV 12 ein altes Legionacum = „Legionsstation"; indes eine hybride Bildung dieser Art ist nicht sicher nachgewiesen. Ich denke eher an Laconiacum (Laconius C. I. L. VIII 9078). Nemmenich, aus lautlichen Gründen nicht = Nemoniacum, wie Marj. IV 12 Anm. will, sondern wohl aus Namaniacum entstanden: Namani auf einem Töpferstempel bei Schuermans, No. 3795. *Bessenich, von Marj. II 9 auf Bisinius zurückgeführt, scheint eher einem Bassonius seine Benennung zu verdanken: vgl. via Bassoniaca bei Marsal (Pardessus, diplom. Merov. p. 437). Elvenich = Albiniacum; Marj. I 20.

---

[1]) Pescenniacum schon bei Gelenius, de admir. magn. Col. p. 256.

[2]) Ist übrigens wahrscheinlich ligurisches Stammwort; keltisch: vern.

*Rövenich = Rufiniacum (Rufinius). Firmenich = Firminiacum, Marj. II 13. Merzenich (auch im Kreise Düren) = Martiniacum, Marj. I 20. Sinzenich = Sentiniacum, Marj. I 21. *Lessenich (auch Kr. Bonn), nach Marj. I 20 = Liciniacum. Ob das erste i in Liciniacum sich in offenes e (wie ae) verschieben konnte, ist sehr zweifelhaft.[1] Daher erscheint mir am wahrscheinlichsten die Herleitung von Lassonius (dieser Name bei Brambach 880) oder Latinius (vgl. Essig aus atecum = acetum). Metternich (ausserdem Kr. Coblenz und Mayen) = Matriniacum, Ess. 5, Marj. I 21. *Vernich, nach Marj. III 5 vom Stamme vern = Erle. Ich sehe darin vielmehr ein Variniacum (Varinius). Wichterich = Victoriacum[2]), Marj. I 15. *Bonlich = Bolliacum; vgl. Bouliac bei Hölscher S. 16. *Grenich = Graniacum, von Granius. *Irnich = Herenniacum, von Herennius (wegen des h vgl. z. B. Hencena = Enzen a. 1181: Lacomblet I 478). Kessenich, vgl. denselben Namen im Kr. Bonn. Virnich = Veriniacum oder Veroniacum (Verinius und Veronius inschriftlich bezeugt). Zülpich s. o. *Herrig = Heriacum; Herius ist bezeugt (Forc.- De Vit III 364). *Thissenicher Höfe: Tissoniacum, vom Pers.-N. Tissonius.

Kreis Bergheim. *Langenich = Longiniacum von Longinius (Longinia ist eine gens Romana nach C. I. L. VI 2 1503; vgl. Longenia VIII 9065). Türnich, a. 893 Tivernihc = Tiberiniacum.

Kreis Rheinbach. *Essig, das an sich durchaus einem Assiacum entspricht (Assius auf rheinischen Töpferstempeln), scheint doch deutscher Herkunft zu sein.[3]) Keldenich s. o.; Esser, Beitr. S. 2. *Widdig = Vettiacum (Vettius ein fürs Rheinland oft inschriftlich bezeugter Name). Kirspenich = Crispiniacum, Marj. I 20. Vgl. italienisches Crespignaca, franz. Crépigny.

---

[1]) Worauf mich Herr Gymnasialdirektor Dr. J. Pohl (Kempen) aufmerksam macht.

[2]) Esser S. 18 bringt den Namen Vecturius bei; doch ist dies wohl eine vulgärlateinisch verschobene Form.

[3]) „up dem Essigh" ist ein saec. 15. vorkommender Flurname bei Valckenburg (vgl. Bärsch, Nachr. üb. Klöster des Prämonstratenserordens, Niederrh. Ann. I 184); Flurnamen im Kreise Ahrweiler: „an der Essigsbach" bei Gelsdorf, „Essigswiese" bei Eckendorf, „am Essig" (Lennersdorf), „unter dem Essigspfad" (Birresdorf), „am Essigsweg" (Ringen), „aufm Essig" (Lautershoven). Vielleicht liegt hier das althochdeutsche ezzish = seges zu Grunde. (Nach Mitteilungen des Hrn. Laufs).

Kreis Bonn. Lessenich s. o. Kr. Euskirchen. Endenich = Antiniacum, Ess. 12, Marj. I 20. Kessenich = Castiniacum[1]). Marj. I 20; Ess. 19. Vilich s. o. Keldenich = Caletiniacum; Caletinus Name eines Thonwarenfabrikanten (Schuermans, Sigles figulins no. 989). *Brenig[2]) ist vielleicht zu dem von Esser, Beitr. 111 erklärten Breinig (Landkr. Aachen) zu stellen (= Britiniacum). [*Limperich = Limberg,[3]) Züllig—hoven und Kürrig—hoven wohl = Züllingh. und Kürringh.; vgl. Küdinghoven].

Siegkreis. Kammerich, a. 1339 Kamerich, wohl zu Cambray zu stellen: Camaracum (Einhard, Annal. Mon. Germ. hist. I 205); vgl. Esser S. 9.[4]) *Wassak, vgl. Vassy (Haute-Marne) = Vassiacus: Hölsch. S. 72. [*Ohlig gehört kaum hierher.]

Kreis Wipperfürth. *Grüterich = ? *Kemmerich wohl = Kammerich, vgl. Siegkreis. *Bomerich, vgl. Bömerich, Kr. Mülheim. *Calmich = Kahlenberg. *Rübach, vgl. Robiac = Robiacum: Hölsch. S. 15. [*Hunstig, Kr. Gummersbach, gehört kaum hierher; *Füllberig (= —berg); *Bremig geht auf das deutsche Suffix -ahi zurück. Hommerich = Homberg].

Kreis Mülheim. *Erberich (auch Kr. Jülich = Arboriacum; Arborius ziemlich häufiger Personenname; vgl. besonders Arboras bei Hölscher S. 31. 33. *Herrig s. o. Kr. Euskirchen. [*Bömerich = Bömberg: ein Ort dieses Namens wirklich in der Nähe. *Lüderich und Löderich haben auch wohl nichts mit -acum zu schaffen. *Schmeisig birgt wohl das erwähnte Suffix -ahi. Hemperich oder Himperich = Himberg (Homberg?)].

Die vornehmlich auf der rechten Rheinseite, ganz besonders im Kreise Mülheim a. Rhein auftretenden Ortsnamen auf -mich gehören zumeist zu dem Grundworte „bach“:

Rodemich (Kreis Mülheim; auch im Kreise Prüm vorhanden) = Rodenbach (wirklich dreimal vorkommend, R.-B. Coblenz und Cöln). Vgl. über die Endung „mich“ J. Pohl bei Marjan I 18 Anm. Hier die übrigen (rechtsrheinischen) Namen: Siegkreis: Scherpemich, Brackemich; Mülheim: Farzemich, Keffermich, Lanze-

---

[1]) Vgl. Pohl I 8.

[2]) Brienich in pago Bunnensi a. 941 (Lacombl.) Vgl. Breny bei Hölscher S. 58.

[3]) Die Aussprache -berich statt -berg ist, wie Hr. Dir. Back (Birkenfeld) mitteilt, auf dem Hunsrück und auch anderwärts die herrschende. Daher auch Hommerich statt Homberg (Hohenberg).

[4]) Vielleicht aber ist Kammerich als Kamberg zu fassen (Laufs).

mich, Schallemich, Halzemich, Katzemich, Gründemich, Alemich, Falkemich, Hamig. Bemerkenswert ist, dass in der Ahrweiler Gegend (also auf der linken Rheinseite) „der Volksmund alle in der Schriftsprache auf -bach endigenden Namen in -mich verkehrt: z. B. Hannemich, Schalkemich“ (Laufs).

Regierungs-Bezirk Aachen.

Kreis Erkelenz.[1]) Das viel umstrittene Erkelenz selbst leite ich ab von *Herc(u)lentiacum: der Name Herculentius ist wirklich bezeugt durch C. I. L. IX 3073. Was den in den Formen Herclinze a. 996, Herclenze 1155 hervortretenden Schwund des -u- zwischen c und l betrifft, so vergleiche man ausser der Form Hercles = Hercules (Forc.-De Vit III 346) ganz besonders die abgeleitete Form Herclens, genetiv. Herclentis, die sich aus zwei rheinischen Inschriften ergiebt: Herclenti (dativ. sing.) bezw. Herclinti, Brambach 666 bezw. 315. Zu dem belgischen Hercliacum, jetzt Erquelines (Grandgagnage a. a. O.) vgl. das römische Cognomen Herclianus (Forc.-De Vit III 344) und die gens Herculia (Forc.-De Vit 345).[2]) Ueber den Abfall der Endung acum bei Erkelenz vergleiche man den Namen Costenz = Constantiacum. Auch Esser, Progr. 9 nimmt für Erkelenz eine Grundform auf acum an; er würde jedoch wohl nicht als solche *Erclentiacum (ohne H-) angenommen haben, wenn ihm der angeführte Personenname Herculentius bekannt gewesen wäre. Gegen die Ableitung von dem Namen der germanischen Göttin Erka (vgl. Eckertz, Niederrhein. Ann. 5, 74 ff.) spricht die entschieden nichtdeutsche Endung des Ortsnamens. Die verhältnismässig sehr junge Inschrift auf dem Rathause zu Erkelenz, welche Erka als Stadtpatronin nennt, kann nichts beweisen, man hat es eben mit einem halbgelehrten mittelalterlichen Deutungsversuche zu thun. Vgl. die in derselben Richtung sich bewegende Deutung von Bacharach (= Bacariacum, Esser, Progr. S. 13) aus Bacchi ara! Herr Director Pohl (Kempen) schreibt mir brieflich: „Wenn der Name von Erka und Linde — die im Erka-Kultus eine Rolle spielte — herkommen soll, so müsste es doch entweder heissen Linde der Erka bezw. Erkenlinde oder Lindenerka. Ich weiss nun keins von beiden aus

[1]) Oestrich wohl kaum hierhin gehörend; vgl. West—rich im selben Kreise.

[2]) Ein Herculius vicus in der Nähe von Brescia: Holder I 2052.

Erkelenz herauszudeuten. Was soll man mit dem Schluss-z machen, welches man dann doch wohl als Genetivendung fassen müsste? Giebt es analoge Bildungen d. h. Namen von Göttern oder Göttinnen, die in solcher Weise mit Baumnamen zusammengesetzt sind? Auch das e in Herclinze (Lacombl. no. 107) weist darauf hin, dass hinter z etwas abgefallen ist, wovon e der dürftig zusammengeschrumpfte Rest ist. Auf die Fabeleien der Chronik gebe ich nicht viel, oder richtiger nichts. Das sind naiv-volkstümliche Deutungsversuche einer Zeit, die noch keine wissenschaftliche Sprachforschung in unserm Sinne kannte".

*Doverack (in der Nähe von Doveren; vgl. unten) = Dubriacum; der Personenname Dubrus ist bezeugt durch C. I. L. II 5019; vgl. Dubricius: Zeuss-Ebel S. 816. Gevenich = Gaviniacum, Marj. IV 12 (auch Kr. Kochem). *Koerrenzig = Corniciacum; a. 1029 Cornizig[1]) (Lacombl.) *Rurich kann nach der vorbeifliessenden Rura benannt sein. Loevenich s. o.

Kreis Heinsberg.[2]) *Wielak (Hof mit Oelmühle), vgl. Vilhac (Dep. Ariège) = Villiacus, ebenso mehrere Villy (Hölsch. S. 18. 56): also derselben Herkunft wie die verschiedenen Willich. *Millich = Miliacum (Milia ist eine gens Rom.: C. I. L. VIII 8775). *Soperich gehört wohl zu „berg"; doch vermutet Pohl: Superiacum.

Kreis Geilenkirchen: *Horg (od. Horrig), Landgut, ferner ein zweites Horrig, ebenfalls Gehöft; vielleicht = Auriacum; vgl. Auriac (Dep. Dordogne), das schon 1297 in dieser Form erscheint (Hölscher S. 17). *Loverich (?). *Floverich; vielleicht aus Flovenich entstanden = Floviniacum; Flovius bei Forcellini-DeVit III 131; vgl. auch Flogny (Dep. Yonne), a. 608 Flauniacus, das jedoch eher auf ein Flaviniacum zurückweist.

Kreis Jülich. Jülich s. o. *Stetternich = Stertiniacum, von Stertinius. *Setterich, vielleicht = Satureiacum (Satureius).[3]) Merz und Mersch stimmen wohl überein mit dem von Marjan II 14 behandelten Mertsch bei Bitburg = Marciacum (ebenso Merzig a. d. Saar). Linzenich s. o. *Erberich s. o. *Linnich,

---

[1]) Diese Form widerstreitet der Herleitung Essers S. 17 von Corentius (Corentiacum). Der Pers.-N. Cornicus ist bezeugt: Holder I 1130.

[2]) Lieck (bei Heinsberg) hängt wohl ebenso mit „Laach, (Wasser-) Lache" zusammen, wie Lieg (alt Licke) im Kreise Kochem und Lich im Grossherzogtum Hessen. Vielleicht kommt auch bei den beiden letzten das keltische lêcca = Stein in Betracht.

[3]) Oder = Sattariacum; der Pers.-N. Sattara fürs Rheinland bezeugt (Bramb. 692).

a. 888 Linnika = Liniacum; der Personenname Linus ist bekannt. Pattern = Paterniacum, Marj. II 14. Titz = Titiacum (Ess. 9).

Kreis Düren. *Morschenich = Morsiniacum (Morsinus C. I. L. III 5500). Gürzenich = Curtiniacum, Marjan I 14; Esser, Beitr. 19. Bürvenich = Borvoniacum Ess. 7, Marj. I 19. Füssenich = Fusciniacum, Marj. III 2. Nörvenich = Norboniacum, Marj. IV 12. Disternich = Dextriniacum, Marj. I 19. Sievernich = Severiniacum Marj. II 15. Merzenich s. o. (Marj. führt nur dieses M. auf). *Pimmenich = ? *Pommenich = Pomoniacum (?). Hertzenich, amtl. Hetzingen, = Artiniacum Esser, Beitr. 21. Eppenich = Eponiacum, Esser, Beitr. 42; Marj. I 20. Für die Richtigkeit der Herleitung spricht Appoigny (Dep. Yonne) = Epponiacus bei Hölscher S. 69. *Boich, vgl. Bouy = Boiacum, mehrmals in Frankreich, s. Hölscher S. 62. 64. 71. 76. *(Unter-) Köttenich (Mühle), s. Kr. Aachen. *Vilvenich = Balbiniacum. Sevenich (5mal in der Rheinprovinz) = Sabiniacum, Marj. I 21. *Hollich = Auliacum.[1]) [Ginnick = Gynaikeion, gehört nicht hierher; Marj. IV 4. *Neulich und Paffenlich (Kr. Düren) sind wohl mit laach = iacus zusammengesetzt. *Merberich (? Dorf bei Langerwehe). Auf „mich“: Borschemich, Kreis Erkelenz, (a. 898 Birsmiki, was wohl auf das Grundwort „bach, bicke“ schliessen lässt) und *Hamich, Kr. Düren.]

Kreis Aachen. Gressenich = Crassiniacum, Marj. I 14. *Vicht = Vipiacum, vgl. Vichy: Hölsch. S. 78. Richterich = Recteriacum, Esser, Beitr. 9, Marj. I 21. Ackerhof *Köttenich = Cottiniacum (Cottinius, von Cottius). *Bremerich = Primeriacum (?), von Primerius. Breinig = Britiniacum (von Britinius; Esser, Beitr. 62): vgl. Brétigney und Brétigny. *Alzenach (Häuser) = Altiniacum; vgl. Antignac, a. 1112 Altiniacum: Hölsch. S. 18. *Hassenich (Haus in der Bürgermeisterei Büsbach), vgl. Assenay (Dep. Aube). a. 1152—80 Ascenaium: Hölscher, S. 37. *Romerich, vielleicht statt Romenich; vgl. Romigny = Romaniacus, Romeny = Romaniacum, Romenay = Romanacum (Hölscher S. 41, 60, 62). *Schlemmerich, vgl. Solimariaca an der Römerstrasse von Metz nach Langres. *Stich (?). *Weimich (Landgut) ?.

Kreis Eupen. (Alt-, Neu-) *Hattlich = Attiliacum (?). *Schimmerich (?). [*Lommerich gehört sicher zu -berich

[1]) Ein Auliacus, vom Namen Aulius abgeleitet, thatsächlich bei Pardessus diplom. no. 300.

= -berg; vgl. Lomberich (Kr. Bernkastel). *Köttenich s. o. *Komerich (zweimal) gehört wohl ebenfalls zu den Zusammensetzungen mit -berg (wie Hommerich)].

Kreis Montjoie. *Mützenich = Muttiniacum (Mutinius oder Muttinius C. I. L. IX 4925), vgl. Montigny bei Hölscher S. 76. *Kesternich = Castriniacum (Castrinius). [*Aderich wohl anders zu erklären]. *Vossenack = Fusciniacum. Contzen, a. 930 Compendio, a. 1190 Compeze = Compendiacum (vgl. Compiègne; s. auch Grandgagnage a. a. O. 151 und besonders Esser, Picks Monatsschr. VI 439).

Kreis Schleiden: Sistig = Sextiacum, Marj. I 21. Keldenich s. o. *Sötenich bei Call und bei Mechernich = Suetoniacum. Mechernich = Macriniacum, Marj. III 4. *Walbig = Balbiacum (vgl. Valwig, Kreis Kochem). Besch (auch Kreis Saarburg) = Basiacum (Marj. I 19). *Pesch, a. 893 Bessyhe = Bassiacum, von Bassus.

Die übrigen Regierungs-Bezirke bieten — namentlich im Mosel-, Saar- und Eifelgebiet — noch zahlreichere Belege, die wir hier in möglichster Kürze folgen lassen:

Reg.-Bez. Coblenz. Kreis Coblenz: *Kärlich; vgl. Charly (Aisne) = Carliacus. *Kettig = Cattiacum; a. 950 Ketichi. *(Rhein)-Diebach, vgl. Theuvy = Theuviacum: Hölsch. S. 66. Metternich s. o., Rübenach (Marj. II 16), Dieblich (M. I 9). Kreis St. Goar: Bacharach = Bacariacum, von Bacarius (Esser, Progr. S. 13). Die Phantasie einer frühern Zeit konstruierte sich eine Bacchi ara aus dem Namen. *Salzig: *Hirzenach, *Beulich = Buliacum, vgl. Bonilly: Hölsch. S. 62. Kr. Kreuznach: Kreuznach (Marj. I 19). *Monzingen, alt Munziche, a. 1455 Montzig, vielleicht = Mogontiacum. Kreis Simmern: Costenz (Marj. I 19), Sevenich (s. o.) Kreis Zell: *Grenderich, Liesenich, auch Lösenich (Marj. III 2), Mesenich (Ess. 13, Marj. III 4), (*Thal-) Kleinich, *Würrich = Buriacum, Enkirch (Marj. I 20), *Pünderich, *Tellig = Tilliacum, *(Alt- und Mittel-) Strimmig (?), Litzig, a. 870 Lizzicha, 1252 Liciacum; von Licus, Licius. *Irmenach = Herminiacum (Herminius). Kreis Kochem: *Möntenich = Montiniacum; vgl. Montigny, Montenach (Luxemburg), Montenaeken bei Maastricht. Illerich (Marj. I 20), Ebernach (Ess. 8, M. I 20), *Bertrich,[1]) Gevenich

[1]) Vielleicht aus Bertiniacum (Holder I 408) entstanden: Das lautgesetzlich zu erwartende Bertenich verwandelte sein -n- infolge Assimilation in -r-.

(s. o.), *Valwig = Balbiacum, Kaveloch (Ess. 13, Marj. I 20), Bruttig (Marj. II 10), *Molzig = Molliciacum (Hold. I 28) *Meiserich, vgl. Messerich (Kr. Bitburg) und Miséry = Miceriacus, Hölscher S. 56. Kreis Mayen: Andernach (s. o.), Nickenich (Marj. III 5), *Saffig, *Wassenach, *Mendig, alt Menedich, Mendich = Mandiacum, von Mandius. Metternich (s. o.), *Pillig wohl aus Billig entstanden; vgl. Pilicha, alte Form für (Welsch-) Billig. Polch (Marj. I 21). *Einig (?). *Gappenach (Gabiniacum ?), *Kollig (ein Culiacum bei Grandgagnage), *Lonnig, Mertloch (Esser 13, Marj. I 20), Küttig (Marj. II 12), *Kehrig, alt Kiracha = Ciriacum, vgl. Cirey Hölscher S. 52. 53. *Dreckenach, a. 1030 Drackenacha = Dracinacum; vgl. Dracy = Draciacum: Hölscher S. 70. *Kreuznick, vgl. Kreuznach. Kreis Adenau: *Kötterichen (?), *Kempenich (Campiniacum). Kreis Ahrweiler: Breisig (Marj. I 19), Sinzig (M. I 21), *Hürnig (?). Kreis Neuwied: *Irlich = Herelliacum, Linz (Lentiacum, Marj. I 20), *Dammig: vgl. Damigni = Digmaniacus (Hölscher S. 67). *Hollig, s. Kr. Düren. *Stopperich, vielleicht zu vergleichen Etrépagny = Sterpiniacus, Hölscher S. 66.

Reg.-Bez. Trier. Kreis Prüm:[1]) *Sengerich, *Hollnich, Sevenich (s. o.). *Haustrich[2]), *Sellerich, *Walzenack oder Wannsnack, *Mützenich (s. o.). *Steinich (bei Waxweiler), vgl. Stenay und Stigny, letzteres a. 1080 Sistiniacum. Kreis Bitburg: *Messerich wohl von Messorius (C. I. L. VII 571 und 1005), Mötsch (Marj. II 14), *Körperich, Metterich = Matriacum, *Seimerich, Kewenig, vgl. Gevenich, *(Scharf =) Billig (s. o.), Sevenich (s. o.), Klüsserath (= Cluturiacum, Esser, Progr. 19). Kreis Wittlich: Wittlich (Marj. II 15), *Altrich (? ca. 645 Altaregia, a. 1128 Altrea), *Uerzig = Urtiacum, vgl. Urcy: Hölsch. S. 74. Rievenich (vgl. Rübenach), *Kövenich (vgl. Kewenich), Cröv (Croviacum, Ess. 18, Marj. I 19), *Cleinich (vgl. Kleinich), *Lomberich, vgl. Lommerich, Wintrich (Ess. 8), Lösnich (Marj. III 2), Rachtig (Marj. II 15). *Mellich, alt Meliche = Malliacum, von Mallius. *(Gross-, Klein-) Littgen, a. 1152 Lidiche = Litiacum. Kreis Trier: Lorich (Marj. II 14), Besslich (Marj. I 19), *Fusenich (vgl. Füssenich), *Grewenich, Mese-

[1]) *Duppach und Stuppach wohl zu althochd. aha „Bach" gehörig.

[2]) „Haustrich" erkläre ich als Hauster-Berg oder Haust-Berg. Haust bezeichnet einen Berggipfel. Es findet sich in Hausten (Kr. Adenau), im Flurnamen auf Hausten (Kr. Ahrweiler) und 'am Häuschen', Bezeichnung für die höchste Erhebung bei Ahrweiler, stundenweit von jeder Behausung; vgl. auch Hausberg (bei Werden), (Laufs).

nich, (vgl. oben), [*Olewig hat seinen Namen vom Bach gleichen Namens, alt Olivia, wohl soviel wie *Ol-ava.] *Lieschberg heisst a. 816 Lusica; vgl. Lusigny = Lusiniacum: Hölsch. S. 71. Aach = Aquacum.[1]) *Lonich. *Sirzenich, Conz, (Marj. I 19), (Ober-) Billig (s. o.), *Crettnach, *Mennig, *Merzlich = Martiliacum, Büdlich (M. II 11), *Köwerich, *Thörnich (vgl. Türnich), [*Longuich, vgl. Longwy], *Pölich, alt Poliche (vgl. Polch), Mettnich (Marj. I 21), *Pluwig, (Welsch =) Billig (s. o.), Schweich (= Soiacum, Marj. II 15), (Ober-, Nieder-) *Mennig. *Reinig, alt Rinicha. *Waldrach, alt Waltracha = Valeriacum (wie Baldrian = Valeriana); vgl. Vallery: Hölscher S. 71. *Kirsch, a. 634 Cressiacum. Kreis Saarburg: Wintrich (Ess. 8); Fellerich (nach Esser = Villeriacum; wegen des offenen e ziehe ich mit Marj. Valeriacum vor). Serrig (Marj. II 15), Köllig (Marj. III 5), *Körrig, alt Corniche, wohl = Corniciacum; vgl. Körrenzig. *Meurich = Mauriacum; von Maurus. Nennig (Marj. II 14), Sinz (Ess. 9, Marj. I 21. IV 11), Beurig; vgl. Beurey (Dép. Meuse) = Buveriacum (a. 884) und Beurey-la-Côte = Buriacus: Hölscher S. 49. *Schömerich, Pohl vermutet Segomariacum. Kreis Merzig: Merzig (Marj. I 20), Mettlach (Marjan I 20), *Krettnich (vgl. Crettnach), von Gratinius (Bramb. 294) *Buttnich, vgl. Boutigny = Botuniacum, Hölscher S. 63. *Kerprich, wohl aus Kerpenich entstanden, also = Carpiniacum; ebenda auch ein *Körperich (vgl. oben), das wohl in der Form mit Kerprich identisch ist. Mechern (Marj. III 4 Mechernich, s. o.). Kreis Bernkastel: Emmel = Ambiliacum, Ess. 19, Marj. I 20. *Graach = Criacum (vgl. Cry (Dep. Yonne), a. 634 Criacus, Hölsch. S. 70) oder Graiacum. — Marjan I 19 (vgl. Esser S. 10) stellte auch Berglicht in diese Reihe und sah darin ein Vergiliacum: das ist nun aber leider nur eine wissenschaftliche Phantasie. Denn wie der Bürgermeister von Thalfang Herrn Laufs mitteilte, ist Berglicht der Name für zwei früher getrennte Orte Berg und Licht! Noch jetzt unterscheiden die Leute zwischen „Berg“ und „Licht“. — *(Ober-, Nieder-) Cleinich, alt Clenniche; wahrscheinlich Cliniacum. Kreis St. Wendel: *Gronig (oder Gronich) = Croniacum; vgl. Crogny (Dep. Yonne) = Croniacus: Hölscher S. 71.

Fürstentum Birkenfeld: *Gerach = Giriacum, vgl. Girac (Dep. Lot) und Giry (Dep. Nièvre), letzteres a. 1287 Giriacum: Hölscher S. 75. 22.

---

[1]) Aquaquum: Beyer I 256.

Schon eine flüchtige Musterung kann uns zeigen, dass die erdrückende Mehrzahl der keltischen Namensbildungen auf -acum der linken Rheinseite angehört. Die Gründe liegen nahe. Die Gallier hatten die rechte Rheinseite längst vor den andringenden Germanen räumen müssen, während sie sich auf dem linken Ufergelände noch mehrere Jahrhunderte unter römischer Oberhoheit halten konnten. Dazu kommt aber der wichtige Umstand, dass die Vorliebe für das Suffix acum gerade seit Römerzeiten besondere Fortschritte gemacht haben muss: das zeigen die zahlreichen Orte mit lateinischen oder latinisierten Personennamen in Verbindung mit acum. Schon Esser hat darauf aufmerksam gemacht, dass bei Caesar[1]) die Ortsnamen auf -acum nicht vertreten sind; dagegen sind Belege für -dunum, -durus (= -durum), -briga, -briva, zum Teil in mehrfachen Beispielen, vorhanden. Anderseits erscheint das Suffix -aco- in Personen- und Völkernamen, z. B. Divici-âcus, Segonti-âci, Lev-âci. Es ist nicht ausgeschlossen, dass hier der Zufall waltet; aber ich finde es doch auffallend, dass Caesar, der so Vieles über den kriegerischen Belgierstamm der Nervier berichtet, nicht auch auf ihren in der spätern Litteratur erwähnten Hauptort Bag-âcum (Bavay) zu reden kommt. Für die verhältnismässig junge Entwickelung dieses Ortsnamen-Suffixes spricht die andere Thatsache, dass es bis in die spätesten Zeiten der römischen Welt, ja bis in die fränkisch-merowingische Periode hinein lebenskräftig geblieben ist. So ist z. B. von dem bekannten fränkischen Personennamen Childerich ein Childriacus (praedium) abgeleitet (Holder I Sp. 1006). Sehr begreiflich ist es ferner, dass im Trierischen Gebiete diese Art der Namengebung ganz besonders ihre Spuren hinterlassen hat. In der Nähe der alten Kaiserstadt musste gallisch-römisches Leben vor allem lebendig pulsieren. Auch im Gebiete der mächtigen Colonia Agrippinensis musste sich eine ähnliche Erscheinung zeigen: daher die zahlreichen Belege in den Kreisen Enskirchen und Düren, die ausserdem ihrer Fruchtbarkeit wegen stark besiedelt waren. Umgekehrt konnte sich im Norden der Rheinlande zuerst eine Gegenströmung geltend machen. Hatten doch, wie schon bemerkt, hier die Bataver längst festen Fuss gefasst und die ewige Beunruhigung der Grenz-

[1]) Der älteste litterarisch bezeugte Ortsname auf -âcum ist m. W. Betriacum (Varianten: Bedriacum, Bebriacum) bei Calvatone (Prov. Cremona): Plin. nat. hist. 10, 135; Tac. hist. 2, 23. Hier wurde Otho von Vitellius besiegt (69 n. Chr.)

gebiete durch die fränkischen Stämme war einer ruhigen Entwicklung des romanischen (gallisch-römischen) Ansiedelungs-Wesens nichts weniger als förderlich.

Uebrigens muss man sich hüten, in jedem lateinischen Personennamen, der sich mit -âcum verbindet, den Beweis zu sehen, dass der Gründer der Ansiedelung ein Römer oder doch Italiker gewesen sei. Vielmehr sind die Begründer dieser Ortschaften trotz ihrer lateinischen Namen meist bestimmt Einheimische gewesen. So kommen z. B. in der Metzer Gegend die Ortsnamen Fleury (= Floriacum) und Magny (= Magniacum) vor, die auf einen Florius und einen Magnius zurückgehen, und gerade diese Namen sind auf Grabsteinen Einheimischer, die einen lateinischen Namen angenommen hatten, nachweisbar.[1])

Die einheimische keltische Bevölkerung hat nämlich im Laufe der Zeit immer mehr die lateinischen Namen bevorzugt. So kennen wir einen aus dem Trierer Lande stammenden Reitersoldaten mit dem volltönenden Namen C. Julius Primus; aber seine keltische Herkunft wird durch die Angaben auf seinem Grabsteine bewiesen, wonach er nicht bloss ein Trever, sondern auch der Sohn eines Mannes mit dem keltischen Namen Adaros war.[2]) Ueberhaupt sind die auffallend vielen Julii, Claudii, Flavii, Aurelii in hiesigen Landen gewöhnlich keine eingewanderten Römer, „sondern Einheimische oder doch Provinzialen, welche jene kaiserlichen Familiennamen, insbesondere nach Erlangung des Bürgerrechts, zu den ihrigen gemacht haben, oder Freigelassene, welche infolge der Freilassung in den Besitz jener Namen gekommen sind.“

2. Namen auf -(e)n mit abgefallenem Suffix -ich = iacum.

Mehrfach sind uns bisher Ortschaften begegnet, deren Namen sich des -ich-Suffixes im Laufe der Zeit gänzlich entledigt haben.[3]) Typisch hierfür ist Mainz = Mogontiâcum, dessen mittelalterliche Zwischenformen Mogontia, Magantia allbekannt sind. Interessant ist auch Cröv = Crovia (a. 752) = Croviacum, ebenso Costenz, für das sich früher auch Costenzig findet. Mechern (Kr. Merzig) heisst

---

[1]) Keune, Rom. Lothr. S. 173 Anm. 1.

[2]) Brambach No. 187; Keune a. a. O. S. 193.

[3]) Ich trage nach Kretz (Kr. Mayen), alt Gretzich = Gratiacum (Esser Beitr. S. 61) und Baal (Kr. Erkelenz), alt Bahlic = Baliacum (Hold. I 336).

a. 816 Mechernaco und ist Seitenstück zu **Mechernich** (Kr. Schleiden) = Macriniacum. Mechern sowie **Pattern**, das a. 1240 Paterniacum genannt wird, leiten uns zu einer besondern Gruppe von Namen auf -en über, die scheinbar zu jener ausserordentlich verbreiteten Kategorie von Ortsnamen mit dem lokativischen Dativ-Suffix gehören (altdeutsch -ôn, -ûn, wie Weredun = zu den Werdern [Inseln] = Werden a. d. Ruhr), in Wirklichkeit aber den Schwund des Suffixes -acum erlitten haben. Schon in der späten Römerzeit wurde mehrfach dies Suffix unterdrückt: so ist Basilia höchstwahrscheinlich = Basiliacum, Divitia = Divitiacum (Deutz) und Venantius Fortunatus (6. Jahrh.) bietet schon die Form Magantia. So erklärt es sich, dass für manche Orte die Form auf -acum bezw. -ich nicht mehr überliefert ist, denen aber doch zum Teil andere, offenbar namensgleiche Orte auf -ich zur Seite stehen. Hierhin ist zu rechnen **Kenten** (Kr. Bergheim), dem ein **Kentenich** (Familienname) und ein (sprachlich identisches) Dorf **Kendenich** (Kr. Köln) zur Seite stehn (= Cantiniacum; a. 941 heisst Kendenich: Cantenich; vgl. Chantenay (Dép. Nièvre und Dép. Sarthe). Zu **Hirten** (Kr. Mayen) stellt sich **Hirzenach** (St. Goar), zu **Merten** (Kr. Bonn und Kr. Sieg) die beiden **Merzenich** (Kr. Düren und Euskirchen);[1]) den letzteren Namen liegt zu Grunde ein Martiniacum, das auf französischem Boden als Martigny, Martigné, Martignat, Martignas sehr verbreitet ist, wie überhaupt der Name Martinus, Martinius. Neben **Merken** (Kr. Düren) giebt es ein **Merkenich** (Kr. Köln) = Marciniacum, französisch Marcenay und Marcenat, neben **Endenich**, alt Entenich (bei Bonn) = Antiniacum (vgl. französisches Antenay = Antigniacum), ein **Enzen** (Kr. Euskirchen), alt Enzene.[2])

Eine verkürzte Form scheint auch zu stecken in **Sassen** (Kr. Adenau), das eine Parallele findet in Sassignies a. d. Sambre, alt Sassigniacus, Saxiniaco; vgl. auch Sassy (Dép. Eure-et-Loir), a. 1155 Sacie und Sassey (Eure), alt Saciacus. Ebenso lässt **Dülken** auf ein ursprüngliches Dulciniacum schliessen, wenn wir italienisches Dolzago und Dulzago vergleichen, französisches Doulçay und Douchy. **Bretten** in der Pfalz, Melanchthons Geburtsort, und **Britten** im Kr. Merzig (Reg.-Bez. Trier) sowie ein anderes im Kreis Mettmann

---

[1]) In der volleren Form Merzenich ist die althochdeutsche Verschiebung des t zu z durchgedrungen, in der kürzern nicht. So steht Merzkirchen (a. 1150 Martinskirchen) neben Mertesdorf (a. 1135 Martinivilla).

[2]) Marjan (IV S. 2) sieht in Enzen eine Villa **antiana** = antiqua.

(Reg.-Bez. Düsseldorf) gesellen sich zum lothringischen Brettenach bei Diedenhofen und zu den französischen Brétigny und Brétigney (Hölsch. S. 64, 66, 73, 51, 56): die Grundform Britoniacum oder Britiniacum ergiebt sich aus den Personennamen Britonius bezw. Britius (Weiterbildung Britinius).[1]

3. Namen auf -ingen aus ursprünglichem -iacum.

Das „goldene" Mainz, die stolze Hauptstadt des römischen Obergermanien, hat anscheinend einen Namensverwandten in einem kleinen Orte des Nahegaus, nämlich in Monzingen bei Sobernheim (Kr. Kreuznach). Letzteres heisst a. 1061 Munzecha; andere alte Formen sind Monzecho, Monzicha: der Ort hat also offenbar früher das -ich-Suffix besessen und geht auf ursprüngliches Montiacum zurück, mag man nun dies als eine recht gut mögliche Zusammenziehung aus Mogontiacum[2]) ansehen oder als unmittelbare Ableitung von dem thatsächlich bezeugten Personennamen Montius.[3]) Im letztern Falle stellt sich der Ort als Namensvetter zu Montigny (Montiniacum) bei Metz und den zahllosen Montigny, Montigné, Montignac, Montenay, Montanay,[4]) Montagny, Montagnac in Frankreich.

Sehr lehrreich ist der heutige Doppelnamen des Dorfes Hetzingen oder Hertzenich (s. d.), jener im amtlichen Verkehr, dieser im Volksmunde üblich.

Mehring, im Landkreise Trier, zeigt noch gegen Ende des 12. Jahrhunderts (a. 1190) das -ich-Suffix: Merreke; ältere Formen sind Merrike, Merniche (a. 1103), Marnemhic (a. 943). Daneben erscheint aber auch schon sehr früh die umgedeutschte Form: Marningum villa, Merningo. Die Grundform ist offenbar Mariniacum, die in Frankreich mehrfach für heutiges Marignac, Marigné, Marigny überliefert ist.[5])

---

[1]) Forc.-De Vit I.

[2]) Vgl. Montiacensium castellum (s. o.)

[3]) Montius Forc.-De Vit IV 560. Mogontinus [abgeleitet von Mogontius (-os)] bei Brambach No. 1988. Schädel, Ueb. d. Namen u. d. Rad d. St. Mainz (S. 13) glaubt, dass vom Gotte Mogo (vgl. inschriftlich deo Mogonti) die Stadt Mainz ihren Namen Mogontiacum habe, da dieser Gott dort vornehmlich verehrt worden sei. Aber gerade in einer Gegend, in der der Kult dieses Gottes stark verbreitet war, konnte auch der (von Mogo abgeleitete) Personenname Mogontios sich besonderer Beliebtheit erfreuen.

[4]) Dieser und beide folgenden Namen von der Nebenform Montanus bezw. Montanius.

[5]) Hölscher S. 18 u. 5.

Triers Umgebung ist überhaupt reich an Ueberraschungen der Ortsnamenkunde. Ein anderer Ort in seiner Nähe, Menningen heisst in alten Formen Menneche, Mennicha, ist also namensgleich mit Mennig in derselben Gegend. Ein zweites Menningen liegt im Kreise Merzig, ein Menning-hausen im Kr. Lennep. Der uralte pagus Carovascus, der Umkreis von Prüm, birgt ein Dorf Fleringen, das a. 816 Flarich genannt wird: wir werden also auf ein Floriacum[1]) geführt, das in zahllosen Beispielen der Ortsnamen Fleury, Fleuré, Fleurey, Floirac, Florac auf französischem Boden fortlebt. Thörnich bei Trier hat schliesslich sein ursprüngliches Suffix bewahrt; aber eine alte Form Thurninge ist urkundlich bezeugt.

Im Kreise Mayen hiess Ettringen vor alters Etterich (= Ateriacum). Zittich bei Bech in Luxemburg hiess früher auch Zuttinge (schon a. 817, Beyer II 8). Münzingen (Kr. Saarburg) wird im Güterverzeichnis der Abtei Mettlach (saec. X—XII) Minciche genannt und scheint namensgleich mit Monchy (Pasde-Calais), alt Monciacus, zu sein.

Schon früher haben wir den lothringischen Ort Ritzingen als altes, schon in der römischen Litteratur erwähntes Ricciacum kennen gelernt. Ueberhaupt ist Elsass-Lothringen das klassische Land der doppelformigen Ortsnamen, weil hier noch mehr als anderswo Deutschtum und Welschtum aufeinanderstiessen und sich vermischten. Keltische Ortsnamen sind in alamannischem Munde vielfach umgemodelt worden. Wo neben Ortsnamen auf -ingen eine zweite, französische Form auf -igny vorhanden ist, ist wohl immer kelto-romanischer Ursprung der Siedelung anzunehmen. Denn ursprüngliches deutsches -ingen ist im Munde der romanischen Bevölkerung in der Regel zu -ange (nicht aber zu -igny) geworden. Die Namen auf -igny hingegen gehen zurück auf alte Formen auf -iacum.[2]) So weist Hussigny neben Husingen auf eine solche Grundform zurück. Man vergleiche Oussy (Dép.) Nièvre (a. 1224 Ocy, vielleicht namensgleich mit Oisy (Nièvre) = Auciacus im 7. Jahrh.) Neben Folkringen steht Foulcrey, neben Ibingen — Ibegney, neben Hüttingen: Haitegney; ein zweites Hüttingen begegnet in Rheinpreussen an der Kyll; ein drittes bei Freilingen (Kr. Bitburg).

Oestlich der Saar im westvogesischen Elsass liegt Dehlingen, das frühmittelalterliche Diluquifiaga, westlich davon an der Albe

---

[1]) Das a in Flarich ist wohl nur als offenes o aufzufassen.

[2]) Vgl. Witte, Deutsche und Keltoromanen in Lothringen S. 84.

Geblingen = Geboleiagus; südlich davon, in der Nähe von Höingen und Hüttingen, lag das alte Launrigu (a. 699), das heutige Lörchingen: vgl. Luneray = Luneracus.[1]) Milzingen hiess früher Mulcey, Milzicha, Bidlingen — Budeliacum, Rimlingen — Rumeliacum, Lüttingen — Lutiacum. Letzteres ist auch die Grundform von Lüttich;[2]) ein zweites Lüttingen liegt im Kreise Mörs (R.-B. Düsseldorf).

Diese Umdeutschung des ursprünglichen -iacum in späteres -ingen erstreckt sich südlich bis auf Schweizer Boden. So wird Bollingen (in der Gegend von St. Gallen) im 11. Jahrh. Pauliniago genannt.

Wie weit sie sich anderseits nach Norden erstreckt, kann der schon erwähnte Doppelname Hetzingen-Hertzenich im Kreise Düren zeigen. Es liegt nun aber die Vermutung nahe, dass diese Namensänderung in Wirklichkeit häufiger vor sich gegangen ist, als das urkundliche Material — so weit es bis jetzt bekannt ist — erkennen lässt. Dafür spricht zunächst der vielfach nichtdeutsche Charakter der Wortstämme, mit denen sich -ingen verbindet. Sodann lassen sich auffallende Uebereinstimmungen dieser Wortstämme mit thatsächlich bezeugten Ortsnamen auf -acum in romanischem Sprachgebiet feststellen.

Besonders deutlich lassen sich diese Beobachtungen im Reg.-Bezirk Trier machen: hier hat sich begreiflicherweise keltisches und keltoromanisches Wesen am zähesten erhalten. Belingen (Kr. Wittlich) hat eine offenbare Entsprechung in Béligny (Dép. Rhone) = Biliniacus (Hölsch. S. 80). Beckingen (Kr. Merzig) sieht zwar ganz so aus wie eine gewöhnliche patronymische Bildung vom germanischen Personennamen Becco; aber man vergleiche die französischen Ortsnamen Becquigny (Somme) und Beychac (Gironde), die vom gallischen Namen Beccus bezw. *Beccinius herkommen.[3]) Besseringen (Kr. Merzig) stellt sich zu Beyssenac (Hölsch. S. 27); Der Uebergang von -n- in -r- kommt öfters vor. Im folgenden seien die hierhin gehörenden Trierischen Belege kurz in alphabetischer Folge verzeichnet.[4])

Bethingen (Kr. Saarburg): Bétheny (Dép. Marne), Bédenac (Charente-Infér.), Bettegney (Vosges).

---

[1]) Hölscher S. 35.

[2]) Vgl. auch Loudéac (Côtes-du-Nord).

[3]) Ueber den keltischen Stamm becc- (= klein, dünn, schwach) vgl. Esser, Beitr. S. 55 Anm.

[4]) Die Nachweise der französischen Ortsnamen bei Hölscher a. a. O.

Bettingen (dreimal: Kr. Bitburg, Saarburg, Daun), vergl. Bethingen.

Bibingen (Kr. Saarb.): Bobigny (Seine); vgl. Bubiacum, ein Ort, der a. 981 urkundlich als zum Moselgau gehörig genannt wird und den man bis jetzt nicht hat identificieren können. Für die Verwandlung von ursprünglichem o oder u in i vergleiche man Riveris (Bach bei Trier) mit der alten Form Roverisse (Beyer II 414).

Bilzingen (Kr. Saarburg): Blezignac (Gironde); Bilz- = Blez- mit gewöhnlicher Umstellung bei -r und -l.

Bübingen (Kr. Saarbr.), vgl. Bibingen; a. 1261 Buevenges.

~~Corlingen (Ldkr. Trier): Courlac (Charente).~~

Dillingen (Kr. Saarlouis): Tiliacus = Tillac (Gers), vgl. Tilly (Meuse), a. 952 Tiliacum.

Essingen: Essigny (Aisne), a. 1110 Aisegny, a. 1155 Isiniacum.

Fickingen (Kr. Merzig): Figeac, saec. 8 Figiacus.

Güdingen (Kr. Saarbr.): Guigny (Pas-de-Calais).

Gnisingen (Kr. Saarl.): Gisy (Yonne), a. 11. Gisiacum.

Keuchingen (Kr. Merzig): Guichy (Nièvre), a. 1223 Guachiacum.

Leidingen (Kr. Saarl.): Ladignac (Corrèze).

Lissingen (alt Liezingen): Licey-sur-Vingeanne (Côte-d'Or), alt Liciacum.

Merchingen (Kr. Merzig), alt Morichingen = Mauriciacus vicus (Holder I 28).

Nasingen (Kr. Bitburg): Nassigny (Allier), alt Nassiniacus.

Peffingen (Kr. Bitb.): Pévy (Morne).

Pillingen-hof (Kr. Saarburg): Pillac (Charente), alt Piliacus.

Rehlingen (Kr. Saarburg u. Saarl.): Reilhac (Haute-Loire), alt Reliacum; Reilhac (Dord.)

Reipeldingen (Kr. Prüm), (Reiplinger-hof Kr. Saarl.): Rapilly (Calvados), a. 1125 Rapilleium.

Rilchingen (Kr. Saarbr.): Rilly (Ardennes) alt Riguliacus.

Ripplingen (Kr. Merzig), s. Reipeldingen.

Rolingen (Kr. Saarburg): Rully (Oise), alt Ruliacus.

Schillingen (Ldkr. Trier), Silhac (Ardèche) = Siliacus, Silly (Aisne).

Silwingen (Kr. Merzig, ein anderes nordöstl. von Metz), Selvigny (Nord) = Silviniacus.

Steiningen (Kr. Daun), Stigny (Yonne) = Sistiniacum a. 1080.

Wettlingen (Kr. Bitb.), Vidaillac (Lot), Vidaillat (Creuse).

Aus dem Reg.-Bezirke Coblenz haben sich Monzingen und Ettringen schon oben als urkundlich nachweisbare Vertreter des -acum- Suffixes erwiesen. Im Kreise St. Goar erinnert Leiningen an Linay (Ardenne) = Liniacum; vgl. Linnich; Thörlingen (ebenda) stellt sich zu Tourly (Oise) = Turiliacus. Winningen (Ldkr. Coblenz), Vigny (Seine-et-Oise und Aisne). Bönningen (Kr. Kochem), Bény (Calvados) = Beneium a. 1212. Bröhlingen (Kr. Adenau), Broglie (Eure).

Der Reg.-Bezirk Aachen bietet ausser Hetzingen-Hertzenich wohl einen Beleg in dem Namen Mürringen (Kr. Malmedy). Zwar führt Förstemann, Altd. Namenbuch I 924 einen Personennamen Moro auf;[1]) aber gerade dieser Name begegnet auch auf oberitalischem Gebiet (daher auch der Ortsname Morengo) und aus Frankreich kennen wir den Ort Moréac (Morbihan), a. 1088 Moriacum und drei Morey, eines Dép. Meurthe-et-Moselle, a. 1070 Moreiacum, die beiden andern Dép. Haute-Saône und Côte-d'or. Der den gallischen Ortschaften zu Grunde liegende Personenname ist jedenfalls Maurus bezw. Maurius, dessen -au- in romanischer Aussprache zu -o- werden musste.

Mürringen gehört zur Bürgermeisterei Büllingen, ein Name, der ebenfalls auf eine nichtdeutsche Grundform hinzuweisen scheint. Die ältesten Formen sind Bulinga, Bullinga, Bulinge (9. und 10. Jahrh.). Auch in diesem Falle giebt es einen entsprechenden italienischen Namen: Bolengo.[2]) Freilich kommt auch in Französisch-Lothringen ein Ortsname Boulange vor,[3]) also die französierte Form eines deutschen 'Boul-ingen'. Aber anderseits giebt es in Frankreich nicht weniger als drei Bouillac, drei Bouilly und je ein Bouliac und Bouillé, ausserdem ein Bouligney und ein Bouligny. Für Bouliac (Gironde) ist die alte Form Buliacum belegt, ebenso für Bouillac

---

[1]) Durchaus nicht alle von Förstemann aufgenommenen Namen sind auch wirklich deutscher Herkunft. Esser, der Mürringen als gewöhnliche patronymische Ableitung von Moro fasst (Bem. XVIII a), unter Berufung auf Förstemann, citiert z. B. an anderer Stelle (XVIII b) aus derselben Quelle Belso, Bisinus, Ira, als zum keltischen Sprachgut gehörig, und zwar mit Recht (vgl. den folgenden Abschnitt).

[2]) Flechia, Di alc. forme S. 97 sieht zwar in Bolengo ebenso wie in Morengo und andern dergleichen Namen Spuren des deutschen -ingen, also der germanischen Besiedelung Oberitaliens. Aber es kann in den genannten Formen ebensogut das gerade für Oberitalien bezeugte -incum (oder auch -ancum) stecken. Vgl. Marencum, einen ligurischen Namen, (Müllenhoff III 189) mit dem bekannten Ortsnamen Marengo.

[3]) Esser, Bem. XVIII a.

(Tarn-et-Garonne), für Bouillé (Maine-et-Loire) und für Bouilly (Marne) Buliacus.

Zu Grunde liegt diesen Formen ein Personenname Bulius oder Bullius, die inschriftlich mehrfach bezeugt sind.[1]) Es dürfte daher immerhin zweifelhaft erscheinen, ob Bullingen ursprünglich die Ansiedelung eines Kelto-Romanen oder eines Germanen war.[2])

Auf dem rechtsrheinischen Gebiet des Reg.-Bezirks Köln geht Alfenz-ingen jedenfalls auf nicht-deutschen Ursprung zurück (vgl. den Abschnitt über ligurische Namen).[3]) Ich glaube freilich nicht, dass hier -ingen sich aus älterm -iacum entwickelt hat, vielmehr scheint -ingen nachträglich an die ursprüngliche nichtdeutsche Form (etwa *Albentia) angehängt zu sein. Für diese Art der Entstehung von Namen auf -ingen verweise ich auf das unten besprochene Beispiel (Bollana villa).

Bemerkenswerte Anklänge bieten sich auf demselben Gebiete u. a. besonders bei Bellingen (Waldbröl) = Belligné, Loire-Inf. (= Beliniacus, von Belinius), Boevingen = Bouvigny (Pas-de-Calais).

Noch wahrscheinlicher ist die Vermutung fremden Ursprungs bei dem nahe dem Rhein gelegenen Nallingen (Kr. Mülheim am Rhein) = Naillac (so schon a. 1120), Naillat (Creuse), alt Nadiliacus, Nailly (Yonne), a. 847 Nadiliacus, und Torringen (ebenda) = Torigny (Manche), alt Tauriniacus (von Taurinius).

Der nördlichste Reg.-Bez. Rheinpreussens, Düsseldorf, bietet mehr Hierhingehöriges, als man bei seiner Entfernung von dem kelto-romanischen Mittelpunkte des Rheinlandes, dem Moselgau, erwarten sollte. Im linksrheinischen Kr. Geldern wird Herongen a. 899 villa Heringa genannt; es erinnert an Héry (viermal in Frankreich) und Herry (Nièvre). Millingen (Kr. Moers) stellt sich vielleicht zu den zahlreichen franz. Milly = Milliacum.[1]) Ein zweites Millingen liegt rechtsrheinisch im Kr. Rees. (a. 720 in villa Millingi). Aber auch auf westfälischem Boden begegnet der Name

---

[1]) C. I. L. III **4372** Bato Buli f(ilio); XII **4664** Q. Bullius Fronto Bullia L. f.

[2]) Als angeblich germanisches Namenselement führt Förstemann I 924 Bolo, Buolo an.

[3]) Eine Ableitung desselben Stammes ist der spanische (latinisierte) Name Alfonsus. Die Endung -z-ingen (in Alfenzingen) findet sich auch noch in dem benachbarten Brenzingen.

[1]) Uerdingen (bei Krefeld), alt Ordingen, leitet Stollwerck, Kirchen- und Profangesch. der Stadt Uerd. von ord = Spitze ab; indem der Rhein dort eine westwärts gebogene Schleife beschreibe. Vgl. jedoch Urdenbach bei Benrath.

(bei Neuenhaus). Ueber **Lüttingen** (Kr. Mörs), a. 1332 mit Wardt zusammen als capella Werde-lutingen genannt (Niederrh. Ann. 52 S. 146) vgl. oben. Zu Lüllingen (Kr. Geldern) vgl. Loulay (Charente-Inf.) und Lully (Haute-Savoie). Durchaus undeutsch lautet **Quettingen** im Kreise Solingen, das mit Quétigny (Côte-d'or. Hölscher S. 74) zusammengehört. Die Kreisstadt **Solingen** selbst kann nicht hierhin gezogen werden; sie wird mittelalterlich **Solagon** genannt (Ruodgeri Vita Brunon., Script. IV 274). **Leichlingen** im selben Kreise (vgl. Lacombl. I 153, 218, 357) wird im evang. Pfarrarchiv a. 1622 Leichlingk genannt. **Köttingen** (ebenda) verdankt kaum einem Cottius sein Dasein, ist also wohl nicht mit Köttig zusammenzustellen, aber wohl kann es eine Ableitung von einer ursprünglich keltischen Waldbezeichnung (vgl. unten den Abschnitt über ***keito**-Wald) darstellen. Noch andere **Köttingen** sind: 1. Dorf bei Bennau (Kr. Neuwied), 2. Weiler (Kr. Altenkirchen), 3. Hof bei Hochkeppel (Kr. Wipperfürth), 4. Weiler bei Eitorf (Siegkreis), 5. Weiler bei Ruppichteroth (ebenda), 6. Dorf bei Liblar (Kr. Euskirchen); also in der Nähe des **Kotten**-Forstes (hierüber vgl. unten), 7. **Köttingerhof** und -mühle bei Aldenhoven (Kr. Jülich) — alle also in Gegenden, die noch heute fast ausnahmslos stark waldig (besonders der Westerwald!) sind. Mit **Klütingen** im Kr. Lennep[1]) lässt sich **Klotten** a. d. Mosel vergleichen; **Richlingen** im selben Kreise stimmt lautlich ganz überein mit der (gallischen) Reguliaca villa und mit Riguliacum;[2]) vgl. Riegel bei Freiburg i. B.

Je weiter nach Norden, um so seltener wird -ingen (-ungen); das ist aus **Arnolds** Forschungen zur Genüge bekannt. Daher ist auch diese Namenklasse im Düsseldorfer Bezirk weit schwächer vertreten als z. B. im Trierischen. Ausser den vorstehend genannten Namen gehören aus dem Reg.-Bez. Düsseldorf nur noch hierhin: **Ehingen** (Ldkr. Düsseldorf), auch in **Württemberg** vorkommend, **Einbrungen** (ebenda), **Hausingen** (Kr. Solingen), **Heisingen** (Kr. Essen), **Huckingen** (Ldkr. Düsseldorf), **Ratingen** (ebenda), endlich **Höningen**[3]) (Kr. Grevenbroich).

---

[1]) Ein **Klotingen** jedoch auch in Westfalen (Kr. Soest).

[2]) **Holder** I 29.

[3]) Hier ist -ingen anscheinend durch die Kanzleisprache eingeschmuggelt worden: a. **1195** Hoingen, **1640** Höningen. Der Name ist thatsächlich nichts als die Verkleinerungsform eines altdeutschen Wortes Hohn (vgl. die Hohneklippen im Harz), das überaus häufig in Flurnamen und Namen kleinerer Siedelungen, namentlich im Westerwald auftritt (am Nordabhang des Siebengebirges: Stieldorfhohn, Wippenhohn, Künzenhohn, Theishohn, Hohn bei Much, Naunen-

Nicht alle heutigen Namen auf -ingen oder -ing, welche nichtdeutscher Herkunft sind, müssen von einem -iacum herrühren. Wir deuteten dies schon oben bezüglich Alfenzingen an. Einen deutlichen Beleg für die Thatsache, dass von germanischer Zunge oft an einen vorgefundenen nichtdeutschen Wortstamm irgend ein deutsches Grundwort, -dorf, -hofen oder -ingen, angehängt wurde, haben wir in den alten Namenformen für Bollendorf (Kr. Bitburg). Die älteste Bezeichnung, aus dem Anfange des 8. Jahrhunderts, ist Bollane villa.[1]) Der keltische Stamm bol- erscheint auch in Boll-in-ium villa[2]) (bei Tournay), in Bola, jetzt Beule, Dep. Seine-et-Oise, Bolarium, jetzt Baulers in der belgischen Provinz Brabant, Bol-ent-ion, jetzt Bulson, Dép. Ardennes, und ein zweites Mal in Ungarn (Pannonia sup.: Ptol. 2, 14, 4). Unser Bol-an-a geht wahrscheinlich auf einen Flussnamen zurück: darauf deutet das bekannte Suffix -an- hin, sowie der Name Bollen-bach (Nah-Bollenbach, Kr. St. Wendel); dem Namen liegt wohl das keltische belo- hell, glänzend (Stokes S. 164) zu Grunde. Vgl. die Namen Belemo, Belinia, Belisama, villa Belenatensis.[3]) Bei zunehmender Germanisierung verwandelte sich jenes villa (in Bollana villa) in Dorf: anfänglich wird beides zusammen genannt: Bollunvilla sive Bolluntorf (Pertz dipl. p. 97, 18). Da nun -dorf sich sonst gewöhnlich mit einem germanischen, namentlich fränkischen Personennamen

---

hohn bei Eitorf, Kippenhohn und Hohn bei Wahlscheid (beide im Siegkreis), Rappenhohn (Kr. Mülh. a. Rhein), Honscheid und Hohnrath im Siegkreis, Hohn bei Münstereifel u. s. w. Hönningen a. d. Ahr und Hönningen a. Rhein erscheinen saec. 14 (lib. Valor. bei Bint. und Mooren) als hoenge oder hoengen, welch letztere Form in Hoengen bei Aachen (sprich Hoen-chen ohne Nasalierung) noch rein erhalten ist. Ein zweites Hoengen im Kr. Heinsberg; zwei Hoenchen im Siegkreis (bei Much bezw. bei Wahlscheid). Höningen oder Hönningen (Hofgut südl. von Köln) wird schon 941 als locus hoinge urkundlich erwähnt (Lac. I 93). Hönningen im Kreise Schleiden erscheint m. W. ebenfalls urkundlich als hoenge oder hoinge. Ein viertes Hönningen im Kr. Altenkirchen. Nach allem scheint das hier vorliegende hohn nicht mit hahn oder haan, in Hessen auch haun, vom Stamme hag, hagen identisch zu sein. „Soviel ich aus topographischen Gründen mir eine Deutung habe zurecht legen können, scheint es eine flache Bodenschwellung, die an einer Seite steil abfällt, zu bedeuten. So liegt Hönningen an der Ahr am steilrandigen Hochufer dieses Flusses. Doch ist diese Deutung noch durchaus unsicher. [Sie trifft übrigens auch zu auf Hohn bei Münstereifel, am Rand des Kolvenbachthales]. Es käme darauf an, zu ermitteln, ob mundartlich, namentlich im Westerwald, dieses Wort (hohn) noch einen lebendigen Kern hat und nicht nur in Flurbüchern ein fossiles Dasein führt“ (Laufs).

[1]) Pertz, diplomata p. 96, 32 (a. 715—716); in villa Bollane: vgl. Beyer II 2, 16, 23.

[2]) Holder I 476.

[3]) Rev. celt. VIII 145. Vgl. unter Belenos: Holder I 370.

verbindet, so wandelt sich (a. 816) der Name in Buoldonis villa[1]) (Beyer I 55). Im Jahre 895 erscheint der Ort als Buollendorf. Später aber, im Jahre 1222, sehen wir auf einmal das Suffix -ing- eingeschmuggelt in der Form Bullingestorf (Beyer I 610), das aber in der Folgezeit wieder schwindet. Mit Bull-inges-torf lässt sich noch vergleichen Bull-enges-heim (a. 856), Bullingkiheim, Bulgensheym, jetzt Büllesheim im Kreise Rheinbach.[2])

4. Suffix -anc-.

Die Thatsache, dass keltisches -iacum sich in germanischem Munde zu -ingen wandeln konnte, erklärt sich leicht, wenn wir uns des Suffixes -anco- (lateinisch -ancum) erinnern, dass aufs engste mit -acum verwandt ist und dieselbe Nasalierung zeigt wie das deutsche -ingen. Dazu kommen nun noch die Suffixe -unc- und schliesslich auch -inc-, das erst recht mit -ingen lautlich übereinstimmt. Ich halte die Vermutung Essers[3]) für durchaus begründet, dass die Ortsnamensuffixe -anco- und -âco- überhaupt ihrem Ursprunge nach identisch sind. Das erstere ist die ältere, nasalierte, das letztere die jüngere nicht nasalierte Form. „Das Suffix -âco- aus -anco- herzuleiten bezw. das erstere als eine jüngere aber häufigere Nebenform zu letzterm zu betrachten, ist um so weniger bedenklich, als einmal -âco- ebenso wie -anco- und wie auch das germanische -inga- ein wozu Gehören oder ein Herkommen bezeichnet, und sodann auch die in -âco- anzunehmende Ersatzdehnung ein in allen indogermanischen Sprachen zu beobachtendes Vorkommnis ist; so steht z. B. im Lateinischen neben longinquus und propinquus das mit demselben Suffix gebildete antiquus“ (Esser).

Eine wertvolle Stütze dieser von Esser[4]) vorgetragenen Hypothese erblicke ich in dem Umstande, dass bisweilen dieselben Namen hier das Suffix -aco-, dort -anco- zeigen. So wird Aprianeum vicus, jetzt Abriac (oder Chevry, Seine-et-Marne, oder Chabrignac, Corrèze), auf einer merowingischen Münze genannt. Daneben aber kommt ein Ortsname *Apriacum (jetzt Apriach in Kärnten) vor.[5]) Ebenso hat der englische Ort Habitancum (jetzt Risingham; C. I. L. VII 966),[6])

---

[1]) Womit Bedonis castrum = Beda vicus zu vergleichen.
[2]) Beyer I 97, 113, 143, 149.
[3]) Bemerkungen XVIII b.
[4]) Die bei Esser a. a. O. fehlenden Namen sind durch * kenntlich gemacht.
[5]) Belege bei Holder s. v.
[6]) Geogr. Rav. 5, 31 Evidensca.

ein maskiertes Avitancum,[1]) eine Parallele in Avitacum (Avitacus praedium), einem von dem Kaiser Avitus benannten Landgut, jetzt Aydat (Dép. Puy-de-Dôme).[2]) Auch zwei Avitiacus (vom Personennamen Avitius) gab es (1. Avessac, Loire-Inf., 2. Avigy, Haute-Saône).

Ausserdem sind folgende Ortsnamen auf -ancum ausdrücklich überliefert: *Almancum in Ligurien, am Flusse Alma, (Holder I 137), womit *Almachiacum (von Almachius) zu vergleichen, jetzt Almazzago (Trentino); ferner *Hermencum = Armancum, jetzt Herment (Puy-de-Dôme), von einem Flusse Armus oder Arma; dazu kommt ein Bachname *Antilanca (von Antila abgeleitet) in Ligurien.[3]) Auch Personennamen werden — ebenso wie mit -aco- — öfters mit -anco zusammengesetzt: so *Bellanco (Giamionis filius), *Clintancus, *Mogiancus, *Turancus (Holder a. a. O.).

Aus mittelalterlichen Wortformen lassen sich folgende Namen von Ortschaften gallischen und namentlich rheinischen Gebietes als solche auf -ancum erschliessen. Ehrang, um mit dem Landkreise Trier zu beginnen, a. 973 Yranch, a. 1030 Yranck, a. 1052 Jerang, um dieselbe Zeit auch Jerancus genannt, hat zur Grundform entweder Jarancum (vom Pers.-N. Jarus) oder Jrancum (vgl. Ira bei Förstemann I 688). Corlingen (ebenda), a. 975 Corlanch, a. 1168 Corlanck = Corellancum von Corellus; ein Corellius ist inschriftlich bezeugt. Bemerkenswert ist der zu Corellancum parallel stehende Ortsname Corelli-aca (also mit Suffix -aco-): 1. Corlaga, bei Massa und Carrara, 2. *Corlay (Côtes-du-Nord, Indre und Saône-et-Loire (Holder I 1124 f.). Commlingen (ebenda), a. 975 und 1168 Cumelanch stammt von Cumelus[4]) also = Cumelancum: auch hier haben wir ein paralleles *Cumliacus, jetzt Cunlhat, Puy-de-Dôme.

Moselabwärts, im Kreise Berncastel, begegnet uns das weinberühmte Zeltingen, a. 1157 Celtanc, a. 1168 Zeltank, a. 1252 Celdanc; es ist ein altes Celtancum vom Pers.-N. Celtus oder Celto (Holder I 976). Nicht weit davon stossen wir auf Maring, das a. 1157 Maranc und Maranch genannt wird: also ein altes Marancum; ein Marancum praedium wird thatsächlich genannt bei den Bollandisten (Sept. I 701). Der Personenname Marus (C. I. L. I 1237)

[1]) Unorganisches h sowie b = v sind uns schon öfter begegnet.
[2]) Sidon. Apoll. epist. 2,2. Holder I 315.
[3]) Vgl. auch nautae *Aruranci vom Fluss Arura (Aare): Holder I 137.
[4]) Davon abgeleitet Cumelius C. J. L. II 2377.

hängt wohl zusammen mit dem keltischen Worte mâros = gross; vgl. die Personennamen: Indutiomarus (bei Caesar) Viridomarus, Solimarus (in Solimariaca, s. o.), Viromarus, Dinomogetimaros u. s. w. (Stokes S. 201). Landeinwärts von der Mosel liegt Thalfang, a. 634 Talevanc, a. 928 Talevang = Talavancum vom Pers.-N. Talavus. Endlich wird im selben Kreise Berncastel, zwischen Noviant und Maring, zum Jahre 1177 (und später öfter) eine Flur *Buveranc, Boveranch genannt. Zum Stamme bov- vgl. noch Bov-ana (Frauenname), Bov-iates (Volk in Aquitanien, Boviniacum: jetzt Logny-Bogny (Dép. Ardennes).

Aus den dem Moselgau benachbarten welschen Distrikten ist u. a. Besslingen (Luxemburg) interessant, das sich als altes Belsonancum entpuppt und so schon von Gregor v. Tours genannt wird (hist. Franc. 8, 21). Ausser dem Personennamen Belsus vgl. besonders *Belsinnacum (Holder I 396) und *Belsinum, jetzt 1. Cortes bei Mallen (Spanien) und 2. wahrscheinlich Masseube, Dép. Gers.

Im belgischen Luxemburg liegt Cherain, das a. 667 Charancho, später Caranco heisst: Grundform Carancus vom Pers.-N. Carus (C. J. L. XII 89). *Vilancia, jetzt Vilance bei Bastogne, hängt wohl eher mit dem Participialsuffix -ant- als mit -anc- zusammen; auf ersteres weist auch die alte Form Vilente. Wardin, bei Bastogne, a. 893 Wardanc = Viridancum von dem inschriftlich bezeugten Namen Viridus. Seraing (in Belgien), alt Serangio weist auf ein ursprüngliches Serancum, von Serus abgeleitet, Anvaing, im belg. Hennegau mag nach der Analogie von Seraing auf einer Grundform Anavancum vom Pers.-N. Anavus beruhen (Esser). Ein *Anavos wird wirklich genannt C. I. L. X 1407; Anavus: Holder I 136, *Anavius C. I. L. I 831.

Bihain, nördlich von Houffalise in der Wallonie, a. 895 Bisanch, hat wohl dieselbe Grundform wie Bisingen, frz. Besange (bei Bouzonville), im 7. Jahrh. Bisanga, nämlich Bisancum; Bisus, Bisia und ähnliche Namen sind mehrfach bezeugt. Man vergleiche *Bisagum = Bisacum, jetzt Bezu-le-Yong Dép. Eure, ferner *Bisiacum, jetzt Biziat Dép. Ain.

Zwei andere überlieferte Namen des Rheinlandes sind ihrer Lage nach nicht bestimmbar: in dem Güter-Verzeichnis der Abtei St. Maximin (Trier) aus dem Anfang des 13. Jahrh. erscheint als Zeuge ein Gerhardus Naganc (Beyer II 467) und um 1220 wird eine curia in Gandanc (im Trierer Lande) genannt. Mit letzterem Namen ist zu vergleichen Gand-avum, jetzt Gent in Belgien (Holder I 1981).

Auch in Oberdeutschland, auf rhätischem Gebiete, begegnen uns Spuren des -anc- Suffixes. Ein Bussnang liegt im thurgauischen Bezirk Weinfelden, das um 1187 Bassinanc genannt wird, 1226 Bussenank, 1275 Bussenanch (Oesterley, Wörterb. 107). Wie leicht sich die keltischen -anc- und -ac- Suffixe unter der Hand zu einem -ingen wandeln konnten, zeigt auch Busslingen im aargauischen Bezirk Baden, das in mittelalterlicher Form Busnang und (urkundlich a. 1310) — mit geschwundenem Nasal — Buosenach lautet.

5. Suffixe -inco- und -unco.

Wenn, wie wir gesehen, -acum und -ancum zu -ingen wurden, so wäre es seltsam, wenn nicht auch die lautlich noch näher liegenden Suffixe -unc- und -inc- dasselbe Schicksal erfahren hätten. Schon früher haben wir gefunden, dass thatsächlich hinter dem niederrheinischen Worringen (mittelalterlich Vurunc) sich das gänzlich undeutsche Bur-unc-um verbirgt. Am Oberrhein, im Elsass, begegnete uns ferner der Name der Urunci, deren Andenken sich jedoch in einem entsprechenden modernen Namen nicht erhalten zu haben scheint. In Vungum = Vonc (s. o.) scheint -ung- zum Stamm zu gehören.

Das älteste Zeugnis für das Suffix -inc- giebt Caesar in dem Namen Aged-inc-um, Hauptstadt der Senonen (jetzt Sens; bell. gall. 6, 44, 3 u. ö). In Gallien lag ferner Alisincum (im Lande der Häduer), jetzt Anizy, Durotincum, Degoul, Dép. Isère, Lemincum, j. Lemenc (Sav.), Lovincum, j. Loupans.[1]) An der Donau, in Ungarn (Pannonia inf.) begegnet Aqu-incum, j. Alt-Ofen bei Budapest. Im Alpengebiet floss eine Businca (Noricum) von Eugippius (Vita Sev. 15, 1) erwähnt. Demnach scheint -inc- ursprünglich ein Flussnamenelement darzustellen, zumal von Plinius der Name Bod-inc-us als alter ligurischer Name des Po angegeben wird.[2]) Um so bemerkenswerter ist es, dass auch in rheinischen Landen ein aus dem Altertum überlieferter Flussname dies Suffix zeigt: es ist der Obrincas, ein Flüsschen, das Ptolemäus (2, 9, 9)[3]) als die Grenze von Ober- und Untergermanien bezeichnet. Freilich fliesst

[1]) Zweifelhaft ist Condevincon, Vorort der Nanmetae (Nantes) (Ptol. 2, 8, 8), das vielleicht aus 'Condate vicus' entstanden ist.

[2]) Plin. n. N. 3, 1, 22: Ligurum quidem lingua amnem ipsum (Padum) Bodincum vocari.

[3]) Ptol. hat hier den griechischen Genetiv (nicht Nominativ) Ὀβρίνκα, vorher (2, 9, 1) Ὀβρίνκου (Variante Ἀβρίνκα).

der Bach nach Ptolemäus zwischen Mogontiacum und Noviomagus, während man jetzt, unzweifelhaft richtig, als Grenzscheide den Pfingstbach[1]) zwischen Remagen und Andernach betrachtet. Jedenfalls ist der Obrincas in der Pfalz zu suchen; denn hier erinnert an ihn noch der Ortsname Obrigheim;[2]) auch hat der Name 'Pfingst-' oder 'Vinxtbach' etymologisch nichts mit 'Obrincas' zu schaffen. Wie im übrigen der Widerspruch zu heben ist, liegt ausserhalb des Rahmens unserer Aufgabe.[3])

Eine Businca verbirgt sich vielleicht in dem Namen des französisch-niederländischen Ortes Boeseghem (Dép. Nord), alt Busingim (Holder I 644); vgl. auch Busin, jetzt Buzin bei Namur.

Ich füge hier noch Pellingen unweit Oberemmel bei, das a. 973 Pallinc, später Pellinc, Pellinch genannt wird.

Bodincus wird, wie bemerkt, ausdrücklich von antiken Gewährsmännern als ligurisches Wort bezeichnet; damit stimmt, dass -incum sich gerade mit dem ligurischen Stamme Alis- (s. o.) verbindet in dem Ortsnamen Alisincum. Auch Aquincum wird von Holder für nicht keltisch erklärt (I 169); wahrscheinlich entspricht Aqu- dem sanskritischen ap- = Wasser (lat. aqu-a); vgl. das oberitalische Aquileia. In diesem Falle würde auch Aquincum auf einem Flussnamen beruhen. Kurz, das Suffix -inc- ist stark in dem Verdachte, vorkeltischer Herkunft zu sein,[4]) indessen genüge es hier, die Frage nur gestellt zu haben: ihre Entscheidung könnte nur auf Grund des gesamten Materials erfolgen.

6. Namen mit den Grundwörtern duron (Festung) und dunon (befestigte Anhöhe, Burg).

Ueberliefert sind als Belege für durum im Rheingebiet Marcodurum, Teudurum, Batavodurum, Ibliodurum, Epomanduodurum (s. o.). Düren hat, was wohl wenig bekannt sein dürfte, eine Namensvetterschaft an dem Dorfe Düren im Kr. Saarlouis, R.-B. Trier.

---

[1]) Vgl. oben unter 'Bingium', wo ich ihn zum Stamme Vinc- gestellt habe. Nach anderer Deutung soll in seinem Namen das römische 'Fines' weiterleben.

[2]) Vgl. Bonner Jahrb. 63, 188.

[3]) Vielleicht will Ptolemäus den Begriff des 'obern' Germaniens nur vom geographischen (nicht politischen) Standpunkte bestimmen (vgl. unsern Ausdruck 'Oberrhein'); wahrscheinlich aber hat man hier die Spur einer älteren Landeseinteilung zu erkennen. Anders Zangemeister, W. Zeitschr. III 314 ff.

[4]) Auffallend ist auch, dass ganz ebenso das Suffix -anc- in Ligurien mehrfach vertreten ist, und zwar auch als Bachname (Antilanca); vgl. oben.

Desselben Ursprungs sind auch wohl die Ortsnamen Thorr,[1]) nicht gar weit von Düren (Kreis Bergheim, R.-B. Cöln), Thuir (Kreis Düren) und Thür (Kr. Mayen, R.-B. Coblenz). Auf echt keltischem Boden, nicht weit von Teudurum (Tüddern) liegt ein Dohr (Kreis Heinsberg, R.-B. Aachen), ein anderes bei dem gallisch-römischen Jülich, R.-B. Aachen, ein drittes bei Kochem, R.-B. Coblenz. Zwei weitere auf der linken Rheinseite finden sich im R.-B. Düsseldorf (Kr. Kempen und Gladbach). Aber auch rechtsseitig bei Mettmann erscheint der Name, während ein (Ober-, Unter-) Duhr im Kr. Wipperfürth (R.-B. Cöln) liegt. Freilich ist zu betonen, dass das deutsche Dorn in gefährlicher Nähe liegt, und der Name Dorbusch (Kr. Mülheim am Rhein) ist sicher identisch mit dem Namen Dornbusch (Kr. Kempen): vgl. oben.

In Zusammensetzung mit einem Bestimmungsworte steckt durum sehr wahrscheinlich in Rheder (nahe bei Belgica vicus), Kr. Euskirchen: Rigo-durum = Königsburg. Vgl. Pohl, Bonner Jahrbücher 52 S. 330. Lindern, Kr. Geilenkirchen ist ein ursprüngliches Lindo-durum; saec. 9: Lind-duri (Esser, Progr. 18). „Differten (Kr. Saarlouis) ist wohl als Divo-durum zu deuten" (Laufs), also namensgleich mit dem alten Metz, mit Tüddern, ferner mit Jouars (Dép. Seine-et-Oise), alt Diodurum.

Dunum, Synonymon von durum, — überliefert für unser Gebiet in den Beispielen Lugudunum, Virodunum (Verdun) und Carden (Carrodunum) — hat sichere Vertreter in den Namen Daun (alt Dune) in der Eifel und Dhaun, Kr. Kreuznach, sowie in Cond (alt Condenduno)[2]) und Clotten (alt Clottono).[3]) Marj. I 17; Esser, Beitr. 48. Ich vermute, dass auch Burg Tom—berg, alt Tone—burg hierhin gehört, ausserdem Thum, das in dem an keltischen Namen überreichen Kreise Düren liegt. Auch Birgden (Kr. Geilenkirchen) rechnet Esser Beitr. S. 110 hierhin: Birgo—dunum. Brieden (Kr. Kochem) weist durch seine topographische

[1]) Turre a. 1051 (Lacomblet).

[2]) Condenduno = Condato—dunum: condate bedeutet 'Zusammenfluss' (lat. 'confluens'); es ist die Grundform des bekannten französ. Orts- und Personennamens Condé.

[3]) Clottono = *Caleto—dunon = 'Caleti arx'; ein anderer Ort dieses Namens war Chalenton (alt Calatonno), Dép Indre-et-Loire. Vgl. Caletoniacum oder Caletiniacum (1. Keldenich, 2. Geldenaeken (belg. Brabant), 3. Caltignaga in der oberital. Provinz Novara). Der Adjektivstamm cal-eto- (vgl. auch unten bei Kalemunt) bedeutet 'hart', auch in den der Personen- und Völkernamen Caletos, Caletius, An-caliti, Caleto-rix, Caletanus u. s. w. vertreten. Vgl. Holder I 698.

Lage auf ein Brigo—dunum hin; ein solches ist jedenfalls Brigdenweiler (bei Tongern) im belgischen Limburg.

Das heutige Dingdorf, Kr. Prüm, entpuppt sich durch die sehr alte Form Dyduno (a. 762) als ein ursprüngliches Divo—dunum (vgl. Dijon. Esser, Beitr. 118). Dundeba, Dundeva (a. 929), jetzt Domphen oder Donwen bei Grevenmachern in Luxemburg sieht ganz so aus, als sei es aus *Dun—dîvon entstanden, was seinerseits eine Grundform Divo—dunon voraussetzt. Solche Umstellungen sind bei gallischen Ortsnamen nichts Seltenes.

Castellaun ist recht verdächtig, eine vielleicht hybride Bildung Castello—dunum in sich zu bergen, wie eine solche thatsächlich urkundlich bezeugt ist für das heutige Châteldon (Dép. Puy-de-Dôme). Vgl. auch Chateaudun = Castridunum. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass auf keltischem Gebiet (Noricum) ein Eigenname Castilla vorkommt, ferner die Ortsnamen Castalio villa, Castellione und Castello- (Castellonensis ecclesia),[1]) so dass *Castillo—dunon immerhin die Burg eines Castillus sein kann, mithin das ganze Wort dem Gallischen entstammt.

Minden im Landkreise Trier erinnert an das Minno—dunum im Itin. Ant. (vgl. Glück, Kelt. Namen S. 139); das westfälische Minden heisst denn auch in der Tradit. Werdin. Mine — thum, a. 1208 Min—danum, später Mendene, Menden. Das im Kreis Mülheim an der Ruhr gelegene Menden wird a. 809 Mene—dinna genannt; Menden im Siegkreis a. 1064 Menedon.

7. -magus, -briga, -lanum, bono-, -rigon.

Einige Zusammensetzungen mit -magus (Nymwegen, Marmagen, Neumagen, Remagen, Dormagen) und -briga (Boppard, Bupprich) sind schon früher besprochen. Die Zahl der ersteren wird vielleicht vermehrt durch den Weiler O-magen (Kr. Bergheim), das früher A-magen geschrieben wurde.[2]) Sicher gehört hierhin Bombogen, a. 940 Bumaga, Kr. Wittlich (Esser, Beitr. 103; Marj. I 17); es geht zurück auf die Form Bono-magus; einen Ort dieses Namens nennt der Ravennatische Geograph (4, 26), im Lande der Cavari, in der Nähe von Senomagus, beim heutigen Saint-Paul-Trois-Chateaux (Drôme). In der letztgenannten Gegend giebt es auch ein

[1]) Belege bei Holder I 835.
[2]) Freundliche Mitteilung des Herrn Pfarrers Schulte in Caster. Der Weiler Omagen zählt nur mehr 23 Seelen.

Novio-magus (jetzt Nyon), das im Rheinlande mehrmals vertreten ist (vgl. oben): zu den schon angeführten Belegen tritt noch ein untergegangenes Neumagen (bei Breisach), das heute nur noch in dem gleichnamigen Bache weiterlebt (a. 902 Niumaga). Auch in den Ardennen lag ein Noviomagus, jetzt Saint Loup, ebenso in den Vogesen, jetzt Nijon. Auch für Britannien (It. Ant. 472, 6) ist der Name bezeugt (vgl. Jubainville S. 268 f.).

In Kochem (a. d. Mosel) steckt wahrscheinlich ein altes Cuco-magus (Esser Beitr. 68); die alten Formen sind: Cochomo, Chugomo. Chuochomo u. s. w. (Holder I 1183).

Mayen, Kreisstadt im R.-B. Coblenz heisst a. 1218 Maium medium. Sollte dies nicht ein von mittelalterlicher Halbgelehrsamkeit verballhorntes Mediomagus sein? Das sogen. Maifeld heisst a. 620 Megine, 633 Magnensis, 733 Magicampus, 961 in pago Maginensi.

An Mediomagus klingt Mediolanum an (vgl. oben), welches, wie ich glaube, auch auf der rechten Rheinseite vertreten ist. Wenn Meilen bei Zürich a. 966 Mediolanum, a. 1275 Meielan, a. 1324 Meienlan genannt wird, so erinnert uns dies nicht nur an Mylen und Moyland (s. o.), sondern auch an Mailahn im Siegkreise. Ganz in der Nähe befindet sich auch ein Ort Bombach, ein Name der sonst gerade auf der linken Seite oft begegnet. Esser, Beiträge S. 102 f. stellt nun „die vielen linksrheinischen Bombäche (in der Schriftsprache meist Baumbach), deren m durch Einfluss des folgenden b aus ursprünglichem n entstanden ist,“ [1]) zu dem gallischen Stamme bono (vgl. Bon—onia, Boneuil u. s. w.). Übrigens zieht durch den Siegkreis, und zwar über Siegburg, ein uralter vorrömischer Handelsweg (Schneider, Jahrb. des Düsseld. Gesch.-Ver. III S. 2). Man kann sich also alter, vordeutscher Namen in diesem Gebiete wohl versehen. Der fragliche Name Maila(h)n kommt übrigens auch sonst, und zwar auf sicher einst keltischem Gebiete vor, so in dem österreichischen Bezirke Gross-Gerungs; Mallon (österr. Bez. Kirchberg, Amt Wagram) heisst a. 1230 Meilan; a. 1269 Mailan; endlich wird in den Züricher Jahrbüchern (vgl. Oesterley, Wörterbuch S. 421) zum Jahre 1354 von einer Schlacht bei einem (sonst unbekannten) Mailan erzählt.

---

[1]) In der That finde ich für ein badisches Bombach (Amt Kenzingen) a. 1275 die Form Bon-bach.

Mit dem erwähnten Stamme bono- scheint auch zusammenzuhängen das mit „Bonn“ wohl identische Bonnen[1]) im Kreise Crefeld und Bonnen-broich im Kr. Gladbach. Ältere Formen fehlen mir für Bohn[2]) (Kr. Mülheim a. Rhein), Bonrath (Siegkreis) und Bonerath (Landkreis Trier, also in einem urkeltischen Bezirke), Bonefeld (Kr. Neuwied, Reg.-Bez. Coblenz). Besonders bemerkenswert, weil auch das angehängte Bestimmungswort undeutsch scheint, ist Bonbaden (Kr. Wetzlar, Reg.-Bez. Coblenz: a. 879 Bon-mado, in den Trad. Fuld. Bona-mada, wohl ursprünglich *Bonomagus, vgl. Brumath = Brocomagus). Ganz keltisch ist wohl auch Bona-mes bei Frankfurt a. M. Sehr auffallend ist jedenfalls, dass die in dem Oesterley'schen Wörterbuche mit Bon (Bonn) beginnenden Ortsnamen, soweit sie sich durch ältere Formen als hieher gehörig erweisen, samt und sonders auf einstmals keltischem Gebiet liegen. Es sind (ausser einigen schon erwähnten) u. a.: Bonbach (Baden), Bondorf (drei in Baden, zwei in Württemberg), Boneffe[3]) (bei Namur), Bonham (ehem. bei Guines, franz. Amt Boulogne), Bonheim (ehem. bei Frankfurt a. M.), Bonhof bei Heilsbronn (Baiern), Bonland bei Hammelsburg (Baiern), Bonlanden bei Feuchtwang (Baiern), Bonlanden bei Stuttgart. Vermutlich hat man hier zwei verschiedene, aber gleichlautende Fluss- und Ortsnamen-Bildungswörter zu unterscheiden: das eine erscheint in Flussnamen, wie Bon-ava (Boneffe), ferner *Bono-dubrum (Bondoufle, Dép. Seine-et-Oise), *Bono-gilus (mehrere Bonneil, Bonneuil in Frankreich); es bedeutet (nach Esser) 'rot' (Wurzel bhau). Das zweite, hiervon unterschiedene steckt wohl in Vindo-bona, Augusto-bona, Colo-bona, Equa-bona, Julio-bona, dies bôna- gehört vielleicht zu altindischem bhavana, Bau, Wohnort, Haus (vgl. oben zu Bonna).

Förstemann hält auch das öfter als Grund- oder Bestimmungswort auftretende mais für keltisch. Er sagt (D. Ortsn. S. 308): „Für ein mit Sicherheit als keltisch erkanntes Namenelement halte ich auch mais (Maisbach, Hennemais und viele andere Formen).“ Auf die Frage, was mais bedeute, giebt Förstemann keine Antwort. Wenn wir finden, dass Ober- (Unter-) Mais (tirol. Bezirk Meran) a. 739 Magense castrum, a. 1106 Mages genannt wird, so dürfte die Erklärung nahe liegen. Wir haben es zum Teil jedenfalls mit

[1]) In Hessen, R.-B. Wiesbaden, giebt es ein Bonnem.
[2]) Ein Bohnenburg bei Emden heisst a. 1147 Bonen-borch.
[3]) Esser, Beitr. S. 103.

dem oben schon behandelten magus zu thun; Magense castrum ist „Feldburg"). Bei Hennemais scheint auch das Bestimmungswort undeutsch. Man vgl. Henne-gau, der a. 938 Heinacum genannt wird (a. 657 Hayn-au). Im Düsseldorfer Reg.-Bez. ist bemerkenswerth Mais-dörpe (Kr. Lennep). Man vgl. dazu im R.-B. Coblenz Maisborn (Kr. St. Goar) und Maitzborn (Kr. Simmern). Im R.-B. Aachen finden sich die Ortsnamen Meis (Kr. Eupen) und Meiz (Malmedy). Hier kommt jedoch das romanische mansus in Betracht, worüber Esser in seinen „Bemerkungen" gehandelt hat.

Für das Grundwort briga[1]) glaube ich einen Vertreter in dem Namen Budberg, Hohen-Budberg (Kr. Mörs) zu finden. Denn Grandgagnage führt als alte Form hierfür Bodo-brio = Bodobriga an. Der Name Büderich (Kr. Neuss, Kr. Mörs und Kr. Soest), der mir anfangs auch hierhin zu gehören schien (vgl. Bodorecas = Boppard beim Geogr. Rav.), stelle ich zu Budo-rigon (Brieg in Schlesien); das westfälische Büderich heisst saec. 12. Bod-reke, a. 1335 verstümmelt Bürick (vgl. Brieg); Büderich bei Neuss saec. XI Bot-reche, a. 888 dagegen Burich. Vgl. hiermit Börick (Kr. Neuss) und Börrig (Kr. Opladen).

8. Zusammensetzungen mit veis = 'fliessen'.

Keunfus! Wie hübsch deutsch klingt der Name dieses Eifelörtchens, unweit des Römerbades Bertrich an der Kreuzung mehrerer Römerstrassen gelegen! Und doch wieder welch rätselhafter „Fuss!". Noch wirrnisvoller nimmt er sich aus, wenn wir ihm Wirfuss (Kr. Kochem) zugesellen und Barfus, den bekannten kurbrandenburgischen General (der sicher von irgend einem Orte dieses Namens[2]) den eigenen hat). Auch ein Dünfuss (Kr. Kochem), ein Windfuss (Kr. St. Goar), ja selbst ein Lamsfuss (Kr. Koblenz) marschieren mit in der Reihe. Aus weiterer Ferne kommen Warfusée, ein Schloss im Lüttichschen, und Worfusée, ein Vorort von Amiens: beide wohl Vettern jenes Barfus.[3]) So viel ich weiss, hat noch niemand in diese „Wirrnis" hineingeleuchtet. Ein kleiner Lichtstrahl geht vielleicht von der ältesten Form für Kennfus aus, das a. 1097 Cante-vis genannt wird. Es kann kaum ein Zweifel sein, dass

[1]) Besonders häufig ist es auf der iberischen Halbinsel und in Frankreich: Jubainville S. 263 f.

[2]) Wahrscheinlich im Luxemburgischen (Laufs).

[3]) Die Nachweisungen verdanke ich Herrn Laufs.

wir es hier mit dem stark verbreiteten kelt. Stamm canto-, der auf die Wurzel can- (glänzen) zurückgeht, zu thun haben.[1]) Er erscheint z. B. in dem bekannten Volksnamen der Cantabri, im Personennamen Canto-rix, in den vielen Kander- und Kandel-Bächen. Eine badische Kander (unweit Lörrach), bezw. das an ihr gelegene Städtchen Kandern, heisst im 8. Jahrh. Cant-ara. Über -ara haben wir in dem ersten Abschnitt gehandelt: es ist eines der vielen Suffixe in Flussnamen. Gleichbedeutend mit Cant-ara ist *Canto-gilum,[2]) jetzt Chanteuges (Dép. Haute-Loire): gilum (= irisch gil) bedeutet Wasser (vergleiche unten). Eine Zusammenstellung dieser Formen: Cant-ara und Canto-gilum[3]) mit unserm Cante-vis legt den Gedanken nahe, dass wir es bei letzterm mit einer analogen Bildung zu thun haben. In der That ist *veis ein urkeltischer Wortstamm mit der Bedeutung 'fliessen'.[4]) Wir werden also auf eine Grundform *Canto-vissa geführt, die sich als Synonymon zu Cantara, Cantogilum stellt und etwa einen 'Weissbach' bezeichnet. Wenn Ptolemäus (2, 11, 15) ein Cantioi-bis (in Germania magna) erwähnt (jetzt Gunzenhausen), so liegt die Vermutung nahe genug, dass wir hier einen Namensgenossen unseres Cante-vis = Kennfuss vor uns haben. Der Wechsel von b und v in der römischen Kaiserzeit ist eine bekannte, sehr verbreitete Erscheinung. Aber sei dem, wie ihm wolle, die Annahme, dass in der Endsilbe unseres Cante-vis die keltische Wurzel veis (fliessen) stecke, wird um so wahrscheinlicher, als auch das scheinbar so „windige“ Windfuss sich in der vermutlichen Grundform *Vindo-vissa zu einem ganz greifbaren Gegenstück der nicht seltenen Winter = (Winder-) Bäche verdichtet: letztere gehen auf ein gallisches Vind-ara zurück (vergl. unten). Auch das entsprechende *Vindo-gilum kommt häufig vor.[5])

---

[1]) Die mit ihm zusammengesetzten Fluss-, Orts- und Volksnamen behandelt eingehend Esser, Beitr. S. 59 ff.

[2]) Aus den alten Formen Cantolgium, Cantoialum S. 52: Esser, Beitr. S. 64; Quicherat, De la formation.

[3]) Vgl. auch die Kurzform *Cantia = 1) Chanza, Nebenfluss des Guadiana, 2) die Kinz, im Landkreis Aachen, 3) Cance, Nebenfl. der Rhone (Holder I 748).

[4]) Vgl. kymrisch gwy (Grundform veiso-) Flüssigkeit, Fluss, gwyach „avis quaedam marina; ferner sanskrit. vis = sich ergiessen, visa Gift, Wasser, (lat. virus): Stokes, Urk. Sprachsch. S. 265 f.

[5]) Ausserdem ein Fluss Vind-er-is (an der Küste von Hibernia) bei Ptolemaeus (Esser, Beitr. S. 69). Die Zusammensetzungen mit Vindo- sind äusserst zahlreich: Vindonissa, Vindobona, Vindobala, Vindolana, Vindomagus, Vindomora u. s. w. Vgl. Baemeister, Al. Wand. S. 20.

Kennfus ist übrigens nicht der einzige jener seltsamen „Füsse“, die in ihrer alten Namensform ein -vis aufzeigen, wir haben noch Wer-vis = Wirfuss und Lancwis, eine Flur bei Dudeldorf i. J. 1127, die heute nicht mehr nachweisbar ist, aber immerhin ein Seitenstück in der ursprünglichen Namensform von Lamsfuss gehabt haben kann.[1]) Wer-vis erinnert in dem ersten Teile des Wortes entschieden an die Wör-pe (Zufluss der Weser unterhalb Bremen) und an den Verre-bach, Grenze der Pfarrei Humbach (a. 959).[2]) Es scheint dasselbe Namenselement zu sein, das uns in dem ligurischen Küstenfluss Var (im Altertum latinisiert Varus) entgegentritt und vielleicht in Argento-varia steckt.[3]) Wir hätten also in altem *Varo-vissa (Wer-vis) in derselben Weise eine Doppelbezeichnung für 'Wasser, Bach' wie in Wörpe (= Wer-apa): eine Erscheinung, die nichts Auffallendes hat und z. B. in Namen wie 'Arn-apa' (Erft) wiederkehrt.

Wie Isara zu Iscara sich verstärkt (vergl. oben), so erscheint auch eine Visc-ala villa, jetzt Vischel bei Altenahr (a. 948),[4]) vgl. auch Vische-bach, Grenze der Pfarrei Mersch in Luxemburg (a. 960). Die einfache Form *vissa, visa tritt auf in Wisse, Wis (Altwies bei Mondorf in Luxemburg, a. 1030), Uissa (Moselweiss, a. 1092), Wise (Heimbach, Weiss bei Neuwied, a. 1162), Wissa, Weiss bei Rommersdorf. Dass wenigstens nicht alle diese letztern Namen auf das deutsche „Wiese“ zurückgehen können, zeigt klar die Wiese, die aus dem südlichen Schwarzwald hervorkommt, ebenso die Wieslauf, alt Wis-il-affa, die ihrerseits an die Ves-le bei Rheims erinnert.

Auch auf ligurischem Boden tritt uns die Wurzel vis entgegen: in Piemont fliesst die Visone (Zufluss der Bormita) und im Departement du Gard die Vistre (alt Vister = Vistros).[5]) In Frankreich begegnet die Vézère (zur Dordogne), Visera im

---

[1]) Welche Wurzel dem geheimnisvollen Lanc- zu Grunde liegt, ist schwer zu sagen: vielleicht das urkeltische *leng springen, vorankommen (Stokes S. 244), sodass also Lanc-vis eine Art Giessbach wäre.

[2]) Die Belege für Cantevis, Wervis, Lancwis, Verrebach bei Beyer, M. U. I (S. 815, 795, 813.)

[3]) Vgl. sanskr. var, irisch bior = Wasser. Ein Bar fliesst in den Ardennen, ein Barbach bei Prüm. Eine ganze Anzahl anderer Flüsse mit der gleichen indogerm. Wurzel bei Koetting, Flussn. S. 17 f.

[4]) I. J. 893 Wizselle, Wihselle; vgl. Wihselle, Wizselle = Wesseling bei Hersel (Bonn), Vische, Fisch bei Nittel (Kr. Saarburg), Vischbach bei Mersch (Luxemburg).

[5]) Vgl. die Vesdre (zur Maas) in der Wallonie.

9. und 10. Jahrhundert genannt. Die heutige Vilaine hiess im 9. Jahrhundert Visnonia,[1]) die Vezouse (zur Meurthe) zur selben Zeit Vizuzia = Vis-usia.[2]) Unter diesem Gesichtspunkte erscheint auch der Name der Weser, den Müllenhoff für deutsch erklärte, in anderem Lichte. Die römische Bezeichnung Visurgis setzt eine ältere Form *Visuria voraus,[3]) die ihrerseits wiederkehrt in Vis-ur-ont-ia,[4]) dem heutigen Vézéronce (Ort im Dép. de l'Isère), aber auch dem eigentlichen Ligurien nicht fremd ist: vgl. Lem-ur-is, ein Flüsschen, das auf einer Genueser Inschrift d. J. 117 v. Chr. genannt wird,[5]) Aut-ura, ebenfalls ein Flusslauf,[6]) und die früher schon genannte Les-ur-a.

Der Wurzel -vis, die sich heute im Dialekt einer rheinischen Gegend (Mosel-Eifel) in -fus gewandelt, ist sicherlich verwandt der Wortstamm bus-, der in Bus- oder Büs-bach und Dür-bos-lar (alt Buslare) im Ldkr. Aachen sich zeigt, ferner in Busselbach (Flusslauf im R.-B. Aachen) und Bux-ach auf oberdeutschem Boden. [7]) In diese Reihe gehört der sagenberühmte Busento (alt Buxentius) in Unteritalien. In gallischen Landen giebt es zahlreiche Ortsnamenformen dieser Art, wie Buxeuil, Boisseuil, die auf ein Bussogilum hinweisen, eine Form, die auch thatsächlich bezeugt ist (a. 710).[8])

Auf norischem Boden begegneten wir schon oben einer Businca.

Im heutigen deutschen Sprachgebiet beschränkt sich übrigens das Vorkommen der Namen mit bus- keineswegs auf das Rheinland: es seien angeführt Bus-lo[9], Busendorf (Lothringen, Österreich, Bayern, Sachsen R.-B. Merseburg, Brandenburg R.-B. Potsdam), Busenhausen (Kr. Altenkirchen), Busenbach (Bayern, Amt Ettlingen), Busenborn (Rheinhessen, Kr. Schotten), Busenberg (Pfalz, Pirmasens). Auffallend ist, dass der Wortstamm bus- in den ver-

---

[1]) D'Arbois de Jub. II 178 f. Das Suffix -nonia- auch in Dordonia = Durononia.

[2]) Bezüglich des -us-Suffixes vgl. Lig-ys (Ligurer) und Ner-us-ii (Alpenvolk).

[3]) Müllenhoff II 215.

[4]) Visorontia bei Gregor v. Tours (Jubainv. II 177).

[5]) C. I. L. V 7749.

[6]) Jub. II 180.

[7]) Buck, Oberd. Flurnamenbuch S. 242; Esser, Beitr. S. 114.

[8]) Jetzt la Boissellière: Holder I 644; -gilum bedeutet -Bach, Fluss: vgl. unten.

[9]) Ort von unbekannter Lage: Archiv z. Gesch. d. Niederrh. 6,127; lô (althochd.) = lucus, Hain.

schiedensten Idiomen — in Italien, Frankreich, Süd- und Norddeutschland u. s. w. — in derselben Lautstufe (ohne Verschiebung des Konsonanten b-) vorkommt.[1])

9. -munt- in Berg- und Ortsnamen.

Der Caelius mons der Siebenhügelstadt hat einen seltamen Doppelgänger in Vindelicien, den das Antoninische Itinerar als 'Celio monte' kennt;[2]) es ist die Latinisierung eines einheimischen Namens für das heutige Kellmünz (bair. B. Illertissen), im Mittelalter Chelmunz, Chalmuentz genannt; ein Kallmünz begegnet in der bayr. Oberpfalz (A. Burglengenfeld). Ein anderes Kellmünz liegt in Württemberg (Gem. Unterdettingen, O.-A. Blaubeuren).

Jenes 'Celio monte' des Itinerars kehrt auch wieder in den verschiedenen Berg- und Ortsnamen Kal-munt und ähnlichen. So erhebt sich bei Wetzlar Berg und Schloss Kalemunt, durch Goethes Aufenthalt bekannt, in der Haardt (Pfalz, nordwestl. von Edenkoben) der mächtige Rücken des Calmut oder Calmit.[3]) Nördlich davon stossen wir auf „Calmuth auf dem Berge" in Luxemburg, ferner auf Callmuth in der Eifel (Kreis Gemünd), den Berg Kalemonth bei Wittlich,[4]) den Kalmuthhof bei Merzig a. d. Saar, Calmünten und Brois-calmünten bei Odenthal (Kreis Mülheim a. Rhein). Vielleicht gehört auch Kelmis in dem an undeutschen, aber stark verstümmelten Formen überreichen Kreise Eupen hierher, und dasselbe gilt von dem Kalo-mon-bach (a. 740), der jetzt zu einem Gallenbach (Ort und Fluss, bayr. B. Aichach) zusammengeschrumpft ist.

Auch auf französischem Gebiet sind die Vettern des 'Caelius mons' häufig. Am bemerkenswertesten ist Clermont (in der Gegend von Verdun), a. 716 Calmons, a. 870 Calmantensis. Wir nennen noch zwei Ortschaften Calmont (Dép. Haute-Garonne und Dép. Aveyron).

---

1) Vgl. die interessante Zusammenstellung bei Koetting, Flussn. S. 19. Busan ist z. B. ein Mündungsarm der Wolga, die Bes-ynga fliesst in Indien, die Bese (Biese) in Aland, die Buz-au in Rumänien u. s. w.

2) It. Ant. 250,7.

3) Ein naiver halbgelehrter Deutungsversuch leitet den Namen von calamitas ab, weil viele Prozessionen dahin wallfahrteten, um die Abwendung aller Calamität zu erflehen.

4) Beyer, M. Urk.-B. II 421.

Die Ortschaften auf -munte, -muth u. s. w. entsprechen insofern durchaus dem 'Caelius mons' und Genossen, als sie durchweg auf oder an einem Berge liegen, vorzugsweise auf einem Bergplateau zwischen zwei Thalschluchten.[1]) Es kann daher kaum einem Zweifel unterliegen, dass die Bezeichnung 'mons' insofern eine zutreffende Latinisierung vorstellt, als sich ein keltisches Wort für „Berg, Höhe" dahinter versteckt. Aber welches? Stokes[2]) verzeichnet ein urkeltisches 'monijo Berg', das im kymrischen Dialekt als mynydo, im schottischen als menit, meneth, im altbretonischen als monid (z. B. Win-monid) erscheint.[3]) Wir werden also wohl kaum fehlgreifen, wenn wir jenes 'mons' in 'Celio monte' auf die altgallische Form für urkeltisches monijo zurückführen.

Jellinghaus führt den Personennamen Kelemunt aus dem 14. Jahrh. an und vergleicht damit Celemuiden bei Zwolle. Er stellt beides zusammen mit 'mûd, mund = Flussmündung'. Aber unser 'Celio monte' kann aus dem einfachen Grunde nichts mit der bekannten Namengruppe: Gemünd, Münden, Angermund (bei Düsseldorf) u. s. w. zu thun haben, weil zunächst Berge und nicht Flussmündungen so heissen, sodann weil die betreffenden Ortschaften zum Teil auf Bergen liegen und mit Mündungen nichts zu schaffen haben. Endlich wie kommt das angeblich deutsche Kelemunt nach Frankreich hinein, und zwar in den Süden (vgl. oben Cal-mont)? Zum Überfluss verzeichnet Ptolemäus ein Kelamantia an der Donau in der Gegend von Komorn (wohl das heutige Kalmünz). Und in Spanien lag Caeilo-briga, jetzt castello de Calabre[4]): hier also ist jenes weniger stark verbreitete -munt- = Höhe mit dem gewöhnlichen gallischen -briga = Berg vertauscht.

Es bleibt die Frage nach dem Bestimmungswort Cael-, Call-. Ein doppelter Weg ist gangbar. Bekanntlich giebt es eine grosse Zahl keltischer Flussnamen, die mit call- zusammengesetzt sind, z. B. Calla, Fluss in Frankreich, Callus, jetzt la Chée, la Golle[5]). Esser hält das gallische callos für identisch mit dem lateinischen câlus (aus caligo zu erschliessen) = schwarz, dunkel. Demnach könnte jener vindelicische Caelius mons ein Vorläufer der „Schwarzen Berge" (Montenegro) sein.

---

[1]) Nach einer Beobachtung des Herrn Laufs.
[2]) Urkelt. Sprachsch. S. 210.
[3]) Vgl. altbritisch Monedo-rigi (Hübner, Inscr. Brit. christ. 128).
[4]) Holder, Altc. Sprachsch. S. 675.
[5]) Holder I 699, 700; Esser, Beitr. S. 74 f.

Indessen — mag auch Esser für jenes in Flussnamen auftretende Bildungselement recht haben — für die trotzig sich erhebenden Steinmassen des Haardter Kalmut und seiner Gefährten scheint mir die Anlehnung an die keltische Wurzel *'kal hart sein', verstärkt kaleto-,[1]) passender. Insbesondere führt mich dazu die Form Caleti-mons (nicht bestimmbarer Ort in Flandern), die a. 1072 genannt wird[2]). Wir sehen also in Kal-munt, Kaleto-munt einen 'Felsberg'.

Das Grundwort -munt verbindet sich natürlich auch mit andern Bestimmungswörtern. Zunächst ziehe ich hierhin das Dorf Ormont, am Fusse eines Bergkegels vulkanischen Ursprunges. Der Kegel heisst der „Goldberg," und so liegt in der That die Erklärung Essers (Bem. XII) nahe genug, wonach die wahrscheinlich vom Kloster Prüm ausgegangene Siedelung den Namen ad aureum montem erhalten habe: die den Berg bedeckenden Lavastücke seien nämlich mit einem goldig glänzenden Glimmer stark vermischt. Ich fürchte aber, dass diese an sich so scharfsinnige Vermutung trügt wie das Gold der Eifel. Dass das Dorf der Prümer Abtei seinen Ursprung verdanke, ist zunächst ebenfalls nur Vermutung. Ich bin daher geneigt, in Ormont ein Seitenstück zu den verschiedenen Kal-munt u. s. w. zu sehen, zumal der Ort schon 893 Ormunte heisst. Esser verweist zur Stütze seiner Erklärung auf einen 'Aureus mons in Moesia Superior' hin, nach welchem eine an seinem Fusse gelegene Stadt ebenfalls so genannt war[3]). Nun hat Moesien aber auch vielfach keltische Spuren bewahrt infolge der bekannten Keltenwanderungen, die sich donauabwärts bis nach Kleinasien erstreckten (Galatae). Ich sehe daher in diesem 'Aureus-mons' ein frappantes Gegenbild zu unserm 'Caelius mons' d. h. eines der beliebten volksetymologischen Kunststückchen römischer Zunge. Jedenfalls ist es auffallend, dass gerade dieser Stamm aur- auch sonst in keltischem Sprachgut erscheint: so ist Aura (= *Aurona, *Aurana), jetzt Aure, ein Zufluss der Eure; Aurona ist auch Grundform für die Ohrn[4]), wie für die Aronde (Oise), alt Oronna; ausserdem nenne ich die Ortsnamen Aur-eonnus vicus, jetzt Evron, Aureos (Itin. Hieros. p. 6),

---

[1]) Stokes, Urk. Sprachsch. S. 72. Irisch calath hart, kymr. kaled, bret. calet.

[2]) Oesterley, Wörterb. S. 109. Vgl. die Personennamen: Vasso-caleti (Dat. Sing.), An-calites, Calet-onius (Stokes S. 72).

[3]) Eutrop. IX 17, 20.

[4]) Vgl. Bacm. Alem. Wand. S. 108.

Auriacus, vom Personennamen Aurius; andere Personennamen sind noch Aur-onius, Aur-elus, Aur-oria[1]). Die Bedeutung des Stammes aur- ist dunkel. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er dem lateinischen aurum durchaus entspricht. Auch im Deutschen kommen die Namen Goldbach und Güldenbach (bei Aurel und Stromberg) für zwei goldführende Wasserläufe vor[2]).

Für Kempten in Rheinhessen (bei Bingen) wird man von vornherein geneigt sein, Bruderschaft mit dem bayrischen Kempten = Cambo-dunum anzunehmen. Indessen heisst jenes a. 858 Capmunte[3]), Capmunti, Cammunti, Cammunzi, so dass eher an ein Cambo-munt- zu denken wäre. Dann würde nur der erste Teil (cambo = curvus)[4]) sich mit Cambo-dunum decken.

Von anderen Namen auf -munt, muth finden sich noch folgende im Rheinlande[5]): Mer-muth (Kr. St. Goar), Oll-muth (Kr. Saarburg), Münte, Wüstemunte (Kr. Wipperfürth), Müntz (Kr. Jülich). Auch Well-muth[6]) (Gut b. Kettwig a. d. R.) ist sicher undeutsch: zu dem Bestimmungswort Well- vergleiche man z. B. Well-Kill (Einzelhaus, Bürgerm. Welschbillig, Landkr. Trier). Dazu kommt noch der Ar-muth-Bach bei Schuld a. d. Ahr, der trotz seines bettelhaften Gewandes leicht als Vetter des wallonischen Orts- (und Familien-) Namens Ari-mont sich zu erkennen giebt. Vom Niederrhein ist der Monter-berg bei Emmerich zu erwähnen.

Zweifelhaft erscheint Pyr-mont (alt Peremunt), das bekannte Heilbad, vielleicht ist der „Mund“ (Mündung) eines Pere-bachs gemeint: vgl. Birresborn. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass derselbe Name auf linksrheinischem Gebiete erscheint: Pyrmont, Mühle im Kr. Kochem[7]).

---

[1]) Vgl. die Belege bei Holder I 295—297.

[2]) Esser, Beitr. S. 93 f.

[3]) Mon. Germ. hist. Script. I 372, 19. Mit halbgelehrtem Aufputz wird es auch Caput montis genannt (Scr. II 354, 17).

[4]) Diese Bezeichnung würde sich auf die geschwungenen Linien des Berges beziehen.

[5]) Von Herrn Laufs mitgeteilt.

[6]) Vgl. dazu Well-muths-weiler (Gem. Flunau, O. A. Tettnang, Württemberg). In Württemberg ferner folgende Namen: Bellamont (Donaukreis, O. A. Biberach), Golmutshöfe ebenda, Wohlmuthhausen (vgl. oben Wellmuth) im O. A. Oehringen, Wermuthhausen (!) O. A. Mergentheim, Hermuthausen, O. A. Künzelsau, Muthlangen, O. A. Gmünd (die vier letzten alle im Jagstkreis).

[7]) Wohl sicher weist der Schollmunds-hof auf eine Bachmündung hin. Scholl- ist derselbe Wortstamm, der sich in Schult (Kr. Adenau) an der

Auch den Hochalpen ist keltisches -munt nicht fremd.

Der Septimer war den Römern ein Septimus mons: wiederum eine hübsch naive Latinisierung; in diesen Dingen zeigt sich im Grunde jenes Anpassungstalent der alten Weltbezwinger, dem sie nicht zum kleinsten Teile ihre Erfolge verdankten. Der Septimer (im Mittelalter Seftimont, Seftemunt) hat wohl sein -munt- im Namen getragen, ehe ihn römische Weise zum „7. Berge“ stempelte. Auf gleiche Art ward Finstermünz gar zu einem Venustus mons[1]).

10. Zusammensetzungen mit -cêton = Wald, Haide[2]).

Als einen Ort im Quellgebiet des Rheinstroms nennt Ptolemäus (2, 12, 1) neben Brigantium (Bregenz) Taxgaetium (andere Lesart Tascaetium)[3]). Dies -caetium ist dasselbe Wort, das sich in Cetion, einem Walde Norikums (dem heutigen Wiener Walde) wiederfindet, ebenso im Municipium Aelium Cetium (jetzt Mautern), in *Cetia civitas (in den Acta S. Floriani). in Vocetius d. i. „Niederwald“[4]). Diesen Namen liegt das urkeltische keito-n = 'Holz, Wald, Haide' zu Grunde[5]), und Ortsnamen mit -cêton (cêtum) ausserhalb des Rheingebiets sind Ceto-briga = 'Heidberg' (Stadt der Turdetani in Lusitanien, jetzt Troya bei Setúbal), Eto-cetum, Uto-cetum in der Bretagne, *Letoceton, jetzt Lichfield.

Sollte nun das gallische -cêtum, seit dem 6. oder 7. Jahrhundert wie zêtum gesprochen, in keinem einzigen Namen des linksrheinischen Germaniens vorkommen, das doch von äusserst waldreichen Gebirgen durchzogen war? Gewiss liegt hier die Vermutung nahe, dass jenes cêtum sich mit dem deutschen -scheid (=Scheide,

Ahr zeigt (alte Form Scolta), wohl auch in Ecou-en (Seine-et-Oise), Ecou-ché (Orne). Scolta scheint Kurzform für Scultenna = *Scuntenna; vgl. Esser, Beitr. S. 69.

[1]) Bacmeister, Al. Wand. S. 113: „Diese Bildungen (Mons Caelius u. s. w.) erinnern mich an Dürrmenz (Maulb.) a. 779 Turmenzer marca in p. Enzigowe, 1100 Durminzi. 1327 Turmenz u. s. w. War das auch ein keltisch-römisches Dûro monte?“

[2]) Der erste, der dies Grundwort in manchen rheinischen Ortsnamen feststellte, ist meines Wissens Esser (Bem. XV) gewesen. Seine Ansicht ist aufgenommen von Stokes, Urkelt. Sprachsch. S. 76.

[3]) Vgl. den Personennamen *Tasgetius bei Caesar.

[4]) Vgl. Cuno, Vorgesch. Roms S. 485. Die sonstigen Belege bei Holder I 1001 f.

[5]) Im Altkymrischen coit Wald, bretonisch coit=„bois“, auch coith, coat. Im Lateinischen entspricht cetum in bu-cetum = Kuhtrift, im Gothischen haithi, neuhochdeutsch Heide.

Grenze) vermischt und durch diese Umdeutschung sich gleichsam unkenntlich gemacht hat. Thatsächlich wird wenigstens ein rheinischer Ortsname auf -scheid ganz allgemein als undeutsch preisgegeben. Es ist Burtscheid bei Aachen. Nur darüber ist man uneinig, ob ein lateinisches oder ein keltisches Wort sich darunter versteckt. Marjan (III 12 ff.) erklärt es als porcetum (Wald zur Schweinemast bestimmt). Dem scheint aber der Lautbestand zu widersprechen, da die alten Formen des Wortes fast stets mit b- geschrieben erscheinen: Borcido (a. 1079), Buorcit, Burcitho, Burtschet (a. 1220), Burtsceit (1300)[1]. Ich gebe daher Esser Recht, der darin ein ursprüngliches Borcetum aus *Borvocetum erblickt. Der erste Teil von Borvo-cetum ist der Kurzname des durch Burtscheid fliessenden Baches (Wurm): über diesen Namen vergl. „Ligurische Namen." Einen andern Fall der Benennung eines Waldes nach dem durchfliessenden Bache erblickt Esser in dem Namen des Dorfes Bevercé (alt Beverché und Beversé), Kr. Malmedy, = Bebro-cetum d. h. Beverbusch, der von dem Bache Bever durchflossene Wald. Das Bestimmungswort Bever begegnet ungemein häufig als Fluss- und Bachname. Den meisten Biberbächen hat aber wohl kaum der Biber (castor) zu Gevatter gestanden, sondern es liegt dem bebro-, bibro- die ursprüngliche Bedeutung „braun" zu Grunde[2]. Ein Biberbach versteckt sich gewiss auch hinter dem Bierbach (zwischen Salm und Lieser), an dem ein *Bier-scheid gelegen, jedenfalls auch ein ursprüngliches Bebro-cetum.

Auch der Ortsname Trierscheid (Kreis Adenau) dürfte als Trero-cetum zu deuten sein, d. h. der vom Trierbache (saec. 10. Triera) durchflossene Wald.

*Kocherscheid (zw. Sieg und Wied) heisst im 9. Jahrh. Cocoresced, erinnert also — ebenso wie *Kockerscheid bei Wülfrath — an die Kocherbäche, deren Grundform Cuc-ar-a ist. Ausser dem bekannten Nebenfluss des Neckar trägt denselben Namen der Gugher-bac bei Boppard (vergl. Esser Beitr. S. 67 f.), sowie der Cocker (Nebenfluss des Derwent in England[3]).

---

[1]) Porcetum (a. 1108, Mon. Germ. hist. Script. 10, 272) sieht dem gegenüber eher wie eine künstliche Verdollmetschung eines mittelalterlichen Gelehrten aus.

[2]) Von der Farbe aus ist das Wort auf das (braune) Tier übertragen worden. Vgl. Esser Beitr. S. 96 ff.

[3]) Mit dem Stamme cuc- (wohl zu der Wurzel kuk = brennen, leuchten zu stellen) verbindet sich auch das Suffix -an-, so zeigt der Kocher selbst i. 8. Jahrh. die Form Cochana. Ausserdem vergl. Ching-gana fluvius (Esser, Beitr. S. 68), Kuckenbach und Kuchenbach im Siegkreise.

*Dubenscheid in Kurhessen (im 14. Jahrh. Dubinscheid) will Vogt als Taubenscheid erklären. Vergleichen wir aber *Daufscheid bei Aachen, auch Duffesheid genannt, anderseits den Duffes-bach im Kölner Weichbild, so werden wir in dem Bestimmungswort Dubin- lieber einen Namensvetter des Dubis (Doubs) erkennen. Vgl. unten Doveren.

*Möderscheid an der Schneifel birgt in sich wohl einen der bekannten Moder-Bäche, und die verschiedenen *Winterscheid (östlich der Schneifel, zwischenBröl und Sieg, zweimal in Hessen) stellen auch wohl nur eine Umdeutschung aus Winderscheid (vom keltischen Vindara) dar, ein Name, über den wir noch sprechen werden.[1])

In mittelalterlichen Urkunden ist vielfach den Namen auf -scheid die ausdrückliche Bemerkung beigefügt, dass es sich um einen Wald handele: so *Cransceit silva (Kr. Saarburg), a. 893, Mortscheit, Wald bei Mamer (Luxemburg), womit Mortsceit, Morscheid bei Ruwer (Landkr. Trier) zu vergleichen, ferner *Honsceid (a. 1157) Wald bei Wittlich, *Mur-cid (a. 1045), Hochwald an der Ruwer, Quirinesceit nemus (Beyer, Urk. III 268), *Franschied (a. 1508), Framscheider Wald bei Oberwesel, Gisilbretscheid (a. 1179), Wald dem Kloster Rommersdorf gehörig, *Wyssirscheid (a. 1237), Wald bei Jülich. Einige von diesen Waldnamen zeigen ein deutsches Bestimmungswort; daher liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, dass „das gallische cetum als Appellativum 'Scheit' oder 'Scheid' mit der Bedeutung 'Wald' von den mittelrheinischen Franken adoptiert worden ist" — wie etwa die Alamannen die im obern Donau- und Rheingebiet erlernte Ortsbezeichnung villare (Weiler) später selbständig weiter verwendeten. Besonders bemerkenswert ist, dass eine ganze Reihe von Namen auf -scheid als Bestimmungswort geradezu eine Baumart enthält: so Eicherscheid bei Münstereifel (a. 938 Eichineskeit) Bucherscheid, Birkscheid, Espenschied, Heisterscheid. Heselscheyt (Hasel-), Lindenscheid, auch wohl *Manderscheid (von mantara = Kiefer[2]). Auch ist in der Eifel die Bezeichnung „im Scheit" ungemein häufig als Walddistrikts-Name.

---

[1]) Noch andere Beispiele für die Verbindung von -scheid mit Namen von Flussläufen nennt Vogt, Ortsnamen auf -scheid S. 26: Lenscheid, Netten-scheid, Liesterscheid, Quintscheid, Sohrscheid, Merlscheid, Ehlscheid, Allscheid.

[2]) Diese von Vogt (S. 27) gegebene Deutung des bekannten Eifelortes ziehe ich der Marjanschen (von spätlateinischem mandra = Wohnung, Haus) entschieden vor. Bei der letztern sieht man nicht, was -scheid mit dem Bestimmungswort mandra zu thun hat.

Selbstverständlich haben sich schon in keltischer Zeit Baumnamen mit dem Grundwort -cetum verbunden; so deutet Esser das oben erwähnte Taxgaetium wohl mit Recht als Taxo-cetum d. h. Taxuswald. Freilich berührt er nicht den naheliegenden Einwurf, dass das bekannte Wort für Taxus (Eibe) auf keltischem Sprachgebiete eburos sei: aber Gallien (und Germanien) zeichneten sich durch ihren besonderen Taxus-Reichtum aus;[1]) daher ist es nicht verwunderlich, wenn zwei Namen dafür vorhanden sind, deren einen (taxus) die Römer entlehnten. Auch mag d'Arbois de Jubainville recht haben, der eburos für ein ursprünglich ligurisches Wort hält.[2]) Besondere Beachtung verdient, glaube ich, der Name *Tasinemeton (Tab. Peut.), römische Station westlich von Klagenfurt in Kärnthen: keltisches nemeton bedeutet einen geweihten Ort (vgl. das lat. nemus = heiliger Hain). Tasinemeton ist also ein geweihter Taxushain. Es wäre auffallend, wenn sich sonst kein alter Taxuswald dem Namen nach erhalten haben sollte. Schon Esser weist auf Tettscheid (Kr. Daun) hin, das a. 1161 Texseith heisst.[3]) Was sollen aber ferner die beiden *Dackscheid in derselben Gegend (1. zwischen Prüm und Nims, 2. Dorf und Berg zwischen Oure und Prüm), wenn sie nicht je ein altes Taxo-cetum maskieren? Auch *Taig-scheid in Oberbayern ist hier zu nennen, ebenso *Tegensceit (a. 983) bei Iversheim (= castra hiberna, vgl. unten) im Kr. Rheinbach.[4])

Zweifellos undeutsche Bestimmungswörter liegen auch vor in den alten Namensformen: *So-cide, So-zede, Söst bei Wincheringen, *Basc-seth, Basceth (Beyer, Urk.-B. I 413), Bescheid, Landkr. Trier (ausserdem noch drei andere Bescheid in der Eifel und am Hochwald), *Scindala-sceiz (a. 846), Schindelz, jetzt Schönfels (Luxemburg), *Plu-zei (Beyer II 449), Plutscheid bei Dingdorf (Kr. Prüm), *Fergeresced (im 9. Jahrh. bei Köln?)[5]). Die letzte Form enthält wohl in ihrem Bestimmungswort[6]) denselben Stamm wie Frechen bei Köln (vgl. unten): urkeltisches vroikos = Heide; also 'Heidewald'; vgl. 'Caesia silva'.

---

[1]) Caes. b. g. 6, 31. 5.

[2]) Holder, Altkelt. Sprachsch. I 1402.

[3]) Ein Tettenbusch dehnt sich unmittelbar bei Prüm aus; freilich sind die alten Eiben untergegangen.

[4]) Zweifelhafter ist *Diche-set, alte Form für Dickenscheid bei Kirchberg, (Kr. Simmern); ein *Dickerscheid am Olefbach, ein *Dickschied a. d. Wisper.

[5]) Förstemann II 547. Vgl. Vogt S. 47.

[6]) Fergeresced statt Fregeresced beruht auf einer bekannten Metathesis, vgl. Crispiniacum = Kirspenich.

Einige Namensformen auf halb welschem Sprachgebiet (Luxemburg) erinnern in ihrem Lautbestande mehr als das deutsche -scheid an ursprüngliches cetum: *Eschette (zwischen Sauer und Attert), ebendort *Folschette, *Hoschette und *Kaetschette, *Pletschette (zwischen Alzette und Sauer).

11. Ableitungen von sonstigen Fluss- und Bergnamen.

A. Flussnamen.

Von ar = Fluss (Förstemann, D. Ortsn. S. 31 f.), wozu Ahr, Aare gehört,[1]) ist offenbar benannt im Düsseldorfer Reg.-Bez. Ar-beck (Kr. Geldern), welchem Arbach in der Eifel (Kr. Adenau) entspricht. Vgl. ferner Arsbeck (Kr. Erkelenz und Kr. Heinsberg), sodann auch, mit zu o verschobenem a,[2]) Orsbeck Kr. Heinsberg), Orsbach (Landkr. Aachen und Kr. Eupen), Orbach (Kr. Wipperfürth), Orbroich (Kr. Kempen), Ordorf (Kr. Bitburg), Ordorf (Siegkreis), endlich einfaches Ors (Landkr. Cöln), womit die Ohre,[3]) Nebenfluss der Elbe zu vergleichen (a. 780 Ora und Ara). Zu ar sind auch zu stellen Ahren (Kr. Gladbach), Ahrem (Kr. Euskirchen), Ahren-bach (Siegkreis): vgl. Ahren-thal im Ahrthal. Die übrigen Zuzammensetzungen mit dem keltischen Namen des bekannten Rhein-Nebenflusses können wir übergehen (Ahrweiler u. s. w.). Mit dem italienischen Arn-us in enger Verwandtschaft steht Arn-efa (Geogr. Rav.) = Erft.[4])

Ein wenig beachtetes Flussnamen-Bildungswort, auf das zuerst Esser (Beitr. S. 33) aufmerksam gemacht hat, ist -andra. Es findet sich zerstreut im Rheinstromgebiet bis hinab nach Flandern sowie auf französischem Boden. In der Wallonie fliesst, vom hohen Veen kommend, der Medender-bach[5]); an seinem Ufer liegt Medendorf. Der Bach mündet zusammen mit der Kolvender in die Our; über das Bestimmungswort colv- vgl. unten. Von der Eifel zur Mosel

---

[1]) S. oben S. 16. Vgl. Bacmeister, Alem. W. 70.

[2]) Diese Verdumpfung des Vokals liegt auch vor in Orcuntrura, vgl. oben.

[3]) Ein Zufluss der Apfelstädt heisst a. 1012 Aranbach, jetzt Ohrenbach (Hessen).

[4]) Als Beispiele von rheinischen Flussnamen auf -ara (-er) nennt Esser (Beitr. 67): Moder (s. o.), Kocher, Kander, *Savara (Seffern s. o.), Simmer, Schutter (alt Scutara) bei Kehl und bei Ingolstadt, Winder-bach (s. o.), endlich die vielen Biver-, Bever-, Biberbäche (vgl. oben zu *Bever-scheid).

[5]) Von Esser a. a. O. nicht angeführt; ich verdanke den Nachweis Herrn Laufs. — Das Bestimmungswort Med- gemahnt an die unter den „ligurischen“ Namen behandelten Mater- und Moder-Bäche.

herabsteigend stossen wir auf den alten Travendre-bach (a. 1144 und 1193) mit gleichnamigem Orte, dem heutigen Tarbach. „Der hier erscheinende Stamm Travo- steckt auch im Namen Travana, jetzt Traben," das bekanntlich gerade gegenüber am anderen Moselufer liegt. Unweit des Zusammenflusses von Mosel und Rhein begegnen wir den Dörfern Vallendar und Mallendar; das erstere heisst a. 1143 Valendra, a. 1147 Valendre; Valender heisst ein anderes Dorf im Kreise Malmedy (Bürgermeisterei Meyerode). Natürlich ist *Valandra ursprünglich Bachname; thatsächlich wird ein durch Vallendar in den Rhein fliessender Bach Löhr- oder Vallendarerbach genannt. Mit dem Bestimmungsworte valo-, das Esser zu europäischem vala = gut, wohl stellt, „sind noch zusammengesetzt die Flussnamen *Valava, welche Grundform sich aus Falaba und Valva (vgl. Förstemann II 531 und 1544) kombinieren lässt, und *Valara, später Walar-pach, jetzt Wallerbach, worin „Bach" tautologisch von den Deutschen angehängt ist." [1]) Für den Ortsnamen Mallendar ist sein Ursprung als Bachname urkundlich bezeugt; der dortige Bach wird a. 959 Malendra genannt; a. 1220 heisst er schon tautologisch Malenderbach und Malderbach. Mit Mal- ist vielleicht auch die Mauve, alt Malva (= *Mal-ava) zusammengesetzt; mal- bedeutet wohl (wie lat. malus): schlecht, urspr. schwarz, also Malandra = Schwarzbach. In Hessen finde ich das bei Marburg gelegene Dorf Kaldern mittelalterlich (Tradit. Fuld.) als Calantra bezeichnet, eine Form, die auffallend mit der von Esser erwähnten Colandra villa (in pago Senonico), jetzt Colandre (Dép. Cantal) übereinstimmt. Von französischen Namen gehören noch hierhin Simandre (Dép. Ain und Dép. Saône-et-Loire), vgl. Simera, jetzt Simmer, sowie Solondre (Bach, bei Lodève) und Warandra (Varde). [2]) Endlich begegnet in den Niederlanden ein Ortsname Isendra (saec. 11) und in Flandern Merendra (saec. 10; Förstem. II 476).

Die Ohm (Arnold, Ansiedlungen S. 45), alt Amana = Amanaha (wovon das uralte Amana-burg, jetzt Amöne-burg) zu irisch amhan = amnis gehörig, hat auch in der Rheinprovinz Namensverwandte. Ein Ohm-Bach findet sich im Siegkreise, ein Ohme-

[1]) Ich möchte glauben, dass Waller-fangen (Kr. Saarlouis, R.-B. Trier) als „zu den Mooren" (got. fanio, neuhochdeutsch Veen, Venn = Moor, Sumpf), an der Waller (Val-ara) zu deuten ist. Im R.-B. Trier giebt es noch ein Wallersheim, ein Wallenbach, zwei Wallenborn.

[2]) Vgl. Esser S. 37.

rath ebenda (vgl. auch Ohm-ig, Kr. Gummersbach). Mettmann (R.-B. Düsseldorf) heisst a. 904 Medamana, zeigt also dasselbe Bestimmungswort wie der oben angeführte Medenderbach.

Warche und Warchbrück, Kr. Malmedy, haben ihren Namen von der Warche, die alt Warchinna = Varcenna heisst, also ein unverkennbar gallisches Suffix trägt (Zeuss-Ebel S. 774). Vgl. Esser, Bemerkungen IVb.

Der Name Winterbach, Kr. Jülich, scheint nur volksetymologisch umgedeutet aus Winderbach; dieser Bachname findet sich in der Volks-Aussprache thatsächlich im Kreise St. Wendel.[1] Es liegt der Flussname *Vind-ara zu Grunde („Weissbach"). Vgl. Esser, Beitr. S. 73 und Pictet, Revue celt. II 439. Je ein Winterbach (Ortsname) findet sich auch im bad. Amt Oberkirch und im württembergischen Oberamt Schorndorf. Ein Winterborn im Kreise Gummersbach, R.-B. Cöln. Einen Fluss Vinderis an der Küste von Irland verzeichnet Ptolemäus. Der Stamm vindo-s = weiss findet sich, wie schon früher bemerkt, in vielen Namen.

Die Sieg (Sigunna: Geogr. Rav. 4, 26, 39; mittelalterlich: Sigana) wird „wohl eine alte Sequana, ihr erster Zufluss aber, die Ens nördlich von Siegen, um so eher ein Anesus wie in Oesterreich[2] oder Noricum sein, weil der Name noch einmal östlicher wiederkehrt und Ense im Waldeckischen noch im elften Jahrhundert als Anasia, Anasi und früher als Aenesi vorkommt".[3] Siegen hat den alten Flussnamen am treuesten bewahrt. Aber wenn nicht alles trügt, flossen noch mehr Sequanae in deutschen Landen. Eine Urkunde des Jahres 866 (Beyer, Mittelrh. Urk.-B. I 14) nennt eine Sigona in pago Bedense (d. h. bei Bitburg). Und i. J. 1200 wird ein Ort Sigen-dorf (Sindorf Kr. Bergheim?) urkundlich genannt, der einen Genossen hat in Sigen-heim (a. 1182) = Senheim im Kreise Zell. Im Aare-Gebiet (Schweiz) fliesst eine Siggen. Mehrere Seckach (z. B. Seg-aha, Seck-aha im 9. Jahrh.) finden sich im Donau-Gebiet (Bacmeister Al. Wand. S. 109); ein Sickenbach (a. 1197) in Rheinbaiern. Auch die Sayn (bei Engers a. Rh.) gehört wohl hierher.

---

[1]) Vgl. S. 16 und 74.

[2]) Vgl. Bacmeister, Alem. W. 97. Ensfeld (Baiern, Bez. Donauwörth) heisst saec. IX. Anes-velt.

[3]) Müllenhoff II 221 f.

Die Simmer (alt Simera), die vom Hunsrück herab zur Nahe fliesst, hat dem Städtchen Simmern den Namen gegeben. Die Grundform ist *Simara, die Esser (Beitr. S. 68) wohl mit Recht in Verbindung bringt mit dem Flussnamen Samara (Samarobriva = Samarabrücke; Caes. b. g. 5, 24, 1).

Der Name der Amel, aus Ambl-ava[1]) (so a. 667 in Diplom. I 28, 39) entstanden (vgl. Esser, Beitr. 81), geht auf eine keltische Benennung zurück. Ausser dem von Esser Beigebrachten vgl. noch Amelsen (hannov. Amt Einbeck), in den Trad. Corbei. Amal-eves-[husen] genannt; danach ist vielleicht die ursprüngliche Form Amal-ava (statt Amblava).[2]) Nach dem Flusse ist benannt Amel, Kr. Malmedy.

Der Zufluss der Amel, die Emmels, auf eine Amblisa hinweisend (Esser S. 81) — also eine Weiterbildung des Hauptnamens — hat (Ober-, Nieder-) Emmels den Namen gegeben (Kr. Malmedy). Vgl. Emmels-um = Emmels-heim, Kr. Mülheim a. d. Ruhr. Das in Amblisa steckende Suffix -isa kehrt wieder in dem Trierischen Bachnamen Ruwer, alt Roverisse, Ruverisse, Riveris. Ein interessantes Beispiel ist die Blies, Nebenfluss der Saar, von der Blies-ransbach, Bliesen und andere Orte den Namen haben, sie heisst in alter Form Blesa,[3]) geradeso wie die heutige Blaise, Nebenfluss der Marne. Nun aber giebt es im Departement der letztern einen Ort Blesmes, der urkundlich Belesma genannt wird, während ein namensgleicher Ort Blismes (Dép. Nièvre) a. 1287 Belisma heisst (Stokes S. 164). Als Grundform zu Blesa ergiebt sich demnach unzweifelhaft *Bel-is-ama,[4]) zumal wenn wir die Dreisam, ursprünglich *Tragisama[5]) und die Zusam = *Togisama[6]) damit vergleichen. Dadurch fällt auch Licht auf die Braecks oder Braecksbach, die bei Sayn in den gleichnamigen Bach (s. o.) fällt: sie ist sicher eine ursprüngliche *Bragisama; der Stamm brago- bedeutet 'leuchtend'.[7])

---

[1]) Ueber -ava s. o. bei den „ligurischen" Namen.

[2]) Man vergleiche hierzu Samara mit Sambre.

[3]) Zu vergleichen auch der Name Blissenbach (mehrmals im Reg.-Bez. Köln).

[4]) Der Stamm bel- bedeutet hell, glänzend.

[5]) Ein Fluss Tragisa bei Orelli, Inscript. Lat. No **1331**. Vgl. Esser, Beitr. S. **81**. Trigisamum (Tab. Peut.) = Traisen (zur Donau).

[6]) Bacmeister, Alem. Wand. S. **125** und 73.

[7]) Die Wurzel bhrag oder bharg stellt sich zu germ. blanka, nhd. blank. — Die Braecks wird a. 959 urkundlich Brachysa genannt. Vgl. Brago-gilus = Breuil, Bragodurum (Vindelicien), Fluss Brague (Dép. Alpes-Marit.): Esser, Beitr. S. 107.

Nideggen, Kr. Düren, (vgl. die verschiedenen Neideck in Württemberg, Baiern, Elsass) hat wohl wie Nied-Altdorf, Kreis Malmedy, den Namen von einer Nied[1]) = Nidda in Hessen und Nith in Schottland. Demselben Flussnamenstamme verdankt wohl auch Nöthen bei Münstereifel seine Benennung; es heisst a. 893 Notine, später Noitino, während der vorbeifliessende Bach a. 846 Notinna genannt wird. Das i des Stammes Nid-, Nit- erscheint auch sonst verdunkelt: „eine Neta heisst nebenher auch Nuta" (Buck S. 175); die Noere heisst alt Nut-r-a (ebenda S. 176). Das Suffix -inn- in Not-inn-a ist bekanntes Deminutivzeichen wie -enn-a, in Vinc-enna, Rur-inna (Holder I 1439).

Doveren, Kreis Erkelenz, wo Ruinen aus römischer Zeit zu Tage getreten sind (Schneider, Bonner Jahrb. 73, S. 1 ff. u. 76, S. 20 ff.), erinnert an das britische Dover, alt Dubris. Vgl. Marj. II 8: dubr = Wasser, Fluss; Bacmeister, Alem. W. 110. Über die Tauber vgl. Müllenhoff II 220; auf unserm Gebiet: Tauber-bach Kreis St. Goar; an der Schneifel entspringt die Taub-Kyll; auch der Duffes-Bach auf Kölner Gebiet ist jedenfalls kein Tauben-Bach. Vgl. oben Doverack.

Echtz, Kr. Düren, wovon mir freilich keine urkundlichen Belege bekannt sind, scheint ebenso wie Echzel (Arnold S. 53), alt Achiznila dem altbelgischen achaz = Fluss, Bach zu entsprechen. Eine Echaz (= Achaza[2]) ist Nebenfluss des Neckar, und Oesterley verzeichnet ein ehemals bei Fulda gelegenes Achaz.

Eiterbach (zweimal im Kreise Malmedy) entspricht der Eitra in Hessen; vgl. die Aitrach (zur Donau) bei Altötting, die Eiteraha, jetzt Eiterbach (zur Iller). Es liegt jedenfalls dasselbe Namenselement vor wie in dem angeblich deutschen Eder (alt Adrana).[3]) Adr-an-a scheint mir übrigens ebenso wenig deutscher Herkunft wie Sequ-an-a, Am-an-a, Log-an-a, Orc-an-a u. s. w.

Elten (wovon Schneider N. B. I 95 eine wenig wahrscheinliche Etymologie, ebenfalls aus dem Keltischen, giebt) bringe ich wegen

[1]) alt Nit-ahe, vgl. Niedgau (um die Nied, bei Saarlouis) Nitachowa. Nidda, alt Nitigis, mit der Nidder, alt Nit-orn-a.

[2]) Bacmeister, Alem. W. 95, der die gall. Axona (Aisne) heranzieht. Achaza = *Ac-ant-ia (Buck, Alem. VIII 153).

[3]) Kötting, Flussn. S. 15 stellt diese Flussnamen zu sanskrit. udr = Wasser, baskischem itura = Quelle. Der oft vorkommende Name Itter (z. B. im Kreise Düsseldorf) wird von Eschbach a. a. O. S. 15 dem deutschen Sprachgut zugewiesen. Dagegen dürfte die Idar (zur Nahe), ihrer ganzen Umgebung entsprechend, dem Keltischen entstammen.

der alten Formen Altenae, Alten, ebenso wie das westfälische Altena mit dem gallischen Stamme alto- in Verbindung, der z. B. in Altogilus[1]) = Auteuil erscheint, ferner in dem Flussnamen Elta (Schwarzwald) wohl auch in Alz[2]) (Baiern).

Die Dörfer Glehn im Kr. Saarlouis und im Kr. Neuss verdanken ihren Namen vielleicht je einem der nicht seltenen Glan-Bäche, die jedenfalls undeutsch sind: der Glan, der in die Nahe fliesst, verrät sich schon durch sein männliches Geschlecht. Je ein Glanis ist bezeugt für die Ardennen und für Spanien; eine Glanna für die Schweiz; ein Glannes im Dép. Marne, Glanes im Dép. Lot, Glennes im Dép. Aisne, Gland ebenda. Einen Fluss Gleni, jetzt the Glen kennt Beda Venerabilis (S. Holder I 2023. 2027). Der keltische Wortstamm glan- bedeutet 'rein, glänzend'.

Inden, Kr. Jülich, hat von der Inde seinen Namen (ir. inn = fluctus, unda); Marj. II 8; ähnlich Kesslingen im Ahrthal von einem Casella rivulus (vgl. unten).

In Kinz-weiler, Landkr. Aachen, nach der Kinz benannt, soll nach Esser, Beitr. 70 das gallische Stammwort canto- (von can = glänzen) stecken. Viele andere Flüsse dieses Stammes (Kander, Gander etc.) sind a. a. O. 65 ff. aufgeführt. Indes scheint mir der Übergang des a in i nicht zweifellos. Vgl. übrigens Kinzenbach, Kr. Wetzlar, Kinzenburg, Kr. Prüm; eher gehört vielleicht Kant, Kr. Eupen, hierher.

In Kolven-bach[3]) (Kr. Schleiden) und Kolven-donk (Kr. Geldern), Kolve-rath (Kr. Adenau) steckt wahrscheinlich der gallische Wortstamm colvo = corvo krumm. Vgl. unten cambo.

Loef a. d. Mosel (Kreis Mayen), wird a. 634 Loavia, 893 Lobia, 940 Lovia, dann Luovun, Louvin, Liovena, Lovena (a. 1140) genannt: ich glaube es verdankt einer *Lov-an-a seinen Namen. Ganz derselbe Namen liegt vor im belgischen Loeven, das uns a. 884 als Luv-an-ium, a. 1062 als Lovene, Lovania entgegentritt; ein Lovina a. 1107 auch in Westfalen (Kr. Warburg), jetzt Loewen. Der Flussnamenstamm Lub-, Luv- erscheint in Süddeutschland z. B. in Liub-il-un-aha, jetzt Leiblach, Liup-il-in-aha, j. Lebenauer Bach, Leibe, Lippach u. s. w. Neben dem Suffix -an- begegnet -is- in

---

[1]) Ueber gilus s. u.

[2]) Bacmeister, Alem. W. 95; alte Form Alzissa (aus Alt-issa?). Altissa ist alte Form der Autisse, die in die Sèvre-Niortaise mündet.

[3]) Esser, Beitr. 34.

Liubis-aha, Liubasa, jetzt Loisach, Nebenfluss der Isar, ferner in Liubisa (a. 1091), Liubes (ca. 1150), Liubis (a. 1208), jetzt (Langen-) Lois, österr. Bez. Krems. Caesarius nennt (a. 1220) einen jetzt unbekannten Ort Loysse, und in Westfalen (zwischen Paderborn und Warburg) gab es eine Ortschaft Lov-oss (Oesterley, Wörterbuch S. 409). Wie das -n- Suffix ist auch das -s- Suffix in Flussnamen gang und gäbe: z. B. Lut-os-a (Loze), Nan-as-a (in Spanien), An-es-us (Ens), Nit-issa (Nette), Alz-issa (Elz), Amb-lisa (s. o.); auch Dumniss-us (vgl. oben) scheint hierhin zu gehören. Auf gallischem Gebiet ist eine Lov-iss-a bezeugt (Buck, Alem. VIII 173); ausserdem zeigt den Stamm Luv- die französische Luv-ia, jetzt Louain. Hierhin möchte ich nun auch einen vielgedeuteten Namen aus Aachens Umgebung stellen, den Lousberg: er heisst a. 997 Luou-es-berc, später (1005—1226) Luuesberg, Luouesberch, Luvesberch. Diese und sonstige Namensformen sowie eine vollständige Sammlung der zahlreichen Deutungsversuche in der gründlichen Abhandlung von E. Pauls (der Lousberg b. Aachen. Zeitschr. d. Aach. Gesch.-Ver. XVIII S. 42 ff.): der einzige von diesen, der sprachlich und geschichtlich wirklich ernst genommen zu werden verdient, ist die Herleitung von altfranz. lovesse = Wölfin. Aber weshalb ein Wölfin-Berg statt eines Wolfsberg? Giebt es doch eine Wolfsfuhrt, Wolfsmühle u. s. w. in Aachens Umgebung! Und dann wäre gerade bei 'lovesse-Berg' die hybride Bildung höchst auffällig, weil das frühe Auftreten des Namens Luoves-berg zu der Annahme zwingen müsste, man sei zu dieser welsch-deutschen Zusammenschweissung geschritten, als die Bedeutung von lovesse im Volke noch lebendig sein musste. Hiess dagegen seit urkeltischer Zeit irgend ein benachbartes Wässerlein Luv-es-a oder Luv-is-a (vgl. oben Lov-iss-a), so konnte dieser von den Deutschen übernommene, (später verlorene)[1] Name ohne jede Schwierigkeit zur Bezeichnung eines in der Nähe des Wasserlaufs liegenden Berges gebraucht werden und 'Luovesberg' ist dann eine ebenso natürliche Verbindung wie etwa 'Rheinberg' (am Niederrhein). Übrigens glaube ich, dass auch ein Teil der zahlreichen Löwenburgen dem besprochenen Luv- ihre Be-

[1] Das Verschwinden der ursprünglichen Namen solch kleiner Wasserläufe ist nicht gerade selten: eine Urkunde des Jahres 1171 (Beyer II 44) kennt z. B. einen 'rivulus Nocere' bei Münstereifel, der sich unter den jetzt gebräuchlichen Namen nicht mehr wiederfindet. Nebenbei bemerkt, ist dieser Nocere jedenfalls ein Namensvetter des Neckar (Nicer); sie gehören beide zum Flussnamenstamm Nag-, Nac-; vgl. Buck, Alem. VIII 175).

nennung verdanken; so heisst z. B. ein ehemaliges Löwenberg bei Villach in Kärnten a. 1347 Lowinberch. Bemerkenswert sind noch die zwei Louvenberge in der Nähe von Burtscheid und bei Simpelfeld (an der holländischen Grenze). Bezüglich der Bedeutung des Stammes Luv- sei bemerkt, dass er wahrscheinlich mit urkeltischem lavo- = Wasser (irisch lo-) zusammenhängt (Stokes S. 249).

Callus und Calla sind die Kurznamen zweier gallischen Flüsse; der erstere, jetzt la Chée, wird a. 675 genannt, der letztere, nicht genau bestimmbar, a. 615 (Holder I 699 f.). Ausserdem giebt es ein Flüsschen la Golle, alt Galliola, welche Form Esser als *Callo-gila deutet. Jedenfalls kommt derselbe Flussnamenstamm vor in dem Call-bach, der auf dem hohen Venn entspringt und in die Ruhr geht: an ihm Simonskall und Zerkall. Ebendort fliesst ein Bach la Challe (alt Calla), und endlich nimmt die Rur, eine Stunde unterhalb Einruhr, die Urft oder Call auf. Im Kreise Montjoie giebt es noch ein Call-brück, im Kreise Schleiden zwei Ortschaften Call (die eine an der Eifelbahn), ebenda ein Caller-heistert. Zweifelhaft ist es, ob dies call- sich deckt mit dem oben behandelten kal = 'hart sein' (in den Bergnamen Kale-munt u. s. w.) oder ob ein Zusammenhang mit dem altindischen kâla- = schwarz, dunkel vorliegt. Esser (Beitr. 75) entscheidet sich für das letztere, hält also die Call-bäche für „Schwarzbäche“.

Mehlem a. Rh. (bei Godesberg) verdankt jedenfalls einem Mehlen-bach seinen Namen: ein solcher wird a. 798 thatsächlich genannt (Melanbach). Der Mehlenbach im Prümer Wald wird a. 720 Melina, a. 816 Melana genannt. Millen bei Sittard (holl. Limburg) heisst a. 1118 Melin (vgl. Oligschläger a. a. O. S. 194); auch Myhl (Kr. Heinsberg), Mielenforst (Kr. Mülh.), drei Mehlen im Kreise Prüm gehören wohl hierhin. Zu Grunde liegt keltisches *melinos = gelblich (kymrisch melyn, bretonisch melen = croccus), dem sanskritischen maliná = unrein, dunkelfarbig entsprechend. Vgl. noch Mellery (Belgien), alt Melenriu = Melen-rivus, ferner Melaine (Frankreich) und Melain (Belgien), letztere bei Esser, Beitr. S. 16.

Noviant bei Lieser (Kr. Bernkastel), a. 981 Noviant, 1144 Novigentum, hat Namensverwandte in Frankreich: ein Novigentum supra Natronam (Bolland., Mai 6. 804) und Noviantum in pago Scarponinse, jetzt Novéant (Canton Gorze bei Metz). 'Novigentum' ist ebensowenig wie Novaesium (Neuss) und Novio-magus zum keltischen Novio = neu zu stellen. Schon Baemeister fragt ver-

wundert, was denn an der Stelle der vielen Neuburgen, Neustädte, Neufelder alles gestanden habe. In Wirklichkeit ist Novi-antum[1]) zu dem Wurzelwort nov- (= franz. noue)[2]) zu stellen, von dem die Flussnamen Novaria (Oberitalien), Nava (Nahe), Novius (jetzt Nith) in England sich herleiten. Die Ableitungssilben -ant- und -ent-, sind namentlich bei Flussnamen beliebt, z. B. Car-ant-ius (Charente), Tarn-ant-one in Noricum, Alb-ant-ia (vgl. „ligurische" Namen), Arg-ant-ia, Balc-ant-ia (Orts- und Flussname: jetzt Boquencé, Dép. Orne), Casp-ant-ia (Caspenze, jetzt Gersprinz), Cus-ant-ia jetzt Cousance (Dép. Jura) und Cos-ent-ia (Cosenza), Dru-ent-ia u. s. w. Wir stellen daher den Namen Noviant in diese Abteilung.

Vianden (Orts-, ursprünglich Flussname) in Luxemburg heisst a. 1038 Vienna = *Vicenna und ist verschwistert mit der Vienne, alt Vigenne, dem Zufluss der Loire, ferner der Vingeanne alt Vincenna, Zufluss der Saône, mit Vicentia, jetzt Vicenza in Oberitalien u. s. w. Eine Vincenna dürfte sich auch verstecken in dem rätselhaften Finanzenbach im Ahrgebiet (unweit der Saffenburg). Übrigens liegt all diesen Namen dasselbe Wortelement vinc- zu Grunde, das wir schon bei Bingen besprochen haben.

Ueber die mit -gilum zusammengesetzten Ortsnamen, die namentlich in Gallien begegnen, wie Cantogilum, Argentogilum, Septogilum,[3]) hat Esser (Beitr. S. 82 ff.) eine grundlegende Untersuchung geliefert und m. E. den Beweis erbracht, dass -gilum identisch ist mit dem irischen gil = Wasser. In einem bekannten Flussnamen hat sich -gilum — nach Wegfall des Bestimmungswortes — erhalten: es ist die Kill (Kyll), a. 1220 Kila. In den Gesta Treverorum aber heisst sie Belgis,[4]) und Esser hat daraus wohl mit Recht ein ursprüngliches Belgo-gilum[5]) konstruiert, indem er u. a. Belgen-bach (Kr. Montjoie) und Balg-ach (bei St. Gallen) vergleicht. Ausserdem scheint mir sicher der Gil-bach am Vorgebirge (a. 814 Gili-becki) wie auch der gleichnamige Eifeler

---

[1]) Das -g- in Novigentum ist euphonisches Einschiebsel. Vgl. Marjan III 1.

[2]) Vgl. oben Noviomagus.

[3]) Die älteste in Gallien vorkommende Form ist -ialum, -galum (-galus, -gala) gewesen: Cantoialum, Burdi-gala, Burgo-galus, Brigo-galus: eine Zwischenform ist -gelum: Bonogelum, Orcandogelus.

[4]) Ausonius Mos. 359 liest man gewöhnlich: Te rapidus Celbis u. s. w.; aber es ist dies eine Konjektur von Scaliger; die Handschriften haben — übereinstimmend mit den viel später abgefassten Gesta — belgis, einige daneben gelbis.

[5]) Stamm balgo- zur europäischen Wurzel bhalg = leuchten, brennen.

Bach, Nebenfluss der Erft, hierhin zu gehören, wovon Gilsdorf (Kr. Schleiden). Vgl. auch Gillrath, Kr. Geilenkirchen. Bei Montabaur fliesst ein Gelbach (Gelb-bach?).

*Bodogilum ist wahrscheinliche Grundform des französischen Ortsnamens Bueil[1]) (so auch Bué, Dép. Cher, aus Bodium). Vielleicht ist zu Bueil das rheinische Beuel (a. 1156 Bouele), Kr. Bonn, zu stellen, womit ausser Beul, Kr. Ahrweiler und Altenkirchen, besonders Beudels, Landkr. Krefeld, zu vergleichen.

Haus Bürgel (Kr. Solingen), früher auf der linken Seite des alten Rheinstroms gelegen, wird a. 1019 Burgela, 1165 Burgele genannt. An ein Deminutiv von Burg ist kaum zu denken. Zu Römerzeiten befand sich ein Castell dort; viele römische Castelle schlossen sich, wie gesagt, an gallische Niederlassungen an. Wenn wir nun Burgela mit Burgolium, jetzt Bourgueil, und Burgogalus, jetzt ebenfalls Bourgueil, vergleichen, so dürfen wir alle diese Formen mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein ursprüngliches *Borcogilum zurückführen. Borco = weiss, leuchtend. (Vgl. *Burgo-ialum bei Holder I 640.)

Bargus oder auch Birgus ist ein alter irischer (latinisierter) Flussname. Der Stamm bargo- oder birgo- gehört zur Wurzel bharg = leuchten. Die Vollform *Birgo-gilum steckt vielleicht in Birgelen, a. 1118 Birgele (Kr. Heinsberg); vgl. dazu Birgel (Kr. Düren, Kr. Ahrweiler, Kr. Daun), alles Bezirke, die mit keltischen Spuren besät sind. Ich nenne noch Birgen, Kr. Kempen. Eine Variation von birgo- ist brigo- (Esser S. 108); vgl. Brege, Brigach, Bregenz, Brienz und auf unserm Gebiet Brey (Kr. St. Goar), alt Bria[2]) = Briga. Vgl. auch Brei-bach (Kr. Neuwied und Kr. Wipperfürth).

Brito-gilum (Acta Sanctorum Jan. II) ist das heutige Breteuil. Hierzu stelle ich Breyell (Kr. Kempen), a. 1118 Breidele (also mit erhaltenem T-Laut), und Briedel a. d. Mosel, a. 748 Bredaculo,[3]) a. 944 Bredal. Sonst erscheint Brito- in Britten-bach bei Trier (Britznach in Baden, Brütten bei Winterthur, a. 973 Brittona curtis).

Esser vermutet in seinen „Bemerkungen" (XVII a. 1883. No. 59), Bengel, Kr. Wittlich, gehe zurück auf *Bano-gilum. Der Ort heisst in der That a. 1144 Baingniul, Bangnuel; vgl. franz. Boneuil = Bonogilum.

[1]) Esser, Beitr. S. 100.
[2]) Brie (Teil von Kannstadt), heisst a. 1282 Brige.
[3]) culo = gulo (gilo); c und g wechseln oft.

B. Bergnamen.

Von den Flüssen zu den Bergeshöhen führt der Weg thalaufwärts; so möge uns hier zu den Bergnamen überleiten eine Bezeichnung für ein hochgelegenes Thal: cumb-et-a. Dies keltisch-romanische Wort lebt weiter z. B. in dem Ortsnamen Humes im Kr. Ottweiler; überhaupt ist in diesem ganzen Kreise das Wort Humes oder Hümes gang und gäbe als Flurname zur Bezeichnung eines kurzen, nicht tiefen Thales, eines „Hochthälchens". Cumb-et-a ist Deminutivform zu Cumba = Thal (vgl. Holder I 1189), ein Wort, das vielfach in romanischen Ortsnamen weiterlebt: in Elsass-Lothringen, Kreis Bolchen, begegnet eine Ortschaft Comba, jetzt Kuhmen; auf französischem Boden ebenfalls mehrere Comba, z. B. Cons-la-Grandville (Ardennen), Commes (Dép. Calvados); auch die Pluralform Cumbae findet sich, so ad Cumbas, jetzt Combes (Dép. Hérault), Cumbis villa, jetzt Combs-la-Ville (Seine-et-Marne).

Aus Schillers „Tell" ist der Rossberg am Vierwaldstättersee bekannt, der auch Rozberg genannt wird: offenbar hat nicht das Ross bei ihm Gevatter gestanden, vielmehr ist dies Ross-, Roz- nichts als ein verkapptes romanisches rocca = Fels, Klippe, Stein (ital. rocca, franz. roche, bretonisch roc'h). In den Alpen ist das Wort ungemein verbreitet; ausser dem Rossberg begegnen noch ein Rossboden-Horn, ein Rossbühel, ein Rossmatter Thal u. s. w. Auf romanischem Alpengebiet begegnet der Roc noir (Wallis), ein Col de Roche (bei Neufchatel), und dem italienischen Idiom ist auch der Umlaut aus -c- in -ss- nicht fremd: Monte Rosso (Lago Maggiore), Cima di Rosso (Maloja), Rossa (Val Calanca). Körting (Lat.-roman. Wörterbuch S. 625) lehnt zwar die Herleitung des Namens rocc- aus dem Keltischen ab, ohne selbst eine andere Erklärung zu geben: aber gerade die Thatsache, dass rocc- besonders in dem echt keltischen Gebiet der Alpen vertreten ist, spricht für keltische, jedenfalls nicht römische Herkunft; dazu kommt seine Existenz im Englischen (vgl. Rocky-Mountains = Felsengebirge, Rockcliffe, Dorf in England (Cumberland) u. s. w. Auch auf badisch-württembergischem, also unzweifelhaft ehemals keltischem Boden begegnet dies rocc-, ross-: Bacmeister, Al. Wand. 55 nennt einen ausgegangenen Ort Rockesberg bei Ifflingen, zwei Orte Rossberg begegnen in Württemberg, O.-A. Urach und O.-A. Tübingen, sowie in der Rheinprovinz im Kreise Altenkirchen. Ein durch die Aussicht von seiner Felsenspitze berühmter Rossberg erhebt sich bei Freiburg im Breisgau und

beim Kniebispass findet sich ein Rossbuhl. Eine Ortschaft Rockenberg liegt in Hessen a. d. Wetter, im Kreise Daun (in der Eifel) Rockes-kyll. In dem durch und durch keltischen Triererlande begegnet ein Dorf Rosch-berg (Kr. St. Wendel), vgl. das franz. roche, ebenda ein Ort Rusch-berg; im Wallonischen (Kr. Malmedy) ein Rouxhy.

Der im Walthariusliede besungene Wasgau ist eine Umdeutschung aus keltisch-römischem Vosegus[1]) (franz. Vosges); der Name Vogesen ist gelehrte Missbildung. Zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert erscheinen oftmals Formen wie Wosago, Wosoco, Fosagus, auch Wasingen, aber niemals die Lesart 'Vogesus'. Dagegen erscheint in Wasigen schon der Ansatz zu dem späteren Wasgau.[2]) Ein Wassen-stein wird a. 788 genannt, „wahrscheinlich im östlichen Teile des Dép. der Meurthe" (Förstemann S. 1561 f.), desgleichen ein Wassan-buhil a. 846 in der Nähe der Saar. Desselben Stammes dürfte auf niederrheinischem Gebiete die auf vorspringender Höhe thronende Burg Wassen-berg sein (mit gleichnamigem Städtchen, Kr. Heinsberg), a. 1085 Guassenberge castellum, später Wassinberch, Wassinburg u. s. w. Bemerkenswert ist der belgische Ortsname Wasseige (Prov. Lüttich), das a. 1021 Wasegga, a. 1356 Wass-egium genannt wird, also deutlich an Vos-egus anklingt.

Den Kruckenberg[3]) und die Kruckenburg in Hessen leitet Arnold in Übereinstimmung mit Mone von gäl. kruach-collis ab. Vielleicht liegt derselbe Stamm vor in (Ober-, Nieder-) Krüchten, Kr. Erkelenz, R.-B. Trier.

Brauweiler, Kr. Bergheim und Kr. Gummersbach, R.-B. Köln, heisst — wenigstens ersteres — a. 1024 Bruwilre; bru = englisch brow, schott. bree, brie = Berg, Hügel, Fels. Vgl. Brubach, Landkreis Trier, Brubbach, Kr. Neuwied. Brauweiler bei Köln liegt am „Vorgebirge". Die Herleitung Brunonis villa (urkundlich nicht bezeugt) halte ich für die etymologische Leistung eines Chronisten. Ähnlich hat ein mittelalterlicher Halbgelehrter aus Beda vicus ein Bedonis vicus gemacht.

---

[1]) Zuerst erwähnt von Caesar bell. gall. 4, 10, 1. Der Stamm Vos- erscheint noch in Vos-ava (Oberwesel): vgl. oben.

[2]) Bacm.-Keller, Kelt. Br. S. 117.

[3]) Auch bei Donaustauf: ferner wird ein Krukeberge, Berg in der Diöcese Minden, a. 1180 erwähnt (Oesterley, Wörterbuch).

Es giebt zahlreiche Orts- und Flurnamen, die als Bestimmungswort: Käs-, Kese-, Kas- und ähnl. zeigen. Auf mittel- und niederrheinischem Gebiet begegnen Käsberg, Kr. Lennep und Siegkreis (zweimal), Kesfeld (Kr. Prüm), Käshammer (Kr. Lennep), Käshütte (Landkr. Düsseldorf), Kescheid (= Kes-scheid), Kreis Altenkirchen, Käshof, Kreis Mayen, Käsmühle, Kr. Berncastel. Ferner Kasholz (ebenda), Kaas, Kreis Wipperfürth, Käsgewann, Kr. Saarburg, Kaschenb ch, Kr. Bitburg.[1]) Esser (St. Vither Kreisblatt, 1884 No. 52) stellt ausserdem eine ganze Anzahl Flurnamen dieser Art zusammen, besonders aus der Eifel und Luxemburg (Käskäulchen, Kasfurth, Kaas u. s. w.). Man hat das Wort auf angeblich keltisches kes = althochd. kis = glarea zurückführen wollen. Aber diese Erklärung passt nicht zu Namen wie Kasholz etc. Zu allen dagegen stimmt der Hinweis Essers auf das mittellateinische casnus (= chêne), Eiche. Kâss bedeutet noch jetzt in der Eifel junge Eiche. Aber damit ist noch nicht erwiesen, dass dieses Kass nichts als ein Ausfluss des mittellateinischen Idioms ist. Ich glaube vielmehr, dass casnus selbst gallischer, also keltischer Herkunft ist, und dass das zu Grunde liegende Stammwort selbst in uralter Zeit in den gallisch-germanischen Grenzlanden als Lehnwort ins Deutsche überging. Eine Stütze der Annahme keltischer, nicht erst mittellateinischer Herkunft liegt in der Thatsache, dass auch auf dem Boden des alten Vindelicien und Norikum sich dieser Wortstamm cas- findet. In Tirol giebt es einen Kaeseberg (Bez. Sillian), a. 1347 Caseberg, in Baiern (Bez. Eggenfelden) ein Kaesberg, a. 1193 Chaesperch. In rein germanischen, wie in slavischen Landen sucht man das Wort vergebens.[2])

Wie wir sehen, sind die von Flussnamen abgeleiteten Ortschafts-Benennungen ungleich zahlreicher als die Ableitungen von Bergnamen. Der Grund ist leicht ersichtlich. Das Wasser ist dem Menschen, zumal dem Hirten und Ackerbauer, ungleich wichtiger als steile Bergeshöh'. Dazu kommt bei entwickelter Civilisation die

---

[1]) In Hessen: Käsberg, Käseberg, am Kasch, Käsebusch (Arnold a. O. S. 497). In Westfalen: Käsberg dreimal R.-B. Arnsberg; ebenda Käsenbeck, Kaisberg, Keseberg.

[2]) Ob mit diesem cas-nus das keltische cass- in Cassi-talos, Tri-casses u. s. w. zusammenhängt, ist unwahrscheinlich. Die Bedeutung dieses cass- ist nicht festgestellt. Vgl. Cassino-magos (jetzt Chassenon), Baiocasses (Bayeux), Vidu-casses (Vieux) u. s. w.

unschätzbare Bedeutung der grössern Wasseradern als Mittler des Verkehrs und Handels. Kein Wunder dass die Flussgottheiten eine so hohe Bedeutung im Kultus aller jugendlichen Völker gewannen, eine ungleich höhere als die Berggötter. So erklärt es sich also leicht, dass gerade die Flussnamen eine so hervorragende Rolle in der Namengebung der Urzeit spielen. Schon Buck hat erkannt, dass „alle alten Flussnamen ein ureuropäisches sogen. indogermanisches Gepräge haben, weshalb sich eine ziemliche Anzahl von Namen in Thracien, Griechenland, ja selbst in Indien wiederholt.“ Er zog auch bereits hieraus die wichtige Schlussfolgerung, dass unsere alten, vorgermanischen Flussnamen nicht ausschliesslich keltisch seien, dass wir vielmehr nur sagen können: die meisten unserer Flussnamenstämme wiederholen sich in notorischen Keltengegenden, und eine merkliche Anzahl derselben stellt Grundwörter dar, die sich als Appellativa für Wasser, Fluss, Bach, Quell oder dergl. in den keltischen Sprachen zum Teil bis heute lebendig erhalten haben. „Wir können hieraus nur den Schluss ziehen, dass die spezifisch germanische Ortsnamengebung eine beträchtlich jüngere sei und dass unsere Altvordern eine grosse Zahl von Namen, hauptsächlich Flussnamen, von ihren Besitzvorfahren übernommen haben, dass die Germanen auch im mittleren und nördlichen Deutschland nicht in eine Einöde eingewandert, sondern frühere Besitzer des Landes verdrängt haben müssen“. (Alemannia VIII 181). Hier ist also schon derselbe Grundgedanke ausgedrückt, der sich etwa ein Jahrzehnt später bei Jubainville zu dem Versuche verdichtet hat, thatsächlich eine Reihe von gewöhnlich als keltisch angesehenen Namen einer den Kelten und Germanen vorausgehenden Bevölkerungsschicht (den „Ligurern“) zuzuweisen.

Die Erkenntnis, dass aus der Übereinstimmung deutscher und welscher Flussnamen nicht ohne weiteres auf keltischen Ursprung zu schliessen sei, ist kürzlich in überraschender Weise gefördert worden durch die reichen Zusammenstellungen Köttings (Etym. Studien über deutsche Flussnamen). Es ist sein Verdienst, gezeigt zu haben, „dass die grössere Mehrzahl dieser Namen in allen früher oder jetzt von Indogermanen bewohnten Ländern wiederkehrt“, z. B. in Griechenland, Kleinasien, Armenien, Indien, Russland, besonders auch in Sibirien, ja selbst in Arabien, Palästina und Nordafrika.

In diesem Zusammenhang betont Kötting auch mit vollem Recht die grundlegende Bedeutung der Flussnamen für die Namengebung überhaupt; nach ihm sind diese, nicht die Personennamen geradezu die Basis der Ortsnamen. Das ist m. E. durchaus richtig, soweit die ältesten Zeiten in Betracht kommen; in jüngerer Zeit, mit dem Fortschreiten menschlicher Überlegenheit und Herrschaft über die umgebende Natur, wächst der Einfluss der Personennamen; vgl. das Kapitel über die Namen auf -acum.

Es ist kein Zweifel, dass die Zahl der Namen, die wir oben als „ligurisch" der vorkeltischen Zeit zugewiesen haben, eine sehr beträchtliche Vermehrung erfahren würde, wenn nur die Sprachwissenschaft schon jetzt zuverlässigere Handhaben zur Scheidung darböte. Einstweilen haben wir die Bezeichnung „keltisch" für viele Namen beibehalten, um auszudrücken, dass diese nicht erst von den Germanen aufgebracht, sondern schon bei den Kelten, ihren unmittelbaren Vorgängern, gebräuchlich gewesen seien.

12. Wortstämme verschiedener Art.

Dicht besät mit allerlei nichtdeutschen Orts-, Fluss-, Flurnamen ist, wie wir schon sahen, natürlich das Moselthal, überhaupt die Lande der alten Treverer-Stadt, der Hochburg gallisch-römischen Wesens. Indes auch eine Umschau in den drei nördlichen Regierungsbezirken, Köln, Düsseldorf, Aachen, ergiebt reichere Ausbeute als man denken sollte. Aachen ist übrigens wie auch die fruchtbare, der Nordeifel vorgelagerte Ebene, eine Hauptstätte keltischer Kultur gewesen. In dem mittelalterlichen Namen Aquisgranum[1]) verrät sich der gallische Ursprung durch den Zusatz granum. Granus, Grannus war Beiname des keltisch-römischen Lichtgottes (Apollo). Vgl. den Granus-Turm am Rathause. Granum palatium heisst der Ort kurzweg a. 975 (Mon. Germ. Hist. II 211). Aber auch weiter rheinabwärts haben sich — trotz dem gerade dort früher und ungestümer sich entfaltenden Germanentum — gallische Spuren genug, auch ausser den schon behandelten, erhalten. Die beiden Brühl im Kreise Neuss bezw. Solingen gehen nicht minder wie das bei Köln gelegene auf gallisches brogilo von broga = Bezirk, Acker zurück.[2]) Brogilo- selbst bezeichnet einen 'umzäunten

[1]) Der ursprüngliche Name lautete wohl sicher: Aquae Granni; er klingt deutlich durch in: Aquis-grani, a. 815 (Beyer I 54).

[2]) Vgl. Förstemann, Namenbuch II, 329. Esser, Beiträge S. 111. Oligschläger a. O. S. 176.

'Bezirk', vielleicht ursprünglich einen 'kleinen Bezirk', indem es eine Verkleinerungsform zum Stamm brogi- darstellt.[1]) Zu den genannten drei Orten gesellt sich ein viertes Brühl im Kreise Erkelenz. Vgl. Brühl-born und Brühl-berg Kr. Prüm, dreimal Brühl-hof im R.-B. Koblenz (Zell, Simmern, Altenkirchen). Der Name ist auch verbreitet in Bayern, Württemberg, Schweiz, Oesterreich — lauter keltisches Gebiet. Wald-bröl heisst noch a. 1310 Walt-prugele, also mit dem charakteristischen -g-, welches sich in Brögel im Wupperthal bis heute erhalten hat.[2])

Ueber Büttgen (alt Budica) bei Neuss handelt Marjan II 10 f. Budica ist ein weitverbreiteter keltischer Name. Es ist derselbe Stamm wie in Boudobriga (s. o.). Vgl. Bütgenbach (Kr. Malmedy), Boude-rath (Kr. Schleiden).

Der bekannte Cottenforst bei Bonn wird von Marjan IV 4 unzweifelhaft richtig mit dem keltischen Worte coat (Urform keito-) = Wald in Verbindung gebracht. Ob nicht auch das in den sehr zahlreichen Ortsnamen — teils selbständig, teils zusammengesetzt auftretende — Kotten teilweise desselben Ursprungs ist? Kotten begegnet z. B. im Kr. Solingen, Kottendorf ebenda. Bei Kottenborn im Kr. Adenau liegt die Erklärung „Waldborn" besonders nahe.

Das noch viel häufiger auftretende Camp (Kamp) (16 mal als Ortsname in der Rheinprovinz,[3]) abgesehen von den Zusammensetzungen) ist zwar unzweifelhaft meistenteils das lateinische campus. Gerade ins Niederdeutsche und Friesische ist es besonders eingedrungen[4]) und durch Kolonisten gar in die Ostsee-Provinzen gebracht worden. Wenn aber die bayerische Bezirksstadt Kam a. 1040 Kamb, a. 1094 Chambe, dann 1169 Champe, später wieder Chamb heisst, wenn ferner das bayrische Kempten auf Cambo-dunum zurückgeht, so ist nicht ausgeschlossen, dass auch manches Kamp auf das gallische cambos = krumm zurückzuführen ist. In der That heisst ein vom Rheine verschlungenes Kamp am Niederrhein

---

[1]) Interessant ist eine Stelle des Capitulare de villis cap. 46 (um d. J. 800): Ut lucos nostros, quos vulgus brogilos vocat, bene custodire faciant et ad tempus semper emendent. Als Ortsname wird (latinisiertes) Brogilus mehrfach in den Acta Sanctorum genannt (Holder I 620); vgl. ausserdem Breuil-sur-Vesle (Marne), alt Broilus, Bridoré (Indre-et-Loire) = Brolium deauratum und mehrere andere auf französischem Boden.

[2]) Vgl. den Personen-Namen Brögelmann.

[3]) Davon entfallen elf Namen auf den Düsseldorfer Bezirk.

[4]) Jellinghaus S. 84 hält das in Innerdeutschland auftretende Kamp seiner Herkunft nach für deutsch. Die Frage ist hier ohne Bedeutung.

a. 1085 Cambo, 1105 in villa Campo (Lacombl.).[1]) Insbesondere gehören hierhin manche Fluss- und Bergnamen: ein Fluss Kamp (Cambus) wird Monum. Germ. hist. I 77 genannt.[2]) Kam-bach, Landkreis Aachen = Krummbach. Mit Kamberg (Kr. Solingen, Neuss, Schleiden) vergl. das genau entsprechende (ganz keltische) Cambo-briga = Cambridge (am Flusse Cam.). Vgl. Esser, Beitr. S. 63. Zum selben Stamme gehört das früher genannte Cambete (Nom.: Cambes) = Gross-Kembs, das jedenfalls so viel wie Krümmung bedeutet. Verwandt hiermit ist Camb-et-on (Ptol. 2, 6, 47) jetzt paroquia de Cambezes; dieselbe Grundform in Chambois, (Dép. Orne). Vielleicht ist auch Kaimt (Kr. Zell) hierher zu ziehen, a. 690 Caimitae, a. 1179 Kempta, 10.— 12. Jahrh. Chempta. Aus Süddeutschland ist noch Comburg, alt Kamburg, über das Cocherthal sich erhebend, zu erwähnen: Kam-burg entspricht genau dem (auch in der zweiten Worthälfte keltischen) Cambo-dunon, das ausser in Vindelicien (Kempten) auch in Britannien sich findet (jetzt Slack, Grafschaft York).

Casel bei Pfalzel, Ldkr. Trier, heisst a. 973 Casella. Marjan (IV 10 f.) bringt den Namen mit casa = Hütte zusammen. Casella ist aber gewiss ebenso ein Bachname wie der Casella rivulus (a. 762) bei Kesslingen (Kr. Adenau). Über die Bachnamen mit dem Stamm Cas- vgl. Kötting S. 24, auch Bacmeister Al. Wand. 110. Statt Casella rivulus kommt später auch der Name Casleoca, Casleuc vor, d. h. der Bach wird gerade so genannt wie die an ihm entstandene Siedelung. In Kesslingen (alt Casloaca monasterium) erblicke ich (im Gegensatze zu Marjan IV 10) ein ursprüngliches Caselliacum, abgeleitet von Casella wie Ruriacum von Rura.

Cues (gegenüber Berncastel), a. 1030 Covesa, dann Covese, Cobesa, Cunvesa, ist wohl mit Marjan (IV 15) auf mittellateinisches covis, cova (ital. covone) = „Handvoll, Garbe" zurückzuführen. Das Wort liegt u. a. auch vor in dem französischen Ortsnamen Coeuvres (Canton de Vic-sur-Aisne), a. 1159 Cova. „Der Bedeutung nach entspricht es dem deutschen Barm, Getreidehaufen, Schuppen."

---

[1]) Vgl. das österreichische Kamp (Bez. Ober-Stockstall): a. 1091 Chamba.

[2]) In Niederösterreich. Ausserdem ist Chamb ein Nebenfluss des Regen; ein Cambus, jetzt Camm, ist für Britannien bezeugt, eine Chamba, jetzt la Cambre, für Frankreich (bei Le Mans). Holder (I 714) kennt ausser Cambodunon noch folgende Zusammensetzungen: Cambi-dubron, Cambo-dubra, Cambofrutus, Cambo-ritus.

Ganz ähnlich kommt auch dies deutsche Wort (Barm-) ja oft als Ortsname vor, nicht nur als Name der grossen Industriestadt. Wenn übrigens Marjan mit andern jenes covis, cova vom lateinischen „cavus, hohl" glaubt ableiten zu können (= so viel die hohle Hand oder der hohle Arm fasst), so liegt doch der Gedanke an einen ursprünglich nicht lateinischen, wohl keltischen Stamm näher.

Der Bachname Endert bei Kochem, der a. 1025 in der Wendung Cucheme ad Andridam erscheint, ist unzweifelhaft, wie Marjan (I 7) gesehen, namensgleich mit Ande-ritum, dem Hauptort der Gabali, jetzt Antérieux (arrond. de Saint Flour)[1]). Hierhin gehört auch unzweifelhaft Andrési (alt Anderitium) am Zusammenfluss der Oise und Seine. Das altgallische ande- ist Präposition (dem griechischen antí entsprechend) und bezeichnet die Bewegung irgend wohin oder woher; ritum = Furt. Das Ganze bedeutet wohl eine Durch- bezw. Überfahrtsstelle, also hier über die Mosel, in die der Bach unterhalb Kochem mündet. Ich möchte aber weiter gehen und in dem heutigen Bachnamen den Reflex eines untergegangenen Ortes (an der Bachmündung) sehen: so zeugt der Quint-Bach von einem römischen Meilenstein (ad quintum, scil. lapidem), und der Name eines versunkenen Keltenstädtchens schwimmt noch heute auf den Wellen des Flüsschens Neumagen (= Noviomagus), das oberhalb Breisach in den Rhein fällt.

Über Frechen bei Köln (a. 941 Vreggana = *Vroikana, von *vroikos Haide) s. Marj. II 1; Esser, Beitr. S. 38. Es ist jedoch wohl kaum, wie Marjan glaubt, als Deminutiv (= 'Heidchen') zu fassen, wie überhaupt des letztern Ansicht über -an- als Deminutiv-Suffix kaum haltbar ist. Eine Weiterbildung aus *Vroikana liegt wohl vor in Freganicis, jetzt Saint Jean de Fréjorgues, dép. Hérault. Esser verzeichnet noch die irischen Namensformen Froech und Froach, sowie Nat-fravich = *Nato-vroikos.

Kleve hängt wohl kaum mit lat. clivus, Hügel, zusammen, sondern ist namensgleich mit dem alten Glevum am Severn und Calleva im Gebiete der britischen Atrebater[3]) (Marj. II 7). Clef, Landkr. Düsseldorf, Clev und andere ähnliche Namen gehen auf das

[1]) Holder, Altc. Sprachsch. I 146.
[2]) Ein Anderidos lag in Britannien (Holder a. a. O.).
[3]) Jetzt Silchester in der engl. Grafschaft Southampton. Ein zweites Calleva ist das heutige Haslemere in der engl. Grafschaft Surrey (Holder I 701 f.). Glêvum nach Holder (I 2027) von *gleivo = glänzend, klar, altirisch glé = splendidus.

niederdeutsche clef = Hügel, Abhang zurück (vgl. „Auf dem Cliff", Landkr. Düsseldorf). S. auch Förstemann, D. Ortsn. S. 50.

Lemonum ist der von Caesar genannte alte Name für Poitiers (Glück a. a. O. S. 117); leimâ ist keltisches Wort für Linde und Ulme, Lemonum also = 'Lindenstadt' (vgl. das slavische Leipzig). Der Wortstamm ist auch sonst als Ortsbezeichnung bezeugt. Ein (zu Bonn befindliches) Grabmal für den in der Varusschlacht gefallenen Centurio M. Caelius aus Bononia bezeichnet ihn als zur tribus Lemonia gehörig. Aus dem Rheinlande gehört hierhin zunächst Lehmen a. d. Mosel (Kr. Mayen), a. 865 Liomena, später Lemona, Liemana u.s.w. Am Oberrhein bei Hüningen liegt Leymen, a. 728 Leimona (Marjan III 3). Eine Liem-rode villa in pago Eflinse wird a. 943 genannt (jetzt Lehnerath, Kr. Daun). Launstorf bei Sirk (Lothringen) heisst mittelalterlich (Beyer II 340) Laimmenestorf. Im badischen Amt Heidelberg liegt Leimen (alt Leim-heim). Zweifelhaft ist, ob auch das in Hannover liegende Lemshausen (bei Göttingen) hierhinzuziehen ist: jedenfalls erscheint es 1029 als Liemones-husen (Mon. Germ. Script. XI 154).

Ludenberg (saec. XI Ludonberga) leitet Eschbach a. O. S. 19 mit Recht von dem Personennamen Ludo ab. Ob indessen letzterer ursprünglich deutscher Herkunft ist, erscheint fraglich. Ein im Kr. Kleve (beim Monterberg) gefundener Votivstein trägt die Widmung Deae Hludenae; ein anderer Stein (Deae Hludanae sacrum) rührt wahrscheinlich aus derselben Gegend her. Der Stamm lut-, lud-scheint auch in *Lutiacum = Lüttich (Leodicum, Luticha) zu stecken. Ein anderes Lutiaco bei Beyer, Mittelrh. Urkundenbuch I 220. Ein Personennamen Loutius bei Orelli 4994. Man vergleiche das oben über Lut-ava (Lodève) Bemerkte. — Laudenberg (Kr. Wipperfürth) scheint identisch mit Ludenberg. Wenigstens heisst Laudenbach (Kreis Fulda) alt Lutenbach, ein anderes Laudenbach (Kreis Heppenheim) a. 1023 Luodenbach. Vgl. Lauda (Baden), mittelalterlich Luden.

Ueber Serm, Landkr. Düsseldorf, s. Eschbach a. O. S. 11 f. Den dort gegebenen keltischen Analogieen füge ich aus deutschem Gebiet bei Sermlingen, Kr. Saarlouis, R.-B. Trier, sowie Sarmsheim,[1] Kr. Kreuznach, R.-B. Koblenz, und Sarmersbach, Kreis

[1]) Marjan IV 18 will diese und ähnl. Namen (auch auf französischem Boden, wie Sermoise und ähnl.) auf die Sarmaten zurückführen. Vgl. indes Sermenza: ein Nebenfluss der Sesia in Ober-Italien.

Prüm, R.-B. Trier. Der Vokal -a- ist kein Hindernis: vgl. Sermersheim (elsäss. Kr. Erstein) = Sarmersheim im Mittelalter (s. Oesterley, Wörterbuch). Derselbe Ort wird übrigens — was besondere Beachtung verdient — im Chron. Ebersp. (vergl. Oesterley) Sarmenza genannt; die Endung -enza weist auf keltische, jedenfalls nichtdeutsche Herkunft (a. 1272 kommt noch die Form Sermenzer vor). Endlich gehört noch Syrmen-owe[1]) (a. 1275), heute Sirn-au (bei Esslingen in Württemberg) hierher.

Taben (Kr. Saarburg), a. 768 Tavena, zeigt den auf keltischem Boden häufigen Fluss- und Ortsnamenstamm tav. Eine Flussmündung Tava, jetzt Firth of Tay gab es an der Ostküste Schottlands; ein Flüsschen Tavia, jetzt Taggia, in Norditalien. Im Département Gard fliesst ein Tave mit einem Nebenfluss Tavion. Tavannes ist ein Nebenfluss der Orne. Dem Ortsnamen Tavenna begegnen wir auch in Mittel- und Oberitalien. „Das Wurzelwort tav ist wohl noch erhalten im Irischen taebh, altirisch toib: die Bedeutung ist Seite, Abhang, Böschung.“ So Marjan (IV 7). Für Flussnamen passender aber erscheint mir das urkeltische „tavi- Stärke, Kraft“ (irisch teo; vgl. Stokes S. 131): die Tavia wäre also der starke, reissende Fluss.

Über Vlatten (Kr. Schleiden) und Gut Vlatt bei Aachen s. Marjan II 13 ff. Vlatos bedeutet princeps. Vlat-ana = „Königsgut“.

II C. Nicht aus dem Altertum überlieferte römische (lateinische) Namen.

Bei den Namen lateinischer Herkunft ist es wichtig, zu unterscheiden, ob sie der Zeit der Römerherrschaft entstammen, oder auf einem lateinisch-deutschen Lehnwort beruhen (z. B. Pütz, Pützchen = puteus), oder, was sehr häufig der Fall, dem mittelalterlichen Kirchen-, Kloster- und Staats-(Juristen-)Latein entspringen (wie Münster = Monasterium, z. B. Mon. Eifliae = Münstereifel, Capellen = Capella u. s. w.). Wir haben es hier zwar nur mit den eigentlich römischen Namen zu thun. Aber eine reinliche Scheidung ist nicht möglich; daher werden wir die Grenzen nicht zu enge ziehen.

Zweifelhaft ist z. B. der Flurname Komm (Kumde, kunde, konde) nebst dem Ortsnamen Chumbd (Kr. Simmern), der nach Essers scharfsinniger Untersuchung (St. Vither Kreisblatt, 19. Febr. 1884)

[1]) owe = got. ahva, Wasser.

aus Commoda (scil. terra) = 'bequem gelegenes Ackerstück' entstanden ist. Nach Esser waren diese 'Komm' 'Konden' (namentlich bei Mayen, Coblenz, Wiesbaden, Münstereifel nachgewiesen) im Mittelalter „privilegierte d. h. freie, nicht zinsbare Felder, wie die Herren sie für sich aussonderten und von ihren Bauern frohnweise bearbeiten liessen"; sie hatten natürlich den besten Boden und die bequemste Lage. Ich halte es indes durchaus nicht für ausgeschlossen, dass wir es mit einer noch über das Mittelalter in römische Zeiten hinaufreichenden Einrichtung zu thun haben, und dass schon die keltoromanischen Grossgrundbesitzer z. B. der Eifel von ihren Coloni solche commodae terrae bearbeiten liessen.

Bullay (Kr. Zell), um 1200 Boley, leitet Marjan (IV 11) wohl mit Recht von lateinischem betuletum = Birkenwald ab. Eine spätlateinische Form statt betuletum ist boletum. Für die Lautentwickelung von Bullay vergleiche man die analoge Form Tholey = tilietum. Von der altfranzösischen Form boulaye, bouley stammt der Personenname Labouleye.

Bei Calcar, Kr. Euskirchen, R.-B. Köln, können die Römer sehr wohl schon Calcaria, Kalksteingruben,[1]) — die noch heute ausgebeutet werden — gehabt haben: der Ort liegt nahe bei Belgica vicus. Eine gleiche Bewandtnis hat es m. E. mit Kalkar bezw. Kalkarberg, Kr. Kleve: bei letzterm sind römische Gräber gefunden worden. Choquier (in Belgien) heisst in Urkunden Calchariae (Grandgagnage S. 131).

Carros (Nebenform carron), die Bezeichnung des keltischen zwei- oder vierrädrigen Pack- und Wanderwagens, ist sowohl von den Römern (carrus) als auch von den Germanen (neuhochdeutsch Karre, gotisch karrago die Wagenburg) entlehnt worden. Von carros bezw. carrus ist abgeleitet das Adjektiv carralis, das schon in merowingischen Urkunden erscheint. Carral war (nach urkundlichem Zeugnis um 1220) ein volkstümlicher Ausdruck für einen Weg: offenbar ist damit eine fahrbare Strasse im Gegensatz zu einem Pfade gemeint. Ein Karel-Weg begegnet noch jetzt in der Flur des Kreisstädtchens Heinsberg (R.-B. Aachen). „Karlsberg heisst eine über dem Dorfe Bachem (bei Ahrweiler) liegende Höhe, an deren Nordwesthang sich eine alte Römerstrasse hinzieht; letztere mündet, von Bonn über Kessenich, Oberbachem, Fritzdor

[1]) Marjan IV 1, der auch ein Calcaria (bei Massilia) aus der Tab. Peut. nachweist.

kommend in Ahrweiler, verschwindet dann, lebt aber in dem Flurnamen „an der Königstrasse“ fort. In Bachem setzt die Strasse wieder ein und zieht sich bergaufwärts hinter dem Neuenahrerberg her bis zum Dorfe Ramersbach hin; von hier aus zieht sie über Blasweiler, Wassenach, Nickenich bis Andernach. Spuren der alten Pflasterung sind hinter Bachem hinlänglich erhalten“ (Laufs). Das Dorf Carl (Kr. Wittlich) hat seinen Namen gewiss nicht von dem entsprechenden Personennamen; deutlicher verrät sich die Herkunft in Karlis (Gem. Leibranz, O. A. Leutkirch, Württemb.). Ein Karlsburg bei München wird urkundlich Karel-burg genannt (Oesterley Wörterb. S. 333).[1])

Müllenhoff II 217 Anm sagt: „Dass Kassel [in Hessen] in der That nichts anderes ist als castellum,[2]) lässt das mainzische Kassel, jetzt gewöhnlich Kastel geschrieben, und das flandrische, das alte castellum Morinorum, füglich nicht bezweifeln, und ebenso wird Kassel in der Wetterau und am Niederrhein, (Ober-, Nieder-) Kassel zwischen Neuss und Düsseldorf, Rheinkassel zwischen Worringen und Köln, Ober- und Niederkassel am Siebengebirge und die Kasselburg in der Eifel aufzufassen sein.“ Wirklich sind bei allen genannten Orten römische Altertümer, zum Teil auch Römerstrassen aufgedeckt worden.[3]) Die Kasselburg in der Eifel gehörte den Herren von Castel-Berg: der Name bewahrt also noch das ursprüngliche -st-. Den Namen Castel tragen auch noch zwei Dorfschaften im Landkreise Trier und im Kreis Saarburg. Bei Birkenfeld (a. d. Nahe) trägt ein Waldbezirk die Bezeichnung ‘Vor-Castel’, und fünf Castelberge giebt es im Schwarzwald. Nicht mehr erhalten, auch nicht in den ältesten Belegen, ist der -st-Laut bei Kassel a. d. Fulda (a. 912 Cassola, 1015 Cassalun), Kassel bei Mörs (ca. 809 Kasselle, ca. 1050 Kasle), Kassel bei Düsseldorf a. 1218 Casle.

Caster, Kr. Bergheim, hat einem römischen Castra seinen Ursprung zu verdanken. Römische Ziegel sind dort gefunden, die Wälle stellenweise noch erkennbar.

---

[1]) Da das Adjektiv-Suffix -al- auf Entstehung der Bezeichnung carralis in römischer bezw. romanischer Zeit hinweist, so habe ich das Wort nicht zu den keltischen Namen gestellt.

[2]) Er meint, dass „Fremdlinge“ unter den Namen „in einem Grenzlande, wie es Hessen ehedem nach Süden hin war, keineswegs überraschen können“.

[3]) Bezüglich Oberkassel (bei Düsseldorf) vgl. Schneider, Bonner Jahrbücher 36 S. 78 ff.; 61 S. 1 ff.

Chür (bei Niederfell a. d. Mosel : a. 1046 Curei, später Cureya) und Corray, Vorstadt von Zell a. d. Mosel gehen zurück auf curia, Hof, Gut.[1])

Casten[holz] (Kastenholz), Kr. Rheinbach, R.-B. Köln, geht vielleicht auf ein lateinisches Castanetum (Kastanienhain) zurück. Wenigstens wird Kestenholz im Elsass (bei Schlettstadt) ca. 679 Castinetum genannt. Kesten bei Berncastel heisst 981 Casteneith, 1098 Kestinde. Ein Castanidum in Belgia wird a. 816 erwähnt.

Cordel bei Trier, Cordula curtis 1138, Cordela 1177 „ist durch Beeinflussung des Personennamens Cordula aus cortellus = 'kleines Gut' entstellt“ (Marj. IV 11).

Detzem (Ldkr. Trier) ist ein römischer Haltepunkt 'ad decimum' (lapidem) an der Römerstrasse Trier-Neumagen; mittelalterlich Decima (vgl. Keune, Rom. Lothr. S. 164).

Embken Kr. Düren, (Villa) Amica. Die Auslassung des Grundworts villa ist nicht ohne Beispiel: Marjan IV 2.

[Enzen, Kreis Euskirchen (a. 893 Encene), will Marjan a. O. in ähnlicher Weise von (Villa) Antiana = Antiqua ableiten (antianus [von ante] = ancien). Marjan weist thatsächliche Belege für das Vorkommen beider Namen nach. Vgl. indes oben S. 55.]

Eupen = Espinula (spinula) oder Espinellum, 'kleine Dornhecke', nach Marjan II 12 f. Vergl. Epinal, alt Spinallo u. a.

Fagit (untergegangener Ort) im Bistum Metz, a. 893 erwähnt, ist wohl ursprüngliches fagetum = Buchenhain. Ein Fagi auch bei Vilance (Lux.), a. 893.

Ferres (Kr. Berncastel), a. 1168 Bovaries, 1232 Buvariis, kommt vom spätlat. bovaria, boveria, welches verschiedene Bedeutungen hatte: „Ochsenstall, Ochsenmarkt, ein Gut, welches mit einem Ochsen bebaut werden kann.“[2])

Feulen (bei Diekirch im Luxemburgischen), a. 893 Folina kommt von lat. fullonia = Walkmühle (Marj. IV 11).

Frasselt, Kr. Kleve, Vrasselt, Kr. Rees (in der ganzen Umgebung viele Römerspuren), sowie Vrasselt, Kr. Geldern, halte ich für Entstellungen der römischen Bezeichnung Fraxinetum „Eschenhain“. Vgl. auch Freisen, Kr. St. Wendel, R.-B. Trier, besonders

---

[1]) Marjan III 16.

[2]) Marjan IV 11. Der Abfall der Anfangssilbe (bo-) wurde dadurch möglich, dass entgegen der sonstigen deutschen Aussprache der romanische Accent (auf -vá-) beibehalten wurde. Vgl. Tawérn aus Taberna.

aber Fraisne bei Verdun, a. 630 Frasnidum, und Frasnes, alt Fraxinus.[1]) Marjan führt II 11 Fressen, Fresserhof (alt Fraesena), Kr. Mayen, an; in der Schweiz: Fräschels, Fraisen, Friesen, Fresnay u. a. In Spanien lagen zwei römische Stationen des Namens Fraxinum.[2])

„Kärmeter, Kermeter, Walddistrikt an beiden Ufern der obern Roer, und Germeter, Dorf ebendaselbst“ (Kr. Montjoie) gehen nach Marj. IV 1 auf Carmetum, „Hagebuchenwald“ zurück (carmus spätl. = carpinus). Ein zweites Germeter finde ich im Kreise Düren. Vgl. Germ-scheid, Kr. Neuwied, Girmes (alt Germitzer marca), Kr. Wetzlar.

Hauset (Kr. Eupen) = hulsetum (Stechpalmhecke, Dornhecke): Marj. III 15.

Horrem, Kloster zu Trier, a. 710 Horreum, 799 Orreum, ist thatsächlich das lat. horreum = Scheune, Magazin. In jedem römischen Standlager z. B. spielten die horrea eine grosse Rolle. „Das bei Köln gelegene Horrem (ahd. Horoheim), gehört zu ahd. horo = Sumpf, dazu auch Horbach bei Aachen.“ (Marj. III 9).

Jüchen, Kr. Grevenbroich, wird von Marjan als (Villa) Jocunda erklärt, weil sie a. 867 in der That so genannt wird. Aber liegt hier nicht eher eine halbgelehrte Latinisierung vor? Der Zweifel drängt sich mir auf, weil auch auf der rechten Rheinseite, was Marjan entgangen zu sein scheint, ein Jüchen erscheint und zwar im Siegkreise. Rechtsrheinische Castelle, Strassen und dergleichen römischen Ursprungs sind (nördlich vom Limes-Gebiet) weit weniger auffallend als Landhäuser. Im Landkreise Düsseldorf liegt ein Jüch. Wenn aber das linksrheinische Jüchen nicht-deutschen Ursprungs ist, so ist es jedenfalls bedenklich, die Bezeichnung villa Jucunda als die ursprüngliche zu betrachten; auf romanischem Boden erscheint ein Jucundiacum palatium (bei Limoges).[3]) Gegen dieselbe Herleitung spricht bei Jüchen weder die Form Jocunda noch die andere alte Bezeichnung Juhggendе (a. 893).

Iversheim, Kr. Rheinbach, alt Iverneshelm — Fundort römischer Alterthümer — erklärt Marjan III. 11 als (castra) hiberna. In der Nähe liegen Billig, Kalkar, Kirspenich (Belgica vicus, Calcaria, Crispiniacum).

---

[1]) Grandgagnage a. O. S. 109.

[2]) Itin. Anton. p. 404 und 420. Die auffallend zahlreichen Spuren dieses Namens lassen vermuten, dass im Keltischen ein dem lateinischen fraxinus eng verwandtes Wort existierte und dass die ‘Eschenhaine’ grossenteils keltischen Ursprungs sind.

[3]) Oligschläger, Niederrh. Ann. 21, 157.

Im Landkreise Düsseldorf liegt ein Kemme, im Kr. Prüm (R.-B. Trier) ein Kemm. Wenn wir in Ermangelung urkundlicher Belege von diesen Formen ausgehen dürfen, so möchte ich in ihnen ein romanisches (keltisch-lateinisches) Caminus (frz. chemin)[1] = Weg erblicken. Die Römerstrassen werden im Rheinlande und in Luxemburg vielfach Kimm genannt (vgl. Bone, Picks Monatsschr. II 499). Bei Hardt, Luxemburgische Weisthümer S. 151 heisst es z. B.: „die mulen die da steidt ain dem Keemen" (Urk. aus 1472). In dem Verzeichniss von Gütern des Trierer Domkapitels (Beyer, Urkundenb. II. 352) heisst es „iuxta camminum calcis"[2]) Ich verweise übrigens auf die gründliche Zusammenstellung von Esser (Über den Lokalnamen „Kimm") im St. Vither Kreisblatt, 1883, No. 28.

Den Namen Kempen, Landkreis Düsseldorf (zweimal), Kr. Kempen,[3]) Landkreis Krefeld, Kr. Heinsberg, Kr. Solingen (zweimal) und Kr. Mülheim a. Rhein, stelle ich auf eine Stufe mit dem flandrischen Kempen und mit Kempenland in Seeland, welche alt Campinia (= Campania) genannt werden.[4]) Vgl. das italische Campania und die französische Champagne. Der Name der Gegend übertrug sich auf den dort erbauten Ort.

In Kenn bei Longuich (Kr. Trier), a. 634 Kannis, und (a. 1030) Caneda (untergegangener Ort bei Wiltingen a. d. Saar) steckt das lateinische canna, cannetum, Schilf, Rohr, Röhricht. „Dieser Bedeutung entspricht die Lage beider Orte".[5])

Kerpen, Kr. Bergheim und Kr. Daun, gehen auf carpinus = Hagebuche zurück. Beide lagen an Römerstrassen; viele Stationen waren nach Baumnamen bezeichnet. Marj. III 11.

Kettenis, Kr. Eupen, und Cattenes, Kr. Mayen, kommen vom lateinischen catena (ad catenas?) her: Ketten waren Sperrmittel zu Zollzwecken.

Kürenz bei Trier wird um das Jahr 1000 Curveza (sonst auch Curvece, Curvatia) genannt. Marjan (IV 12) sieht darin das mittellateinische corvata, corvada = Landgut. Indes kommt das Wort in mittelrheinischen Urkunden in anderer Bedeutung vor:

---

[1]) In Spanien heisst es schon in einer Urkunde aus dem 7. Jahrh.: „in camino S. Petri" (Diez, Rom. Wörterb. I³ 104).

[2]) Nach Bacmeister, Alemannische Wanderungen S. 59, so viel wie chemin de chaux = la (voie) chaussée.

[3]) ca. 900 Campinni.

[4]) Vgl. Grandgagnage a. O. S. 88; Oesterley, Wörterbuch.

[5]) Marjan III 15.

„corvadae vulgariter appellantur atepluge".[1]) Es bezeichnet also ein Ackerstück.

In Malmedy, a. 648 Malmundarium, erblickt Marj. I 9 ff. ein keltisches Wort, nämlich ein ursprüngliches Mal-muntarium = Servorum (i. e. monachorum) familia (mal = servus, muntar = familia) mit Beziehung auf das a. 648 gegründete Kloster. Esser aber (Beitr. S. 26 ff.) nahm als Grundform *Malmandra (= „Steinbach") an; er hält jedoch, wie ich aus einer freundlichen brieflichen Mitteilung weiss, an dieser Herleitung nicht mehr fest; er erklärt vielmehr — und darin möchte ich ihm beistimmen — Malmundarium[2]) als *Malum mundarium = „schlechte oder besser: kleine Rodung" von mundare „schwenden", also = frz. Malessart (malum sartum) und deutsch Quadrath.

Erst der christlichen Zeit verdankt Lampaden (Ldkr. Trier) seinen Namen; es hiess a. 1036 Lampada, dann Lampaiden, Lampede etc. und stammt vom griechisch-lateinischen lampas (Gen. lampadis) = Fackel, Leuchte, Kerze. „Der Name dieses Ortes ist auf ein Gut zurückzuführen, welches an St. Matheis (?) zu Trier das Lampenöl zu liefern hatte. Einen Mansus de Lampade gab es auch bei Nîmes in Südfrankreich". (Marj. IV. S. 1).

Mörmter, Kr. Mörs, ebenda Ober-Mörmter, und im benachbarten Kr. Kleve Nieder-Mörmter; die beiden letztern werden alt Aver und Neder Monumenten genannt; 1118 Munemunte. Urkundlich (im lib. Valor.) wird Ober- und Nieder-M. Munimentum superius bezw. inferius genannt. Möglich immerhin, dass Munimentum die Grundform ist; die ganze Gegend ist reich an römischen Befestigungen.[3])

Noon, Kr. Eupen (zwei andere Nohn, Kr. Adenau und Kr. Saarburg, führt Marj. III 11 an); Nohn im Kr. Adenau hat Pohl, Bonner Jahrb. 66 S. 160, überzeugend von „ad nonum (lapidem)" abgeleitet.

Pesch, siebenmal in der Rheinprovinz als Ortsname vorkommend, und zwar nur in den Regierungs-Bezirken Düsseldorf, Köln, Aachen; doch kommt im R.-B. Trier (Kr. Prüm) Pesch-

---

[1]) Beyer, Urk.-Buch I. S. 145; ebenda S. 299: 'XIV mansi, III croadae'. Vgl. z. B. II 342: arat croadam.

[2]) Diese Form klingt noch durch in dem Personennamen Malmendier (Laufs).

[3]) Vielleicht jedoch steckt in dem Namen das Flüsschen Monne, Munne, also Monne-mund (s. Scholten, Jahrb. XIII des Düss. Gesch.-Ver. S. 243).

Haus vor. Übrigens wird in der Eifel noch heutigen Tages das Wort auch appellativisch verwandt zur Bezeichnung eines (umfriedigten) Platzes, insbesondere einer Wiese. Es steckt darin meist, wie längst erkannt, das lateinische pascuum, welches seit Römerzeiten in den Dialekt der deutsch-romanischen Grenzbezirke ebenso als Lehnwort übergegangen ist, wie fenestra, platea u. a. in die Gesamtsprache. Wir verweisen übrigens auf die gut orientierende Zusammenstellung bei Esser, Bemerkungen III.

Platis, Kr. Schleiden, nebst Platten, Kr. Wittlich, können auf ein lateinisch-romanisches (ad) plateas zurückgehen. Für die Endung -is (in Platis) vgl. Kettenis (ad catenas). Platten heisst im Chron. Epternac. (Mon. Germ. hist. XXIII 45) Platena (mit euphonisch eingeschobenem -n-?).

Pommern (Kr. Kochem), a. 936 Pomaries villa und Pommerhof (Kr. Mayen), a. 755 villa Pomaria = Pomarium, Obstgarten. Vgl. die französ. Ortsnamen Pomerieux, Pomereuil (= Pomeriolum, Pommirolium). (Marj. III 9). Das belgische Pomerieux erscheint urkundlich als Pomarius, Pumirs, Pomerium (Grandgagnage S. 176).

Preth, Kr. Schleiden, ist sehr wahrscheinlich ein lateinisches Pratum, welches ganz ähnlich wie pascuum zu deutschem Sprachgut geworden ist. In der Umgegend von Malmedy giebt es eine ganze Anzahl Flurnamen mit dem Grundwort -brath, -breth, -bret; man vergleiche besonders Römerbret, saec. 13 Rumeres-prat in einer Urkunde aus 1065 (Beyer, Urk. I 417), ferner in grant prat (= grande pratum), in rufritprat (= Rutfriti pr.). Esser, Bemerkungen XIX, glaubt, dass auch die Namen auf auf -pelt (früher -palt) ein entstelltes -prat darstellen; mit heutigem Meispelt (Luxemburg) ist besonders die a. 962 erscheinende Form Meisbrath zu vergleichen.

Quint, Landkreis Trier, ist nach Pohl (s. o. Detzem und Noon) = ad quintum (lapidem). Eine andere Herleitung, namentlich mit Rücksicht auf den Quintbach (schon a. 1023 Quinta rivus), giebt Esser, Beitr. S. 70, indem er eine oft zu Flussnamen verwendete Grundform *Canta (s. o.) annimmt. Indess dürfte die Lautverschiebung des c zu qu (= kw) Schwierigkeiten machen.

Roroth bei Thalfang, a. 1127 Ruvereit-Roboretum, Eichenwald. Vgl. ital. Roveredo, frz. Rouvray (Marj. III 9).

Zwar nicht Sprösslinge der lateinischen Sprache, aber in der Regel Zeugen römischen Einflusses sind die Ortsnamen und die viel

zalreichern Flurnamen, welche mit dem Bestimmungswort „Römer“ zusammengesetzt sind: Rommerskirchen, Kr. Neuss, Rommersdorf,[1]) Kr. Neuwied, Rommersheim,[2]) Kr. Prüm, Römerhof, Kr. Euskirchen und Kr. Bonn, Romermühle, Landkr. Aachen, Romesmühle (?), Kr. Erkelenz, Romerscheid, Kr. Mülheim a. Rh.

Sechtem (zwischen Bonn und Brühl) ist wohl als 'ad septimum' (lapidem) zu deuten; wegen des Lautbestandes vgl. Echternach aus Epternacum. Von Bonn aus ist Sechtem thatsächlich, ungefähr 7 leugae entfernt.

Speicher (Kr. Bitburg), a. 834 Spicarium = Ort wo Getreide angehäuft wird. Es ist dasselbe Wort, das als lateinisches Lehnwort auch dem heutigen Deutsch noch angehört.

Stratum (= Strat- heim),[3]) Kr. Krefeld, hat, wie ich vermute, seinen Namen von einer alten strata Strasse, die dort vorüberführt. Ausserdem gehört hierhin Straeten, Kr. Heinsberg (eine Römerstrasse Heinsberg—Geilenkirchen—Aachen führt in der Nähe vorbei); alte, nicht mehr benutzte Römerwege heissen im Volksmunde auch bisweilen „Strässchen“: dieser Ortsname findet sich im Kreise Mülheim a. Rhein und (Strässgen) im Kreise Solingen, also freilich auf dem rechten Rheinufer. Vergl. Strassburg, beim Geographus Ravennas „Stratisburgo“ genannt. (In der Rheinprovinz giebt es übrigens 2 „Strass“, 8 „Strasse“, 7 „Strassen“ und ausserdem 13 Zusammensetzungen mit „Strass-“, darunter auch 2 Strassburg, das eine im Reg.-Bez. Düsseldorf [Kr. Lennep], das andere [Neu-Str.] im N.-B. Trier [Kr. Prüm]). Der Name Strata begegnet urkundlich in Belgien (vgl. Grandgagnage a. O. S. 23 f.), jetzt Strée.

Tewern, Kr. Geilenkirchen, alt Taberna, vgl. oben.

Thommen, Kr. Malmedy, Thomm, Landkreis Trier, gehen auf die als Flurnamen sehr oft auftretende Bezeichnung Tumba = „Grabhügel“ zurück. Als Flurname bezw. zur Bezeichnung der Grabhügel findet sich auch Tömmel, Tömmelchen = tumulus. Esser, Bemerkungen XXII, der eine sorgfältige Zusammenstellung bietet.

Tholey (Kr. Ottweiler), a. 663 castrum Teulegium; es war ursprünglich römische Befestigung und als solche später merowingisches Königsgut. Als Grundwort ist wohl ein lateinisches

---

[1]) Romerstorp a. 1289.
[2]) Rumersheym a. 1222.
[3]) Über um = heim s. Förstemann, D. Ortsn. 98.

tilietum = Lindenplatz, Lindenwald anzusehen.[1]) Von tilia sind manche Ortsnamen abgeleitet, z. B. Theil (Yonne), Theilloux (Creuse), Tilleur bei Lüttich (a. 814 Tieletum, Teuledum), Thienloye (Pas-de-Calais; a. 1146 Teuletum).

Urmitz a. Rh., unterhalb Koblenz, a. 750 in Auromuntio, a. 1022 Hormunze, später Ormunutz. Hier hat nicht die halbgelehrte Latinisierung 'Auromuntium', sondern 'Ormunutz' das Ursprüngliche besser gewahrt. Marjan (IV 2) sieht wohl das Richtige, wenn er darin ein spätlateinisches Ormenetum = Ulmenpflanzung vermutet. Die Bildungen aus orme (= ulmus) sind auf französischem Boden zahllos: solche Ortsnamen sind z. B.: Ormes, Lormes (in L steckt der Artikel), Ormeteau, Ormoy, Lormoy, Lourmois u. s. w. Man könnte bei Urmitz wegen der Form Hormunze (auch Ormunze a. 1222) an eine gleiche Bildung wie bei Ormont (vgl. oben) denken; indes liegt Urmitz mitten in der Ebene des weiten Neuwieder Beckens, kann also nichts mit einer Bezeichnung für 'Berg' (-munt) zu thun haben.

Weibern (Kreis Adenau) wird noch saec. 17 in der Chronik des Klosters Kalvarienberg Viver genannt, also = Vivarium (Weiher), (Laufs). Schon 865 als Viveris villa erwähnt.

Zons, Kr. Neuss, a. 1003 In Unce, a. 1019 Zuonce, 1257 Zunze. „Die heutige Form unseres Wortes ist eine Zusammensetzung aus der deutschen Präposition „zu“ und lat. uncia in der Bedeutung kleiner Acker; uncia ursprünglich = 12. Theil eines jugerum. Die französischen Ortsnamen Oncy, Oncien, die italienischen Oncino, Unchio sind offenbar desselben Ursprunges, und wahrscheinlich ist auch Lontzen, Kr. Eupen, Loncies, Lonchin, Loncins (1076) aus L'once entstanden“ (Marj. IV 3 f). Nach der landläufigen Ansicht stammt Zons aus dem Mittelalter; es wird aber nur bezeugt, dass 1291 Erzbischof Siegfried das damalige Dorf mit Mauern umgeben liess. Der Name aber macht es mehr als wahrscheinlich, dass wenigstens die Bezeichnung „in uncia“ als Flurname auf römischen Einfluss zurückgeht, und die Nähe von Durnomagus, Novaesium, Bürgel legen diese Annahme nahe. Im Jahre 1019 wird schon der „ecclesia in Zuonce“ Erwähnung gethan, ein Zeichen, dass damals jedenfalls schon eine grössere Niederlassung bestanden hat.

[1]) Über die lautlichen Wandlungen des Namens s. Marj. IV 6. Dieselben lassen sich aber m. E. leichter erklären, wenn wir das urkeltische teliâ (ir. teile) zu Grunde legen. Tholey wäre dann schon vor der Römerzeit ein Lindenhain gewesen.

III. Einzelausführungen.

1. Xanten.[1])

„Xanten ist die einzige Stadt,
Die ein X zum Anfang hat.“

Diese Ausnahmestellung, die der alte geographische Merkvers der ehrwürdigen Heimat des Nibelungenhelden Sigfried zuweist, hatte sie nicht zu allen Zeiten.

„Da wuchs in Niederlanden eines Königs Kind;
Der Vater hiess Sigmund, die Mutter Siglind,
In einer Stadt, die mächtig und weithin bekannt,
Drunten bei dem Rheine. Santen[2]) war die Stadt genannt.“

Und wie der Nibelungensang die Stadt benennt, so heisst sie im Volksmund noch heute. Nun ist aber allbekannt, dass gerade die Volkssprache an altüberkommenen Formen am zähesten festhält, viel zäher als die modelnde, gelehrte oder halbgelehrte Schriftsprache. Nahe liegt die Frage, was die Ursache der curiosen Laut- oder vielmehr Buchstabenveränderung gewesen sei. Es kann zwar kaum zweifelhaft sein, dass die fränkische Trojasage hier mitgespielt hat, indem die Ähnlichkeit des troischen Flussnamens Xanthus in Betracht kam: hierauf kommen wir später zurück. Indess die Wurzeln seiner Kraft schöpfte jenes X anderswoher. Wir werden kaum fehlgreifen, wenn wir im Grunde darin nur einen orthographischen Zopf erblicken — freilich einen recht alten, einen älteren, als wohl mancher sich träumen lässt. X und S wechseln schon ab, werden mit einander vertauscht im römischen Alphabet, auf dem das unsere beruht. Der Vertauschung des s mit x geht die umgekehrte Schreibweise (s statt eines ursprünglichen x) vorauf: hier lagen nämlich zunächst innere, lautphysiologische Gründe vor, so in dem Worte sescenti (sechshundert) statt des ursprünglichen sexcenti, ebenso in dem Eigennamen Sestius statt Sextius (von sextus). Später treten dann noch Schreibungen auf wie bissit = bixit = vixit in einer Inschrift um 450 n. Chr.[3]) Während nun

---

[1]) Umarbeitung meines Aufsatzes im Jahrb. des Düss. Gesch.-Ver. XII (1897) S. 258 ff. Vgl. hierzu die Besprechung von A. Minjon, Rhein. Gesch.-Bl. IV. S 97 ff.

[2]) Urtext: 'diu [bürge] was ze Santen genannt'.

[3]) de Rossi, Inscriptiones Christianae urbis Romae I, No. 911, ebenso um dieselbe Zeit sogar bisit = vixit (de Rossi, No. 749), visit = vixit um 556 (No. 1092) und 557 (No. 1094); dieselbe Form auch im Corpus inscr. lat. VI, 2662, VIII, 8112 u. s. w. Ferner erscheint coniux (Gattin) als conius (Corp. inscr. lat. VIII, 3617, coius ib. VI, 2547, 3466). Merkwürdig ist auch Alesander = Alexander (ib. VII, 135).

bei dieser Schreibweise wenigstens theilweise lautliche Gründe bestimmend gewirkt haben — indem der Zischlaut (s) den schwächeren Gaumenlaut (c, g) sich assimiliren oder ganz verdrängen konnte — so ist die umgekehrte Schreibung, also x statt s, wohl lediglich eine Wirkung der Analogie, d. h. eine äusserliche Anlehnung, eine Angleichung an die erstere Schreibweise (s statt x). Es ist bekannt, eine wie grosse Macht in allen sprachlichen Gestaltungen die Analogie ausübt. Nachdem man einmal sich gewöhnt hatte, statt eines x ein s eintreten zu lassen, war dem umgekehrten Verhältnisse die Bahn frei gemacht. Man erinnere sich, dass im Romanischen vielfach ein ursprünglicher x-Laut (c + s oder g + s) geradezu in ein stimmloses (scharfes) s verwandelt ist; man denke z. B. an die Stadt Alessandria = Alexandria. Man wundere sich also auch nicht, gelegentlich den Buchstaben x einmal die Funktion eines blossen s-Lautes ausüben zu sehen. Die ersten Spuren verraten sich in Formen wie vixxit (Le Blant, Inscript. chrétiennes de la Gaule. I 459), wofür sonst oft vixsit (= vixit) erscheint.[1] Vollständig ausgebildet erscheint die Setzung von x statt s bei Schreibungen wie milex statt miles.[2] Besonders interessant aber im Hinblick auf unser Xanten sind Formen wie Xanto = Sancto C. I. L. X, 1541, Xantissimo = Sanctissimo ib. IX, 1055. Dass diese Verwechselungen im wirklichen Leben gebräuchlich waren, das zeigen gerade Vorschriften von römischen Grammatikern, die da lehren, man solle nicht s mit x vertauschen, man solle z. B. schreiben miles, nicht milex, ebenso aries, nicht ariex, locuples, nicht locuplex.[3] Statt Sistus (Sixtus) findet sich in mittelalterlichen Texten gewöhnlich Xistus (Xystus), wie ein Blick in die Register der Quellen-Sammlungen von Pertz und Bouquet zeigt. Aus dem zweiten Bande der Diplomata habe ich notiert: Xeuva (cella) = Seuva (p. 744); Script. XII. 414 wird ein episcopus Xantanensis = Santonensis genannt (d. i. ein Bischof von Saintes, alt Santonus); statt Sures steht Xures, Script. XXV, 283, 327.

---

[1] Vgl. z. B. Corp. inscr. lat. I, 1012 vixsi; schon im senatus consultum de Bacchanalibus (aus dem Jahre 186 v. Chr.) steht die Form exstrad = extra (C inscr. l. I, 196, Zeile 16 u. 29). So auch uxxor (= ux-sor), C. i. l. V, 6209, sexxies ib. X, 1362, maxximillae ib. VI, 11 689; proxxumis. Ihm, Matronencultus (Bonner Jahrb., Bd. 83, No. 470).

[2] C. I. L. VI 37. 2457 und öfters; VIII 2894 u. s. w.

[3] So wird gelehrt z. B. in der sogenannten Probi appendix bei Keil, Grammatici lat., Bd. IV, 197, 28 Vgl. auch Terentianus de metris, p. 2408, ed. Putsch.

Wenn es nun auch zweifellos und aus der Entwicklung der lateinischen Orthographie erklärlich ist, dass mittelalterliche Halbgelehrte die Schreibung unseres Xanten mit X vielfach vorzogen, während der Volksmund das einfache S bewahrte — so entsteht doch sofort die weitere Frage: Versteckt sich in dem Namen Xanten ein lateinisches Wort, ist es von sanctus abzuleiten? Sehr nahegelegt wird diese Erwägung schon durch die oben angeführten Formen Xanto und Xantissimo. In einer solchen Annahme kann schon der weitere äussere Umstand bestärken, dass in der That Formen wie Xanctum, Xanctus, xanctensis (neben anderen Formen ohne c) sehr häufig auftreten. Die älteste Form mit x und c erscheint bei Widukind (schrieb zur Zeit Ottos des Grossen um 967), Mon. Germ. hist. Scriptores III. 443: in locum qui dicitur Xanctum.[1]) Vereinzelt erscheinen Formen mit Z, zuerst z. B. 1202 Zantensis prepositus (Beyer II 237), ferner Chron. reg. Colon. contin. I (ibid. XXIV, 6) Zanctum und Chron. Albrici mon. interpol. (um 1250) ibid. XXIII, 685, apud Zantum; auch eine deutsche Form Zentre-vort (d. i. Xanter-furt) neben Sentre-vort.[2])

Sehr früh erscheint aber noch neben Xan(c)tum, Xan(c)tus eine Form Xan(c)tis. Zum erstenmal begegnet sie a. 1119 (Lac. I, No. 290): aream domus iacentem Xantis. Hier ist die Form offenbar als locativischer Ablativ Pluralis gebraucht, scheinbar ähnlich so a. 1314 (Lac. III No. 128) in Berke Reys et Xanctis; in derselben Weise auch schon früh bei einem Chronisten, in der 1150—1155 geschriebenen Vita Godefridi, Com. Capenberg. (Scr. XII, 528):

---

[1]) Andere Belege s. Jahrb. des Düss. Gesch.-Ver. XII 261. Das Adjectiv xanctensis findet sich in der ältesten, vollständig erhaltenen Urkunde (a. 1116): in territorio xanctensi, s. Lacomblet, Urkundenbuch z. Gesch. d. Niederrh. I, No. 280; Xantensis ohne c kommt z. B. vor a. 1251 (Lac. II, No. 273) und 1263 (ebenda No. 535); beidemal ecclesiae xantensis. Auch auf einem alten Stadtsiegel erscheint xanctensis: die Umschrift eines Siegels an einer Urkunde von 1331 lautet: Sigilum opidi xanctensis (Endrulat, Niederrh. Städtesiegel vom 12. bis 16. Jahrh. S. 22).

[2]) Verfehlt ist Christs (Picks Monatsschr. VI 70) Erklärung dieses Z, wonach Zanten eine Zusammenziehung und Verschleifung aus 'ze Santen' darstellen soll. Denn die mittelhochdeutsche Form 'ze Santen' ist dem niederrheinischen (Xantener) Dialekt überhaupt fremd, weil er die Verschiebung von t zu z nicht kennt. Aus te- oder to- mit folgendem S des Ortsnamens würde sich also schwerlich der ungewohnte Laut z entwickelt haben. Vielmehr erklärt sich das anlautende Z ganz ungezwungen als eine der graphischen Eigentümlichkeiten des Niederländischen, welche bekanntlich dem Niederrheinischen nicht fremd sind (Minjon a. a. O. S. 105). Ein Umspringen des t und s in ks (x) ist ebenfalls unwahrscheinlich, weil Xanctum schon so frühe belegt ist und überhaupt es an Analogieen beim Anlaut fehlt.

quae Xantis quiescit. Aber in der eben citirten Urkunde von 1314 steht auch apud Reis et Xanthis, ebenso a. 1321 (No. 188) oppida Reys et Xanctis. Derselbe Gebrauch findet sich in den meisten folgenden lateinischen Urkunden; ja, schon viel früher, bei Otto von Freisingen († 1158), Chronicon (Scr. XX), III, 45, heisst es: apud Troiam quae nunc Xanctis dicitur. Xan(c)tis ist also offenbar zu einem undeclinierbaren Wort geworden. Kein Zweifel aber, dass es von Haus aus, wie das älteste Beispiel von 1119 zeigt, ein Locativ (Ablativ) war. Um Analoga sind wir nicht verlegen. Das nächstliegende ist die Form Aquis in der bekannten mittelalterlichen Bezeichnung für die alte keltisch-römische Badestadt und fränkische Kaiserpfalz Aachen: Aquis-granum (Name zur Römerzeit: Aquae Granni). Der Ansatz zu solchen Locativ-Namen liegt u. a. auch in den Orts-Bezeichnungen der römischen Itinerare: Die Routen-Angaben beginnen regelmässig mit der Präposition a cum ablativo, z. B. A Durocortoro Divodurum (= von Reims anch Metz); sehr oft, ja gewöhnlich folgt aber auch der zweite Ort, statt im Accusativ, in einem (erstarrten) Ablativ, z. B. A Treveris Argentorato.[1])

Nun zurück zu der Frage, ob sanctus wirklich das Etymon zu Xanten ist. Das Fehlen des c in der alten deutschen Form Santen ist jedenfalls kein Hindernis. Es fiel im Vulgärlatein und im Romanischen überhaupt zwischen n und t aus. Man vergleiche franz. saint, ital. santo. Schon im Jahre 382 n. Chr. erscheint auf Inschriften santorum (Corp. Inscr. lat. VIII, 9285); noch andere Beispiele bei Seelmann,Usspr. des Latein. S. 278. Vergl. übrigens im Deutschen Zint Niclas, Zint Märjen und Sente Victor (in der Sächs. Weltchronik, Mon. Germ. hist. D.-Chr. II, 113).

Es wäre in der That zu verwundern, wenn man auf diese nahegelegene Etymologie nicht verfallen wäre.[2]) Das Naheliegende ist zwar nun keineswegs immer auch das Richtige. Und die Annahme, dass unser Ort benannt sei nach den Heiligen (Sancti),

---

[1]) Itin. Ant. p. 374; vielfach wirbeln auch Accusativ- und Ablativ-Endungen bunt durcheinander, z. B. Mediolano — Sablonibus — Mederiacum — Theudurum — Coriovallum — Juliacum — Tiberiacum — Colonia Agrippina. Besonders beachtenswert sind Ausdrücke wie Egorigio vicus, Tolbiaco vicus u. s. w. Vollständig zum Durchbruch gekommen sind diese Locativ-Namen in der Peutingerschen Tafel; hier lesen wir echte Locative, wie Noviomagi, Divoduri, Bonnae, Nasie (= Nasiae, jetzt Naix).

[2]) Vgl. z. B. P. Stephan Beissel, die Baugesch. der Kirche des hl. Victor (Freib. 1883) S. 20. 43.

die nach der Ueberlieferung hier i. J. 302 auf Befehl des Kaisers Maximianus Herculeus den Martertod erlitten — es war bekanntlich der hl. Victor mit seinen Gefährten —, diese Annahme würde für sich allein nicht ausreichen.

Aber das älteste Zeugnis für den Namen des Begräbnisortes der genannten Heiligen giebt uns wertvollen urkundlichen Aufschluss. Dies Zeugnis reicht zum Jahre 864 hinauf und hat zum Gewährsmann einen Stiftsherrn aus Xanten selbst, also einen Mann, der, wenn überhaupt jemand, gewiss Bescheid wissen konnte. In den Annales Xantenses (bis 873 reichend) heisst es zum Jahre 864, nachdem die ecclesia S. Victoris erwähnt ist: Nimia inundatione aquarum pagani saepe iam dicti (Normannen) ecclesias undique vastantes per alveum Reni fluminis ad Sanctos usque pervenerunt et locum opinatissimum vastaverunt. Der Ort wird also hier „die Heiligen", bezw. „zu den Heiligen" genannt. Es fragt sich, ob eine so deutliche Bezugnahme auf die Sancti auch sonst noch vorkommt. Denn es liegt der Einwand nahe, und Verfasser dieser Zeilen hat ihn selber in Erwägung gezogen, ob hier nicht das ad Sanctos nur appellativisch zu fassen sei, da ein Missverständnis bei diesem Ausdruck an jener Stelle nicht zu befürchten war. Verfasser dachte an volksetymologische Ausdeutung des Namens Santen, den man der lautlichen Aehnlichkeit halber mit Sancti in Verbindung gebracht habe, wozu ja die Heiligen des „opinatissimus locus" leicht Veranlassung geben konnten.[1]) Indes scheinen ein paar andere Stellen, so wenige ihrer auch sind, der erstern Auffassung unbestreitbar Recht zu geben. In Urkunden des Jahres 1080 (Lac. IV 606 und 607) kommt zweimal ein 'prepositus de Sanctis' vor, ebenso 1130 (Lac. I 308). In der Vita Norberti (Scr. XIII 670), die um 1160 geschrieben ist, heisst es: Vir quidam nomine Norbertus natione Teutonicus, municipio de Sanctis, quod antiquitus secunda Troia[2]) dicitur. Und Gottfried von Viterbo schreibt in seiner Chronik an einer sehr bemerkenswerten Stelle, auf die wir zurückkommen werden: Hanc urbem Sanctis rex Atila perdere sanxit. Der Form Xanctum entsprechend findet sich vereinzelt auch Sanc-

[1]) Verf. war geneigt, ein ursprüngliches Santiniacum anzunehmen, das ähnlich wie ein französischer Ort Santigny (urkundlich Santiniacus) gebildet wäre. Vgl. Mechern: Mechernich (Macriniacum), Kenten: Kentenich (Cantiniacum) u. s. w.

[2]) Über diesen Namen vgl. unten.

tum, nämlich in einer Urkunde Heinrichs III. vom Jahre 1047 (vgl. unten).[1])

Hält man die Ausdrücke ad Sanctos, de Sanctis und Sanctis — an der citierten Stelle ganz so gebraucht wie das undeclinierbare Xan(c)tis[2]) — zusammen, so gewinnt man den Eindruck, dass diesen Bezeichnungen eine Urform Sancti = „die Heiligen" (statt des Ortes, wo sie ruhen) zu Grunde liegen muss. Dass diese Form bald durch das locativische Xan(c)tis (Sanctis) verdrängt wurde, ist nach den oben angeführten analogen Beispielen nicht zu verwundern.

Nun aber die Formen Xan(c)tus, Xan(c)tum, Zan(c)tum — wie passen diese zu der Herleitung von Sancti? Verf. gesteht, dass diese Frage auch ihm den schon erwähnten Gedanken an eine andere Ableitung nahelegte. Aber sollte hierin nicht die Wirkung einer dem fränkischen Mittelalter selbst geläufigen halbgelehrten oder poetischen Etymologie zu erblicken sein? Wir meinen die in der fränkischen Sagendichtung hervortretende Anlehnung an den trojanischen Fluss Xanthos, latinisiert Xanthus, der bekanntlich bei Homer als anderer Name des Skamandros erwähnt wird. Wir werden auf diese Eigentümlichkeit später näher eingehen.

Wir wenden uns zu den ältesten deutschen Formen des Namens: Sante und Santen. In einem deutschen Texte begegnet uns Xanten zum erstenmal in dem alten, noch dem 11. Jahrhundert angehörenden Annoliede (s. u.), und zwar in der Schreibung Sante (nicht Santen), die indes vielleicht durch Rücksicht auf den Reim der folgenden Zeile: „lante" (Lande) gewählt ist.[3]) Das älteste Zeugniss für die Form Santen bieten, wie eingangs angedeutet, die Handschriften des Nibelungenliedes, dessen älteste (Hohenberger) Handschrift auf einer Recension des Jahres 1210 beruht. Das zweitälteste Zeugnis ist eine Stelle der sächsischen Weltchronik (deutsche Chroniken II. 113): sente Victor mit sinen

---

[1]) Ausserdem kommt in der genannten Vita Norberti an drei Stellen die Adjectivform Sanctensis vor (municipium, ecclesia). Hier sei erwähnt, dass auch die Stadt Saintes in Frankreich, das alte Santonus im Gebiet der von Cäsar erwähnten Santones, einmal Sanctis genannt wird: Mon. G. h. Script. XXI 312 und 319.

[2]) Wenn Endrulat a. a. O. S. 22 schreibt: „Man möchte geneigt sein, diese Form (Xantis) für einen Ablativ von Xancti = Sancti zu halten, doch ergiebt sich aus zahlreichen Urkunden, dass sie als undeclinierbarer Nominativ anzusehen ist", so waren ihm offenbar Stellen wie die oben angeführte: „Xantis quiescit" = „sie ruht in Xanten" nicht bekannt.

[3]) Genau genommen ist übrigens hier Sante die Bezeichnung eines Baches bei dem Orte; vgl. unten.

Gesellen to Santen bi dem Rine (es ist von deren Martyrium die Rede). Erst 1263 bietet eine deutsche Urkunde eine Bezeichnung für unsern Ort, und zwar wieder die Form Sante wie im Annolied, aber auch hier mag Rücksicht auf Assonanz obgewaltet haben; es heisst da: Andernache, Bunne, Nusse, Berke, Sante, Reis, Zuseis inde Rickelenhusen.[1])

Woher nun aber dieses so constant von ältester bis auf jüngste Zeit festgehaltene Schluss-n im Namen Santen oder Xanten? Das n kann deshalb auffallen, weil es in Formen wie Xantum, Xantis keine formale Stütze findet. Unzweifelhaft haben wir es mit einem in deutschen Ortsnamen so ausserordentlich häufigen Dativus Pluralis in locativischer Bedeutung zu thun. Santen würde also so viel sein, wie „diu Stat zi den Santun" („die Stadt zu den Heiligen"), ganz wie Nordhausen ist „diu Stat zi den Nordhusun" („die Stadt zu den Nordhausen"). Ja, das Nibelungenlied (V. 23) zeigt geradezu noch das ursprüngliche: 'ze Santen'.

Es entsteht die Frage, wann denn wohl der von den „Sancti" hergenommene Name entstanden sei. Diese Frage lässst sich indes nicht trennen von der Erörterung des andern, ursprünglicheren Namens der Stadt.

Und dieser andere alte Namen für Xanten ist kein anderer als: Troia![2]) Wir müssen hier auf die älteste Gründungsgeschichte des Ortes kurz zurückgreifen. Im batavischen Kriege war Vetera, das grosse Lager auf dem sogen. Fürstenberge zerstört worden; der Kaiser Ulpius Traianus (98—117) errichtete nun für die von ihm begründete 30. Legion, die nach ihm den Namen Ulpia vic-

---

[1]) In spätern Urkunden wird der Name immer mit X geschrieben, in älterer Zeit auch meist mit c. Auch Schriftsteller bedienen sich gewöhnlich der Form Xancten, so der Verfasser der Koelhoffschen Chronik von Köln (zum Jahre 290). Urkundliche Belege sind u. a.: Lacomblet IV No. 92 (a. 1414) Xanten; dagegen Xancten ebenda IV No. 108 (a. 1418), 197 (1431), 275 (1446), 475 (1497) und so fort. Der Volksmund hat selbstredend, wie schon eingangs angedeutet, an dem ursprünglichen s-Laut festgehalten, worauf auch die um 1300 bezeugte Form Sentre-voort das ist Sant[en]er-Furt hindeutet. Es wird damit ein Hof bezeichnet, der an einer unweit Xantens befindlichen Furt des dortigen Baches gelegen ist Vgl. Niederrh. Annalen Bd. 31, S. 119, wo der betreffende Bach als „Uitflietbach" genannt wird.

[2]) Jedoch ist zu beachten, dass das heutige Xanten höchstwahrscheinlich nicht an der Stelle dieses 'Troja' lag, sondern weiter westlich, dort, wo sich vor dem Kleverthore ein grosses römisches Trümmerfeld ausdehnt: J. Schneider, Rhein. Gesch.-Bl. 2. Jahrg. S. 84 ff.; Minjon a. a. O. S 105 f.

trix führt, nahe beim frühern Lager ein neues Standlager. Es führte den Namen Castra legionis XXX. Ulpia oder Ad legionem tricensimam (It. Ant. p. 241, vgl. Ptolem. Geogr. 2, 9, 1); Ammianus (20, 10, 1) endlich nennt ein Tricensimae oppidum. Aus dieser letztern Bezeichnung geht unwiderleglich hervor, dass nicht zu weit vom Lager[1]) auch eine bürgerliche Niederlassung sich befunden hat, und diese heisst sonst Colonia Traiana (It. Ant. p. 370 und 375; Tab. Peutingerana). Diese Kolonie erscheint nun bei dem gegen Ende des 7. Jahrhunderts schreibenden Geographus Ravennas (4, 24), dessen auf einer Quelle des 4. Jahrh. beruhendes Buch später überarbeitet ist, als Troia (neben Beurtina-Birten genannt). Und um 736 sagt ein Fortsetzer der Chronik des sogen. Fredegar (3, 3): Troiani . . . nec procul a Rheno civitatem ad instar Troiae nominis aedificare conati sunt. Ceptum quidem, sed imperfectum opus remansit. Hiernach haben also flüchtige Trojaner, von denen nach der späteren Dichtung, der sogenannten fränkischen Trojasage, die Franken abstammten, eine neue, aber unvollendet gebliebene Stadt mit Namen Troia gebaut. Nun wird man leicht annehmen können, dass zur Zeit Fredegars die alte Traiana — wenigstens in ihrer römischen Gestalt — eine Ruine war. Und wenn Kurth, Histoire poétique des Merovingiens (S. 512) sagt, jene angebliche Nichtvollendung der sagenhaften Stadt erkläre sich aus dem Umstande, dass die Ruinen alter Bauten auf wenig civilisierte Völker den Eindruck eines unterbrochenen Werkes machen, so wird man ihm in dieser Erklärung gewiss beistimmen können. Wenn nun aber Kurth weiter meint, die Colonia Traiana sei im Volksmunde abgekürzt Traiana, oder in der Ortssprache Troiana genannt worden, so findet sich die abgekürzte Bezeichnung doch auch in der Schriftsprache, und zwar schon in der oben angeführten Stelle bei Ptolemäus, und dieser lebte schon um 150 n. Chr. Die Bezeichnung Troiana aber anlangend, so haben darüber neuere Forschungen ganz überraschende Ergebnisse an die Hand gegeben. Die Aussprache Troiana war keine locale, sondern allenthalben gang und gäbe. Heute steht es fest, dass schon zur Zeit des Kaisers Trajan selbst dessen Name in gewöhnlicher Sprache Troianus klang. Das beweist z. B. die Inschrift in der Sammlung von Wil-

[1]) Das Antoninische Itinerar giebt die Entfernung von Vetera bis Colonia Traiana auf 1 leuga (= 2,222 km) an: Schneider a. a. O. S. 90.

manns No. 2643.[1]) Die Ursache jenes Vocalwechsels hat man m. E. wieder in lautphysiologischen Verhältnissen zu suchen. Es bestand in italischen Dialekten eine Strömung, a in o zu verschieben, so ganz besonders im Umbrischen. Im Lateinischen blieb diese Eigentümlichkeit in erster Linie auf Fremdwörter und Eigennamen beschränkt, so Niconor, Solomo, Afronia, Sempronionus, und eben jenes Troianus.[2])

Also keineswegs erst in fränkischer Zeit ist Xanten zu einer Colonia Troiana geworden, eine Meinung, der man auch heute noch oft genug begegnet. Wohl aber fand die Sage der Franken von ihrer troischen Abkunft — die übrigens wohl kaum aus dem Volke selbst heraus sich bildete, sondern ein Kunstprodukt ist — an dem sich zufällig darbietenden Namen Troia (verschliffen aus Troiana)[3]) einen willkommenen Anknüpfungspunkt, eine Stütze, an der sie sich um so üppiger emporranken konnte.

Erscheint nun auch in späterer Zeit noch der Name Troia? Zunächst dürfen wir uns darauf berufen, dass in den epischen Liedern über Hugdieterich und Wolfdieterich ein Ortsname Troy vorkommt; Wolfdieterich wird z. B. Herr von Troy genannt. Wenn nun, wie Kurth in dem genannten geistvollen Werke (S. 349 ff.) nachgewiesen hat, Zülpich und Xanten die Hauptmittelpunkte jenes epischen Cyclus waren, so dürfen wir doch unbedenklich jenes Troy (= Troia) mit Xanten identificieren.

Im 9. Jahrhundert entstanden die Xantener Annalen, die — wie oben gezeigt — zum erstenmal den neuen Namen (Sancti bezw. ad Sanctos) gebraucht. In den folgenden Jahrhunderten erscheinen dann oft beide Namen zusammen, zunächst in einer Kaiserurkunde des 11. Jahrhunderts. Am 7. September 1047 stellte der in Xanten weilende Kaiser Heinrich III. eine Urkunde[4])

[1]) Im Jahre 249 wird der Kaiser Decius auf einem Heidelberger Meilenstein ebenso genannt Die übrigen Belege sehe man in Picks Monatsschrift 1879 (V. Jahrg.), S. 272 und 1881 (VII. Jahrg.) S. 165 (mitgeteilt von Karl Christ); vgl. ebenda A. Dederich VII, S. 170 f.

[2]) Vgl. Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins I 170 ff. und Seelmann, Ausspr. des Latein. S. 171. Übrigens wurden doch auch bisweilen echt lateinische Wörter von dieser Vokalverschiebung ergriffen: vocatio = vacatio, (lex de repet. C. I. L. I 198 u. ö.), vocuamque: C. I. L. VI 1527 d 33.

[3]) Auf dieselbe Weise entstand ein Troia (Tronia, des Nibelungenhelden Hagen Heimat) im Elsass, jetzt Kirchheim, und ebenso in Italien (Apulien), letzteres war sogar lange ein Bischofssitz. In dem elsässischen Tronia vermute ich ein Standquartier der legio II Troiana (Wilmanns 1424; Ephem. epigr. II 327—337).

[4]) Böhmer, Regesten No. 1570; Stumpf, Regesten No. 2342.

aus, in der die Rede ist von Troia quod et Sanctum dicitur. Hier ist zweierlei bemerkenswert: erstens, dass der Name Troia vorangestellt ist, zweitens, dass es sich um eine von Staats wegen ausgestellte Urkunde handelt. In der kaiserlichen Kanzlei gilt also der Name Troia noch als der Hauptname.

Sodann folgt ein höchst interessantes Zeugnis, nämlich das schon oben genannte Loblied auf den heiligen Anno, das schon um 1077 entstanden ist.[1]) Hier[2]) finden wir nun die Trojasage in ihrem vollen Flor:

Cesar bigonde nahin
Zu den sinin altin magin
cen Frankin, din edilin;
iri beideri vorderin
quamin von Troie der altin,
die di Griechin diu burch civaltin:
dii ubir diu heri beide
got sin urteil si irsceinte,
daz die Trojeri kum intrunnin,
di Griechin ni gitorftin heimwindin.
Franko[3]) gesaz mit den sini
vili verre nidir bi Rini,
da worn si dii mit vrowedin
eini lüzzele Troie:
den bach hizin si Sante,
nach dem wazzere in iri lante,
den Rin havitin si vure diz meri;
dannen wuhsin sint vreinkischi heri.

Cäsar begonnte nahen
zu den seinen alten Magen,
zu den Franken, den edeln;
Ihrer beider Vorderen
kamen von Troie der alten,
da die Griechen die Burg zerfällten,
da über die Heere beide
Gott sein Urteil so erscheinte
dass die Troier kaum entrannen,
Die Griechen nicht durften heimwenden.
Franko sass mit den Seinen
viel ferne nieder beim Rheine,
da wirkten sie dort mit Freuden
eine kleine Troie:
den bach hiessen sie Sante
nach dem Wasser in ihrem Lande,
Den Rhein hatten sie für das Meer,
seitdem wuchsen sie als fränkische Heere.

Hier wird also der alten asiatischen Troja die kleine Troie (Troia minor) am Rheine ausdrücklich zur Seite gestellt. Zum erstenmal aber — und das ist die wichtige Neuerung des Annolieds — ist hier der Name des troischen Baches Xanthus mit dem Namen Santen in Verbindung gebracht. Daraus geht hervor, dass der neue Name Klein-Trojas, von den christlichen Märtyrern

[1]) Vgl. Holtzmann in Pfeiffers Germania, 2. Bd. S. 1–48.
[2]) XXII, 348 ff., übersetzt von W. Grimm.
[3]) XXIII, V. 390.

hergenommen, sich schon so eingebürgert hatte, dass seine wirkliche Bedeutung und Herkunft verkannt werden konnte.[1])

Am schärfsten ausgeprägt und, wie im Annolied in poetische Form gegossen, findet sich die Ausdeutung der beiden Namen Troja und Santen bei Gottfried von Viterbo.[2]) Im Unterschiede vom Annoliede wird bei ihm der Name Sanctis (= Xanctis) nicht nur dem Xantener Bache, sondern geradezu der Stadt selbst beigelegt, und dieser Name sei, so heisst es, auch im Munde des Volkes haften geblieben nach der Zerstörung des Ortes durch „Attila" (der hier die Normannen vertritt). Der Name Troja tritt schon ersichtlich zurück; es wird nur gesagt, dass die Franken (Sigambrer) eine Stadt nach Art Trojas gebaut hätten.

Wie sehr die erdichtete und immer weiter ausgeschmückte asiatische Herkunft der niederrheinischen Namen Troia und Xantus (Sanctis) die Vorstellung des Mittelalters beherrschte, zeigt am schlagendsten die Thatsache, dass selbst in einer Passio S. Victoris et sociorum eius 330 sub Maximiano imperatore,[3]) also einer Quelle, der doch die Herleitung von Sancti ganz besonders hätte naheliegen

---

[1]) Eine unverkennbare Anspielung auf das Annolied liegt in der Fassung der Sage bei Bischof Otto von Freising vor, dem Bruder Kaiser Kourads III. und Oheim Friedrich Rotbarts; er schreibt in seiner Chronik (Script. XX) I 25: Tradunt tamen quidam a quodam Francone Francorum principe. . . Francos esse appellatos, monstrantque in argumentum urbem adhuc, quam ipsam construxisse patrioque nomine Troiam fluviumque eius Xantum vocasse asserunt, quae postmodum a Sarracenis destructa ac rursum a christianis reaedificata Xantis usque hodie vocatur. Der Chronist glaubt also, nach der Zerstörung Klein-Trojas durch die „Saracenen" (Normannen) sei der Name Xantis der neuaufgebauten Stadt zugefallen. Die Unrichtigkeit dieser Annahme wird aber durch die bekannte Stelle der Xantener Annalen erwiesen, aus der ja hervorgeht, dass schon zur Zeit des Normanneneinfalles der Name Sancti bezw. ad Sanctos nichts Aussergewöhnliches war. Noch an anderer Stelle kehren bei Otto von Freising die Namen Troja und Xanctis wieder, wo er von dem bekannten Martyrium spricht (III 45): Victorem etiam cum 360 in urbe Troia, quae nunc Xanctis dicitur, interemit (sc. Maximianus).

[2]) (Mon. G. h. Scr. XXI 149):

Tempore quo Rheni patriam tenuere Sicambri
Edificant urbem qua pulcrior effluit amnis
Et quasi Troiana menia pulcra parant
Nam fluit in Renum currens ibi flumen amenum,
Troiano fluvio similis, nomenque dederunt
Dicendum Sanctis, sicut non ante fuit.
Hec ubi cuncta simul fluviorum litora turgent
Troiano similem princeps sibi construit urbem
Constituitque lares nobilitate pares.
Hanc urbem Sanctis rex Atila perdere sanxit.
Nomen ibi Sanctis tunc urbe cadente remansit
Sicut adhuc plane nomina vulgus habet.

[3]) Analecta Bolland. I. 1882. S. 625—628.

können,[1]) mit dürren Worten gesagt ist: in oppido Francorum, quod ex maiorum suorum sedibus Troiam sive Xantum nuncupabant.

Es ist überhaupt bemerkenswert, dass gerade bei den kirchlichen Schriftstellern der alte Name Troja zu Ehren kommt. Vor allem wird fast überall, wo von dem Martyrium der Thebäerschar geredet wird, auch die Bezeichnung Troja gewählt. Besonders anschaulich spiegelt sich diese Thatsache wieder im mittelalterlichen Hymnus (Mone, Lat. Hymnen des Mittelalters III 321), in dem die Strophe vorkommt:

In Verona, Agrippina,
Et in Troia loca trina
Consecrant Martyria.

Hier ist also auch der andere alte Kelten-Name Bonns (Verona) hervorgesucht, wie fast immer in Berichten über den Märtyrertod der Heiligen Cassius und Florentius (Vgl. Pohl, Progr. II S. 13 ff.). In diesen Fällen wird also mit geschichtlicher Treue derjenige Ortsname beibehalten, der zur Zeit jener Martyrien der herrschende war.

Wie in der Sagendichtung und in der kirchlichen Sprache, so wurde der alte Name auch gern in der offiziellen Staatssprache angewandt. Wir wiesen schon auf die Kaiserurkunde Heinrichs III. hin. Namentlich gehören hierhin eine Reihe von Münzaufschriften. Man kennt fünf verschiedene Münzen Erzbischofs Hermann II. von Köln († 1056), auf denen die Viktorkirche abgebildet ist mit der Umschrift: Sca. Troia (Minjon a. a. O. S. 109). Und aus viel jüngerer Zeit zeigt eine Münze clevischer Prägung die Umschrift: Sancta Troia und die Jahreszahl 1457.[2]) Eine andere Münze des 15. Jahrhunderts erwähnt W. Grimm in seiner Schrift über altdänische Heldenlieder; hier lautet die Umschrift: Moneta nova Troiae minoris. Diese Münzaufschriften verschiedener Jahrhunderte zeigen, dass die Bezeichnung Troia gewissermassen staatsrechtliche Geltung hatte. Der alte Name ist allmählich ein Paradestück geworden, das man zu feierlichem Pomp hervorsucht, wie etwa einen ehrwürdigen Ritterharnisch bei festlichem Prunk, der sonst friedlich auf der Rüstkammer vergangener Zeiten ausruht.

---

[1]) Die Passio ist jedenfalls nicht jünger, als das 13. Jahrhundert; denn dem Anfang dieses Jahrhunderts entstammt die Handschrift (zu Namur), in welcher die Passio uns erhalten ist.

[2]) Vgl. Braun, Die Trojaner am Rhein (Winckelmann-Progr. 1856) S. 6 f.

Eine andere Frage ist es, ob auch im täglichen Leben, im Munde des Volkes der Troja-Name der alten Römerkolonie eine Zeitlang weitergelebt hat. Etwas Sicheres lässt sich nicht darüber ausmachen. Doch glaube ich hinweisen zu dürfen auf die Thatsache, dass nicht bloss in der gelehrten Trojanersage eines Fredegar und seiner Nachfolger der alte Name eine Rolle spielt, sondern auch in der naturwüchsigen Volksdichtung des germanischen Heldenlieds, nämlich in dem Namen Wolfdieterich von Troy (s. o.). Seine Heimat ist das niederrheinische Troja, wie das elsässische Tronia ('Nova Troja' in den Gesta Frising.), jetzt Kirchheim im Kreise Molsheim, der Sitz des grimmen Hagen von Tronje.[1]) Die Nennung des niederrheinischen Troja beim Ravennatischen Geographen ist zwar noch kein Beweis für den allgemeinen Gebrauch des Namens zu seiner Zeit; aber anderseits braucht er diese Form des Namens durchaus nicht seiner Quelle des 4. Jahrhunderts (vgl. oben) entlehnt zu haben: im Gegenteil bietet seine Darstellung gerade mit Vorliebe die entstellten Formen der nachrömischen Zeit. So zeigt z. B. Turicum schon die althochdeutsche Verschiebung in Ziurichi (4, 26), ebenso Ziaberna = Taberna, und unmittelbar in einer Reihe mit 'Troia' wird das römische 'Mogontiacum' schon ganz mittelalterlich 'Maguntia' genannt und das alte 'Antunnacum' sogar 'Anternacha'.

Sodann muss es befremden, dass bis in die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts nicht die geringste Spur des Namens Xanten auftaucht. Anderseits fällt es auf, dass um diese Zeit die Örtlichkeit schlechthin schon 'Ad Sanctos' ohne jede Bezugnahme auf den alten Namen (Troia) genannt wird. Der Name an sich muss also schon sehr alt sein. Als einfachste Erklärung ergiebt sich die Annahme, dass der Name 'Sancti' (ad Sanctos, Sanctis) zur Bezeichnung der Märtyrer-Grabstätte schon in sehr früher Zeit, wohl noch in der römischen Periode,[2]) sich festgesetzt hat. Der Name Troja schwand allmählich dahin, weil die Hauptmasse der neuen Ansiedler sich auf der Xantener Flur um die „alte Stätte christlicher Gottesverehrung" sich sammelte. Der vollständige Sieg des christlichen Namens über den heidnischen, die Übertragung des Namens

---

[1]) Vgl. oben S. 122 Anm. 3.

[2]) Hierin stimme ich mit Minjon überein (a. a. O. S. 115 ff.), der jedoch den Untergang des Namens Troja zugleich mit dem Hinsinken der alten Römerkolonie ansetzt.

der Reliquienstätte auf die bürgerliche Niederlassung mag sich vollzogen haben in jener Zeit des gewaltigen Aufschwunges christlichen Lebens, der sich an die Namen des hl. Bonifatius und Pipins des Kurzen knüpft. Damals, in der ersten Karolingerzeit, wurden die Bistümer am Rhein neu eingerichtet, der religiöse Kultus lebendiger und beherrschender.

2. Birten.

Südöstlich vom Fürstenberge liegt das Kirchdorf Birten. Bis zum Dorfe zieht sich eine römische Trümmerstätte, die unzweifelhaft zum Bereiche des alten Vetera castra gehörte. Man hat daher vermutet, in dem Worte Birten verstecke sich nichts anderes, als eben der römische Name Vetera. Diese Vermutung verdient schon deshalb Beachtung, weil sie von einem der scharfsinnigsten Kenner der Ortsnamenkunde (J. Pohl) vertreten wird. Was die auffallende Metathesis des -r- betrifft d. h. das Hinüberspringen über einen Konsonanten (-t-) in die vorhergehende Silbe, so lässt sie sich in der That durch Beispiele wie Artois = Atrebates belegen.[1]) Aber gegen die Herleitung von Vetera scheint mir vor allem die Thatsache zu sprechen, dass Birten noch einen durchaus namensgleichen Doppelgänger hat, dessen Herkunft von einem römischen Lager Vetera jeder geschichtlichen Grundlage entbehrt. Es ist dies das heutige Verton (Dép. Pas-de-Calais, Canton Montreuil), das auf einer merowingischen Münze 'Bertuno' (lokativischer Ablativ) genannt wird (vgl. Holder I 408). Und diese selbe Namensform ist für Birten aus merowingischer Zeit festgelegt durch Gregor v. Tours († 594): apud Bertunensim oppidum (glor. mart. 62).

Karl Christ vertrat in Picks Monatsschrift (Jahrg. VI S. 330 ff.) die Ansicht, dass Vetera ein einheimischer, und zwar germanischer (nur „etwas romanisierter") Name sei. Als Grundform sieht er „Vatara = Wasserort" (alts. vatar, angels. väter) an; der Ort habe wohl „mit Ableitungssilbe eigentlich Watarana, Veterana geheissen, woraus dann Vetrana und mit Umstellung des t und Verhärtung des Anlauts das heutige Birten entstanden sei". Nun ist aber die „Ableitungssilbe" -an- gerade keltischen Namen (Flussnamen) eigentümlich, und die Entstehung von Namen so abstrakter Art, wie

[1]) Die gewöhnliche Umstellung wie sie in Cripiniacum = Kirspenich und im deutschen (dialektischen) 'Kursch' = Kruste vorliegt, trifft hier nicht zu.

sie dem Begriffe „Wasserort“ eignet, für so alte Zeit überhaupt undenkbar und thatsächlich ohne sichern Beleg.

Es bleibt nichts übrig, als die ältesten Formen des Namens selbst zu prüfen. Wir erwähnten schon ‘Bertunensim oppidum’. Eine andere sehr alte Form ist Beurtina beim Geographus Ravennas, die wahrscheinlich dem 7. Jahrh. angehört, jedenfalls nicht jünger als das 9. Jahrh. ist. Der letztern Zeit gehört die Bezeichnung Biertana an (Continuatio Reginonis), dem 10. Jahrh. Bierzuni und Biorzuna; daneben mehrmals das Adjektiv Biertanicus (Förstemann II 221). Das in einigen Formen auftretende z ist der Ansatz zu einer regelrechten Lautverschiebung nach den Gesetzen der althochdeutschen Mundart (vgl. Zülpich = Tolbiacum, Zabern = Taberna u. s. w.) Bemerkenswert ist auch der älteste urkundliche Beleg aus dem Jahre 1119: Birtene (Lac. I 290): hier ist das Schluss-e zu beachten, das oft der letzte Rest eines verschwundenen Lautcomplexes ist.[1])

Vergleichen wir die merowingischen Formen Bertunensim oppidum, Bertuno mit der ebenfalls merowingischen Namensform Virdunum, Verdono = Verdun,[2]) so werden wir auch für unser Birten auf ein ursprüngliches Viro-dun-um (vgl. oben Bir-ten-e) geführt, eine Herleitung, die schon Marjan (III 4) empfahl, ohne sie jedoch eingehender zu begründen.

Der Wechsel von i und e, wie er in Ber-tunum: Birten und umgekehrt in Virodunum: Verdun zu Tage tritt, ist etwas ganz Gewöhnliches. Namentlich in gallischen Wortformen ist er bemerkbar, und auch speziell in dem Stamme Viro-. Ein gallischer Volksstamm hiess Viro-mandui, daneben erscheint Vero-mandui, und statt Virodunum ist auch Verodunum überliefert. Offenbar lag der gallischen Aussprache ein zwischen i und e liegender Laut zu Grunde.

Ebensowenig Schwierigkeit macht die Vertauschung von b und v — die übrigens ja auch bei der angeblichen Gleichung Vetera = Birten vorläge. In der späteren Latinität, vom 3. Jahrhundert ab, bezeichneten die beiden Buchstaben fast geradezu identische Laute. Die Laute b und v flossen derart ineinander über, dass in ihrer

[1]) Vgl. oben S. 48.

[2]) Vgl. Williams a. a. O. S. 79.

Schreibung die zügelloseste Willkür einriss.[1]) Auch für das lothringische Verdun ist eine mittelalterliche Form Bardunensis überliefert (Mon. Germ. Script. I 32). Insbesondere steht der Verschiebung Virodunum zu Bertunum = Birten durchaus parallel das aus Caesar bekannte Vesontio, das schon bei Ammianus Marcellinus (2. Hälfte des 4. Jahrh.) in der Form Besantio (= Besançon) erscheint (Holder I 430). Ebenso ist aus Verona in deutschem Munde das Bern der Sage geworden (vgl. Dietrich von Bern). Das heutige Bingen nennt zwar schon Tacitus Bingium, aber das Antoninische Itinerar kennt auch die Formen Vincum und Vingium.

Auffallen könnte der Vokalwechsel in den Formen Beurtina und Biertana. Aber zunächst ist zu keltischem Dunon (Dunum) eine Nebenform 'Dino' (Ablativ) durch Münzinschriften belegt (vgl. Holder I 1376). Sodann ist der Vokalismus solcher Ortsnamen überhaupt sehr schwankend: vgl. Nou*a*n = Novio*du*num, Mussid*a*n = Mulced*o*no, Méd*a*n = Magd*u*num; Williams a. a. O. S. 56.

Das t in Birten (statt d) anlangend, so vergleiche man die für Verdun bezeugte Form Viritonium (Chron. S. Clement. Mett., Scr. XXIV, 493) und das luxemburgische Virton. Vielleicht half dabei mit eine volkstümliche Anlehnung an das (in der That ja urverwandte) germanische tûn = Zaun.

Unser Birten ist also ein Virodunum. Dieser keltisch-gallische Name begegnet uns anderwärts oft genug. Ausser dem allbekannten lothringischen Verdun giebt es noch sechs andere Orte desselben Namens in Frankreich,[2]) ebenso ein Verdun in Aragonien, ein Verduno in Italien, Verton im Dép. Pas-de-Calais (s. o.), endlich Virton im belgischen Luxemburg (vgl. Ritters geogr.-statist. Wörterbuch, 6. Aufl., S. 784, 802).

In allen, früher einmal von Kelten besiedelten Landen ist die Namengebung mit dem Grundwort dûn- (latinisiert dunum) — das wir schon S. 69 f. behandelten — sehr verbreitet, vgl. u. a. Bacmeister, Alem. Wanderungen S. 9 ff. Ein Dunum schlechthin gab es nicht nur in Irland, sondern wir haben auch eines in der Eifel; es ist Daun (alt Dune). Am Niederrhein haben wir eine glänzende Vertreterin dieser Namen-Sippe: Lugudunum Batavorum (ursprüng-

[1]) Vgl. Seelmann a. a. O. S. 240; besonders gründlich aber geht dieser orthographisch-lautlichen Entwickelung nach J. Pohl, Beiträge zu einer lat. Orthographie (Linz, Programm 1871/72). Er weist die ältesten Beispiele aus dem Jahre 155 n. Chr. nach (S. 11), z. B. acervissimam (mortem).

[2]) Vgl. Williams a. a. O. S. 79.

licher als Lugdunum, s. J. Pohl im Linzer Prog. 1872 S. 20 ff.) = Leiden; es hat bekanntlich ein nicht minder berühmtes Seitenstück in dem Lugudunum an der Rhone, dem heutigen Lyon.

Die Erklärung für jene weite Verbreitung des dunum liegt einfach in seiner Bedeutung. Wir stellten es schon oben mit deutschem „Zaun“ zusammen, und in der That bedeutet es eine Einfriedigung zum Zweck der Befestigung. Altirische Glossen lehren: dûn = castrum, arx. Dem entspricht altnordisches tun, eingehegter Platz, angelsächsisches tûn, Umzäuntes, Ortschaft, althochdeutsches zûn = Zaun. Wenn Plutarch bezüglich des Namens Lugudunum sagt: „An dem Arar ist ein Berg gelegen, der Lugdunos genannt wird . . . . . dûnon aber nennen sie in ihrer Sprache einen hervorragenden Ort“ — so ist auch das nicht unrichtig. Denn es ist selbstredend, dass Befestigungen vor allem auf Anhöhen, besonders in alter Zeit, errichtet wurden — wie denn auch das deutsche Berg und Burg sprachlich und sachlich einander nahe stehen.

Aber wie deuten wir den ersten Teil unseres Viro-dunum? Ausser in dem oben angeführten, bereits bei Cäsar vorkommenden Volksnamen der Viromandui (Veromandui) erscheint der Stamm viro- z. B. in den Personennamen Viro-mârus, Viro-manus, Viro-vius; in den Ortsnamen Viro-vesca, Viro-vi-âcum (beide in Gallien), Viro-conium, Viro-sidium, Viro-vedrum (alle in Britannien).[1]) Wenn wir den mit Viro-marus offenbar nahe verwandten Namen Virido-marus berücksichtigen, so ist die Vermutung sehr nahegelegt, dass das gallische viro- sich deckt mit dem lateinischen vir Mann, vir-eo frisch-, lebhaft-, kräftig sein, vir-id-is jugendfrisch, grün. Thatsächlich entspricht dem gallischen viro- das kymrische gwr, gwyr Mann (irisch fer) und jenem virido- das altkymrische guird, das kornische guirt. Viro-dunum entspräche also etwa unserm „Starkenburg“.

Wir wissen, dass die Römer ihre festen Plätze am Rhein oft an der Stelle oder in der Nähe schon bestehender keltischer oppida anlegten, z. B. bei Novaesium. So glaube ich, dass auch schon da, wo unter Augustus eines der ältesten Castra am Niederrhein gegründet wurde, auf dem Fürstenberge, bereits ein keltisches Virodunum bestand.

---

[1]) Noch andere Belege bei Williams, Die franz. Ortsnamen kelt. Herk. S. 79.

Wenn nun unser Birten sich nicht von dem römischen Namen Vetera herleitet, so bleibt noch die andere Frage: Ist nicht Vetera selbst aus einem schon vorhandenen keltischen Namen hervorgegangen? Wir wissen, wie gross die Römer im Verballhornen von fremden Ortsnamen gewesen sind. Wir begegneten früher schon Beispielen wie Celio-monte (Kellmuenz), Decempagi (Tarquinpol) u. s. w. Wie wunderlich überhaupt die Volksetymologie spielt, mag auch unser Armbrust = arcubalista oder Abenteuer = adventura, aventiure zeigen. Vielleicht also, dass römischer Soldatenverstand sich aus Vertunum (identisch mit Bertunum) ein Vetera zurechtdrechselte.[1] Jedenfalls — so glaube ich nachweisen zu können — steckt in 'Vetera' nicht das lateinische Adjektiv vetus = alt. Ich weiss wohl, dass Deklinationsformen wie procul Veteribus (Tac. hist. 4, 57), apud Vetera (ebenda 4, 35) diese Annahme nahelegen. Aber der Schein trügt.

Es muss zunächst auffallen, dass Tacitus, der am ausführlichsten über das Lager berichtet, mehrmals[2] sich einfach der Bezeichnung 'Vetera', ohne jeden Zusatz bedient. Ja, er sagt an einer Stelle: 'Der Ort heisst Vetera'. Und anderswo sagt er: 'Das Lager, das den Namen Vetera trägt'.[3] Wo er aber den Zusatz 'castra' bringt, steht 'Vetera' voran: das ist keineswegs bedeutungslos. Wo sich sonst castra mit einem Adjektiv verbindet, steht dieses regelmässig nach: so spricht Tacitus selbst von castra Bonnensia (hist. 4, 20).[4] So heisst es ferner Castra Nova, jetzt Craiowa; ein zweiter Ort dieses Namens in Afrika (Mascar).[5] Ebenso kennt das Antoninische Itinerar[6] ein 'Castro Novo' in Italien, ferner — besonders charakteristisch — ein dreimal genanntes 'Castro Truentino' (in Italien), das an anderer Stelle, mit umgekehrter Wortstellung, 'Troento civitas' genannt wird: also das Adjektiv folgt nach, das Substantiv geht voran.

---

[1]) Vértunum trug (wie Vétera) nach keltischer Betonungsweise den Hochton auf der ersten Silbe: Williams a. a. O. S. 17; Brugmann, Grundriss I 553.

[2]) Hist. IV 36, 57, 62. Auch bei Ptolemäus und im Antoninischen Itinerar ist nur von Vetera die Rede.

[3]) Loco V. nomen est: ann. 1, 45; in castra quibus V. nomen est: hist. 4, 18.

[4]) An einer andern Stelle (4, 62), wo er von dieser Regel abweicht, ist die Ausnahme besonders begründet: 'desertis Bonnensibus castris' ist gesagt wegen des rhetorisch vorangestellten desertis.

[5]) Bonner Jahrb. 88. 13 (Craiowa); It. Ant. p. 37 (Mascar).

[6]) It. Ant. p. 291, 301, 498.

Endlich ist es unerfindlich, warum Tacitus, der so viel von dem unter Augustus gegründeten und im Bataverkriege zerstörten Lager auf dem Fürstenberg meldet, uns niemals den ursprünglichen, vor der Neugründung des Castra Traiana üblichen Namen nennen sollte, wenn es einen andern gehabt hätte.

'Vetera' ist also wohl sicher ein einheimischer Name, den sich die Römer mundgerecht gemacht haben.[1])

3. Marcodurum.

Abgesehen von dem Suffix -acon giebt es kaum ein Namenbildungs-Element, das bei eigentlichen[2]) Ortschaftsnamen auf keltischem Boden so oft wiederkehrt, wie die zwei Grundwörter -dunon und -duron oder -duros, die beiden Synonyma für 'Burg, Festung'. Es spricht sich darin die hohe Bedeutung keltischer Befestigungskunst aus. Kein Zufall ist es, dass unter den bei Cäsar vorkommenden Ortsnamen nicht weniger als sechsmal -dunum vertreten ist (drei Noviodunum, dann Melodunum, Uxellodunum, Vellaunodunum) sowie zweimal der Stamm -duro-, nämlich in Octo-durus (jetzt Martigny oder Martinach) und in Duro-cortorum (Reims). In der spätern römischen Litteratur sind beide Grundwörter sehr zahlreich vertreten und eine noch grössere Menge lässt sich aus mittelalterlichen Formen erschliessen.[3]) Über das ganze Keltengebiet sind Namen dieser Art verstreut: am Vallum Hadriani im Norden Englands finden wir ein Sego-dunum, an der untern Donau Singi-dunum (unterhalb der Draumündung), in Spanien Ocello-durum, in den Niederlanden Batavodurum.

Nächst Octo-durus ist eines der zuerst von römischen Schriftstellern erwähnten Beispiele Marco-durum im Lande der Ubier Tacitus nennt es bei der Erzählung des Bataveraufstandes.[4]) Doch ist diese Erwähnung des Orts die einzige während der ganzen Römerzeit.

---

[1]) Vgl. auch Düntzer, Bonn. Jahrb. 73 S. 20 f.

[2]) D. h. abgesehen von ursprünglichen Fluss- und Bergnamen.

[3]) Vgl. oben S. 68 ff., ferner Williams, Franz. Ortsn. S. 57 ff., Jubainville S. 257 und 266, Bacmeister, Alem. Wand. S. 17 f., Holder a. a. O. s. v. dunon und duron.

[4]) Hist. 4,28: Caesae cohortes eorum (i. e. Ubiorum) in vico Marcoduro. Aus der Form 'Marcoduro' lässt sich nicht erschliessen, ob der Nominativ auf -us oder -um auslautete. Da jedoch -durum die gewöhnlichere Form ist, nehmen wir diese als von Tac. gemeint an.

Während nun das Grundwort in Marco-durum keinerlei etymologische Schwierigkeit bietet,[1]) ist das Bestimmungswort Marco- bald als lateinisch, bald als keltisch angesehen worden. Man hat in ihm eine Beziehung zu dem Vornamen des römischen Feldherrn M. Vipsanius Agrippa sehen wollen. Das ist aber schon um deswillen nicht möglich, weil -durum — so unzähligemal es auch vorkommt — sich nie mit einem unzweifelhaft lateinischen Namen verbindet, abgesehen von dem Cäsaren-Beiwort Augustus, das in Augustodurum (Tab. Peut.), Hauptort der Baiocasses, jetzt Bayeux (Calvados) vorkommt. Die hybride Zusammensetzung keltischer Grundwörter mit lateinischen Bestimmungswörtern ist überhaupt viel beschränkter als man gewöhnlich annimmt. Die unter römischer Herrschaft gebildeten Mischnamen erstrecken sich wohl nur auf die folgenden beiden Klassen:[2])

1. Ortsnamen, welche zu Ehren des C. J. Cäsar oder des Augustus und weniger anderer Kaiser oder Mitglieder des kaiserlichen Hauses neugebildet sind:[3]) Juliobona, Juliobriga, Juliomagus und Caesarobriga, Caesarodunum, Caesaromagus; Augustobona, Augustobriga, Augustodunum (Autun), Augustodurum (s. o.), Augustomagus, Augustonemetum, Augustoritum; Drusomagus;[4]) Germanicomagus; Claudiomagus; Flaviobriga (nach Vespasian benannt).

2. Manche Ortschaften mit dem Suffix -acon (acum); aber auch hier sind — wie früher dargethan — die Träger lateinischer Namen meist Einheimische (Keltoromanen).

Marco-durum muss also ein ganz keltisches Wort sein. Es ist auch schon so aufgefasst und mit keltischem marca = Pferd zusammengebracht worden. Indes was sollte wohl eine 'Pferde-Burg'? Will man aber etwa 'Pferde-Pferch' (zu Zuchtzwecken) interpretieren, so fehlt es hierfür ebenso sehr an der sprachlichen Unterlage wie an analogen Bildungen. Die Schwierigkeit löst sich vielmehr durch die Thatsache, dass der Name Marcus auch dem gallischen Sprachgut angehört und sowohl als Einzelname wie als Zuname in gallischen Gegenden gebraucht wird.[5]) Wie in Marcus

---

[1]) Urkeltisches 'dûro = hart, Festung' lebt fort in irischem 'dur (adi. fortis, securus, subst. fortificatio)': Zeuss-Ebel S. 24 f.; vgl. Stokes S. 150

[2]) Ich folge hier Keune, Korresp.-Bl. der Westd. Zeitschr. XVII (1898) No. 12, S. 215 f.

[3]) Im griechischen Sprachgebiet meist mit -polis (Stadt) zusammengesetzt: Juliopolis, Germanicopolis, Claudiopolis etc.

[4]) Drusus ist übrigens selbst ein ursprünglich gallischer Name.

[5]) S. Keune a. a. O. S. 214. Vgl. Holder II 423 f.

sind auch noch in andern Personennamen ein römischer und ein keltischer Name zusammengeflossen, so in Lucius.[1]) Marcus und Lucius sind daher bei romanisierten Galliern, z. B. in der Metzer und Trierer Gegend, häufiger nachweisbar als andere Vornamen. Überhaupt sind „in gallischen Gegenden unter römischer Herrschaft vielfach Namen in Gebrauch gewesen, welche vollständig lateinischen Klang haben oder als römische Namen eingebürgert waren und doch auf keltischen Ursprung zurückzuführen sind, wie: Altius, Bellus, Bellicus, Bellator, Cassius, Helvius, Lupus,[2]) Macer,[3]) Maior,[4]) Matrona, Maturus, Matutinus, Medicus, Medius, Novius, Sacer, Sacratus, vielleicht auch Julius u. a.“ [5])

Marcodurum war also die Burg irgend eines Keltoromanen, Namens Marcus, ebenso wie Marcomagus (Marmagen) das ‘Feld’ eines Gutsbesitzers mit eben demselben Namen. An analogen Beispielen mangelt es nicht: Epomanduo-durum (Mandeure) = Burg des Epomanduos, Boio-duron (Innstadt bei Passau), vom Pers.-Namen Boius, Autessiodurum (Auxerre, Dép. Yonne), von Autessius, Albiodurum (Angers, Dép. Seine-et-Marne), von Albius, u. s. w.[6]) Bekanntlich hat man das römische Marcodurum in dem heutigen Düren (a. 748 Duria villa, a. 983 Duria castrum) wiedererkannt. Gegen diese Gleichsetzung hat neuerdings unter eingehender Begründung Einspruch erhoben Dr. Schoop (Düren).[7])

Er betont zunächst, dass in keinem Dokumente der karolingischen Zeit der alte römische Name von der kaiserlichen Kanzlei (Düren war Sitz einer Königspfalz) angewandt worden sei, während doch „sonst in den Kaiserurkunden der damaligen Zeit stets der bekannte klassische Name angewandt worden“ sei. Demgegenüber wird man indes z. B. auf die Formen Maguntia bezw. Magantia (Mainz) hinweisen können, die das alte Mogontiacum völlig verdrängt haben, und von denen die letztere (Magantia) schon bei Venantius Fortenatus (6. Jahrh.) erscheint. An die Stelle von Argentoratum tritt schon

[1]) Holder II 300 f.; C. I. L. XII 76.

[2]) Brambach 161: Silvano Loupi f(ilio) Trever(o).

[3]) Macer neben Macirus und Macirius (Holder II 366 f.).

[4]) Vgl. die keltischen Namen Maiorix, Maiurus u. s. w.

[5]) Kenne a. a. O. S. 215.

[6]) Vgl. noch Pelagiodurum, Servio-d., Turno-d., Iccio-d.

[7]) In einem Vortrage auf einer Versammlung des Niederrhein. Geschichtsvereins: vgl. Niederrh. Annalen Bd. 66 (1898) S. 224 f. Vgl. auch Rur-Zeitung (Düren) 1898, No. 74; Dürener Volkszeitung 1898, No. 45.

seit Gregor von Tours (hist. Franc. IX 36) der moderne Name Strateburgum (Strassburg). Bei dem alten Divodurum Mediomatricorum ist der erste Teil des Namens (entsprechend dem Marco- in Marcodurum) in nachrömischer Zeit völlig geschwunden und hat dem gänzlich verstümmelten Mettis Platz gemacht.

Vom sprachlichen Standpunkt hält Schoop den Schwund des ersten Bestandteils (Marco-) für unmöglich; die Verstümmelung der Namen finde durchweg im Auslaut statt. Aus Marcodurum habe nur etwa „Mardern" sich bilden können. Konnte indes die 'Markus-Burg' den Umwohnern nicht ebenso gut als die 'Burg' (-durum) par excellence gelten, wie etwa die Taunusbewohner einfach von ihrer 'Höhe' reden, oder wie die Dörfler in der Nähe der zahlreichen Städte mit dem Grundworte 'Münster' — z. B. Cornely-Münster, Bero-M., Krems-M., Dreisen-M. u. s. w. — allemal kurzweg von einem Gange nach 'Münster' (ohne nähern Zusatz) reden? Thatsächlich ist das keltische durum als selbständiges Wort — nicht bloss als Teil eines Ortsnamens — bezeugt: eine britische Münze[1]) zeigt die Aufschrift: DVRO CAM(boriton).[2]) Ganz analog giebt es mehrere Orte namens Dunum[3]) neben den zahlreichen Zusammensetzungen mit -dunum als Grundwort.

Schoop möchte seinerseits das in der Nähe Dürens gelegene Merken (alt Marken) als ursprüngliches Marcodurum ansprechen. Aber weshalb befand sich in Düren die merowingische karolingische Pfalz und nicht in Merken?[4]) Die Pfalzen erhoben sich bekanntlich gern auf römischen Fundamenten, vgl. z. B. Nymwegen, Aachen, Kirchheim i. E.[5]) u. s. w.

Auch der Umlaut in Merken (-e- statt -a-) ist insofern auffallend, als Marmagen (Marco-magus) sein -a- behalten hat. Endlich wäre der Schwund des zweiten Wortteils (-durum) m. E. auffallender als die Weglassung des Bestimmungsworts Marco.

---

[1] Holder I 715.

[2]) Cambo-riton, jetzt wahrscheinlich Icklingham. (Cambo- = 'curvus', riton = Furt).

[3]) Ausser Daun i. d. Eifel zählt Holder (I 1375 f.) noch sieben andere Beispiele auf.

[4]) Wohl ist auch Merken ein alter Ort: wir führten es oben auf ein keltoromanisches Marciniacum zurück. Es lag, wie Schoop hervorhebt, an einer wichtigen Römerstrasse.

[5]) Über die Ausgrabungen in Kirchheim (Bezirk Molsheim) vgl. Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. XIX (1900) No. 44.

Die von Schoop geltend gemachten Bedenken haben das Verdienst, auf bisher nicht beachtete Schwierigkeiten aufmerksam gemacht zu haben; aber sie besitzen doch nicht durchschlagende Beweiskraft.

4. Das apa-Problem.

Im nordwestlichen Deutschland, namentlich auch im Gebiete des Mittel- und Niederrheins, giebt es sehr zahlreiche Fluss- und davon abgeleitete Ortsnamen, die nach Ausweis der Urkunden ehemals auf apa oder hochdeutsch afa, affa ausgingen, wie Lennep im Bergischen, die Aschaff im Maingebiet.[1]

Über die Nationalität dieses Grundwortes oder Suffixes[2] ist seit langem ein lebhafter Streit entbrannt; die einen, vor allem Förstemann und Müllenhoff, nehmen es für keltisch, die andern, so Lohmeyer und Jellinghaus, verteidigen den germanischen Ursprung. Müllenhoffs gründliche Untersuchung (Altertumskunde II 227 ff.) hat jedenfalls das Verdienst, der Erörterung der Frage eine wissenschaftliche Grundlage gegeben zu haben. Er hat zunächst m. E. bewiesen, dass unser apa unmöglich (wie man noch heute vielfach lesen kann[3]) die keltische Entsprechung zu sanskrit. ap Wasser, lat. aqu-a, gotischem ahva sein könne. Denn sonst müsste die Verschiebung dieses apa zu afa, affa im Deutschen schon auf der ersten, gotisch-niederdeutschen und nicht erst auf der zweiten, hochdeutschen Lautstufe eingetreten sein.[4] Das niederdeutsche apa steht vielmehr nur zu irischem ab = Fluss in richtigem Verhältnis, der nasallosen Nebenform von sanskritischem ambu (griech. ὄμβρος, lat. imber), wonach der Humber bei Ptolemäus Abos, der Avon[5] bei Tacitus Abona, die Abens oberhalb Regensburg Ab-us-ina heisst. Auch die

---

[1]) Die äusserste nordöstliche Grenze des Gebiets bezeichnet nach Müllenhoff die Wörpe, Zufluss der Wümme (alt Vimina), die unterhalb Bremen in die Weser fliesst; dagegen sehr stark ist apa, afa verbreitet im Gebiet der Werra und Fulda, in der Wetterau und im Taunus, ebenso in Westfalen. Über den Rhein zieht das Verbreitungsgebiet sich hinein ins Niederland, nach Brabant und ins Wallonische.

[2]) Apa, afa wechselt sehr frühzeitig mit epa efa, ipa ifa, upa ufa (vgl. Arnefa beim Geogr. Rav., um 800 Arnapa, später wieder Arnefe; Heripfa, j. Herpf an der Werra, Kiersupu j. Kierspe im Sauerland). Das deutet darauf hin, dass apa sich in dem Übergangsstadium von einem selbständigen Worte zu einer blossen Ableitungssilbe befand. Vgl. das irische ab-, abu- mit den Nebenformen auf oub, ob, z. B. in Aus-ob-a.

[3]) Sogar bei Stokes, Urkelt. Sprachsch. S. 5.

[4]) Vgl. z. B. griech. πέντε, lat. quinque, got. fimf (= fünf).

[5]) Diesen Namen tragen viele Flüsse in England, Schottland und Wales (Kötting S. 5).

Apela oder Appula jetzt Appel, Nebenfluss der Nahe unweit Kreuznach, war wohl ein gallischer Ab-ul-os oder eine Ab-ul-a; das -pp- blieb unverschoben wegen der volksetymologischen Anlehnung an 'Appel' (= Apfel).[1] Auf solchen Gebieten, die länger als andere von keltischen bezw. keltoromanischen Spracheinflüssen beherrscht wurden, hat sich derselbe Wortstamm auch auf der ursprünglichen Lautstufe (ab-) erhalten, so in Ab-el-a, jetzt Ablach (Donauzufluss), Ab-el-ica (Lothringen).[2] Namen wie Ab-el-a sind natürlich dem Ursprunge nach vorgermanisch; das beweist schon der Vergleich mit Namen rein kelto-romanischer Länder, z. B. mit Ab-ul-a, Ortsname der Bastitani in Spanien, jetzt Abla (Itin. Ant. 404), Ab-ol-us, Fluss auf Sicilien. Aber wie steht es mit denjenigen Fluss- und Ortsnamen, die ein regelrecht verschobenes apa, afa, namentlich als zweiten Wortteil, zeigen?

Hier sind drei Möglichkeiten vorhanden. Entweder sind die so zusammengesetzten Namen ganz keltisch und von den Germanen lediglich als totes Inventar übernommen, oder aber ab- (bezw. das daraus fortentwickelte apa, afa) ist entlehnt und im Deutschen selbständig weiter zur Namengebung verwandt worden, oder endlich apa, afa ist ganz deutsch. Der erste Fall kann nicht zutreffen, weil — wie Müllenhoff selbst zugiebt — es nicht an Neubildungen fehlt, in denen die erste Worthälfte deutsch ist: so Hesper (Ruhr-Zufluss, in der alten 'silva Caesia' [S. 27]) d. i. 'Waldbach', Holzape (Zufluss der Diemel), Waldaffa, jetzt Walluf bei Wiesbaden, auch wohl Marpe (aus althochd. mari, mere in der Bedeutung 'Quelle, stilles Wasser, Sumpf').[3] Die von Müllenhoff vermisste Verwendung von apa als Simplex bezw. als selbständiger Name findet sich z. B. in der Bezeichnung 'ap', 'rode vur dem ape' (a. 1140) = Aaper Wald (bei Düsseldorf).[4] Irrtümlich ist auch Müllenhoffs Meinung, dass apa, afa sich nur als zweiter Wortteil finde; aus rheinischer Gegend sei hingewiesen auf Ap-hoven und (mit verdunkeltem Vokal) Op-hoven, beide Kr. Heinsberg, ferner Ap-weiler bei

---

[1] Einen Ansatz zur Verschiebung finde ich in der aus dem 9. Jahrh. belegten Form Apfloa (Förstem. II 89). Vgl. übrigens Aepfelbach (Kr. Altenkirchen) und Abfelbach (a. 1096) bei Mergentheim (Förstem. a. a. O.).

[2] Holder I 6.

[3] Leithaeuser a. a. O. S. 101. Vgl. ebendort das über die Hesper (a. 841 Hesapa) Gesagte, dazu Müllenhoff II 227 und 222 (angels. 'hês = Wald').

[4] Eschbach a. a. O. S. 6. Andere Belege bei Jellinghaus Westf. Ortsn. S. 146.

Geilenkirchen[1]) und (in der Nähe des Aaper Waldes) Aaper-Kothen und Aaper-hüt.[2])

Übrigens beweist schon die regelrechte Lautverschiebung von ab- zu ap- und weiter zu af-, dass dieses Wortelement einst von den Germanen als lebendiger Bestandteil ihrer Sprache gefühlt worden sein muss: denn bezüglich der Lautgesetze stehen fremde Eigennamen vogelfrei da, indem sie früh vom Verständnisse und dem Sprachleben der ursprünglichen Erzeuger losgelöst, bald in der alten Form beharren, bald durch zufällige Einflüsse, z. B. durch Volksetymologie (vgl. oben Appula), in die lautliche Entwickelung hineinbezogen werden, ohne, wie es doch bei apa, afa der Fall, fester Regel unterworfen zu sein.

Anderseits wird freilich durch all dieses noch nicht das ursprüngliche Deutschtum von apa, afa erwiesen; denn den Beispielen mit deutschem Bestimmungswort steht eine Masse anderer Namen entgegen, in denen der erste Teil zweifellos undeutsch ist. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass in diesen Fällen auch der zweite Wortteil in vorgermanische Zeit zurückreicht. Hierhin gehört z. B. ein Flussname ältester Überlieferung: die schon vom Geographus Ravennas genannte Arn-efa (Erft), ferner die mehrfach wiederkehrenden Namen mit dem Bestimmungswort Ol-, wie Olpe, Olepe (1. bei Lennep und Lüttringhausen, 2. südlich von Hückeswagen, 3. im Sauerland an der Bigge), Ol-efa, j. Olef[3]) (Fluss und Ort) in der Eifel, Ol-affa, j. Ulf in der Wetterau; hiermit vergleiche man nun die im keltischen Treverer-Gau fliessende Olewig, alt Ol-iv-ia, ferner den Ol-in-as (bei Ptolemäus) in der Normandie, jetzt Orne, den Ul-ina-bach bei Mersch in Luxemburg (Beyer I 267), die Ol-is-na, j. Olenne bei S. Givet,[4]) auch wohl den Ollius, j. Oglio (Po). Andere nichtdeutsche Bestimmungswörter s. unten.

So gewiss es ist, dass apa, afa auch von germanischer Seite als selbständiges Wort verwendet worden ist, so schwer wird sich

---

[1]) Nicht aber gehört hierhin Ap-rath (bei Vohwinkel), alt Abbet-rode: Leithaeuser, Ztsch. d. Berg. Gesch.-V. XXXIV S. 102 Anm. 11.

[2]) S. Bone, Die Distriktsnamen des Kreises Düsseldorf (Jahrb. d. Düsseldorfer Gesch.-Ver. VII) S. 27. 32. In derselben Gegend noch Grüters-aap, Wolfs-aap, Tönnes-aap.

[3]) Die Olef durchzieht keineswegs sumpfiges Gelände. Die Erklärung des Ol- aus altdeutschem 'âl, ôl Sumpf' ist also wenigstens in diesem Falle ausgeschlossen.

[4]) Müllenhoff a. a. O. S. 232.

mit Sicherheit nachweisen lassen, dass es ursprüngliches Eigengut des Germanischen gewesen sei.[1]) Über eine Wahrscheinlichkeit wird man hier kaum hinauskommen. So viel ich sehe, spricht folgendes für germanische Herkunft. Während apa, afa im nordwestlichen Deutschland sich über den ganzen alten Bereich des istväischen Stammes und seiner Nachkommen, der Franken, einschliesslich der Chatten (Oberfranken), erstreckt, ist es südlich der Mainlinie ungemein selten. „Die Südgrenze des ganzen Gebiets bezeichnet ungefähr die Aschaff auf der rechten Mainseite bei Aschaffenburg, Ascapha beim Cosmographus Ravennas (4, 26).“[2]) Und doch sollte man denken, dass gerade in Süddeutschland, z. B. im Dekumatenlande, wo keltisches Wesen sich doch länger erhielt als im Norden, die Zusammensetzungen mit afa üppig ins Kraut hätten schiessen müssen. Statt dessen finden wir hier das im Norden fast fehlende -aha (-ach) in um so stärkerer Verbreitung. Unter diesem Gesichtspunkt scheint sich also allerdings — im Gegensatze zu Müllenhoffs Anschauung[3]) — eine Stütze für die Annahme eines ursprünglichen germanischen ab- (niederdeutsch ap-, hochdeutsch af-) zu ergeben.

Links des Rheines giebt es auch auf welschem Gebiet eine beträchtliche Anzahl der -apa-Namen (vgl. oben S. 19). In den Gegenden von Lüttich und Namur liegen z. B. Jeneffe, Haneffe, Aineffe, Vieux-Waleffe, Morneffe, Oteppe, Boneffe; südlich von Brüssel: la Hillpe, Genappe, Vieux-Genappe, Tourneppe; westlich von Namur: Floreffe, Jemeppe und Jemeppe-sur-Sambre, Sombreffe; südlich von Charleroi: Laneffe; südwestlich von Nivelles: Seneffe; westlich von Mons: Jemappes; in dem östlich von Valenciennes in Frankreich hineinspringenden Gebietszipfel: Autreppe; zwischen Mons und Tournai: Braffe und Tourpes;[4]) unweit der

[1]) Förstemann hält nach wie vor (wie ich aus freundlicher Mitteilung weiss) daran fest, dass apa, afa eine Entlehnung aus dem Keltischen ist.

[2]) Müllenhoff a. a. O. S. 235. Es kommen nur in Betracht der Ort Alphen am obern Rhein bei Waldshut, a. 861, 866 Alaffa, Alapfa (vgl. Alpe, Nebenfl. der Aller) und die Wieslauf (alt Wis-il-affa; vgl. oben S. 75). Nicht hierhin gehört die Erlaf bei Bechelaren in Österreich, die ebenso wie der Ort Arlape (Ptolem., It. Ant. und Tab. Peut.) benannt ist; beide = Ar(e)-lape, vgl. Tergo-lape an der Traun.

[3]) Ich verstehe nicht, wie dieser (S. 235) schreiben kann, dass „ein Beispiel aus Süddeutschland, wie Alaffa, nur in der Überzeugung bestärken“ könne, dass die Prototype für die fragliche Gattung von Namen im Keltischen zu suchen seien. Übrigens scheint mir Alaffa auf ursprüngliches Al-ava (vgl. unten Alf) zurückzugehen.

[4]) Aus vlämischem Gebiet seien noch genannt: Op- und Neer-velp, westlich davon Over- und Neer-hespen (vgl. die Hesper im Gebiet der

preussischen Grenze (bei Eupen) die Gileppe; südlich von Huy (an der Maas) ein zweites Jeneffe, endlich bei Bastogne (im belg. Luxemburg) Neffe.

Dieser besondere Typus der -apa-Namen d. h. die auf -appe (-eppe), -effe ausgehenden Formen verschwinden nun aber im Innern Frankreichs, also auf völlig kelto-romanischem Boden. Südlich der Linie Paris-Reims-Nancy sind sie nicht mehr zu finden.[1]) Letzte Ausläufer sind die Wiseppe (in der Gegend von Sedan) und dann die Suippe (im Bezirk von Laon). Was folgt hieraus? In den Namen Belgiens prägt sich der sprachliche Einfluss der germanischen Ansiedler und Eroberer, der Franken, aus, deren Reich dort einst seinen Mittelpunkt hatte. Sie haben sich die vorgefundenen keltischen (bezw. vorkeltischen) Namen mundgerecht gemacht, indem sie die Ableitungssilben -ab (-ib -ob -ub) oder -ap (-ip -up) sowie zum Teil auch -av (vgl. S. 16 ff.) durch das ihnen geläufige (und thatsächlich auch verwandte) apa bezw. afa ersetzten bezw. ummodelten.[2]) Bei der Sprachmischung in jenen Grenzdistrikten ist es anderseits begreiflich, dass mitten zwischen den Namen auf -eppe und -effe sich auch Beispiele der ursprünglichen Lautform erhalten konnten. So liegt z. B. ein Mod-ave zwischen Huy und Jeneffe, ein Dave südlich von Namur u. s. w.

Es muss auffallen, dass im belgischen Maasgebiet auf engem Raume die Formen auf -appe (-eppe) und auf -effe durcheinander vorkommen.[3]) Das kann man nicht lediglich auf das Eindringen hochdeutscher Formen zurückführen; dafür schieben sich die beiderseitigen Formen zu wirr durcheinander; ich glaube vielmehr, dass in den auf -effe ausgehenden Namen vielfach ein ursprüngliches -v-Suffix wiederklingt, z. B. Boneffe = *Bon-ava; vgl. oben S. 19.

Dass -ava auch in Frankreich vertreten ist, stellten wir oben (S. 20) fest; wir fügen zu den dortigen Beispielen noch hinzu: Antonnaves, alt Antonnava, Bellenaves, Vellaux, alt Vallavus;[4])

---

rechtsrheinischen Ruhr); ferner Erpe und Impe westlich von Aelst (franz. Alost), Mespe-laere (-laere = -lar), westlich von Diedermonde (Termonde), Wulpen in Westflandern.

[1]) Festgestellt von Herrn Laufs auf Grund eines genauen Kartenmaterials.

[2]) Wir wiesen schon S. 19 auf das römische Gelduba (mittelalterlich Geldapa) hin. Wir fügen hier noch ein anderes bezeugtes Beispiel einer Suffix-Umgestaltung hinzu: Dan-uv-ius ist die echte keltische Form des Namens, daraus althochd. Tuonouua, jetzt Don-au.

[3]) So ist z. B. der Ort Oteppe von Ortschaften des -effe-Typus rings umgeben.

[4]) Vgl. Williams a. a. O. S. 9.

ferner Arve (1. zur Rhone, 2. zur Sarthe); eine Arve auch auf Sardinien, eine Ar-eva (jetzt Arva) in Spanien (Ebro). Als Bestimmungswort erscheint Ava in Av-ara, jetzt Evre, Av-era, j. Aurette, Av-ario, j. Averon (Stokes S. 23; Kötting S. 5); Ava ist als bretonischer Flussname bezeugt (Stokes a. a. O.).

Das unserm apa (afa) entsprechende 'ab- = Fluss' hat sich (in verschliffener Form) als zweiter Wortteil auf romanischem Boden mehrfach erhalten: östlich von der genannten Suippe, auf derselben Hochfläche entspringt ein Flüsschen Tour-be. Dazu kommt, ebenfalls auf französischem Gebiet, die Orbe, alt Orbis (Kötting S. 11), ebenso der Orb im Flussgebiet der Rhone, alt Orobis (Zeuss-Ebel S. 789); eine Orbe auch im Kanton Waadt, sowie auf Sardinien. Als erster Wortteil liegt ab- vor in dem auch für Frankreich (wie für Britannien) bezeugten Flussnamen Ab-on-a (Kötting S. 5).

Endlich findet sich auch das mit unserm apa gewöhnlich, aber irrtümlicherweise identificierte 'ap = Wasser'[1]) in Suffix-Form auf französischem Boden freilich, wie oben gesagt, in einer von dem Typus -appe, -effe ganz abweichenden Form. So erscheint der a. 628 genannte Gam-ap-ius vicus (a. 751 Gamapia) heute als Gam-aches (Dép. Eure, Normandie), ebenso Garnapia oder Garnapium jetzt Garnache (Vendée). Anscheinend hat sich dies -p-Suffix auch in der aus -up oder -op entwickelten Form -oup erhalten, so die Mars-up-ia (um Verdun), jetzt Marsoupe; vgl. noch Uxeloup (a. 1171 Usilo),[2]) Chanteloup. Als Bestimmungswort vermag ich Ap- auf gallischem Boden nur in dem bemerkenswerten Bachnamen Apulia (j. Pouillé), im Gebiet der Meduana (Mayenne), nachzuweisen.[3]) Ausserdem aber ist eine Ap-eva für Pannonien aus dem Altertum bezeugt (Geogr. Rav. 4, 29), ebenso ein Donauzufluss Ap-us in Dacien (Geogr. Rav. 4, 11), ebenda eine Stadt Apulum (das heutige Karlsburg), in Umbrien eine Ap-r-us-a, jetzt Ausa; vgl.

[1]) Die urkeltische Form für indogermanisches 'ap Wasser' ist übrigens, wie irisches 'oiche Wasser' zeigt, aqa (Stokes S. 5), also lateinischem aqua entsprechend. Aber die gallische Sprache hat bekanntlich überhaupt den k-Laut zu p verschoben, freilich nicht ausnahmslos; vgl. z. B. Sequana.

[2]) Williams a. a. O. S. 9. Hierhin gehört auch noch der im Mittelalter urkundlich genannte Bach Bebr-op-ic-us (Stamm Bebr- ist derselbe, der auch in den bekannten Biberbächen erscheint): vgl. Buck, Alem. VIII 161.

[3]) Vielleicht ist Ap- als erster Wortteil in rein keltischem Gebiet so selten, weil die dem gallischen 'ap = Wasser' zu Grunde liegende Urform 'aqa' (vgl. Anm. 1) in geographischen Namen meist unverschoben blieb; vgl. z. B. Aqu-ot-is, j. Agout (Tarn): s. hierüber den folgenden Abschnitt. Auch Aqu-it-ania zeigt den ursprünglichen Lautbestand.

noch die Eip-el (Nbfl. der Donau), alt Ipoli, und den Ap-ron in Ligurien (Kötting S. 5).

Zum Schlusse eine Zusammenstellung rheinischer -apa- Namen, wobei wir verwandte Namen aus anderen, namentlich kelto-romanischen Gebieten möglichst vergleichen.[1])

Alf Kr. Zell, (a. 1128 Alf-lo, später Biscoves-alven, Beyer I 518, 591) und Blei-alf (Kr. Prüm), a. 893 Alva, Alve, weist auf ursprüngliches *Al-ava hin, gehört also seiner Herkunft nach nicht zu apa, afa (vgl. z. B. Arn-ava S. 18).[2]) Ein solches Al-ava ist auch wohl das vereinsamte süddeutsche Alphen (alt Alaffa) gewesen, vgl. oben.

Al-pe (Kr. Waldbröl), vgl. die Alpe, Nbfl. der Aller (um 1050 Al-apa) und den Ort Alpe bei Benninghausen westlich von Lippstadt (Müllenhoff II 232, 235), auch wohl Alpen bei Mörs.

Arft, Dorf südöstlich von der hohen Acht, geht wohl auf *Ar-afa zurück. Arft auch Rittergut bei Worringen. Vgl. die oben genannte Ar-eva in Spanien, ferner Arabo, j. Raab (Donau).

Arloff bei Münstereifel, alt Arlafa, hat seinen Namen von der vorbeifliessenden Erft, Arn-efa, auch Arlafa (Beyer, I 187); vgl. S. 19, Anm. 2.

Carnap, Karnap 1. bei Elberfeld, 2. bei Hilden (vgl. S. 6).

Dorp, Dörpe: vgl. S. 12f.

Dornap (Kr. Mettmann).

Drespe (bei Alpe, Kr. Waldbröl), vgl. Drisphe in Hessen (Arnold, Ansiedlungen S. 95).

Dürpe, bei Radevormwald, vgl. Dorp.

Dumpe (bei Engelskirchen, Kr. Wipperfürth).

Elp (Hof bei Haan, Kr. Mettmann), wohl namensgleich mit Alpe (s. o.). Vgl. auch Elb (Kolonie bei Hilden), Elben 1. Kr. Altenkirchen, 2. Kr. Gummersbach.

Elsaff (1. bei Asbach, a. 1220 Elsaffe, 2. bei Neustadt, beide Kr. Neuwied), vgl. Elspe (Sauerland, a. 1000 Elis-opu), Elsof (nördl. von Hadamar, Nassau). Vielleicht steckt in Els-aff derselbe Stamm wie in Alisontia (vgl. S. 9f.). Im übrigen sind noch zu

---

[1]) Hessische Namen dieser Art (ausser bei Arnold) in Vilmars Hess. Idiotikon S. 4 f., aus dem Wuppergebiet bei Leithaeuser a. a. O. S. 100 ff., aus Westfalen bei Jellinghaus, Westf. Ortsn. S. 146 f.

[2]) Vgl. noch Alflen (alt Alflona) bei Lutzerath, Alfst (Kr. Malmedy), Halft bei Eitorf a. d. Sieg.

vergleichen Alsbach (Elsass, Hessen und Schwarzburg-Rudolstadt, Else (zur Werra), Els bei Hadamar.[1])

Erft (vgl. oben S. 19 und unter Arloff), beim Geogr. Rav. (4, 24) Arn-efa, um 800 Arnapa, ca. 948—950, a. 1028, 1051 wieder Arnefe, Arnafa Der Stamm Arn- (d. h. der um das -n- Suffix erweiterte Stamm ar-) erscheint auch (ausser in Arnus) im franz. Ar-oen-is, j. l'Aron, in der Ar-on-a (Aronde) und im ligurischen Arn-ine (Buck Alem. VIII 158). Vgl. auch die deutsche Haren (alt Arn; Förstem. II 117).

Erp (Kr. Eusk.), wohl desselben Stammes wie Arft (s. o.); Erf, Hofstätte bei Höhscheid (Kr. Solingen). Vgl. Erpe a. d. Diemel und die villa Erupfa in pago Wabrense (westl. von Diedenhofen).

Espe (Weiler bei Wermelskirchen) zu vergleichen mit Asphe (a. 1107 Asfo) an der Wetschaft oberhalb Marburg,[2]) Esphe bei Simmershausen (Fulda), Espe (1. Kr. Münster, 2. Kr. Arnsberg, endlich die Aspe im Dép. Basses-Pyrénées und den Aspias im alten Picenum. Vgl. auch die Asia zum Adriatischen Meer, die Aesia, j. Oise (Seine).

Gelpe[3]) (1. Einzelhaus bei Elberfeld, 2. Weiler bei Gimborn, Kr. Gummersbach) stellt sich wohl zu Gileppe (Bach südw. von Eupen); es liegt im wesentlichen derselbe Stamm wie im Namen der Gulpe (wall. Guloppe), eines Zuflusses der Geule (zwischen Aachen und Maastricht) zu Grunde.

Der Genfbach,[4]) bei Nettersheim in der Eifel, erinnert lebhaft an Gen-ava (S. 18), mit welchem Namen der Eifeler Bach sich vielleicht nicht nur in das Bestimmungswort (Gen-), sondern auch (ursprünglich) in dasselbe Grundwort (-ava) teilt. Ein anderer Namensverwandter ist der Ort Gennep a. d. Niers (a. 1022 Ganipa, a. 1096 Gan-ap-ia), nicht minder das wallonische Genappe und auch wohl die Gempe zwischen Löwen und Diest.

Hanff (Siegkreis), alt Hanepe, Hanapha stimmt überein mit Hanfe (Bach der Fulda bei Simmershausen); vgl. auch Hanapio villa bei Laon (a. 845, Beyer I 80): Grundform all dieser Namen wahrscheinlich Anava, ein für England bezeugter Flussname; vgl. auch An-ara, jetzt Gehlbach, zur Lahn, An-bach (zur Prims, Saar-

[1]) Kötting S. 8.
[2]) Müllenhoff II 235.
[3]) Auch Bachname (Zufluss der Agger).
[4]) Ich verdanke den Nachweis Herrn Laufs.

gebiet), An-io (bei Rom); eine Menge anderer hierhin gehöriger Namen bei Kötting S. 9 f. Vgl. auch oben S. 19.

Harff an der Erft (Kr. Bergheim) vielleicht gleichen Stammes mit Arft (s. o.); vgl. auch die Herpf (Werra), alt Heripfa, Herifa (Müllenhoff II 229) und Herfa (unweit der Werra, Kr. Kassel).[1]

Hennef (Siegkreis), vgl. Hanff.

Herfen (1. bei Waldbröl, 2. Alben-herfen bei Herchen a. d. Sieg), vgl. Harff.

Hesper, vgl. oben.

Honnef (am Siebengebirge) hat einen verwandten Namen bei Deventer: Hunnippe (a. 996 erwähnt).

Horpe (Kr. Wipperfürth): das -o- ist wohl nur Verdumpfung eines ursprünglichen -a-; dann wäre der Name mit Harff in dieselbe Reihe zu stellen.

Kerspe (Hof, Bürgerm. Cürten, Kr. Wipperfürth), vgl. Kierspe (Sauerland), alt Kirsupu (Müllenhoff II 229). Bezüglich des ersten Wortteils vgl. z. B. Chéran (Rhone), Chiron (Loire), Kirnach (Baden, Kr. Villingen): Kötting S. 23.

Klespe, 1. Hof bei Lindlar (Kr. Wipperfürth), 2. Weiler bei Wipperfürth. Bezüglich des in der ersten Silbe enthaltenen Bestimmungswortes vgl. Gless (Brienzer See), Clasia, j. Claise (Frankr.), endlich Glies-born (Quelle in Westf.).[2] Vielleicht liegt hier eine Verschleifung von Stamm kal + Suffix -is vor: über kal in Flussnamen s. o.

Külf, Hofstätte bei Grefrath (Kr. Solingen) ist anscheinend namensgleich mit Gulpe: s. o.

Lennep (Kreisstadt), alt Linnepe, Linnephe: s. Karl vom Berg, Gesch. d. Stadt Lennep S. 5 ff. Desselben Namens sind: Halfenslennepe (Weiler bei Hohkeppel, Kr. Wipperfürth), Karten-lennefe und Lennefer-berg (ebenda). Vgl. den irischen Flussnamen Linn-Livan (Buck, Alem. VIII 172), Lindi-macus = Limmat (Först. II 927) und namentlich Lenne, alt Lind-er-inus (F. II 927).

Linnep, alt Linepo (Rittergut bei Mintard, Ldkr. Düsseldorf), vgl. Lennep.

Loope, Weiler bei Engelskirchen (Kr. Wipperfürth).

---

[1]) Vielleicht gehören hierhin: Harperoth (Siegkreis). Harperscheid (Kr. Schleiden).

[2]) Kötting S. 20 f. Vgl. auch Buck S. 167, der noch einen Glasenbach bei Salzburg nennt.

Milspe, Weiler bei Radevormwald (Kr. Lennep) = *Milis-apa: vgl. Milize, j. Milz in Schwaben (Först. II 1099).

Melp (Gut bei Poppelsdorf, Kr. Bonn), enthält wohl denselben Wortstamm wie Mehlenbach u. a. (vgl. oben).

Morp, Rittergut bei Gerresheim (Ldkr. Düsseldorf). Vgl. Murra j. Mure, Murtha j. Meurthe, Muor-iza j. Mürz.

Norf (Kr. Neuss) kann unmöglich, wie Marjan (IV 2) meint, eine Verkrüppelung der Bezeichnung 'Nova urbs' darstellen. Um so näher liegt die Herleitung von ursprünglichem Nor-ava: eine Nor-aha verzeichnet Förstemann II 1092. Derselbe Stamm liegt in dem italischen Nor-ba (= *Nor-ab-a, Nor-ub-a) vor. Nor- ist wohl verwandt mit Nar-, das im gallischen Nar-bo erscheint; der Flussname Nar ist aus Unteritalien und Umbrien belegt. Auch die Niers (alt Ner-s-a) zeigt einen verwandten Wortstamm. Nor- bedeutet 'Stein, Fels'; vgl. besonders die Bezeichnung der Nür-burg (Kr. Adenau) a. 943: mons Nore. Über den weit verbreiteten Wortstamm Nor, der u. a. auch in dem rheinischen Personennamen Norren-berg sich erhalten hat, handelt Nörrenberg im Globus, 1900, Nr. 21 und 22.

Olef, Flüsschen und Dorf (Kr. Schleiden): s. o.

Olpe, namensgleich mit Olef, s. o.

Rollef, Dorf bei Brand (Ldkr. Aachen), vgl. Roll, Gehöft bei Eupen.

Rospe (Kr. Gummersbach, vgl. Rossbach, Kr. Neuwied, und sonst öfters) hat nichts mit 'Ross' zu schaffen. Vgl. die Reuss, alt Rusa, Riusa (Först. II 1188), Rusano in Oberitalien (Geogr. Rav.), Russa, j. Riss in Schwaben (Buck S. 176).

Uelfe, vier Weiler bei Radevormwald (Kr. Solingen): vgl. oben Olef. Hiermit namensgleich

Ulpe, Zufluss der Agger; vgl. Olpe.

Urft, Fluss und Ort (Kr. Schleiden), trägt jedenfalls dasselbe Bestimmungswort in sich wie die Our (s. oben S. 18). Vgl. hierzu die hessische Urfe (alt Urpha), die Orpe (zur Diemel) und aus romanischem Gebiet die erwähnten Flüsse Orbe (in Frankreich, der französischen Schweiz und auf Sardinien). Der Stamm Or-, Ur-[1])

---

[1]) Vgl. Kötting, Flussn. S. 11, der Or-, Ur- auf dem ganzen indogermanischen Gebiet, ja selbst am Baikal-See, nachweist. Or- ist vielleicht nur durch Verdunkelung des Vokals aus Ar- entstanden (s. S. 8); vgl. Buck a. a. O. S. 158.

erscheint auch in Ora, j. Ohre bei Gotha und in Ura, j. Euren bei Trier; 'Ura fons' wird verschiedentlich auf französischem Gebiet erwähnt; vgl. noch Oreia, j. Ariège (Frankr.) und Oria (Spanien).

Welpe (Weiler bei Eckenhagen, Kr. Waldbröl) hat Namensverwandte in der Wölpe (Zufl. d. Aller), a. 1151 Wilippa, später Wilepa, Welepe, und in dem Ortsnamen Wilpe (an der Twiste). Hierhin ziehe ich auch Velpe bei Osnabrück (alt Vellepe). Velp bei Arnheim (alt Vellepe, Vallepe), die Velpe (nebst Ort Velpen), Nbfl. der Demer in Südbrabant, sowie auch

Villip (a. 882 Filippia) bei Rolandseck.[1] Der diesem Namen zu Grunde liegende Stamm Val-, Vel-, Vil- ist wohl identisch mit dem in fast ganz Europa und Asien verbreiteten Bal-; vgl. z. B. den gallischen Fluss Bal-is-a (Buck Alem. VIII 163). Im übrigen s. die reichen Belege bei Kötting S. 16.

Wirft, Bach und Dorf (Kr. Adenau) steht wohl parallel zu Wörpe (Weser-Zufluss); beiden liegt der Stamm Var-, Ver-, Vir- zu Grunde: Var-us-a, zum Po (Tab. Peut.), Vera, Vira, jetzt Vé (Buck S. 182), Wern und Werre, alt Warinna (Buck, ebenda).

5. Pagus aquilensis, der Eifelgau.

Der Name der Eifel taucht zuerst in adjektivischer Form auf: a. 762 in pago eflinse und a. 772 in p. efflinse. Das entsprechende Hauptwort erscheint erst a. 838: in p. Eifla (so auch 846 und 1114), also mit anlautendem ei-; a. 845 u. ö. auch eiflinsis oder eiflensis, bisweilen aiflensis (a. 975, 978). Statt Eifla wird Eiffila gesetzt a. 1051. Erst 1114 liest man zum ersten Mal das in neuerer Zeit üblich gewordene Eiflia.[2])

Höchst auffallend und scheinbar ganz abweichend von der sonst überlieferten Lautform des Namens ist die ebenfalls sehr alte, in Karls des Grossen Zeit zurückreichende Bezeichnung: '*in pago aquilinse*' (a. 804; Beyer I 49); aus diesem pagus wird die Ortschaft Wisibanio (Wiesbaum) genannt.

Von allen Erklärungsversuchen dieses vielgedeuteten Namens hat, teilweise nicht mit Unrecht, der von Marjan (III 16—18) den meisten Beifall gefunden. „Bei der Erklärung des Wortes Eifel", sagt M.,

---

[1]) Vgl. Müllenhoff II 234. Wahrscheinlich gehört auch noch die Walfe bei Walhausen (Werra) hierher: wegen des -a- vgl. oben Velp, alt Vallepe.

[2]) In derselben Urkunde aber auch noch Eifla.

„wird man von den Matronae Afliae auf einem zu Köln gefundenen Votivaltare (Brambach, Corp. inscr. Rhen. no 338) ausgehen müssen". [1]) Der Stein stammt aus dem Ende des 2. Jahrh. n. Chr. Das Adjektiv 'aflius' führt M. auf das (von uns im vorigen Abschnitt besprochene) 'ap Wasser' zurück. Die Aspirata f statt p in Aflius schreibe sich von der ersten, urgermanischen Lautverschiebnng her (vgl. den vor. Abschn.). „Wenn wir nun", fährt M. fort, „ein von ap gebildetes Substantiv, etwa Apulia in der Bedeutung 'Wasserland' ansetzen dürfen, so wird diese Etymologie durch die Bodenbeschaffenheit des alten Eifelgaues aufs kräftigste unterstützt. Es entspringen hier auf einer Fläche von kaum 15 Quadratmeilen ebenso viele zum Teil recht bedeutende Flüsschen." M. weist dann noch hin auf einige andere, verwandte, aber von aqua (nicht von apa) abgeleitete Namen, namentlich die silva Aqualina (Wald von Rambouillet) und Aqualia, j. Aywaille a. d. Amblève (Wallonie). Es sei anzunehmen, dass bei vielen dieser Formen eine Verquickung beider Wurzeln (d. h. von apa und aqua) stattgefunden habe.

An dieser Erklärung Marjans fällt dreierlei auf:

1. Der Zusammenhang der matronae Afliae mit der Eifel wird vorausgesetzt, aber durch nichts bewiesen.

2. Die Form 'p. aquilensis' verschwindet gleichsam in der Versenkung; es wird nur von der angeblichen Verquickung mancher Formen gesprochen; aber wie eine solche zu denken sei, wird nicht gesagt.

3. Der mittelalterliche pagus aquilensis oder eflinsis wird identifiziert mit dem ganzen Umfange des heutigen Eifelgebirges: das ist ein Irrtum. Der Eifelgau umfasste ursprünglich und noch in historischer Zeit (vgl. unten) nur einen Bruchteil des Gebirgslandes, das bekanntlich von altersher zu den Ardennen gerechnet wurde, daher kann auch die angebliche Bezeichnung als „Wasserland" nicht stimmen, zum wenigsten nicht in dem angenommenen Masse. [2]) Dazu kommt, dass die alten Landschaftsbenennungen überhaupt nicht in so abstrakter Weise, [3]) d. h. durch Reflexion über

[1]) Inzwischen hat sich diesem Votivstein ein zweiter (zu Bonn befindlicher) zugesellt, der den 'matronis Aflims' (-ims ist german. Dativ) geweiht ist.

[2]) Auch der italische Name Apulia umfasste ursprünglich keineswegs die ganze später so genannte Landschaft. „Der Name scheint ursprünglich lokalisiert zu sein am Mons Garganus, in dessen Nähe Teanum als Hauptort der Apuli das Ethnikon immer bewahrt hat." Pauly-Wissowa, Realencycl. des klass. Altert., Bd. II. s. v. Apulia.

[3]) Vgl. oben S. 127 f.

den Gesamt-Charakter zu stande gekommen sind; sie sind vielmehr ausgegangen von Volksnamen, oder aber von konkreten Einzelgegenständen (Flüssen, Wäldern, Ortschaften); z. B. pagus Bedensis (nach Bitburg benannt), p. Mosellensis (Moselgau).

Unsere Untersuchung hat auszugehen von den thatsächlich überlieferten ältesten Namensformen, also in erster Linie von den Bezeichnungen pagus eflinsis (efflinsis) und p. aquilinsis. Dabei ist noch die Vorfrage zu erledigen, welche Gebietsteile wirklich in den ältesten Urkunden als zum Eifelgau gehörig bezeichnet sind. Das ist bisher noch nicht genügend festgestellt worden,[1]) und doch ist es für die Ermittelung der Herkunft des Eifelnamens von einschneidender Wichtigkeit. Glücklicherweise lässt sich der Umfang des p. eflinsis mit Sicherheit erkennen aus den Ortschaften, die ihm in den Urkunden zugeteilt sind. In der karolingischen Zeit, der die ältesten Belegstücke angehören, sind dies nur solche Orte, die nördlich von Sarresdorf bei Gerolstein, östlich von Baasem und Dahlem (bei Hillesheim), westlich von Weibern und der Hohen Acht liegen. Sie gehören fast ausnahmslos dem Kreise Adenau, sowie den westlich anstossenden Teilen der Kreise Daun und Schleiden an. Nördlich von diesem Gebiete sind nur ganz vereinzelte Punkte im obern Erftgebiet genannt (Gilsdorf, noch im Kr. Schleiden liegend, und Satzvey bei Euskirchen), südlich, östlich und westlich der genannten Kreise aber kein einziger Ort. Es entspricht also nicht den Thatsachen, wenn ein sonst höchst verdienter Kenner der Eifel schreibt:[2]) „In den Karolingischen Urkunden tritt der Name 'Eifel' zur Bezeichnung des Eifelgaus (d. i. des Quellgebiets der Ur, Amel, Warche, Alf, Urft, Ahr, Kyll[3]) und auch des ganzen Hochlandes auf.“[4]) Demgegenüber ist

---

[1]) Die Zusammenstellung bei Eltester, Geschichtl. Übersicht zum 1. u. 2. Bd. des mittelrh. Urk.-Buchs (abgedruckt bei Becker, Gesch. d. Dekanats Blankenheim S. 22) scheidet nicht zwischen karolingischer und späterer Zeit und ist ausserdem nicht vollständig.

[2]) Dronke, Eifelführer (1897) S. 6. Vgl. desselben Verf. Buch über 'die Eifel' S. 4.

[3]) In Wirklichkeit kommt von den hier genannten Flüssen nur das Quellgebiet der Ahr in Betracht, dazu ein Teil der obern Kyll; ausserdem die (von Dronke nicht genannte) obere Erft.

[4]) Hier die Orte des Eifelgaus, die in den Urkunden der karol. Zeit vorkommen: 1. a. 762: 'in pago eflinse qui dicitur Sarabodis villa' (Sarresdorf bei Gerolstein, Kr. Daun); vgl. Beyer I 20; 2. a. 772 'in loco nuncupante Adagane', wahrsch. bei Kesslingen, Kr. Adenau, gelegen, vielleicht Adenau selbst; Beyer I 30. 3. a. 804 'Wisibanio (Wiesbaum) situm in pago Aquilinse' (B. I 49). 4. a. 838: 'in pago Eifla in villa et loco qui dicitur Liudres-

es bemerkenswert, dass noch im J. 943 die Abtei Prüm als 'im Gebiete der Ardennen' (in finibus Arduensem, Beyer I 242; vgl. 78, 115, 124, 227) liegend bezeichnet wird. Es muss scharf betont werden, dass in den Urkunden der ‚Eifelgau' stets nur als ein Gau neben andern seinesgleichen innerhalb des heutigen Eifelgebiets genannt wird. In der ältesten hier in Betracht kommenden Urkunde (a. 762) werden neben dem p. eflinsis noch genannt der Charos-Gau (Carovascus, um Prüm), der p. bedinsis (um Bitburg), der p. muslinsis (Moselgau), der p. riboariensis (Ripuariergau). Die Namen dieser Einzelgaue kehren in den Urkunden immer wieder, daneben noch der pagus meginensis (Mayen-Gau), der p. iuliacensis (um Jülich) und der p. tulpiacensis (um Zülpich). Diese Gaue, ganz besonders auch der Charos- und Bid-Gau, erhalten sich bis ins spätere Mittelalter unversehrt; nur[1]) der Ripuarier-Gau, der im Norden den Eifelgau in einem Bogen umfasste, verschwindet seit dem 10. Jahrh.;[2]) während z. B. das heutige Münstereifel noch a. 898 als Novum monasterium in pago Riverense erscheint (Beyer I 212), wird a. 1114 (B. I 491) seine Lage zum ersten Mal durch den Zusatz in Eifla bestimmt.

Es ist bemerkenswert, dass die älteste Form des Substantivs 'Eifel' keineswegs, wie gewöhnlich angenommen wird, Eiflia lautet, sondern Eifla (vgl. oben); wo in älterer Zeit ein -i- erscheint, lautet die Wortform 'Eiffila' (a. 1051). Für die Bestimmung der ursprünglichen Form ist dies nicht ohne Wichtigkeit. Noch wichtiger aber ist die Feststellung des Verhältnisses der Benennung pagus aquilinsis[3]) (a. 804) zu den andern ältesten Formen: p. eflinsis

---

tohrf' (Lendersdorf, Kr. Daun), ferner Maginingа villa (? ; B. I 73. 5. a. 845: 'in pago eiflense' Bettinga villa (Bettingen, Kr. Daun); B. I 79. 6. a. 846: 'in p. Eifla' Geslichesthorpf (Gilsdorf, Kr. Schleiden); B. I 83. 7. a. 855: 'in p. eiflinse' Brunvilare (Barweiler?) et Huonfelt (Hoffelt, Kr. Adenau); B. I 94. 8. a. 865: 'in p. eiflinse in villa Viveri' (Weibern bei Kempenich, Kr. Adenau); B. I 107. 9. a. 867: 'in p. eiflinse' Dalaheim (Dahlem), Smidcheim (Schmidtheim), Basenheim (Baasem), alle im Kr. Schleiden, ferner villa Feia (Satzvey, Kr. Euskirchen, im Flussgebiet der obern Erft); B. I 113. 10. a. 898 'in p. efflinse' Tontondorp (Tondorf, Kr. Schleiden; an der Erftquelle gelegen).

[1]) In einem ganz vereinzelten Falle wird zum 'p. Aiflensis' ein Punkt gerechnet, der südlich des Eifelgebiets, an der Saar bei Merzig liegt: 'Gundelavinga', jetzt Gondelfangen (a. 978 B. I 308).

[2]) Zuletzt urkundlich erwähnt a. 898 (B. I 212): in pago riverense. Jetzt erinnern an ihn noch zwei seiner südlichen Grenzpunkte: die beiden Reiferscheid, das eine bei Adenau, das andere bei Blumenthal.

[3]) -insis wechselt mit -ensis im Mittellatein regel- und unterschiedslos ab.

(762) bezw. efflinsis (772). Ich gestehe, dass ich anfänglich geneigt war, die Bezeichnung aquilinsis als eine rätselhafte, der Laune des Urkundenschreibers entsprossene Latinisierung zu betrachten. Indessen die betreffende Urkunde ist in der Abtei Prüm ausgestellt, und wenn irgendwo, so musste man hier, im beherrschenden Mittelpunkte des Eifeler Lebens in damaliger Zeit. in solchen Dingen Bescheid wissen. Wenn nun die Form 'aquilinsis' wirklich ein Goldkorn alter, echter Überlieferung ist, so muss sie auch ihrerseits die etymologisch ältere, eflinsis dagegen die jüngere Lautform darstellen. Denn a verschiebt sich zu e, aber nicht umgekehrt. Doch welcher lautliche Zusammenhang könnte zwischen der Lautverbindung -quil- und -fl- bestehen? Wohl verschob sich lateinisches -qu- in nachrömischer Zeit zu -ch-, wie z. B. Aquae (Grani) = Aachen zeigt, ob aber auch zu -f-, könnte zweifelhaft erscheinen. Wenn wir aber den richtigen Standpunkt zur Beurteilung dieser Lautverhältnisse gewinnen wollen, müssen wir uns der Thatsache erinnern, dass auf keinem andern Gebiete der Rheinprovinz Germanisches und Keltoromanisches so sehr aufeinanderstossen und sich durchdringen, wie gerade in der Eifel. Hier, in der Abgeschlossenheit des Gebirges, haben sich romanische Bevölkerungs-Inseln ausserordentlich lange gehalten.[1]) Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir hier, unweit des uralten pagus Carovascus (s. o.), gelegentlich einmal einen Eigennamen antreffen, der in seiner Lautentwickelung mehr romanische als germanische Analogien bietet: er gleicht dann dem erratischen Block, der ebenfalls ruhig fortdauert, nachdem die Naturmächte, die ihn mit sich gebracht, längst gewichen sind. Unter diesem Gesichtspunkt vergleichen wir nun unsern pagus Aquilensis mit der (oben erwähnten) silva Aqualina (a. 774).[2]) Dieser letztere Name wandelt sich zu den Lautformen: Evelina, Evlina, nemora de *Hefeline* (letztere Form wegen des -f- besonders bemerkenswert), jetzt Yveline. Derselbe Namen, Aqualina, jetzt Aveline, kommt als Ortsname in den Vogesen vor. Hierzu gesellt sich ausser vielen andern Analogien das im 11. Jahrh. Aqualia[3]) genannte Aywaille a. d. Amblève (Wallonie).

---

[1]) Vgl. Witte a. a. O. S. 82.

[2]) Vgl. Marj. III 18 und Dictionnaire Topogr. du Dép. d'Eure-et-Loir s. v. Yveline. Neben 'Aqualina' kommt auch die im Anlaut schon verschobene Form 'Equalina' vor (a. 768).

[3]) Grandgagnage, Mém. S. 64.

Wie sich der Stamm aqu- auf romanischem Boden zu av- (ev-) verschieben konnte, verdeutlicht uns das rhäto-romanische Wort agual, aual, ual = aquâle.[1]) Wir sehen hier die Abschwächung der Tenuis q (k) zur Media g zu Gunsten des konsonantischen u (v),[2]) bis endlich der K-Laut gänzlich schwindet. Dass aber eine analoge Lautentwickelung auch auf Eifeler Gebiet nicht nur möglich, sondern thatsächlich vorhanden war, das veranschaulicht uns eine bisher nicht beachtete, aber um so bemerkenswertere Namensform, die ich in einer Urkunde der Abtei Prüm aus der Zeit 861—884 finde: es wird dort eine (in dem Trierer Bezirk zu suchende) villa *agflensis* genannt.[3]) Diese Form ist die durchaus lautgerechte Zwischenstufe zwischen Aquilinsis und Efflinsis. Wir erhalten also folgende Stufenreihe:

Aquilensis (= Akvilensis) = Agflensis = Afflensis[4]) = *Efflinsis (Eflinsis).*

Es entsteht die weitere Frage: Welcher Herkunft ist dieses aquilinsis, welche etymologische Bedeutung kommt ihm zu? Einen Fingerzeig giebt uns ein — bei den bisherigen Deutungsversuchen nicht beachteter — Doppelgänger unseres 'Eifelgaues': der pagus aquilinsis an den Ufern des Saarnebenflusses Aquila (Aquela), der heutigen Eichel. Für diese ist der Name Aquila aus dem Anfange des 8. Jahrh. mehrfach bezeugt.[5]) Welche Lösung des Rätsels läge also näher als die Annahme, dass auch unser p. aquilinsis, der Eifelgau, sich von einer Aquila herschreibt? Aquila ist ein häufig vorkommender Flussname. In der Eifel selbst begegnen wir z. B. einem Eichelbach (Eigelbach) im Kr. Prüm, Bürgermeisterei Wallersheim. Ein Egel-mar im Kreise Bitburg vergleicht sich mit dem Egele-bach bei Igel (Ldkr. Trier), das selbst a. 1052 Egela heisst, in älterer Zeit (a. 929, Beyer I 234) aber als villa Agulia auftritt: es hat also wohl seinen Namen von dem dort fliessenden

[1]) Gatschet, Forsch. S. 252. Esser, Bem. XIV. ergänzt pratum aquale, dem deutschen 'Auel' entsprechend; indessen bedeutete aquale (auch aqualis) im Romanischen soviel wie 'canalis, rivulus', besonders zur Bezeichnung von Mühlengräben und dergl.: die Belege bei Ducange-Favre, Glossarium med. et inf. latin. (Niort, 1883 ff.), Bd. I. s. v.

[2]) Lat. aqua hat bekanntlich die phonetische Geltung von 'akva'.

[3]) Zusammen mit Carasco (Kersch b. Tr.) und Merningo (Mehring, ebenda). Beyer I 112.

[4]) Bezüglich des doppelten -ff- vgl. z. B. lat. ecferre = efferre.

[5]) Die Belege für Aquila und p. Aquilinsis im Saargebiet (später 'Achilgouve pagus' genannt) s. Holder I s. v. 'Aquila, Aquela'. Andere alte Formen dieses Flussnamens sind 'Aculia, Achilla' (Holder a. a. O.).

Bach (*Aquila, Egele).[1] Ein Eigilesbach fliesst bei Passau; zu der Verschiebung des -qu- zu -g- vergleiche man auch das mittelhochdeutsche Aglei = Aquileia. Jenes -qu- konnte übrigens vor dem folgenden -l- auch ganz ausfallen: Zeuge ist die Aal bei Aalen in Württemberg, für die ebenfalls die alte Form Aquila bezeugt ist,[2]) während Aalen selbst auf der Tab. Peut. Aquileia genannt wird. Ja, auch dessen berühmtere Namensschwester im Norden der Adria[3]) verdankte ihren Namen einem Bache: denn in der Nähe floss ein Bach Aculis[4]) (vielleicht die heutige Wippach). Auf französischem Boden ist der Loirezufluss l'Aigle eine alte Aquila, und derselbe Wortstamm steckt in den Bachnamen l'Agly (alt Aquilinus),[5]) sowie l'Aiglette (bei Laon). Hierhin gehören wohl auch die Namen Ehlenz (Kr. Coblenz), und Eilenz (Zufluss der Drewenz), die beide einer Grundform *Aqu-il-ant-ia entsprechen.[6]) Endlich ist noch der Aqu-il-o in Apulien zu bemerken.

Der in Aqu-il-a erscheinende Stamm Aqu- ist die latinisierte Form jenes Flussnamenelements Ak-, das wir schon im vorigen Abschnitt berührt haben. Nicht nur mit dem -l- Suffix (wie in unserm Aqu-il-a), sondern auch mit verschiedenen andern finden wir Ak- verbunden: Acc-us-a, j. Aggsbach (Donau); Ack-ara, j. Agger (Sieg); Ag-n-io, j. Aa (Frankreich), ebenso (a. 873) Eich-an-a (= *Ak-an-a), später Eichin, j. Eiche (Rheinhessen, Bez. Alzei);[7]) Aqu-ot-us, j. l'Agout, Nbfl. des Tarn, ebenso Ak-ad-a (a. 1110), j. Acht bei Virneburg (Kr. Adenau).[8]) Derselbe Stamm liegt auch vor in den Bachnamen Oich (Schottland) und Oke (Devonshire).

Aber, so wird man fragen, welche Spur hat denn jene Aquila, die dem pagus aquilinsis oder eflinsis zu seinem Namen verhalf, hinterlassen? Oder sollte gerade ihr Name verschwunden sein? Unmöglich wäre das durchaus nicht, vgl. z. B. das oben S. 91 (Anm.) angeführte Beispiel. Doch scheint es, als sei die Spur jener

---

[1]) Die Herleitung von aquila = Adler, d. h. von der die Igeler Säule krönenden Adlerfigur, scheint mir zu gekünstelt. Immerhin ist es möglich, dass der Volksphantasie, als sie der Herkunft des Dorfnamens sich nicht mehr recht bewusst war, auch die Vorstellung des Adlers bei der Ausdeutung des Namens vorgeschwebt hat.

[2]) Holder a. a. O.

[3]) Ein drittes Aquileia lag in Etrurien.

[4]) Ἄκυλις bei Zosimus: Holder a. a. O. Aquileia = Ἀκυληΐα und Ἀκυλία.

[5]) Vgl. hiermit die Silva Aqualina, die wohl ebenfalls nach einem Bache benannt ist.

[6]) Vgl. auch Kötting, Flussn. S. 6.

[7]) Belege bei Kötting S. 5 f. und Oesterley, Wörterbuch.

[8]) Von einer *Ak-it-a hat m. E. Aqu-it-ania seinen Namen. Auch Aqu-incum, Ac-incum (vgl. oben) zeigt denselben Wortstamm.

Aquila noch erkennbar. Man wird sie natürlich nur da suchen dürfen, wo der ursprünglichste Kern des Eifelgaus zu vermuten ist, und das scheint mir gerade der weitere Umkreis jenes Wisibanio (Wiesbaum) zu sein, mit dessen Erwähnung die Bezeichnung des Eifelgaus als p. aquilinsis verknüpft ist. In dieser Gegend, in einem Kreise, dessen Mittelpunkt etwa Jünkerath ist, drängen sich die Ortschaften des Eifelgaues, so weit sie diesem urkundlich ausdrücklich zugeschrieben sind, am dichtesten zusammen: aus karolingischen und spätern Urkunden lassen sich dort über ein Dutzend Ortschaften belegen.[1])

Unter diesen befindet sich Auel, an einem rechtsseitigen Zuflusse der Kyll, a. 1222 Ovele[2]) später Awell[3]) genannt; Ovele ist demnach verdunkelt aus *Avele, und dieses Avele verhält sich zu Aquila genau wie Aveline zu Aqualina, oder Aywaille zu Aqualia u. s. w. Es stände also nichts im Wege, den dortigen in die Kyll sich ergiessenden Bach als eine alte Aquila anzusprechen; heutigen Tags hat er keinen besonderen Namen mehr, sondern wird nach den Ortschaften, die er berührt (Steffeln und Auel), benannt.[4]) Nun weiss ich recht wohl, dass es auch ein germanisches av-al, av-el = Auel[5]) giebt, das als Apellativum zur Bezeichnung von wasserumflossenen Wiesenstücken auch in Teilen der Eifel gebräuchlich ist. Aber der Name Avel begegnet auch in Gegenden, wo das entsprechende deutsche Wort nicht im Gebrauch ist: vgl. Aveler-Hof und Aveler-Wald bei Trier, Avelsheim (11. Jahrh.) bei Molsheim (Elsass), Avelghem bei Courtrai (Westflandern). Ich glaube daher, dass sich in der Eifel — da, wo Romanisches und Germanisches sich so innig vermischten — eine Verquickung des deutschen aval = Auel mit dem romanischen avele (aus Aquila) vollzogen hat. Und so scheint mir auch der Aulbach bei Trier kaum ein „Bach an den Aueln" zu sein, sondern eher eine alte Aquila, was jedenfalls in dem urkeltischen Trevererlande leicht zu erwarten wäre.[6])

---

[1]) Es sind: Steffeln (Kr. Prüm; Beyer I 242), Auel, Lehnrath, Bettingen, Wiesbaum, Uexheim, Leudersdorf, Hillesheim, Berlingen, Betteldorf (alle Kr. Daun), Dahlem, Baasem und Schmidtheim (Kr. Schleiden), Ardorf (Kr. Adenau).

[2]) Im Kommentar des Caesarius zum Güterverzeichnis der Abtei Prüm von 893.

[3]) In einem undatierten Weistum bei Grimm, Weist. II 587. Vgl. Esser, Bemerk. XIV.

[4]) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers von Lissendorf.

[5]) Av-al = ava (von ahva) + Ableitungssilbe -al, -el. Vgl. Förstem. II 173, Esser Bem. XIV und besonders Vogt, Ortsnamen auf scheid und auel.

[6]) Die Flussläufe des Namens Aquila haben also auf jetzt deutschem Sprachgebiet dreierlei Lautentwickelung erfahren. Aus Aquila wurde 1. Eichel, Eigel, 2. Aal, 3. Avel.

Vogt hat angenommen, das Wort Eifel habe sich aus dem deutschen avel = Auel entwickelt, bezeichne also den an Aueln reichen Gau. Aber weshalb ist denn nicht auch hier aus einer anzunehmenden Urform 'Avel-gouve' der Name 'Auelgau' entstanden, wie thatsächlich an der Sieg,[1]) sondern 'Eifelgau'? Und wie erklärt sich die Form Aquilinsis? Dieser Weg ist also nicht gangbar.

Es ist zu beachten, dass in der ältesten Zeit der Name unseres Gaues ausschliesslich in adjektivischer Form uns entgegentritt: pagus aquilinsis, p. eflinsis. Das ist das einzig Natürliche, wenn, wie wir annehmen, die Benennung von einem Flusse hergenommen ist: vgl. pagus moslensis, nicht p. Mosella. Erst später, als die Erinnerung an den Ursprung des Namens verblasst war, wurde aus eflinsis, eiflensis ein neues Substantiv Eifla durch Rückbildung erschlossen. Der Bachname Aquila = *Avele war inzwischen eigene Wege gegangen, indem er sich mit dem deutschen avel vermengte und in deutschem Munde schliesslich zu Auel ward.[2])

Man wende endlich nicht ein, Bach und Ort seien doch zu unbedeutend, um einem Gau den Namen zu geben! Sind etwa Aulgasse, Aulhof u. s. w. im Auelgau bedeutender? Übrigens scheint unser Auel, an der alten Römerstrasse Trier-Köln gelegen, einst nicht unbedeutend gewesen zu sein: vgl. v. Veith, Bonner Jahrbücher 78 S. 31.

Fassen wir unsere Hauptergebnisse in Kürze zusammen:

1. Bei der Erklärung ist auszugehen von der a. 804 überlieferten Form 'pagus aquilinsis'. Über die Zwischenstufe agflensis hinweg entwickelten sich die Formen *afflensis, efflinsis.[3]) Zu dieser Lautwandlung vergleiche man z. B. die (a. 774 genannte) Silva Aqualina, die später als Evlina, (H)efeline[4]) erscheint, jetzt Yveline.

2. Der Eifelgau, der im Mittelalter nie zur Bezeichnung der ganzen heutigen Eifel dient — diese wurde noch lange zu den Ardennen gerechnet — hat seine Benennung von einem Bache Aquila, ganz ebenso wie dies für den p. aquilinsis im Saargebiet thatsächlich feststeht. Flussläufe des Namens Aquila (oder Aculia, Aculis u. ä.) sind auf früher keltischem bezw. kelto-romanischem Gebiet oft bezeugt.

---

[1]) Aualgauensis pagus a. 948 (Lacombl.), Auelgowe a. 970.

[2]) So zeigen z. B. auch Arloff (Dorf) und Erft (Fluss) ganz verschiedene Lautform und gehen doch auf dasselbe Wort zurück: Arn-afa, Arlafa (s. vor. Abschn.).

[3]) Vgl. hierzu auch Afflaan (11. Jahrh.) = Effeln (Förstem. II S. 9).

[4]) Über unorganisches H im Anlaut vgl. z. B. S. 65 (Habitancum = Avitancum).

3. Es ist möglich, dass sich der Name derjenigen Aquila, nach der der p. aquilinsis (= Eifelgau) benannt war, im heutigen Auel, alt Ovele (= *Avela) erhalten hat. Ist diese Annahme richtig, so hat sich dies *Avela (aus Aquila entstanden wie z. B. Aveline in den Vogesen aus Aqualina) mit dem deutschen Auel (aval, aual) vermengt und dadurch sein konsonantisches v zu dem entsprechenden vokalischen Laute (u) erweicht.[1])

Über die vorstehende Deutung schreibt mir einer der kompetentesten Beurteiler, Prof. Alfred Holder: „Dass Sie bei der Erklärung der Eiflia an den pagus Aquil-insis denken, halte ich für richtig. Aquiiinsis geht, wie Sie richtig deuten, auf einen Flussnamen Aquila, der mehrfach nachweisbar ist, zurück. Auch die germanischen Matronae Afliae (dat. plur. Aflims)[2]) sind jedenfalls Wassergöttinnen, zu apa Wasser, got. ahva, altnord. é, altengl. éa aus eahu, althochd. aha.[3]) Ihre Parallele Aqualina = Hefeline, Yveline giebt den Ausschlag. Über den Lautwechsel innerhalb des Germanischen vergleichen Sie althochd. aftar und mittelhochd. achter[4]) und vieles andere (z. B. auch Nehalennia).“[5])

---

[1]) Wo *Avela (= Aquila) durch das deutsche Auel nicht beeinflusst wurde, konnte sich natürlich das konsonantische v erhalten und (wie in Hefeline) noch mehr erhärten. So scheint mir Effelsberg (Kr. Rheinbach, nahe der Ahr) ebenso wie der p. efflinsis nach einer Aquila (*Avela) benannt: a. 893 Effellesbure, 948 Efflezbura, 1222 Effelsbure; -bure ist wahrscheinlich hier = 'Haus, Wohnung' (s. Becker, Gesch. d. Dek. Münstereifel S. 56 f.). Effelsberg lag an einer Römerstrasse (Bonner Jahrb. 63, S. 2; Becker a. a. O. S. 57), und in der Nähe sind römische Altertümer gefunden. Alte Bachnamen sind dort also zu erwarten. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers Weber in Effelsberg kommt vom Michelsberg (1 Stunde vom Dorf) ein Bächlein Namens Effelsberg, das in den benachbarten Letherter Bach mündet. Wohlgemerkt heisst das Bächlein nicht etwa 'Effelsberger Bach', sondern kurzweg 'Effelsberg'. Es scheint demnach, dass der ursprünglichere Name 'Effelsbach' lautete, aber später durch den Dorfnamen verdrängt wurde.

[2]) Der Matronenkult ist zwar namentlich in keltischen Landen nachgewiesen, war aber auch dem germanischen Glauben nicht fremd. S. hierüber neuerdings Siebourg, Bonner Jahrb. 105 S. 92 ff.

[3]) Den germanischen Wortstamm A-f-l- halte ich für die germanische Entsprechung zu dem italischen Ap-(u)l-(us): über Ap-ul-us, Ap-ul-ia u. s. w., vgl. den Abschnitt über die apa-Namen.

[4]) Dieser Hinweis zeigt, dass das romanische Aquil-insis sich um so eher auf Eifeler Gebiet in efl-insis wandeln konnte, als ein ähnlicher Lautwechsel auch dem Germanischen nicht fremd war.

[5]) Ueber die Dea Nehalennia und die Matronae Nehalenniae s. bes. Holder, Altkelt. Sprachsch. II. s. v.; ferner Ihm, Bonner Jahrb. 83 S. 31, ferner ebenda 67 S. 67 f.; 76 S. 47 f.; 75 S. 48.

Quellen- und Litteratur-Nachweise.

d'Arbois de Jubainville, Les premiers habitants de l'Europe. II. Bd. 2. Aufl. (Paris, 1894).

Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme (Marburg, 1875).

Bacmeister, Alemannische Wanderungen (Stuttgart, 1867).

Bacmeister-Keller, Keltische Briefe (Strassburg, 1874).

Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die preuss. Reg.-Bezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien. 3 Bde. (Coblenz, 1860—1874).

Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln (Mainz, 1828—1831).

K. Brugmann, Grundriss der vergl. Grammatik der indogerm. Sprachen. 2 Bde. (Strassburg, 1886—1893). I. Einleitung und Lautlehre. II. (2 Teile) Wortbildungslehre. Dazu Indices (Wort-, Sach- und Autorenverzeichnis).

Buck, Unsere Flussnamen. (In Birlingers 'Alemannia', Bd. VIII), Bonn, 1880.

Corpus inscriptionum Latinarum ed. Mommsen, Hübner, Zangemeister, Bormann u. a. 15 Bde. (teilweise noch im Erscheinen begriffen). Berlin, 1863 ff.

Corpus inscriptionum Rhenanarum ed. W. Brambach (Elberfeld, 1865).

Ennen und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln. 6 Bde. (Köln, 1860—1879).

P. Eschbach, Ortsnamen des Kreises Düsseldorf. Jahrb. des Düsseldorfer Gesch.-Vereins. VI 1 ff. (Düsseldorf, 1891).

Esser, Ueber einige gallische Ortsnamen auf -acum in der Rheinprovinz (Programm des Progymn. zu Andernach 1874).

— Beiträge zur gallo-keltischen Namenkunde (St. Vith, 1884).

— Bemerkungen zu den Ortsnamen des Kreises Malmedy (Reihe von Aufsätzen im St. Vither „Kreisblatt für den Kreis Malmedy" 1882 und folgende Jahre).

Flechia, Di alcune forme de' nomi locali dell' Italia Superiore (Torino, 1871).

E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, II. Bd. (Ortsnamen), 2. Aufl. (Nordhausen, 1872).

— Deutsche Ortsnamen (Nordh., 1863).

Forbiger, Handbuch der alten Geographie. 3 Bde. (Hamburg, 1877).

Forcellini-De Vit, Onomasticon totius latinitatis. (Prato, 1867 bis 1887. Nur die Buchstaben A—P erschienen).

Gatschet, Ortsetymologische Forschungen in der Schweiz, 4 Hefte (Bern, 1865 u. f.).

Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearbeitet vom Kgl. Statistischen Bureau. 11 Teile (Berlin, 1874).

Geographus (oder Cosmographus) Ravennas s. Ravennatis anonymi cosmographia.

Glück, Die bei Julius Caesar vorkommenden keltischen Namen (München, 1857).

Goerz, Mittelrheinische Regesten. 3 Bde. (Coblenz, 1876—1881).

Grandgagnage, Mémoire sur les anciens noms de lieux dans la Belgique orientale (Bruxelles, 1854).

Günther, Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. 5 Teile (Coblenz, 1822—1826).

F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Prov.-Museums zu Trier (Trier, 1893).

Hölscher, Die französischen Ortsnamen auf -iacum. Dissert. (Strassburg, 1890).

Holder, Altceltischer Sprachschatz. I. Bd. (Buchstaben A—G. Leipzig, 1896). II. Bd. (noch nicht vollendet).

Itinerarium Antonini ed. Parthey und Pinder (Berlin, 1848).

Jellinghaus, Die westfäl. Ortsnamen nach ihren Grundwörtern (Kiel und Leipzig, 1896).

J. B. Keune, Gallo-röm. Kultur in Lothringen und den benachbarten Gebieten. Jahrb. der Gesellsch. f. lothr. Gesch. u. Erdkunde. IX. Bd. (1897). S. 161 ff. sind die Namen der römischen Strassen und Stationen in Lothringen behandelt.

— Zur Geschichte von Metz in röm. Zeit. Ebenda, X. Bd. (1898).

H. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie (Berlin, 1878).

G. Kötting, Etymologische Studien über deutsche Flussnamen. Programm des Gymnasiums zu Kreuznach 1899.

Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins 4 Bde. (Düsseldorf, 1840—1858).

J. Leithäuser, Ortsnamen im Wuppergebiete (Zeitschr. d. Berg. Gesch.-Ver. XXXIV.), Elberfeld 1899.

Leonhardy, Ueber Trierische Eigennamen (Jahresberichte der Gesellsch. f. nützl. Forschungen in Trier 1865—1871).

Lohmeyer, Beiträge zur Etymologie deutscher Flussnamen (Göttingen, 1881).

Marjan, Keltische, lateinische, slavische Ortsnamen in der Rheinprovinz. 4 Teile, I., II. und III. Aachen, 1880, 1881, 1882 (Programme der Realschule I. Ordnung). IV. Aachen, 1884.

Much, Deutsche Stammsitze (Halle, 1892).

K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde. 4 Bde. (Berlin, 1871-1899).

Oesterley, Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters (Gotha, 1883).

Oligschläger, Beitr. zur mittelalt. Ortskunde des Niederrheins. Niederrheinische Annalen, Bd. XV und XXI.

Orelli-Henzen, Inscriptionum Latinarum amplissima collectio. 2 Bde., Zürich 1828. 3. Bd. (ed. Henzen), ebenda 1856.

J. Pohl, Verona und Caesoriacum, die ältesten Namen für Bonn und Mainz. 2 Teile. Programme des Gymnasiums zu Münstereifel, 1886. 1887.

— Beiträge zu einer lat. Orthographie. II. Teil. Programm. Linz a. Rh., 1872.

Cl. Ptolemaei geographia, ed. C. Müller (cum adnotationibus, indicibus, tabulis). Paris, 1883 ff.

Quicherat, De la formation française des anciens noms de lieux (Paris, 1867).

Ravennatis anonymi cosmographia et Guidonis geographica, ed. Pinder et Parthey (Berlin, 1860).

Revue celtique (Paris, 1870 ff.). (Im 8. und 9. Bande [1887, 1888] giebt d'Arbois de Jubainville eine Untersuchung über französische Ortsnamen auf -acum, -acus, die von lateinischen Personennamen abgeleitet sind.)

A. Riese, Das rheinische Germanien in der antiken Litteratur (Leipzig, 1892).

O. Schell, Etymologisches Wörterbuch der Geographie Rheinlands (Bielefeld, 1891).

F. Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. I. (Die Rheinlandschaft von Nymwegen bis Xanten.) Düsseldorf, 1860.

Schuermans, Sigles figulins. Brüssel, 1867. (Die Töpferstempel enthalten viele sonst nicht belegte Personennamen; das Buch kommt also für die Ortsnamen auf -acum, -durum u. s. w. in Betracht.)

M. Siebourg, Matronen-Terrakotta aus Bonn. Nebst Bemerkungen zum Matronenkultus. Bonner Jahrbücher, Heft 105 (1900) S. 78 ff. (Auf S. 82—84 werden Ortsnamen auf -acum aus den Reg.-Bezirken Köln und Aachen behandelt; leider konnte die Abhandlung nicht mehr benutzt werden.)

W. Stokes, Wortschatz der urkeltischen Spracheinheit. 3. Bd. von Ficks Vergl. Wörterb. d. indogerm. Sprachen, 4. Aufl. Göttingen, 1896.

Studer, Schweizer Ortsnamen. 3 Lieferungen (Zürich, 1896).

Tabula Peutingerana, Ausgabe von Konrad Miller („Weltkarte des Castorius"). Ravensburg, 1888.

Thurneysen, Keltoromanisches. Die keltischen Etymologieen im Etymologischen Wörterbuch der romanischen Sprachen von F. Diez (Halle, 1884).

P. Vogt, Die Ortsnamen auf -scheid und -auel (ohl). Programm des Gymnasiums zu Neuwied, 1895.

H. Wäschke, Ortsnamenforschung. In den Deutschen Geschichtsblättern (herausgeg. von Arm. Tille) I. (1900) S. 253 ff. (Bietet methodologische Erörterungen und vielfache Litteraturangaben, vornehmlich aber für nicht-rheinische Gebiete).

Ch. A. Williams, Die franz. Ortsnamen kelt. Abkunft. Diss. (Strassburg, 1891).

H. N. Witte, Deutsche und Keltoromanen in Lothringen nach der Völkerwanderung. Die Entstehung des deutschen Sprachgebiets (Strassburg, 1891).

Zeuss-Ebel, Grammatica celtica. 2. Aufl. (Berlin, 1871).

Von Zeitschriften historisch-archäologischen Inhalts kommen besonders in Betracht die Bonner Jahrbücher (Jahrb. des Ver. von Altertumsfreunden im Rheinlande), die Niederrheinischen Annalen (Ann. des histor. Ver. für den Niederrhein), die Westdeutsche Zeitschrift (Trier, 1882 ff.), Picks Monatsschrift (von 1875—1881 reichend), sodann die Rheinischen Geschichtsblätter (Bonn), und neuestens die Deutschen Ge-

schichtsblätter (Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtl. Forschung, herausgeg. von A. Tille, I. Jahrg., Gotha 1900). — Unter den sprachwissenschaftlichen Zeitschriften sind ausser der Revue celtique (s. o.) hier hervorzuheben die Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung (1858 ff.) von Kuhn und Schleicher, Zeitschrift für vergl. Sprachforschung (1873 ff.) von Kuhn und die Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen (1877 ff.).

Alphabetisches Verzeichnis.

C.

U.

V.

W.

Berichtigungen.

S. 10 Z. 3 v. o. ist statt 'ebenda' einzusetzen: 'Kr. Neuwied'.

S. 19 Z. 20 v. o. lies Hennef statt Honnef.

S. 46 Z. 15 v. o. lies 'Kalenbach' statt 'Kahlenberg'.

S. 51 Z. 5 und 6 v. u. sind die Ortsnamen 'Cleinich' bis 'Rachtig' zum Kreise Berncastel zu stellen.

S. 59 Z. 11 ist 'Corlingen' zu tilgen.

S. 96 Z. 8 v. u. ist zu lesen: 'Brauweiler, Landkr. Köln und Kr. Kreuznach'.